

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Oeconomia Rvralis Et Domestica. Das ist: Ein sehr
Nützliches Allgemeines Hauß-Buch vnd kurtze
Beschreibung vom Haushalten, Wein-, Acker-, Garten-,
Blumen- und Feldbaw ...**

Coler, Johann

Mayntz, 1672

Oeconomiae, Das Sechste Buch/ Vom Gartenbau

urn:nbn:de:bsz:31-101225

Das L. Capitel.

CONCLUSIO

Von den Mehlwürmen.

Mehlwürm
wie gver-
eeeben.

Wann dir die Mehlwürme in das Mehl kommen vnd dir Schaden drinnen thun / so nim Salz vnd Römischen Kümme / eines so viel als des andern / stop es zusammen vnd mach Küchlein darauf vnd lege sie in das Mehl hin vnd wider.

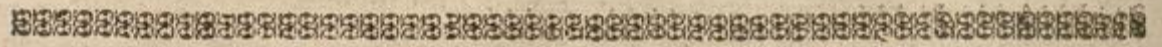
Das LI. Capitel.

Von den Dieben vnd Räubern.

Ich solte auch hier etwas von den Dieben vnd Räubern sagen / die nit die geringsten Feind eines Haushirts seyn / wie man dieselbigen auß dem Hauf verreiben solte / so achte ichs hier vor vnndtig. Es sehe ein Haushirt in allen Winkeln fleißig zu / vnd die Obrigkeit henge die Diebe an den Galgen / so wird das stelen wol nach bleiben. Doch besihe Mizald centur 9 Aphor. 48.

Hiermit wollen wir nun das Fünffte Buch beschließen / vnd muß ihs allezeit sagen vnd bekennen / daß Wirthschafft ein grosse Kunst ist / die niemand außstudieren kan / wann er sich auch noch so klug düncke. Vnd sehet diese Kunst durchaus nit allein in den Büchern / sondern zum meisten in der Erfahrung. Es neme ein jeder die Wirthschafft seines Lands fleißig in die Hand / vnd schreibe ihm selber auff / was er sehen / vnd von guten Wirthern vnd Kunstreichen Leuten erfahren kan / so wird er in den Dingen wol fortkommen. Dann es ist das Sprichwort in andern dingen war / da man pflege zu sagen / Dies diem docet, man wird alle Tag klüger / so istts sonderlich in der Wirthschafft vnd Haushaltung war / Gott gebe vns seinen Segen in der Haushaltung / so wird vns alles glücklich vnd wol drinnen fortkommen/wann wir nur fromb seyn vnd fleißig betten.

Ende des Fünfften Buchs.



O E C O N O M I Æ,

Das Sechste Buch/

Vom Gartenbau.

HORTORVM CVLTVRA

Genandt.

Oder.

Ο Ι Τ Ο Υ Ρ Ρ Ι Α,

Das ist/

Von Bäumen/ vnd allerley Früchten der Bäume.

Das I. Capitel.

Wer von Gärten geschrieben / vnd wo man Gärten anlegen solle.

Gärten wer
davon ge-
schrieben/ vnd
wo man sie
anlegen soll.

Ato, ein weiser verständiger Mann/ bey den Heyden / sagt daß ein guter Haushirt erstlich vnd vor allen dingen nach einem guten Weinberg trachten soll / Zum andern / nach einem guten gelegenen vnd nütlichen Garten/ Zum dritten / nach einem Ort / da er viel weiden hingenen kan / Zum vierdren / nach einem Ort / da er viel Delbäume hin zeugen kan / Zum fünfften/ nach guten Wiesen / Zum sechsten / nach gutem Gedreybland / Zum siebenden / nach einem Wald/ da er großbau, vnd brenn. Holz von haben kan/ Zum achren / nach niedrigem Puschwercke / vnd zum neundren / nach einem Eichwald. Aber man kan diese Ding nicht alle beysammen haben / hat man eines oder das andere / so mangelt doch am dritten oder vierdren. Weil wir nun im vorhergehenden Buch vom Weinwachs etwas gesagt haben / wollen wir nun von Gärten vnd Bäumen auch was melden / Gott gebe / das es

guten Leuten zu ihrer Nahrung wol nütlich vnd förderlich sey.

Ein schöner lieblicher Lust. Garten ist einem mühselichen / vnd sonderlich gelehren vnd reichen Leuten ein köstlich / herrlich / lieblich Ding / ja ein irdisch Paradies / darinnen sie sich belustigen/ vnd ihr halbes Leben darauß haben können. Cicero sagt vom C. Cannio. in 3. offic. C. Cannius dictabat, se hortulos aliquos emere velle, quo invitare amicos, & ubi se oblectare. sine interpellatoribus posset. So sagt Augustinus reche vnd wol / lib. 8. de Genes, ad litetam cap. 8. Quod maius mirabiliusque spectaculum est. Aut vbi magis cum rerum natura humana ratio quodammodo loqui potest ; quam cum positis feminibus, plantatis furculis, translatis arbutulis, inistis malleolis, tanquam interrogatur, quæque vis radices & germinis, quid possit ; quidve non possit : vnde possit vnde non possit : quid in ea valeat numerorum invisibilis interiorque potentia : quid extrinsecus adhibita diligentia : inquæ ipsa consideratione perspicere, Quia neque qui plantat, est aliquid neque qui rigat : sed qui increment-

Garten ist
guten Leuten
herlich

crementum dat, Deus : quia & illud operis, quod accedit extrinsecus, per illum accedit, quem nihilominus creavit, & quem regit atque ordinat invisibiliter Deus. **Aber hier von weiter zur andern Zeit.**

Gartenbau ist ein köstlicher bau.

Neben diesen aber daß der Gartenbau ein köstlich herrlich vnd lieblich Ding ist / bringet vnd trägt er seinen sonderlichen vnschädlichen vnd doch fruchtbarlichen Nutzen. Dann er nicht allein vnschädliche / sondern auch köstliche Speise her-

sür bringet vnd gibe / welche man nicht aller erst vmb das Geld erkauften muß. Wie dann solches Plinius lib. 19. c. 4. bezeiget / da er sagt; Nec egent apparatu lauto & parcent macelli sumptibus; & merces tam herbaceas, quam arboreas oppidatim venales exhibeat, re semper expedita, & ad extemporaneum alimentum facili apparatu presentissima: das ist; Der Garten bedarff keine köstliche Zubereitung / vnd grossen kostbaren Kosten / vnd bringet doch so wol Kräuter vnd



Baumfrucht häufig zu Marck / daß man auch mit geringer Zubereitung ein Speiß haben vnd dero selben genessen mag.

Was aber in gemein von den Garten zu hoffen ist / wird entwedder vff den Nutzen referirer vnd gezogen / oder aber vff den Lüssen / daß man also von einem Gartner eben das jenige sagen kan / was der Poet Horatius von den Poeten gesaget:

Et prodesse volunt & delectare coloni.

Wer von den Bäumen / Gartenwerck / vnd ihrer Culcura viel wissen vnd lesen will / der lese Benedetto Curtium Symphorianum, Gilbertum Cognatum Nazarenum, Cardanum de subtil. lib. 6. c. 23. Laurentbergium de Horticultura. Columellam lib. 5. c. 9. lib. 10. & 11. c. 3. vnd in einem sonderlichen Büchlein von den Bäumen / c. 18. 19. 20. & c. Constantin. lib. 10. per totum Palladium in Februari. c. 19. vnd in Martio c. 9. Item lib. 1. c. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 21. Item lib. 5. & lib. 8. c. 1. 2. 3. oder viel mehr lib. 7. & 8. lib. 11. c. 12. 13. 14. 15. 16. 18. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. Conrad. Heresb. de re rust. lib. 2. Constantinom Quarta lib. 19. 11. & 12. vnd viel andere Auctores vnd gute Scribenten mehr: Allein man sehe sich wol für / daß man sich in die Land art recht schicket / vnd stehet viel bey der Erfahrung. Ich will a-

ber hoffen / daß meine meiste sachen zum theil vnter / zu theil auch vö andern zimlich probieret seyn

Doch weil jezodes cavillirens vnd calumniirens kein Ende / vnd ein jeder solche dinge besser verstehen will / dann ich oder ein ander / der diese in der Hand gehabe / vnd bey den andern gesehen / wö die Natur vermag / so will ich denselben Meistern vnd Klüglingen gerathen haben / sie wolten ihre Klugheit vor sich haben vnd behalten / vnd mir das meine vor mich vnd andere gute Leute auch lassen. Es gefelt doch einem jeden Narren seine Feule oder Kappe am besten / vnd an einem andern kan man leicht sehen / was man lust zu tabeln hat / aber sich selber will niemand sehen vnd mercken. Dann die Calumnianten seyn / wie der Momus war / vnd wie ein Auge / das vor ihm alles siehet / was ihm vorkompt / aber sich selber siehet es nit.

Ich könnte hier viel sagen / wie vnd wo man Gärten anrichten vnd warten solte / vnd wie es komme daß ein Baum auß der Erden wachsen könne / darvon Theophrastus Paracelsus, vnd andere Meldung thun / aber ich habe oft gesage / ich will andern ihre Kunst lassen / vnd will allein von dem meinem schreiben / vnd will hoffen / es werde niemand gerewen / daß er diß mein Buch gekaufft vnd gelesen hat.

In einem garten suchet man Gras / Bäume / Kräuter / Blumen / allerley gekrey vnd Küchen. speise/

Garten fruchte.

speise/von Möhrüben/rothe Rüben/ Grectrüben/ Erbes/ Kohl/ Zwibeln/ Petersilien/ Kresse/ Salat/ Knobloch/ Senff/ Fenchel/ Melcken/ Majoran/ Thimian/ Eypress/ Eysop/ Rosmarin/ Spica/ vnd was dergleichen mehr ist. Wir wollen nur von einem jeden etw wenig sagen: vnd bitte/ der Christliche Leser wolle mitz nicht vor vbel haben/ daß ich bißweilen nit so gar eigen Ordnung halten kan. Dann ob mir wol solches leicht zu thun were alleß in eine rechte Ordnung zu bringen / Man kan aber der Ordnung leicht mit dem Register rathen / oder ihm ein fleißiger Leser selber ein bequiem Register machen / daß er alles leichtlich finden kan. Auch muß man hier zum Eingang mercken / daß man Gärten an feinen gelegenen vnd lustigen örttern anlegen vnd zurechten soll/ vnd da ein Land fett vnd leicht ist / so muß man Sand mit vntermischen / oder gar viel mist auff ihn führen / vnd das Erdreich offtrühren / wer aber einen sandtgen Garten hat / vnd herte gern viel vnd gute Bäume/ der grabe etliche zimliche weite Grube vnd die Stämme her / vnd schutte seine gute schwarze fette Erde oder Le men drein/ so kriegen die Bäume rechte Krafft/ tragen vnd wachsen wol/ vnd der Sand verbrennet die Wurzel nicht/ wie er sonst pfleget. Hat aber auch ein Garten zu viel Wasser/ vnd ist sehr sumpfficht / so soll man Graben drein machen / daß die vbrige Feuchtigkeit drein lauffe. Wer einen dürren vnd truckenen Garten hat/ der muß tieff graben/ vnd in truckner zeit die jungen Pflanzgen begießen/ oder beschättigen.

Gärten wol sie anzurichten.

Ich muß auch hier im Eingang dieses gedencken/ das ein Gärtner sonderlich auff den Monden in allen seinen Sachen gute Achtung geben muß. Dann Rüben/ Kraut vnd Zwibeln/ vnd alles andere Gartengewächs/ richtet sich nach des Monden Krafft vnd Wirkung wie dann auch andere Leute / als Berckicate vnd dergleichen/ auff die Sonne gute Achtung geben müssen/ weil auch ihre sonderliche Wirkung auff vnd vnter der Erden hat.

Gärten so viel Sand vnd Wasser hat wie ihm zuhelfen.

Gott der Herr ist der erste Gärtner gewesen/ der pflanzet einen Garten in Eden/ vnd sagte den Adam vnd die Eva drein/ daß sie ihn bewaren vnd bewahren / vnd ihre gröst Lust vnd Frewde/ sampt allen ihren Nachkommen ihr Lebenlang drinnen haben solten/ im 1. Buch Moses am 2. Capitel. Weil aber dar dem Adam zu wol war / so mußte er wider herauf/ auß dem schönen Lustgarten / in die welt / vnd mußte auß einem Gärtner ein Ackerman werden: Versuche sey der Acker omb deinet willen sagte Gott/ mit Kummer solt u dich drauff nehren dein Lebenlang / Dorn vnd Disteln soll er dir tragen/ vñ solt das Kraut auff dem Feld essen/ biß du widerum zur Erde werdest / davon du genömen bist/ im Ersten Buch Moses am 3. Cap.

Gärtner soll sonderlich vff den Monden achtung geben.

Also pflanzet Abraham Bäume zu Bersaba / Gen es. 21. v. 33. vnd predigte daselbst von dem Namen des Herrn des ewigen Gottes. Nun auch hier im Eingang dieses Buchs meinen trewen Rath mit/ den zwar ein jeder Bawer wol weiß ein Bürger aber in der Stat vergißts offtr/ vnd ist ihm darnach ein Berte wenig nutz: vnd diß ist mein Rath/ wiltu einen rechtshaffen guten Garten haben/ vnd dessen recht vnd wol mit deinem Weibe/

Gärten sollen woll vberwehret seyn.

Kindern vnd Besinde genießen / so mache einen guten Zaun driß mit/ darüber kein Dieb steigen kan/ vnd halte die Gartenthür allezeit verschlossen Tag vnd Nacht/ vnd laß niemant hinein komich/ auch deine eygene Kinder vnd Beside nit / du sehest dann selber mit/ oder dem Weib. Dann das friff auch offtr mit großen schaden dz vnruffe Obst in sich/ oder rauber vnd stiellet allerley darauff / vnd treget andernlosen Leuten zu/ die sie abhalten. Du muß auch bißweilen draussen vorm Thor selber im Garten heimlich in einem Lusthänlein/ oder vnter einer läbzig verborgensigen/ vnd auff die Diebe warten/ sonderlich des Sonntags vnter der Predigt/ oder zu Nacht/ quia, ut iugulent homines surgunt de nocte latrones.

Drumb soll man Gärten vor den Dieben wol verwahren/ vñ ein scharff Strauß werck oben auff den Zaun legen/ daß man nit hinein komien kan/ mach die Sprichwort/ Da u seruo hat dir Gott Pirnen bescheret/ so sihe zu/ daß sie dir nit wider gestolte werde. Ein Gärtner aber so auß seinem Garten beydes den Augenlust vnd auch sonst nuzen schaffen vnd genießen will / der muß den Garten künden/ wöllen vnd auch wissen zubawen.

Können muß er solchen/ nemlich außführen/ dann welcher da einen Gewinn oder auch Wollust haben vnd suchen will / dar muß auch notwendig Vnkosten haben anzuwenden.

Wöllen muß er den Garten bawen / vnd ihm solchen mit Fleiß vnd Ernst angelegen seyn lassen / dann wann er nit von Natur darzu geneigt lusten dar zu hat/ vnd lustig zu bawen ist/ der Arbeit vnd Mühe auch vberdrüssig vnd verdrossen ist/ so bleibe ihm als dann der Garten vngewawet/ vnd wird der Herr sich seiner Hoffnung betrogen fñden/ vñ nichts auß dem Garten zu gewarten haben.

Wissen muß ein Gärtner zum dritten mit dem Gartenbaw vmbzugehen: Dann solches ist das Hauptstück im Gartenbaw/ nemlich wissen was vnd wie man alles verrichten soll. Es ist eben so wol die Wissenschaft zum guten Baw vonnöden/ wie solche beyde Stück vonnöden seyn einem Medico einen Menschen zu curiren.

Es muß ein Gärtner auch mit allem Fleiß des Lands oder Grundts Art vnd Natur zuerkennen/ in welchem er etwas pflanzen/ säen/ oder bawen will/ nicht anders als wie ein Medicus des Menschlichen Leibs/ ein Goldschmid des Goldes/ vnd ein Zimmerman des Holztes Art vnd Natur erlernen müssen.

Gleich wie die Menschen das vvernünftige Viehe/ die Stein vnd andere dinge mehr/ ein jedes weders seine sonderliche Art vnd Natur hat: Also auch das Erdreich. Dann dieses ist fett/ senes aber mager/ ein anders ist sandticht / ein anders ist leuchticht/ ein anders hat weissen Grund/ ein anders aber schwarzen Grund. Dieses muß ein Gärtner vor allen dingen wissen / nochmals kan er erwählen / was vor Baum vnd pflanzen zu solchem Garten am nützlichsten vnd dienstlichen seyen.

Das Erdreich was es vor Art vnd Natur habe/ wird erkennet auff vielerley weis/ auß dem Ansehen/ auß dem sühlen vnd greiffen / auß dem Geruch/ auß dem Geschmack vnd auß dem Geruch.

Erstlich auß dem anschawen kan man erkennen/ ob dz Erdreich schwarz/ gray / roth/ oder weiß ersehe/

Wie dz Erdreich schawen auß dem sühlen vnd greiffen / auß dem Geruch/ auß dem Geschmack vnd auß dem Geruch.

Erstlich auß dem anschawen kan man erkennen/ ob dz Erdreich schwarz/ gray / roth/ oder weiß ersehe/ funden weis

Dreierley werden ein Garten

Ein Gärtner muß

Signum es aspectu

den werde vnter welchen die schwarze Erde am allerbesten ist/wann sie nur nicht sumpficht/feucht/ Mohn oder Torpff Erde ist. So wird auch die Erde erkennen / ob sie Fruchtbare oder vnfruchtbar sey / ob sie fett oder mager / vollkommener oder dünnes Graß trage / obes Klee vnnnd auch frucht bare vnd grosse Bäume trage.

Zum andern auß dem fühlen vnnnd begreifen wird das erdreich erkennen / ob es fett oder mager / dicht / dück oder dünne sey. Das fette Erdreich läst sich mercken / wann man es mit den Fingern / zureiben will. solches anden Fingern hangen bleibet / vnd sich nit will lassen von einander theilen: Ob es dick oder dünne sey / kanstu solches erfahren / mache ein Grub in die Erde / fülle nachmals die Gruben mit derselben Erden wider zu als dann etwas ermanglt wird / das die Grube nit voll / so kanstu mercken dz das Erdreich dünn sey / so aber die Grube erfullet / vnd annoch Erdreich vberbleibe / so ist es ein Zeichen das das Erdreich dück sey.

Zum dritten auß dem Geschmack kan man erkennen / ob das Erdreich bitter / versalzen / ob es Alaun oder Schwefel bey sich habe welche Qualitäten dann verwerfflich seyn vnd von dem Virgilio lib. 2. Georg. vor vnüchzig erkannt werden / da er schreibt.

Salla autem tellus, & quæ perhibetur amara Frugibus infelix, ea nec allueicit arando, Nec Baccho genus, aut pomis sua nomina seruat.

Wie dz Erdreich zu erkennen / ob es Salz / Schwefel oder Alaun bey sich habe

Diese Vnderchied des Erdreichs kanstu also erkennen lernen: Nimm ein gut theil derselben Erden / laß es in einem Wasser zergehen / vnnnd vber Nacht darüber stehen / nachmals laß es durch ein Papiir säuberlich durchlauffene Dieses durch gefogene Wasser wird dir nun anzeigen auß dem Geschmack ob das Erdreich bittere / salzigte. oder alaimische oder sonstet Materi in sich habe. So du aber solches weiter probire wollest / so laß dz durch gefogene Wasser vber einem Feuer verriachen / so wirstu auff dem Boden finden was solche Erde vor ein Minerale mit sich führe

Signum ex ob. Lu. wotrichen de Erde gut

Vierdrens wird auß dem Geruch erkennen / ob die Erde nach dem Regen einen lieblichen anmütigen Geruch habe / welche am besten / oder aber ob sie einen vnlieblichen geruch haben. Wie Plinius solches bezeuget / lib. 6. 7. ca. ite 5.

Was vor Erden in einem Garten seyn soll

Wann einem Gärtner nun des Landes Art bewußt / auch den Vnderchied der Erd. weiß / so muß er auch nit einerley Erde in dem Garten haben Dann ob schon ohn allen Zweifel die schwarze Erde vor die beste gehalten wird / auch den Garten am meisten zieren thut: so ist doch dieselbige entweddünn / vñ mager / oder aber dick vñ fett. Vñ wie das mager Erdreich nicht alles ertragen will / also thut solches auch die fette Erde / vnnnd muß also ein Gärtner an Stück Landes so fett ist / vor die Küchen Gemüß haben: Ein ander Land aber so nit so fett / soll er haltē vor andere Kräuter vnnnd Bäum: Ein Land aber von mittelmäßiger Erd soll er halten vor die Blummen zubereiten.

Kräuter lassen sich in allerley Erden ziehen:

Es lassen sich nit allerley Kräuter vnnnd Pflanzen in einerley Erden erziehen: Dann ein fettes vnnnd feuchtes Land erfordern allerley Küchen vnnnd Gartengemüß / als Köhl / Endiuien / Wegwart / Lattich / Mangolt / Rettich Meerrettich / Pastinachen gelbe Rüben / Bünzelkraut / weiß Rüben / Zwickeln / Schnittlauch / Sonnenblummen / Spargel / Di-

neisch / Bohnen wie auch Majoran / Rosmarin Salbey / vnd Nelcken oder Nagelcin.

In einem dünnen vnd truckenen Land wachsen besser die Kauten / Petersilien / Saffran / Isopen / Capern / Feigbohnen / Quendel / Thymian.

Die Bäume lieben auch ein dünnes vnd nit zu fettes Erdreich / wie dann auch gemeinlich allerley Bestreuch. Jedoch aber wann sie Mist oder Düngung vonnöthen haben / das man solchen dünn vnd nit grosser Menge hinzu thue / vnnnd solche doch nit zu nahe bey die Wurzel. Der gletschen Bäume dann auch seyn Aepffelbaum / Birnenbaum / Kirschen / Pflaumen / Pfirsching / Quitten / Maulbeer / Nüßbaum / Weispeln / Corylen vnd Castaneen Bäum. Dergleichen Bestreuch sind auch Neben / Sawrach. niedriger Buxbaum / Pstammen / Süßholz / Wachholder / Rosen / Klosterbernen vnd dergleichen mehr.

Mittelmäßige Erden welche nit zu fett vnd nit zu trucken ist / erfordern allerley Blumen. als Tulipan / Kämpfers Kronen / Anemone / Affodill vnnnd Goldblumen / Lilien / Zettlosen / Narzissen / Hyacinthen / zc.

Vber dieses so ist ein theil Land schatticht / theils aber hat die stättige Sonn / rote dann eiliche Pflanzen vnd Blumen seynd / welche der Sonnen seuen nit layden können / sondern wollen an einem schattichten / Ort gepflanzt seyn vnd tragen fruchtbarer in einem schattichten Ort als anderstwo. als da sind die Erdbeeren / Majoran / Rosmarin / Hartriegel / Ferberich / Violet Schweinsbrach / Haselwurz / Weiblumen / Schlüsselblumen / Weißwurz / Hanensuß / Lungenkraut / vnd dergleichen: Andere aber wollen ein offene Luft vnnnd Sonne haben / vnnnd kommen darbey auch besser fort / als Eucummern / Kürbisen / Melonen / Feysgen / Saffran / Fenchel / zc. Vnd soll ein Gärtner hinein zusehen / säen vnd zu Pflanzen seines Verstands vnnnd Weisheit wol gebrauchen / damit er wisse wie er die Bäume / Bestreuch / Pflanzel / Kräuter vnnnd Blumen ein jedes in seinen Ort wisse zusehen vnd zu bawen.

Es soll ein Gärtner auch vber das haben ein sonderliches bereitetes schwanger Bett oder Untersche. welche vff vielerley Weiß vnd Manier zugerichtet vnd bereitet werden / wie zu sehen ist bey Pietro Lautenbergio in Horticultura lib. 1. c. 2.

Das II. Capitel.

Vom Graße der Gärten / vnd von Graben vnd Düngung.

Wer schön fett Graß in den Gärten haben will / Graß wächset wol wann es mit Pferdes Blut gedünget wird. Der soll sie alleeren Jahr einmal vberdüngen / immer ein Jahr ein Stück / im andern ein ander Stück / im dritten das dritte Stück. Auch soll das Pferdeblut die Gärten wol düngen / drumb wann man einem Pferde die Adern schlagen oder lassen will / soll mans im Garten vmbher führen. Man pfleget auch bald nach dem Winter / so bald oder Schnee vergehet / die Gärten sein rein mit den Besen zu kehren / vñ darnach Hüner vnd Tauben. Mist sein dünne darinnen zu streuen / sonderlich / da man etwan vnfruchtbar Flecke drinne vermercket / so kriegen sie sein feiste Graß / vnnnd werden fruchtbar / wo es moßicht ist / da schütter man nur ein wenig Asche hin / die beisset den Mosh sein hinweg / vnnnd machet fruchtbar / das schön Graß da wechset / wie ich auch von den Wiesen melde.

¶ IIII Ehe

Ehe vnd zu vor ich allhier weiter schreite/ kan man allhier dieses folgende noch von dem Graben vnd Düngung in acht nehmen / als mit welchen zwey Stücke/ der Gartenbau verricht muh werde Graben muh man das Erdreich auf dreyerley Ursachen.

Deß grabens dreyer ley muh.

Erstlich daß das Gras vnd die nichtes tünzige Kräuter durch das graben möchten auß gerottet werden / als welche man von dem Erdreich absondern muh / damit solches seine Frucht bringende Krafft den neuen geplanzten Pflanzlein desto besser mittheilen köndte.

Zum andern / wann das Erdreich nicht wol gegraben vnd gearbeitet ist / so kan es den Samen / so man darein säe will / nit wol annehmen / noch auch wol vnterscharret werden.

Zum dritten / so kan auch nit ein fruchtbarer Regen / noch auch der Sonnenschein / noch auch deß Himmels Krafft hindurch bis in das inwendige kommen noch dringen / wo das Erdreich / hart / dick vnd dücht / vngeschlachtet / vnd gleichsamb mit einer harten Decke vberzogen ist.

Was man von dem fleißigen Graben habe / hat jener Bauer bewiesen / welcher als ersterben wolte / seine Kinder zu sich beruffen hat / ihnen angezeigt / er hette in seinem Weinberg einen Schatz begraben / welchen sie nach seiner Tode suchen solten. Die se Erben nun / suchen nach deß Vatters Absterben den Schatz fleißig / sie graben vnd durch graben de Weingarten / sie fänden aber nichts / durch ds graben haben sie einen andern Schatz bekommen / in dem Weingarten inen doppel Nutzen eingetrage.

Zwen im graben in acht zu nehmen.

In dem Graben sind zwey wol in acht zu nehmen / als nemlich die Zeit zum graben vnd dann die weis zum graben.

Die Zeiten zum graben seynd am dienlichsten / die Frühling vnd dann die Herbstzeit. Wer ein Garten auff das new gegen den Herbst zu richten will / der muh im Frühling anfangen das Land zu bauen / vnd welcher gegen den Frühling einen zu richten will / der muh im Eingang deß Herbsts anfangen zu graben / die weil durch die Sommerliche Hitze vnd Winterliche Kälte das Erdreich bereitet vnd gleichsamb bezungt wird / die Düngung desto besser zergethet / vnd dann deß Unkrauts Wurzel durch die Hitze / vnd durch die Kälte gleichsamb erstirbet.

Die weis zu graben.

Die Weis vnd Manier zu graben ist diese: Mä muh erstlich das Land / so zu einem Garten soll gebawet werden / vñ noch voller Quecken / Gras oder sonsten voller Unkrauts ist mit einer Spaten oder Schaufel fleißig vmbgrabt vnd solches im Frühling oder im Herbst / welches besser ist Die Graswurzel vnd Queckenwurzel muh man an haupten so viel immer möglich / was man aber nit kan auß ruyffen / soll man vnter den Schollen lassen ligen / damit sie also verfaulen. Vnd soll man also die newgegrabene Erden bis in den zu lünfftig Frühling oder Herbst ligen lassen. Als dann soll man das Erdreich wider herum machen / aber nit mit einer Schaufel / sondern mit einem Karsten / die weil also die vbrige Wurzeln oder Quecken an de Karsten bleiben hängen. Nach dem das Erdreich abemal herum gearbeitet / muh mä häufig zu

ten Mist daruff streuen / vnd also ligen lassen / bis das Erdreich den Saft an sich gezogen / wel. Des dann nachmals zum dritten mahl mit einer Schaufeln muh vmb / vnd der Mist vnter graben werden / vnd soll als dann der Samen in das new gebawte Erdreich geworffen werden.

Warumb die Ordnung geschehe.

Dem Graben folget die Düngung nach / von welcher Düngung dieses weniges herbey zu setzen vonnöthen erachtet worden / als welche Düngung deß wegen geschicht / damit das magere vnfruchtbare Land / mögte fett vnd fruchtbarer gemacht werden. Ein gut / fett vnd fruchtbares Land bedarff keiner Düngung / ein außgefogenes sehr feuchtes magers vnd trucken Land muh mit Mist vnd anders gebawet vnd gedünget werden.

Wann man ein Land mit dienlichem fruchtbarem Mist düngen will / soll man vor allen Dingen allerley Düngungen Art vnd Naturen Wißenschaft haben / welche gut / dienlich vnd welche schädlich vnd nit zu gebrauchen ist.

Man kan aber auß dreyerley Art Thieren Mist zu solchem Düngen gebrauchen / als von dem Federvieh / von den Menschen / vnd dan von den Vierfüßigen Thieren. Dem Federviehe Koß / dieweil derselbige trucken vnd lufftig / auch hitzig ist / als er warmer vñ verbrennet er das Erdreich / deß wegen solcher nit als in gar feuchten Erdreich zu gebrauchen. als da seynd der Tauben vnd Hünere Mist / der Endren vnd Gänß Mist aber ist gäs vñ gar vntauglich. Der Menschen Koß ist auch wenig zu gebrauchen / dieweil derselbige verzehret / vñ das Erdreich verbrennt / weßwegen dan er auch nit dan nur in feuchte Mistpfleger vermischet zu werde.

Welcher Mist am besten.

Der vierfüßigen Thieren Mist ist am besten. Diejenige so von dem Garen vnd Ackerbau gescrieben halten den Esels Mist vor den besten / dieweil solches Thier langsam isset / lawer vnd wol verdawet / weissen mänge wir aber an diesen Orten mägeln / Nach solchem wird der Schaffs Mist vor den besten gehalten / als vber welchen kein besserer vnd kräftiger ist / auch bey welchen die Wurzeln / Pflanzlein vnd Kräuter besser wachsen vnd jumen / wie solches Petrus Hondias besenget von seinem vberaus schönen Garten / in welchem er kein andern als Schaffsmist gebrauchet hat.

Nächst diesem folget der Geismist. Die weil wir aber dessen nit zu viel haben könen / als müssen wir in diesen Landen mit dem Rühmist zu frieden seyn welcher auch sehr gut ist / vñ besser als Pferdsmist aber der geringste vnd so am wenigsten dawlich ist / ist der Säwmist / welcher nit allein das Erdreich sehr wenig dünnet / sondern auch viel Unkraut in grosser menge pfleget herfür zubringen.

Was für Mist ein jedes Erdreich haben will.

Es ist aber nit gnug die Naturen vnd Vnderchied der Düngung zu wissen / sondern man muh in acht nehmen wß für Düngung ein jedes Erdreich haben will. Dan dem kalten vñ feuchten Land muh man mit hitzigen Mist helfen / als da seynd / Tauben / Hünere / Menschen vnd Koß Mist. Ein Erde die nit so feucht / hat lieber Schaff / Kinder vnd Geis Mist. Eben auß denen Ursachen die net zu graben so in dem Frühling geschicht / Kinder vñ Schaffsmist / weniger aber Pferdsmist / dieweil auff den nachfolgenden Sommer das Erdreich

mehr

ähnlichen vnd nit zu fettem Land seyn wollen / wann man dieselbige vffgraben vnd düngen will / müssen mit Kindermist gedünget werden / als welchem sie sonderlich lieben.

Wie erder Mist se soll

Was des Mistes Alter anlangt / so soll man nit bald einen Mist gebrauchen so nur eines Jahres alt ist / dann vber das jenige das er wenig düngt / bringet er viel Würm vnd anders Ungezieser vnd wird der drey jährige Mist vor die beste Dunge gehalten / dann so etwas böses oder stinckendes in solchem alten Mist gewesen / ist durch die länge der Zeit verrochen vnd vergangen / vnd so etwas hartes darein gewesen / ist solches durch die länge der Zeit verwesen.

Wann man düngen soll.

Die Zeiten zu Düngen sind zwo / wie auch des Grabens / nemlich im Frühling vnd in dem Herbst. die beste Zeit zu düngen so wol der Küchen Kräuter als wolriechende Kräuter vnd Blumen ist die Frühlings zeit / so bald man das Erdreich umbgräbet / nemlich im Anfang des Merzes / vnd diese Düngung ist genug vor das ganze Jahr / ob man schon zweymal des Land besen wolte / als nemlich erstlich mit Erbsen vnd mit Bohnen / nachmals mit Gemüß vnd Kraut / wie es dann gemeinlich allenthalben im Brauch ist. Die Bäume pfleget man am süglichsten auffzugraben vnd zudüngen im Anfang des Herbstmonats vnd des Weinmonats.

Wie viel man düngen soll

In dem wie viel man düngen soll / soll man wissen / daß man nit mehr Mist oder Dunge gebraucht als man eben vermeynet dz das Erdreich darauf seine verlohrene Kräfte erholen könne / vnd daß es möchte gebessert werden / dann es ist besser daß man es oft vbergrabe / als daß man es vberdüngt: Dann wie das Land so nicht gedünget wird / nichts trägt / auch gleichsam erfriert in den tragen / also auch wo solches vberdüngt wird / wird solches nicht allein verbrennet / sondern es gibt auch Materi vnd Trachsach daß viel Würm darinnen wachsen.

Wann man düngen soll.

Nun ist noch vbrig die weis wie man misten oder düngen soll / bey welchem zu mercken / daß man erstlich den Mist vff dem Land lasse rucken werden / ehe vnd zuvor solcher vntergraben werde. Welche Weis vnd Art ob sie schon von dem Columella verworffen vnd widerarrathen wird / so erweisen doch vnser Bäume einanders / als bey welchen solches im Brauch vnd erfahren solches / annoch täglich daß nemlich ein fetter fetter Mist / so noch sein völlige Feuchte bey sich hat / mehr Schade als Nutzen schafft wann er nemlich also bald vntergraben würde. Wann aber die Feuchte vnd Fertigkeit des Mistes allgemach vnd dropffender weise sich in die Erde verrochen hat / als dann soll man erstlich das Land graben / vnd den Mist vntergraben vnd ist diese Manier zudüngen von den Kräutern zu verstehen / die weil die Bäume Düngung ein ander weis erfordert / welche man in dem Herbstmonat muß vffraumen / das ist / man grabet vmb den Baum herum das Erdreich vff bis vff die oberste Wurzeln / doch daß die Wurzel noch schlechlich mit der Erden bedeckt seyn. Vmb dieselbige vff grabene Baum legt man hernacher Kühmist / vnd läset den selbigen also liegen bis viel Feuchte sich herunter gezogen hat / welches dann bald geschicht / so ein Regen drauff fällt / nachmals thut man die Erde allgemach wider darüber / damit der Winterfrost solchen kein schaden zufügen möge / doch muß man darbey in acht nemmen / daß der

Die Bäume zu düngen.

Mist nit vff die bloße Wurzel komme / dann er ist hitzig.

Nach diesem folget nun was man an statt des Mistes in desselben Mangel oder da man keinen haben kan (dann es hat nit jederman Vieh von welchem er den Mist haben mag) zu dem graben gebrauchen mag. Vnder allen so man an statt des Mistes gebrauchen mag / hat de vorzug der schwarz Lett / so in den Fischweyer / Teichen oder sumpffichen Wassern oder Pfizen gefunden wird dann solcher an der Gure dem Mist wenig weicher / welches die benachbarten Länder wol auß Erfahrung gelernet haben / wann sie ihre matte Ecker mit Wasser lassen vberschwemmen / vnd solches ein zeitlang darüber lassen / nachmals aber gegen den Frühling solches wider ablassen / da sie dann das Land von dem Wasser vnd Lette gnugsam gedünget finden / solches besamen / welches nachmals seinen Herrn mit gnugsamer vnd rechter Frucht erfreuet.

Was man im mangel des Mistes an dessen stat gebrauchen mag.

An statt des Mistes kan man auch gebrauchen die faule Erde von den faulen Weiden vnd Eichen bäumen welche so sie vnter Erde vnmenger wird / fruchtbarliche Blumen vnd Pflanzgen oder Kraut bringen thut.

Garber loth.

Die Eichene Rinden welche die Berber in Bereitung der Haut gnugsam gebraucht haben / sonst Gerber Lothe genant / dienet nit allein die Gänge damit auß zufüllen vnd sauber zu halten : sondern auch da dieselbige ein Jahr oder 3. gelegen hat / vnd zusaulen anfanget / kan man dieselbige gar süglich an stat der Dunge gebrauchen / vnd mistet das Erdreich gnugsamb.

Ashen.

Ashen pfleget man noch vff die besambde Länder zu streuen / theils das Ungezieser so den jungen Pflanzlein pfleget grossen Schaden zu thun / zu verreiben / theils auch daß solches das Land tragbar mache / welches etlichen so wol gefällt / daß sie solche auch dem mist vorzuziehen pflegen.

Kalck

Das Land pflegen etliche Fruchtbare zu machen wann sie Kalck darüber streuen / welches aber ein starkes mittel ist / vnd gar bald des Erdreichs Stichtigkeit verderbet / vnd auch das Land mehr außmergelt als man vermeinet / ja es auch das Land ganz vnfruchtbar machet. Daher dann das alte Sprichwort kommet : Agrum calce pastinatum opulentos quidem parentes sed liberos inopes reddere : Das ist ein Acker mit Kalck gebawet machet zwar seinen Herrn reich aber seine Kinder können solchen nachmals nicht gebrauchen.

Innerhalb 24. Stunde Kräuter machen wachsen.

Ich weis etliche welche sich berümet haben / sie könten Kressen / Petersüßen / Rübe vnd andere Sachen innerhalb 24. Stunden zuwegen bringen / welches sie mit Kalckwasser verrichten / aber solche Kräuter wie bald sie wachsen / also bald vergehen sie auch vnd kommen nicht zur gewöhnlichen Zeitigung.

Endlich werden die Gärten vnd Ecker wie auch verlegene Wiesen gedünget mit dem Feuer / so man nemlich die Stoppeln vnd das alte Gras anzündet vnd mit Feuer verbrennet / wie solches Virgilius lib. 2. Georg. bezeuget / da er dann auch seine rationes vnd Ursachen darbey setzet.

(o)
*

Das

Vom Seminario, das ist / von den Schulen
vnd Gärtners Zeuge.

Bäume wie
sie zu zeugen.

Wer gerne viel Bäume zeugen will / der lasse
ihm ein Bette zwey / drey oder mehr im Garten
ymbgraben / darnach er in seinen Garten viel Bäu-
me bedarff / vnd mache sie sein rein von Nasen / vnd
säe Epffel vnd Birnen Kernen im Lengen / oder
wie Ertliche wollen / im Herbst / oder vmb Martini
drey / doch jedere Kern auff jedere Bethe besonders /
die Epffelkerne auff ein sonderlich Bethe / die Birn-
kerne auch auff ein sonderlich Bethe / vnd ege sie
mit einem eysern Rechen sein vnter / so wachsen jun-
ge Stämme häufig / wann die auffgehen / muß
man sie beschneiden vnd gewöhnen daß sie sein ge-
rade auffwachsen. Darnach wann sie etwan ein
Ehlen lang worden seyn / so pspopffe er sie / vnd habe
wider andere Bethe / die lasse er auff folgende Jahr
wol zurichten / vnd halte sie sein rein vor dem Graß
vnd allerley andern Gewächse / dann darauff muß
man nit anders säen / das den Stämmen die Krafft
benennen könne / die müssen auch sein gegraben /
gedünget / mit einer eysernen Hacken sein sauber vnd
rein geeget / vnd sein hübsch vñ lustig zugerichtet seyn
dahin versetzt man hernach die auß gewachsene vnd
verpfpopffte Stämme / wann man sie sein rein be-
schneiden hat / zum andern mal / einen jeden sonder-
lich nach der Ordnung vnd nach der Reyen / etwan
eine Ehle von der andern / allein man muß die Be-
the gar rein halten / offte ymbhacken / vnd die jungen
Bäumlein fleißig beschneiden / daß sie in die hehe
vber sich wachsen / darnach versetzt man sie hin vnd
her in den Gärten. Auch muß man sonderlich ach-
tung drauff geben / daß die Kühe / Ochsen / Ziegen /
Schweine / vnd ander Viehe zu solchen Schulen
nicht kommen / vnd die jungen außgewachsenen
Bäumlein nicht verbeissen vnd abfressen. Besiße
Palladium lib. 2. cap. 15.

Es muß aber ein Gärtner einen langen Meißel
haben / damit er die Pspopffstämme auffspalt / aber
wann er sie mit dem Meißel auffspalt / so muß er
zum wenigsten ein hölzern Keilchen haben / daß er
in die auffgespaltene Stämme steckt / daß er die
Pspopffreiser einsetzen kan / Item ein scharff messer
oder Großsegelchen / damit er die Pspopffstämme en-
zwey schneide / sonderlich wann sie etwas dicke seyn /
vnd mit einem Meißel sein glar ohne Riß vnd
Verletzung oder Verderbung der Rinden nicht
können entzwey geschnitten werden / Item er muß
haben einen seinen breiten scharffen Meißel / (dan
deß Gärtners Zeug muß alles gar scharff sein)
vnd hölzern Hämmer / damit man die esse von
den Bäumen abschlägt / wiewol solches eine breite
scharffe Plemppe / klein scharffe Beilligen / oder eine
grosse scharffe Wemmersters Hacke oder Hepe
auch wol thun kan. Item ein scharff Handsegelchen /
damit man etliche Aeste abstoßen oder abschneiden
kan / ein scharff kleine Weinhepe / damit man die
kleine vbrige Zweige / ränper oder stolones von den
Bäumen abschneidet. Eine Radehawe / damit
man die Bäume oder Stämme auß der Erden
gräbet / vnd widerum in die Erde versetzen vnd
einhalten kan. Ein Schnittmesser / damit man die
alte grobe Brocke von den Bäumen oder Stäm-
men schele. Was sonst ein fleißiger Gärtner zur
Wartung vnd Begießung der Kräuter vnd

Blummen mehr bedarff / als Schuppen / Spadell
Rechen / Krauthawen / Schupflarren / Gabeln /
Seil / Baumscheren / Strohhüt / vnd dergleichen
mehr andere / das wird einen jeden das Werck an
ihm selber wol lehren.

Wer wissen will / welche Bäume man vom
Samen oder Kernen pflanzen soll / der lese Con-
stantinum lib. 10. c. 3.

Admonitio vilis & maximopere
necessaria.

Ich will hier Weltliche Obrigkeit vnd alle die je-
nigen / so Bawern vnter ihrem Gebiet haben /
zum freundlichsten vnd fleißigsten gebetten vnd er-
mahnet haben / daß sie die Bawerleute mit ernst
darzu halten / daß sie viel Bäume in ihre Gärten
zeugen / vnd alle Jahr zum wenigsten sechs oder
acht oder zweiff Stämme setzen oder pspopffen. So-
derlich wo Land darzu ist / da die Bäume wol be-
kommen. Ja wann auch gleich das Land gering
vnd sandicht ist / vnd nit alle Bäume wol darinnen
fortkommen wollen / so trägt doch Kirschbäume
vnd Nußbäume / oder etliche andere Arten der Bäu-
me. Summa man muß daß grobe Volk mit gros-
sem ernst darzu halten daß sie Obßbäume zeugen.
Dann dadurch ein Land trefflich an Nahrung kan
wachsen vnd zunehmen: wie ich solches auch bey ei-
nem Fürsten gesehen vnd erfahren / daß er solches
gethan / vnd dadurch seinem Landt trefflichen Nutz
vnd Frommen geschaffet / daß er sich auch darnach
verlauten lassen / er wolte es vor etliche Tonnen Gol-
des nit emperen.

In der Moscau findet man schier nichts von
süßen Baumfruchten / dann nur die Kirschbäume /
Wachs vnd Honig. Dann das ganze Land ist
voller fruchtbarer Bienen / die nicht allein Honig
machen in den Körben / die man ihnen aldar auff-
hänget / sondern auch in den grossen dicken starcken
Bäumen / die da hol sind / daß man offte in den Wäl-
den ganze Bäume voll altes Honigs findet / daß
die Bienen vbel verlassen / vnd ihnen eine andere
Herberge gesucht haben. Man findet offtmal Bäu-
me / die so groß vnd weit sind als Zuderfässer / die mit
Honig gar erfüllet seyn / daß auch bißweilen die Leute
wann sie sich nit wol vorsehen / hinein fallen / vnd
darinnen ersaufen müssen / die jenem widerführ den
der Beer wider herauß ziehen mußte / daß er zum
Honig kommen konte.

Noch eines mercke hier fleißig / wann die Götter
ein Haus bescheret / eigener Herd / ist Golds werth /
so trachte suchs nach einem oder mehr Garten / vnd
warte sie wol / setze sie voller Bäume / doch wann du
sie ein Jahr oder zwey probiret hast / was sie können /
vnd was du vor gut oder böse Obß darinnen hast:
Ists gut so laß es stehen / ist nit gut / so laß es auß-
graben / vnd ander gute an die stelle setzen / vnd sol-
ches thue erstlich den Depffeln vnd Birnen / das
ander Jahr den Kirschbäumen / das dritte Jahr den
Pflaumen / den welschen Nüssen / den Hopffen. den
Maulbeeren / den Nisypeln. Vnd zeuge dir alle
Jahr allerley Medicinalische Kräuter mit hinein.
Dann ein guter Garte kan einem guten Wirth /
vnd seinem Weib vnd Kindern viel guts thun / das
mercke mit fleiß vnd hab in grosser acht: dann ein
guter Garte kan einem Hauswirth wol auff die
Biene helfen. Obß ist das ganze Jahr ein edel
Ding im Hause / davon man die Kinder vnd das
Gesinde erhalten kan den Winter durch.

Das

Von andern Arten Bäume zu zeugen.

Blume zu zeugen durch

Es sind sonsten mancherley Arten mehr / Bäumen in die Gerren zu zeugen / also / daß man etlicher Bäume Kernen in die Töpfe stecket / vnd den Winter durch in die Keller setzet / vnd im Frühling widerumb / wann sie außgekeimet seyn / in die Gärten versetzet / als da seyn / Weilsche Nüsse / Pfirschkern / Morellenkern / Mandelkern / Weichselkern / Kirschkern / Haselnüsse / wann man die nimpt im abnehmen des Herbstmonats / vnd setz sie in einen Topff / der vnten vnd neben durchbohret ist / vnd schüttert gut Erdreich darzu / setzet die in einen Kestel oder in eine Gruben / vnd bedeck die mit Mist / daß sie nit erfrieren / vnd bewahre sie / daß sie auch Luft haben / daß sie nicht verschimmelt oder erschmücken vnd werden offit mit Wasser besprenget / das geregnet sey / vnd gesüßt mit Honig / davon wirdt dieselbe Frucht gar süß / vnd bekleben die Kern vnd Nüsse desto leichtlicher. Darnach im Mergen / so man ppropffen oder belzen will / so nim die auß dem Topff / vnd setze sie in daß Erdreich / doch nicht zu tieff / kaum eines Fingers tieff / man muß aber daß Erdreich darübr nicht hart zustossen. Auch pfeget man die Krübe von guten Epffeln vnd birnen zu versetzen.

Da disputire etliche / ob zahme oder wilde Stämme dranh wachsen: Ich bin von einem vornehmen Mann bericht worden / wann die Erbsse bekommen / so soll man sie darnach dreymal fortsetzen / so sollen sie alsdan eben solch Obst bringen / als sein Ursprung gewesen ist / welches der Wahrheit nicht vnehnlich / dann durch Fortsetzung der Kräuter / soll der Geschmack gebessert vnd mehr heimisch werden / daß muß ja mit den Bäumen auch also seyn / ob ichs wol nicht versuche. Dann im 8. Cap. wollen wir etwas mehr von Bäumen zeugen sagen.

Man kans auch mit Segung der Bäume also machen / daß man sem dadurch spaziren kan: als

.....
.....
.....
.....
.....

Oder also / wann einer gern die quer darnach spaziren will / wie dan mancher gern die quer geht / der nicht lust hat gerade zu gehen.

.....
.....
.....
.....
.....

Vnd also fortan.

Ober man seze die Bäume nach dem Obst / daß man ein jeder Art sein beysammen hat / vnd man nit nach einer jedern im Garten insonderheit vmbher lauffen darff / von einem Ort zum andern.

Man seze erstlich daß erste Obst / das zum ersten reiff wird / darnach das ander / darnach das dritte / vnd also fortan. Als die Kirschen sind die ersten / Spilling vnd Pflaumen die andern / die Obst Birnen vnd Obst Deyffel die dritten / darnach die Honig Birn / vnd also fortan. Die Winter Birn seynd die letzten. Man läst sich beduncken / daß auff Batholomaei alles Obst reiff sein soll.

Hat einer seine Gärten voller Bäume / so sche er sich weiter auff seinem Gute vmb / wie er wann wilde Stämme in seinen Welden / auff seinen Eckern / oder Bränzen stehen / die ppropffe er auch alle miteinander / vnd vertheidige darnach die Früchte wie er kan. Ich habe newlich von einem welschen verstendigen Fürsten gehört / welcher einen sonderlichen Gärtner gehalten / der hat in seinem Lande alle wilde Stämme vnd Bäume ppropffen lassen / vnd die haben ihm darnach die Leine müssen zu frieden lassen / bis zu seiner Zeit: da hat er sie selber auffgehan / vnd einen jeden abnehmen vnd eintragen lassen / was er gewolt. Diß ist eine feine Meinung. Also sollen alle Obrigkeiten allzeit auff den Nutz vnd Frommen irer Vnterthanen trachten / dann sie heißen Patres Patriæ. Väter ihres Vaterlandes / vnd Seugammen der Kirchen vnd Schulen.

Das V. Capitel.

Von der Bäume Fortpflanzung.

Man pfeget auch zimliche grosse gepropffte Epffel vnd Birnbäume zu versetzen / desgleichen Kirschbäume vnd andere Bäume / wo die etwan zu dicke / oder zu hart an den andern Bäumen oder sonst vnordentlich stehen. Es ist aber am besten / allerley Bäume im Herbst zu setzen / dann da steiget die Krafft der Bäume oben auß dem Stumpf vnd Esen gar herunter in die Wurzeln / wie man am abfallen der Blätter vnd Früchte alsdann gnug vermercken kan / darnach im Frühling / wann der Saft auß den Wurzeln wider die Bäume beginnt zu treten / so kommet die Winterfeuchte den Wurzeln zu Hülf vnd zu Nutz / vnd bleiben desto eher. Sonderlich aber helt man viel von S. Hieronimi Tage.

Bäume wie vnd wann sie fort zu setzen.

Die Meißner versetzen ihre Bäume am Abend omniu in Sanctorum. vnd einen Tag zweene drey oder vier von dem neuen Monden / wanns nur immer möglich seyn kan. Etliche am S. Lamprechts Tage / dann mittler weile / von Allerheiligen Tage bis an den Meyen / gewohnet die Wurzel des Grundes vnd Erdreichs / daren sie gesetzt worden. vnd nemmen darnach die Feuchtigkeit desto lieber zu sich. Im Aprillen ist etwas gefährlicher mit Fortsetzung der Bäume / wegen der andern folgenden Monden / die Hitze vnd außereyngende hote Winde mit sich bringen. Es were dann / daß ein kühler nasser Sommer folgen wolle / so were es im Aprillen auch nicht so gar böse.

Bäume was sie die Meißner versetzen.

Es wollen auch etliche sagen / die Käste schade ihnen im Winter durch zu sehr / daß aber diß nit war. sey das zeugen meine vnd anderer Leute Tägliche Erfahrung. Man soll auch mercken / wo erwan ein Feilbeerbaum von Morellen oder Kirschen in einem Garten ist / so seze einen Pfirschgbaum im Herbst zu einem jungen Feilbeerbaum / vnd laß in darstehen / bis erwan vber ein Jahr / darnach nim im Mergen einen Bohrer / vnd bohre ein Loch durch denselben / vñ zeuch daß Bäumlein dardurch / diß darzu gesetzt ist / vnd schabe den Bäumlein die Oberrinde ab / bis auff die grüne Rinden / bestreichs dann wol mit Rindermist / vnd leim zu beyden seiten / vnd darnach vber ein Jahr / so der Feilber vmbher bekleet / so schneyde das Bäumlein zu nechst seinen Stamme ab / vnd den Feilber im Mergen / vnd stummel denselben alle.

Blume wie sie fort gesetzt werden.

allen ab / so wird der edle Zweig / welcherley das bringen soll / ohne Körner vnd ohne Stein.

Man Muß auch mercken / welchen Baum du willst umbsetzen von einer stett an die ander / so zeichne / welcher theil des Baums gegen der Sonnen gestanden sey / den kehre wider nach der Sonnen.

Item man pfeget kleine oder junge vnd gar grosse Obstbäume zu versetzen / doch seyn die jungen am besten / vnd bekleben ehe vnd besser dann die alten. Jedoch gleichwol nach Gelegenheit des Bodens. Dann ich in der Schlesiens gesehen / daß man auch gar grosse alte Bäume fortgesetzt hat / die man von allen seiten hat stützen müssen / daß sie nit wider umbgefallen seyn vom Winde / vnd sind gleichwol endlich bekleben. Constant. lib. 10. cap. 46. Palladius lib. 12. im Wintermonat. cap. 16. Petrus de Crescent. lib. 5. Man kan auch wol die jungen Bäumlein / die unten auß der grossen Bäume Wurzeln bißweilen aufwachsen / im Herbst abhauen / vnd dieselbige fortsetzen oder sonsten wegwerffen / dann zur selben Zeit schadets den Bäumen am wenigsten / vnd müssen die Bäume doch von denselben gesaubert vnd gereinigt werden. Varro de re rustica lib. 1. c. 17. Will man aber ja Kirschbäume oder Pfäumenbäume im Frühling erst fortsetzen so muß es beyzeit geschehen / ehe sie begünnen außzuschlagen vnd Blätter zu kriegen / dann darnach istts vergebens. Mercke auch hier die Regel Euagrij, planta saepe transposita non fert fructum, Wann man einen Baum oft fortsetzt / so verdirbet er.

Auch muß man in Setzung der Bäume eine feine Ordnung halten vnd müssen die stette der Bäume mit einer Rischschnur abgezeichnet werden / die Zeilen sollen 20. 30. oder 40. Schuch nach dem Willen des Haushalters von einander stehen / vnd sollen die kleine Bäume 10. vnd die grossen 5. Schuch von einander stehen / So muß man auch in Bäumen setzen mercken / welche Bäume natürlicher weise gerne beyeinander stehen / als Depffel / Birnen vnd Palmen / die seyn gerne beysammen / Quitzen / Feigen vnd Wispeln.

Darnach so muß man auch etliche leges mercken / was einer auß eines andern Grunde vnd Boden setzt / pspoffet oder bauet / das ist nit des der es setzt / pspoffet od bauet / sondern des Grundherrn quia superficies subiecto solo cedit Caius L. vlt. ff. de superfic. Item in Legib. 12. tabula Eius arboris, quæ in alienum agrum impendit, circumcidere ramos quindecim pedes altius à terra, ius esto vicino, wann einer seines Nachbarn Baum herüber in seinen Garten oder auß seinen Acker hanget / so mag der Nachbar die Zweige 15. Schuch vö der Erden in die höhe abhauen.

Item Wann meines Nachbarn Baumwurzeln herüber auß meinem Grund wachsen / so seyn die Bäume / so auß der selben Wurzel wachsen / meine Caius d. l. A deo quidem §. vlt. ff. de acquir. rerum. dom. §. l. 1. ff. de arb. cæd.

Etliche machens auch mit Fortsetzung der Bäume also : Erstlich graben sie die Gruben / dahin sie die Bäume setzen wollen / vnd lassen sie also offen stehen / darnach wann das Erdreich gefroren / so hauen sie mit Axen die Bäume auß der Erden / also daß die gefrorene Erde an den Wurzeln bleibt / vnd setzen sie darnach mit sampt der Erden / die umb die Wurzeln ist / in die Löcher / die sie zuvor zu-

gerichtet haben / so behalten die Bäume ihre matterem vnd die Erde derer sie gewohnet / vnd bekleben darnach desto leichter.

Das VI. Capitel.

Von Stämme setzen.

Man pfeget auch mit Stämme setzen / Bäume zu zeugen / beydes im Herbst vnd im Frühling / doch istts im Herbst besser / wie zuvor gemeldet / dann die bekleben besser / wie wol etliche meinen / dz die im Lengen gesagt werden / ehe tragen sollen / vnd geschicht so / ches also : Man handele mit einem Bauern oder Tagelöhner / der hawet einem wilde Eppfel oder Birnstämme im Walde oder Felde auß / beschneider vnd behawet sie / daß sie sampt der Wurzeleiner Ellenlang bleiben / die versetzt man am Tage Hieronymi, das ist der ander Tag nach Michaelis. Dann von dem Tage sagen die Gärtner / dz welcher Stamm an dem Tage versetzt / der verderbet nicht / darnach lasse man sie ein Jahr stehen / biß sie bekleben. Außs ander Jahr pspoffet oder beizet man sie / vnd bewahret sie mit fleiß / daß der Wind die Pspoffreiser nit abbreche / oder sie die Hasen vnd die Ziegen nicht benagen oder abreißen.

Wer aber nun solche wilde Stämme auß graben will / der grabe erstlich ein Rinck umb den Stamm vnd lose alsdann die Wurzeln unten ab / daß der Stamm zimliche Wurzeln behalte / darnach bringe er das ander Erdreich auch fein feubertlich von den Wurzeln weg / da sie nahe am Stamm zerschlagen vnd verdorben worden. Hette aber der Stamm auß der seiten oder hinderwerts lange starke Wurzeln / so muß man sie mit einem Beil abhauen / vnd darnach die Wurzeln / die zerschlagen oder zu knirscheit worden seyn / mit einem Messer / so weit sie beschädigt seyn / abschneiden.

Man kan sie auch wol bald im künfftigen Frühling pspoffen / ja man kan sie auch wol zu Hause in der Stuben pspoffen / vnd darnach erst setzen. Aber besser istts / wann sie im Michaelis Monden gesetzt / vnd hernach außwärts im Frühling oder auß gehenden Sommer gepspoffet / werden / oder ein Jahr hernach / als wann man sie im Frühling setzen / vnd zugleich mit pspoffen wolte. Am besten istts / wann sie ein Jahr / auch wol zwey Jahr gestanden / vnd wol bekleben seyn / dann darnach treiben sie desto gewaltiger vber sich / vnd wachsen desto ehe in die höhe.

Man mag auch wol wilde grosse Bäume auß dem Felde pspoffen / vnd darnach wann sie bekleben seyn / muß man sie im Winter auß graben / daß die Erde unten an der Wurzel bleibe / vnd dz Erdreich an der Wurzel liegend / mit sampt dem Baum herein führen vnd setzen / sonst könne sie das fremde Erdreich nicht wol vertragen.

Auch mag man Weiden / Pappeln vnd Weidenstämme mit vnter die andern Stämme setzen / dann darauff kan man auch pspoffen.

Ich habe droben angezeigt / daß die Gärtner in Versetzung der Stämme vom Tage Hieronymi viel halten / andere halten vom Tage Lambert viel / der vor Michaelis ist / sonderlich wann man Winter Obst versetzen will. Wir aber hier in der Mark / heben an / Stämme vnd fruchtbare Bäume zu versetzen nach Michaelis / so bald daß Laub von den Bäumen ist / vnd halten etliche keine gewisse Zeit des Mondens / sonderlich mit den Steinobst / als da seyn

Bäume
Seit
jung.

Pspoffen
auf
Bäume
pspoffen

Stämme
viel
fi. 20. 19. 20.

seyn Kirscheln / Pfäumen / Spilling / Morellen / Pfirsing. Ihr eiliche aber setzen sie lieber 3. Tage hernach / vnd lassen sich bedünckeln / sie bekleyben desto besser / vnd wehret diß versehen der Bäume bis nach Martini / so lange man in die Erden kommen kan. Dann alles was im Herbst gesetzt wird / weil die Krafft der Bäume in die Wurzel getreten ist / das bekleybet besser / dann das im Lengen gesetzt wird. Dann die Krafft der Bäume / die damals in den Wurzeln ist / vnd die Winterfeuchtigkeit kommen zusammen / vnd vereinigen sich miteinander zur bekleybung besser / als wann man sie im Lengen erst setzen will / da der Saft vnd die Krafft des Baums allbereits vber sich in die hohe getreten / vnd die Winterfeuchtigkeit sich schon in die Erden verloreut / kompt dann ein warmer Sommer darauß / so vertreiben sie desto eher. Es were dann / daß man ihnen alsdann mit stetigem zugießen des Wassers zu Hülffe käme / vnd alle 14. Tage einem jedern erwannt mit einer Bornkanne voll Wassers zu Hülffe käme / das ziehen sie alsdann zu sich / vnd erhalten sich / sonderlich wann von Rüben / oder Ochsen / Mist ins Wasser gemischt ist. Es muß solch Wasser nicht allzu alt seyn / oder auß den Bornen genommen werden / sondern auß den Teichen / Seen / Lachen / vnd andern stehenden Wassern.

Man muß aber zimliche dicke Stämme / die erwannt eines oder dreyer Baumendicke seyn / setzen. Bäume gegen Winternacht gesetzt / haben allezeit stärker Eiste / als die gegen Mittag oder gegen Abend gesetzt werden.

Eiliche setzen sie wie sie zuvor gestanden / vnd zeichnen sie mit röthe oder etwas anders / an dem Ort / damit sie gegen der Sonnen gestanden haben. Eiliche zeichnen sie nit / vnd haben ihren Bemerk da her / wo der Stamm etwas weißlich ist / so sagen sie / der Ort habe gegen der Sonnen gestanden vnd setzen ihn also / daß er das weißliche gegen der Sonnen kehret. Meines erachtens aber ist solch zeichnen gar vngewisse / dann die Sonne stehet ja nimmer stille / so kan man auch nach dem Sonnen Lauff nichts gewisses zeichnen / man wolte dann gar eygen merken / welche Stunde oder Minute der Baum were auß gegraben worden / vnd wolte ihn des folgenden Tages eben in derselbigen Stunde vnd Minute wider setzen. Aber da wolte ein guter Mathematicus zu gehören / die Wahren vnd Färmer seyn viel zu vnverständnis darzu. Meines gutdünkens aber were es besser / man hette den Stamm gezeichnet an dem Ort / da er gegen Mittag oder gegen Abend stehet / das were etwas gewisser.

Doch muß man sie zuvor sein vmb die Wurzel saubern vnd reinigen / ehe man sie setzet / vnd die geknickte oder zerbrochene Wurzeln alle abschneiden vnd die andern Wurzeln forne an den Enden verschneiden / daß sie keine junge frische Wurzeln bekommen.

Eiliche legen sie zuvor mit den Wurzeln ins Wasser / vnd lassen sie ganzer 14. Tage drinnen liegen / sollen sie desto eher vnd besser bekleyben. Eiliche aber thuns nit / vnd bekleyben doch gleichwol / ich habß beydes versucht / seynd mir beyde wol geyhen.

Darnach grebet man eine Gruben / nach Belegenheit des Stammes vnd der Wurzel / weit vnd tieff / bis an die Knie / vnd dreyer Schuch weit

da muß man eben Achtung auff geben / daß sie nit zu tieff oder zu seichte gegraben werden / wann man sie eine Spanne tieffer eingrebet / als sie zuvor gestanden haben / so ist gleich recht.

Wann du den Stamm hinein gesetzt hast / so theile die lengsten vnd größten Wurzeln fein auß / wie ein jedere liegen vnd bleiben soll / vnd scharre Erde auff die Wurzeln zu rings vmbher / vnd tritt mit den Füßen fein feste ein / darnach werffen eiliche auff die eingetretene Wurzeln vnd Erden / Straßmest / vnd sagen / es treibe desto besser / eiliche thuns nicht. Eiliche geissen auch eine Bornkanne voll Wassers drein / sonderlich wann es im Lengen geschicht / eiliche thuns auch nicht.

Eiliche schütten auch eine Handvoll oder drey weissen oder schlechten Futter Haber vmb die Wurzeln / vnn sagen sie sollen davon desto seichter bekleyben vnd wachsen / eiliche thuns auch nit. Eiliche schütten zuvor / ehe sie den Stamm hinein setzen / ohnegekehr eine Hand dicke / gut feist Erdreich in die Gruben vnd Wurzeln / darnach setzen sie den Stamm hinein / vnd schütten wider feist Erdreich darauß / vnd auff dieselbige Erde feinen kleinen wol verwerfenen Mist / vnd darnach auff den Mist wider eine Lage gutes fettes Erdreich / bis die Gruben voll wird.

Darnach legen sie oben Hasen zu rings vmbher / daß der Stamm nit erfreyet / vnd bewinden ihn mit Stroh / daß er vor der Kälte bewahret seyn / vnd ihn die Hasen nit bebeißen. Eiliche thuns aber nit / sondern scharren die Grube nur vollend zu / vnd treten die Erde mit Füßen wol ein / sonderlich wo ein gewächst gut Land vnd Boden ist.

Wer aber ganz hohe vngestropfte Bäume setzen will / der thut besser / er brauche hierzu junge / dann sie bekleyben am allerbesten / ob ihnen wol die Hasen eher schaden thun / dann den grossen.

Wiltu Stämme oder Bäume in sandichte orten setzen / so laß drein Fuder oder eiliche gute / schwarze / kräftige / fruchtbare schutt Erden von anderswo herzu stören / vnd wann die Grube / da rein du den Stamm oder Baum setzen wilt / tieff genug gegraben hast / (dann in sandichten ortern müssen die Baume tieffer gesetzt we den dann sonst / oder sie vertreiben / oder dorren bald auß /) so schütte derselben Erde vnten auff den Grund der Gruben / vnter setze den Stamm oder Baum drauff / vnd schütte wider dieser Erden vber die Wurzeln her / darnach magstu der andern sandichten Erden oder Mist drauff schütten / vnd fest einretten / wie du wilt / so bekleyben sie dir wol. Oder schütte Segespäne vmb die Wurzeln / vnd darnach andere Erde oben drauff / dann wann die Segespäne faulen / so geben sie guten Mist. Oder schütte in die laute Lehm / vnd setze den Stamm darauß / vnd schütte darnach Lehm vmbher auff die Wurzeln / darnach andere sandichte Erden oben drauff / dann im Sande treibet der Lehm gewaltig / wie man denn auch sandichte Ecker mit Lehm wol curiren / wer ein wenig mühe darauß wenden will.

Wer Stämme setzen will / der gebe Achtung auff den Grund / ist der Grund Raß sandicht / so grabe die Grube etwas Kniestieff / ist aber der Garten sonst vnfruchtbar / so mache die Grube fein weit / vnd eines halben Mannstieff / vnd lege zu vnterst feinen kleinen Mist in die Gruben / darnach schütte auff den Mist ein gut feist Erdreich. Man

muß auff den Sommer denken / ob er dürre / trocken vnd heiß / oder aber kühl werden möchte / vñnd darnach muß man die Stämme segnen / daß sie ja nicht leichtlich aufhören.

Ich habe von einem vornehmen Gärtner gehört / daß die Stämme oder Bäume am besten bekleiben sollen / wann man sie am Tage sezet / darinnen der Christag desselbigen Jahrs gewesen ist. Etliche sagen / dz ein Baum am Charfreitage gesezt in dreyen Jahren tragen solle / ob aber diß war / oder nur eine superstition sey / das kan ich noch zur zeit nit sagen / dann ichs noch nit versucht.

Auch bin ich von einem erfahrenen Gärtner berichtet worden / man solle bey Leibe keinen Baum oder Stamm segnen oder propffen / wann ein schrickel Jahr ist / wie es die Bauern nennen / oder Schalkjahr / in anno ambolismali. So habichs auch gesehen / daß es vornehme Gärtner also gehalten haben / vñnd habts auch im Werck befunden / daß dem also sey. Dann es will nit fort / vñnd bringt auch nit Früchte / wann es gleich bekleibet / oder fallen ja bald die Früchte wider ab. Jedoch wanns bekleibet / vñnd das ander oder dritte Jahr hernach gesaget wird / so wächst vñnd trägt es wider.

In sandichen Gärten muß man die Stämme tieff segnen / im Lehmen aber / vñnd andern guten Lande nit so tieff. Etliche legen Mist vmb die Wurzel / aber das ist den Bäumen nit gut / dann es erhitzt vñnd verbrennet die Wurzel / der Mist muß keine Wurzel berühren.

Es salt auch offte ein Zwispalt zwischen Nachbarn vor / wann man Bäume ins Nachbarn Garen hängget / vñnd die Früchte davon hinein fallen / ob mein Nachbar macht habe dieselbige aufzulösen / vñnd zu behalten. Darauß antworten die Juristen / daß mirs mein Nachbar nit wehren kan / innerhalb 3. Tagen dieselbige Früchte aufzulösen L. 12. tabul. Vlp. l. 1. ff. de glande leg. Et Causl. Quis venenum. §. ult. ff. de verb. significationib.

Das VII. Capitel.

Von Propffreiser oder Schnatten / vñnd wann man sie propffen soll.

Propffreiser wann man sie propffen vñnd wie man sie abbrechen soll

Ricken oder Propffreiser bricht vñnd stopffet man im Martio oder Februario nach der zeit Gelegenheit. Es wollen aber etliche / man soll sie im alten Monden brechen / vñnd im neuen propffen. Man bricht aber die Propffreiser im dritten Glied oder Jahrwachs ab / ehe sie Knospen vñnd Blätter bekommen / die beste zeit ist in dem Mergen / wann der Mond voll ist / da halten die Holsteiner am meisten von. Man muß aber die Euckreiser abbrechen wie sichs gebühe / nemlich kurz vñter dem Jahrwachs / oder kurz vñter dem andern Jahrwachs / das ist am besten. Dann im ersten Jahrwachs ist es wol den Bäumen gut / sie tragen aber langsam. Im dritten Jahrwachs geendet tragen die Bäume bald im selbigen Jahr / werden aber nit alt / vñnd bekleiben selten recht. Im Martio propffet man die Keiser in die abgeschnitte Stämme / bald im Vollmonden / oder hernach im abnehmenden Monden.

Baum im Vollmonden gepropffet bringt groß Obst.

Wann ein Baum bald im Vollmonde gereiset oder gepropffet wird / der bekommt groß Obst / vñnd treget auch bald. Im April oder vmb Ostern kan man auch noch zuentzen / aber es ist auß der Zeit / es bekleibet selten.

So im Christmonat / wann der Mond im ab /

nemen / vñnd im dritten Viertel ist / am Freytage ein wilder Stamm auß gehawen / vñnd drauff gepropffet wird / vñnd alsdann also miteinander in die Erden versaget wird / der Stamm soll / wol bekleiben / vñnd ein guter Obstbaum werden. Sed ego diei observationem supersticiosam existimo.

Etliche wollen man solle die Propffreiser 3. oder vier Tage vor dem Neumonden brechen / vñnd sollen die Propffreiser nur ein jähriger Schösserling forme an einem Zweige seyn / das nur eines Jahrs alt ist / vñnd soll solches geschehen / ehe der Safft in die Bäume kompt. Darnach solle man sie im letzten Viertel des Christmonats in ein kühles Erdreich vergraben / daß der Safft nicht darzu komme / vñnd die Keiser nit dürre werden / biß man sie im letzten Viertel des Aprilens propffet.

Etliche propffen sie / wann der Mon gar new ist / einen zweene oder drey Tage vor / oder einen / 2. oder 3. Tage nach dem neuen Monden / vñnd sagen es trage bald Früchte / aber es tarwe die länge nit / das beste propffen ist / wann der Mond voll wird / in 3. Tagen zuvor / vñnd in 3. Tagen / nach den vollen Monden : In dreyen Tagen vor vñnd nach dem vollen Monden mag man auch die Propffreiser brechen / aber sie müssen gegen auffgang der Sonnen / oder gegen Mittag gebrochen werden / vñnd sie bald in einem Keller vñten mit Erden bedecken / oder in einen Lehm stecken oder legen / doch ist am besten / daß sie nit bald außgesetzt werden / so bald sie gebrochen seyn.

Im Lande zu Meckelbitz pfleget man im abnehmenden Moanden / wann das letzte Viertel gewesen ist / einen Tag 4. 5. 6. ehe der Monden new würde zu propffen.

Etliche wollen man solle sie brechen / ehe der Safft in die Bäume kompt / vñnd wie man sie gebrochen / so müsse man sie auch hinwiderumb segnen. Aber meines erachtens ist an solchen außsetzen wenig gelegen. Doch stelle ichs einem jedern auß seine proba.

Es hat mich ein gelehrter Mann berichtet / daß Propffreiser / die gebrochen werden / wann die Sonne im Tauro oder Capricorno ist / hernachmal / wann sie gepropffet seyn / von keinen Käupen sollen belediget werden. Es propffen auch etliche im April / aber es ist meines erachtens etwoß zu langsam / dann im selben Monat kompt die Sonne zu hoch herauß / vñnd beginnen die Keiser allbereits auß den Knospen herauß zu grünen / es sey dann / daß man sie in nidrige örter sencke. Besiße Varonem de re rust. lib. 1. c. 40. 41. Pet. de Cresc. libro 2. c. 32. Besiße auch weiter in meinem Calendario im Martio, Titulo von Bäumen. Sie werden aber also gebrochen / man gehet zu einem geschlachten Baum / vñnd bricht oben von dem Ast den obersten Zweig ab / der das vorige Jahr oben herauß geschossen oder gewachsen / vñnd nur eines Jahrs alt ist / das erkennet man da bey. Ein jeglicher Zweig hat ein Knöpflein / wie ein Finger Glieder hat / vñter demselben Glied zweyer Nägel breit / so soltu den Zweig abbrechen / oder damit du mich desto baß verstehest / man nimmet zu schnatten die Enden von uen Esten gnd Zweigen / so viel dessen in vergangenem Jahr herauß geschossen ist / etwan eine gute Spanne / bißweilen auch wol anderthalbe Spanne lang / vñnd bricht hinter dem Schößnoten einen Finger lang ab / vñnd müssen keine Blüten daran seyn / dann sie müssen im letzten ge-

Propffreiser wann man sie abbrechen soll

gen ge-

gen gebrochen worden / ehe sie aufschlagen vñnd Knospen kriegen.

Was für Regeln an den Pflanz zu machen.

In den Pflanzzeiten zu impfen / mag man wol die Pflanzreiser in acht nehmen / vñnd folgende Regeln merken.

1. Soll man die Pflanzreiser von den Bäumen nehmen / welche viel Frucht allbereit getragen haben / dann wird man Pflanzreiser von einem Baum nehmen / so entweder noch einmal gebühet / oder auch niemahlen Frucht getragen / so wird man auch von den selbigen gepflanzten Bäumen keine Frucht jemalen zugewarten haben.

2. Sollen die Pflanzreiser Jahrs alt sein / nit zwey Jahrig (es sey dann das sie in ein alten Stamm solten gepflanzet werden.) Viel weniger solten sie 3. Jahrig seyn: sie sollen dick Knospen / vñnd viel Augen haben / sie sollen safftig seyn: sie sollen zwar eines Jahrs alt seyn / doch sollen sie etwas Holz vom zweyten Jahr haben / dann dasselbig dienet besser dreyeckicht geschnitten in den Stamm zu setzen.

3. Sollen die Pflanzreiser genommen werden von den obersten spizen des Baums oder zum wenigsten von den mittelsten Ästen / dann diese sind von der Sonnen vollkommener / gleichsam gekochet / die vnderste Pflanzreiser an dem Baum sind gememlich vnterzucht zum pflanzten.

4. Sollen die Pflanzreiser im abnehmenden Monden / vñnd wann er bald will neu werden / gebrochen werden im Monat Jenner / Hornung oder März / ehe vñnd zu vor die Bäume Knospen gewinnen / vñnd sonderlich dienet hierzu der Hornung an welchem man am süligsten pflanzten kan vñnd hindert die Kälte nichts hieran. Es meldet Petrus Laurentius in seiner Horticultura lib. 1. c. 24. Er hätte viel vñnd oftmals gegen Ende des Hornungs gepflanzet mit glücklichem Fortgang / ob ihn schon der Eere vnter der Hand geföhren sey / Er meldet gleichfalls das er etlich mahl im Wintermonat versuchet hätte zu pflanzten / so bald die Bäume die Blätter abgeworffen haben / aber es hatte ihm ein Winter geschlet.

5. Sollen die Pflanzreiser so gegen der Sonnen Aufgang stehen / zum pflanzten erwehlet werden / die weil dieselbige mehr Krafft vñnd Wärme in sich haben.

6. Sollen die Pflanzreiser nicht zu zart seyn / dann welche weich seyn / das sie sich auch nit wol in den gespaltenen Riß einhün lassen / sind vntauglich.

7. Soll man die frische abgeriffene Pflanzreiser nit also bald pflanzten / sondern 1. oder 2. Tag lassen in der Luft liegen: dann wann sie so frisch sind / so haben sie so viel Safft / das sie bald deswegen übersten oder verbröckeln / das also die Feuchtigkeit hernach bald darinnen verschwindet / das solches Pflanzreis nachmalen bald erstorben muß.

8. Wann einer Pflanzreiser ober Feld schicken will / damit er solche erhalten mag / soll er solche mit Honig oder Eere wol verwahren: dann der Honig ist dünn / feucht vñnd süß / temperirt / nicht fett / läset keine Fäulung darzu kommen / dergleichen Nahrung dann den jungen Pflanzreiser am liebsten vñnd angenehmsten ist. Andere stecken die Pflanzreiser in weiße Rüben / vñnd erhalten solche lang frisch: Wer solche aber nit will ober Land schicken / der begrabe sie in ein gute Erde / vñnd decke sie gänzlich

zu / doch also / das wann er solche widerumb haben wolt / das er solch mocht wider finden:

An den Stämmen / auff welche man pflanzten will / muß man 2. ding in acht nehmen.

Erstlich soll der Stamm darauff man pflanzten will / sein stark / gerad vñnd gleich seyn / nit gedrahet / auch ein glatt Rinden haben / er soll auch ein Jahr oder halb Jahr vorhin verfest seyn / ehe man dar auff pflanzten will / damit er stark eingewurzelt sey / als / wann man auff den Frühling im Hornung oder März pflanzten will / muß der Stamm den Herbst zu vor im Sept. verfest seyn worden.

Zum andern / soll der Stamm darauff man pflanzten will / zart seyn / vñnd nit zu hoch: dann wo die Pflanzung nideriger vñnd der Wurzel näher geschicht / desto lieber die Pflanzung annimbt / je höher aber vñnd weiter von der Wurzel die Pflanzung geschicht / je schwächer der Stamm ist in annemung des pflanzens. Auff einem alten vñnd dicken Stamm kan die Pflanzung höher geschehen. Auff einem Stamm so eines guten Däumens dick ist / kan die Pflanzung eines Schuchs hoch von der Erden geschehen / je dicker nachmals der Stamm ist / je höher die Pflanzung geschehen muß / auff einem Baum aber / kan man nit auff den Baum / sondern auff die Äste pflanzten.

Weiters muß man auch hierauff Achtung geben / dz man sehe was art Pflanzreiser die Pflanztime annemmen / dann es ligt viel daran / ob man ein Pflanzreis in einem Apffelbaum auff einen Apffelbaum oder Birnbaum pflanze vñnd pflanze. Es sind etliche Bäume / die sich ganz vñnd gar nit pflanzten lassen / man lege vor fleiß an / oder künstlich drauber wie man wolle / als da sind der Maulbeerbaum / Baumhül / Cornelbaum / wie auch etliche art Kirchen. Etliche lassen gar gerne pflanzten. In gemein soll man Achtung nehmen / das man ein gleichnuß halte in den Pflanzreiser vñnd die Stämme als in einem Apffelbaum / ein Rufe von einem Birnbaum / soll auff einen Birnbaum gepflanzet werden. Dann wo eine gleichheit der Naturen ist / da gehet auch die Einigung derselbigen glückseliger forte.

Es wollen auch etliche es sey nit gut pflanzten in einem Schaltjahr / wie es die Latzen nennen / etliche nennens ein Schaltjahr / etliche ein Schaltjahr da doch alle Jahr Schaltjahr seyn / dann man findet alle Jahr Schaltjahr vñnd böse Buben gung: die Gelehrten nennens annam Embolismalem; oder intercalarem oder intercalatum, cui inseritur vnus die intercalaris. (das im Hornung an S. Matthias Tage einen Tag mehr hat / als andere Jahr) aber was solte dieses die Bäume vñnd andere Gewächse hindern. Man fäet in solchen Jahren eben so wol Getreyde / Kohl vñnd Rüben / als andere Jahr / vñnd man sühret nit / das es ihnen etwas schadet: Wann nur kein böser aspect oder keine Constellatio vmb die Pflanzzeit ist / so glaube ich nicht / das es dem pflanzten etwas schaden kan. Man isset dieselbige Jahr eben so gern Epffel vñnd Birnen vñnd andere Gewächse / als in andern Jahren. Man versuche nur die Kinder damit / man wird wol sehen / ob sie solche Früchte nicht essen vñnd das Schaltjahr vorwerfen werden.

Was an dem Pflanzbaum man zu obsetzen.

Im Schaltjahr soll man nicht pflanzten.

Den werden. * * * R ij

Das

Das VIII. Capitel.
Vom Ppropffen.

Die Griechen nennens *ἰσχυροὺς* die Lateiner *inferere*, die Teutschen *impffen* / *propffen* / oder *pelzen* / vñnd ist nichts anderst / dann ein Verfüzung der gebrochenen Propffreiser / vñnd eine Verfügung in die Stämme / daß sie darinnen verwimmern vñnd einwachsen sollen / vñnd dem Stamme eine zahme gute Art der Frucht bringen.

Das thut die Meiser im Monat / darinnen S. Georgen ist / wann die Bäume safft haben / 3. oder 4. Tage vor dem neuen Monden. Wann man einen wilden Stock ppropffet so muß man denselbigen sein niedrig gegen der Erden abschneiden / so wird derselbige Baum stark vñnd fruchtbar. So man die Bäume in neuen Monden ppropffet / so haben sie einen guten Bestand / vñnd nemen wol zu. So viel Tage vom neuen Monden fürüber seyn / wann man sie propffet / in so viel Jahren tragen sie erst darumb tragen etliche Bäume so lang samb.

Im anno Embolismali soll man keine Bäume propffen / aber das folgende Jahr ist desto besser. Quod trans fertur, assumit naturam eius in quod transfertur.

Et surrogatum lapit naturam surrogati sagen die Regulae iuris.

Die Meckelburger pflegen in der stillen wochen oder Winter wochen zu Impffen / Summa hiturgia ist ein edel ding / wer einen Garten hat / der zeuge ihm Bäume hinein / dann Obst kan man das ganze Jahr durch vor kinder vñnd Gesinde wol brauchen.

Propffung
weil sie im
Thalmud ge-
nenet wird.

Im Thalmud wird die Pflanzung oder Propffung eines Baums / *Clautura arborum*, oder *præputium* genennet / dar vom im 1. Theil schier im Ende des 3. Cap. de clautura arborum, vom zuschneiden der gepropfften Bäume in der wachung vñnd pflanzung wann man den Stamm mit einer Sege oder scharpfen Messer abgeschneiden / vñnd die Propffreiser eingefüget hat / vñnd bindet es oben zu / daß sie schier wie eine beschneidung: vñnd dz geschicht al o zu dem Ende / dz man in 3. Jahren kein Obst davon essen soll / bis sichs gar schleust vñnd vberwächst. Bey den Juden muß mans also halten: Man mußte also propffen / daß der Baum in 3. Jahren nit trüge / vñnd wann er gleich in 3. Jahren trüge / so dörfte man die Frucht nit essen. Das 1. Buch des Thalmuds heist *Ordo seminum*. Vide Lev. 9. 23. 24. 35. Man mußte das Obst im 5. Jahr einsamen vñnd genießen.

Es ist aber mancherley art vñnd weise zu propffen wie auch Erasmus sagt in 1. Tomo Hieron. f. 10. Veteres tradiderunt tri. infusionum genera, vñnd quo relecta & filla arbor seu planta recipit in medullam immissum surculum. Alterum, cum relecta inter librum & materiam recipit semina. Tertium, cum gemma infoditur surculus. Gemmam autem rustici vocant, tumorem corticis; à quo rupto prodeunt novæ frondes.

Petrus Lautenberg. beschreibt in seinen Gartenbuch 14. art vñnd weiß / auff welche pflanzen können fortgebracht vñnd auff gezogen werden lib. 10. 14. nemlich 1. Etliche wachsen von sich selbst. 2. kommen von drähnen der Pflanz / welches aber nit viel geschicht. 3. wachsen etliche von den Blumen

vñnd Blätter 4. werden viel durch Saamen erzogen. 5. werden etliche auffgebracht von den jungen Schössen der Wurzeln / wie an den Kirschbäumen / Pflaumbäumen / Rosen vñnd dergleichen zusehen ist. 6. wachsen viel von den stücken der Wurzeln / als da sind Hopffen / Süßholz / Sawrach / Mant / Merrettig / Schwerteln / Calmus vñnd dergleichen. 7. durch die abgeriffene zweige können viel auffgebracht werden / als von Weiden / Delbäumen / Fellen / Erlen / Maulbeer vñnd andere mehr. 8. kan mā viel auff bringen durch einsencken 9. bringet man viel auff durch anhenckung 10. kan man auch etliche fortbringen durch gebohre Löcher in ein weidenstamm. 11. wachsen viel durch impffen oder ppropffen. 12. wachsen auch etliche durch anlegen. 13. wachsen auch etliche durch ein sonderliche Art ppropffens zwischen der Rinden vñnd dem Stamm. 14. die letzte art geschicht durch eine ablation in ein darneben nechststehenden Stamm / vñnd geschicht zum wenigsten allererst in 7. Jahren. Wer lust hat solche arbeit beschreiben zu lesen / kan solche in gedachte Buch Petri Laurenbergii de Horticultura findē / dahin der Leser groß günstig verwiesē sey.

1. Bey vns ist die erste art zu pelzen oder zu propffen / oder zu impffen oder zu encken / wie mans nun nennen will. Man beschneidet den Stamm fleißig umbher dz nichts daran bleibet / vñnd wā die Stämme auff den seiten oder unten an den Wurzeln auß geschlagen seyn / muß man die sproßlein alle abstreichen. Darnach schneidet man mit einem kleinen stoßsegen oder handsegen / den Stamm zimlich niedrig entzwey / ohngefähr 2. oder 3. viertel einer Ellen von der Erden / bis man schier zur andern Rinde des Stammes gegen vberkommet / so höret man auff zusegen / vñnd schneidets mit einem scharffen Messer vollends engwey (es muß scharffer seyn seyn beydes dz Seglein vñnd das Messer) man kan auch wol ohne die Sege mit einem scharffen Messer sein glatt engwey schneiden / wanns dünne stämme seyn / doch muß der Stamm abgeschnitten werden / da er keinen schaden hat / vñnd also / daß die Rinde des Stammes oder Propffreiser nit zerrissen wird / er muß auch eine feine glatte Rinde haben / die nit holpericht / oder Estigt ist / daß man das gepropffte sein hinein schieben kan / darnach ebene man den abgeschnittenen Stock oben sein mit einem scharffen Messer / daß er sein glatt vñnd eben werde / vñnd mache es also / dz ihm die Rinde durch das schneiden oder segen nit abgeschweter werde. Darnach löset man die Rinde sein sitzig vñnd sauberlich / oder gemehlich vom Holz mit einem hollen Beinlein oder Köhrlein von Holder / vñnd nimbt das Propffreiser / vñnd schneit im 1. die obere braune Rinden von den grüne Rinden / die drunter ist / sein sauberlich ab / oben von knoten an bis herunter von ende / da er abgebrochen ist. Folgendes schneide dz Herz des propffreises vom knoten herab vñnd stecke es auff einer seiten / dz es sich sein schicket / gegen des Stammesholz / in die breite vñnd sege oder stecke es also zwischen die Rinde vñnd des Stammesholz / dz die grüne Rinde des Zweigs gegen des Stammesholz gekeret werde / vñnd binde es mit Bast feste zusammen / also dz weder Luft noch Regen darzwischen kommen kan / darnach bestreiche es mit Rindermist gar wol vñnd dick / vñnd binde abermals vber den Rindermist mehr Rinden / daß ihm ja der Regen nicht schade / vñnd Erde / Sand oder ander ding hinein stieben / oder fallen

fallen kan / dann wann die hinein kommen / so ist der Baum verdorben. Das heist man in die Borcke gerissen / das ist wol gut / vnnnd bekleibt balde / aber man kan auch balde schaden dran thun / der meiste theil wird in die Stämme hinein gepfropffet / ins Holz / das ist auch am besten / darvon hernach weiter.

Erliche nemen vor den mist guten Fetten frisch en Lehm / vnnnd binden darnach noch ein gewechst rein Leinwande Tüchlein vber her / das muß sonderlich von keinem unreinen Hembte genommen seyn / leztlich bestech den Stamm zu ringst vmb her mit Stecken oder Stabeln / daß das Viehe nit darzu kan / oder laß ein klein Zäunlein drum machen / dz ja nichts darzu komme / daß im schaden möge. Das ist die beste art zu pfropffen / dan diese Bäumlein wachsen viel besser / als wann sie in der mitten auff gelobet werden / dann also wird er zu krank / der Stamm soll in der mitten wider zu wachsen / vnnnd die Borcke darzu / dz kompt sie schwer an / man muß aber die Pfäle darbey stecken / daß man sie nit abstossen kan / man mag auch die Pfropffreislein an die Pfäle binden / daß sie der Wind nit abschlägt.

2. Man pflegt auch wol also zu machen / wann der Stamm entzwey geschnitten / vnd oben mit dem Messer sein geebnet ist / so spaltet man ihn gar eben mit dem Messer oder Meißel von oben herunter / gerade mitten ein wenig entzwey / zeuch das Messer oder Meißel wider her auß / vnd steck ein Weilein oder ein Holderpföcklein oder Keilchen dar zwischen daß es offen bleibe / vnnnd nit wider zusammenfahre. Darnach nimbt man den Peltz oder Pfropffreis / vnd beschneide ihn sein dünne (doch auch nit gar zu dünne / daß man dem Pfropffreis innwendig das Herz rühret) dreyeckicht also / daß die Rinde gegen die Rinde des Stammens komme / vnnnd die beyde hölzichte ecken zwischen das Holz des aufgespaltenen Stammens zu beyden seiten komme. Dann setze noch ein solch Zweiglein gegen vber auff die andere seite / vnd zeuch das spalt Pföcklein mitten auß dem Stamme wider auff. Haben die eingesteckte Pfropffreiser etwan einen oder mehr Blütknospe / so nim sie jnen ab. Schneit von abgeschnittenen obertheil des Stammens eine Rinde ab / vnnnd legg auff die künne oder rize des aufgespaltenen Stammes / daß dieselbe Rinde reiche von einem eingesezten Pfropffreis zum andern / vnd auff beyden seiten die länge herunter aussen am Stamme / da er ist aufgespalten gewesen vnnnd die Pfropffreiser hinein gefüget seyn. Darnach verbinde es fest mit Wasse / vnnnd schmiere Pfropffwachs drüber / wie mans in Apotecen darzu bereitet hat / oder schmiere Rühmilt oder Lehm drüber / vnnnd binde mit Bast ein Hader drüber / daß ja nit Regen vnd Luft hinein kan / wie zu vor gemeldet / dann wann Wasser hinein zu den Kernen sincket / so wimmeret der Stamm nicht zu / sondern verdorbet oder bleibet stecken. Nie mercke auch / wann die Keiser eingesezt seyn / so lere im Munde (wann du was köstliches von Obst haben wilt) Zimmet / oder was du sonst für Würge wilt / vnnnd steck in die klunse oder ritze zwischen den zweyen eingesteckten Keisern / so schmeckt dz Obst darnach. Thustu Blut hinein / so wird das Obst schön roth. Mercke weiter / wann die Stämme klein seyn / etwan als der kleine Finger dicke oder der Annularis / so setze im nur ein Keillein auff / ist a

ber stärker / so setze im zwey auff / von beyden seiten wie zu vor gesagt. Summa / je dicker die Stämme seyn / je besser sie treiben.

Dise zwö areen zu pfropffen sind mir am aller bekantesten / vnnnd sind den leuten am aller gemeinsten / vnnnd meines erachtens am aller gewiffesten / dann ich sie offte se / bst probieret vnnnd erfahren. Man muß aber darnach auff die gepfropfte Stämme gute achtung geben / dann es brechen junge schöfflein auß den gepfropften Stämmen herfür / die breche man alle ab / dann sie enziehen den Pfropffreisern ire Krafft vnnnd Feuchtigkeit / daß sie verdorben müssen.

Ist auch ein Stamm zimlich dicke / vnnnd dicker dann eines Manns Daumen oder 2. Daumen / so setze 2. Pfropffreiser drauff / eins gegen dem andern vber / da etwan eines verdorbe / das doch das ander gerathe vnnnd bleibe: den verdorbenen schneide man vber ein jahr ab. Bekönnen sie aber alle beyde so schneide einen ab / dz der ander desto besser wachsen kan / oder bringe vber ein Jahr / wann er wol in den Stamm eingewachsen ist / sein sauberlich hernider / daß du ihn nit abbrichst / vnnnd lege ihn in die Erde / wie die Weinmeister thun / wann sie Sühnen legen / grabe nach der länge ein Loch / lege das auffgewachsene Pfropffreis hinein / doch das es forne vber sich auß der Erden reiche / vnd stecke einen Stock darzu / schütte das lange Loch mit Erden wider zu / vnnnd tritt die Erde sein feste ein / so bekömpft es vnter der Erden auch Wurzeln / darnach schneide mans ab vnnnd versetzts.

Es schreiben andere von mehr Formen vnd Arten / als (wann man Bäume pflanzen will / die bald im ersten Jahr Früchte bringen sollen) zweyer Spannen lang von den Bäumen zu messen / vnd dem Stamm nach soll mā des Astes Rinde gar abschneiden / bis auff das Holz. Darnach soll man Lehm vnd Rindermilt nehmen / vnd den Dre / da vom Ast die Rinde abgelöset ist / dreyer Finger dicke bestreichen / vnd das mit Tuch oder auch mit Rinden gar wol vmbwinden / daß das Wasser nicht darzu kommen kan / so soll der Ast darunter Wurzeln bekommen. Darnach so soll man des Freytags vor S / Michaels tag den Ast gar sauberlich mit einer Segin vom Baum abschneiden / ins Erdreich / jedoch nit zu tieff setzen / so soll derselbe Baum bald im ersten Jahr Früchte bringen.

Darnach ist aber eine andere Art / wann man einen Zweig eines Mans lang / oder eine Klaffier lang / oder länger / nimt von einem Baume / vnnnd schneidet den vnten gar schlecht / vnnnd durchbohret ihn Creuzweise / darnach nimbt man rothe Weidene Zähne / vnnnd zeucht sie durch die Löcher / vnd setzet den Zweig in die Erden mit den Zähnen eine halbe Elle tieff / daß die neuen Zähne ein wenig heraufragen / vnnnd schüttet ein wenig Haber vnter den Zweig / so bekleibet er bald.

Wann nun die Zähne wachsen / so verschneide sie / bis der Zweig Laub gewinnet / darnach so grabe wider auff / schneide die Weidenzähne gar ab / vnnnd schonen nur der rechten Wurzeln / so trägt der Zweig im andern Jahre. Man muß aber diß in der Pfropffzeit / oder an des H. Creutzestag / oder zu Weynachten thun.

Item / nim Weidene Stecken groß vnnnd klein / wie du sie haben wilt / stoffe sie an der aller H. Tages Abend in ein fett gut Erdreich / vnd setze einen vom andern eine gute weite / laß die Stecken also bis auff

Bäume zu pfropffen / daß sie im ersten Jahr Früchte bringen.

auff den Christabend stehen / darnach zeuch dieselbige Strecken alle auff / vñnd nim Eise von allerley Bäumen / vñnd beschneide die gar wol vñnd schön / vñnd stoß die Esse in die Löcher / vñnd stoß Erdreich darzu / so bekleiben sic / vñnd werden Fruchtbare.

Doch halt ich dieses sey eine superstition, dann Gott hat seinen Segen an gewisse Tag vñnd Zeiten nit gebunden. Mich berichtet ein guter Freund / daß ers mit dem ppropffen also mache / vñnd sey ihm auch dieses am aller gewissen. Er gräbt vñter eine Grube vmb den Stam / den er ppropffen will vñnd ppropffet ihn sein tieff in die Erden / vñnd bestechet ihn vñter am Ppropffreife nur ein wenig ein mal oder etliches so bekommen an denselbigen ortern die Keiser kleine Würzlein. Wann er also daß Ppropffreife vñter bestipffet / hatt / so strewet er die Erden also vber den Stamm / damit das geppropffte Ende gar mit vñter die Erden komme. so wächst daß Keis bald vñnd leichtlich empor / vñnd wird ein feiner Baum drauß / diese art gefelt mir / vñnd ist der Vernunft gar gemesse.

Item / wer einen Baumgarten machen will / dß er das 3. Jahr Früchte bringe / der nehme im Meer gefrische Buchen / die so groß seyn / als ein Manns Knie / oder dieker / vñnd bohre darein vberzweg mit mancherley Böhrern / beid groß vñnd kleine Löcher bis auff die vñterste Rinde oder gar hindurch vñnd nim dann Esse oder Zweige von Birnen oder Epffelbäumen groß vñnd klein / wie sie sich in die Löcher fügen vñnd schicken : wann du die wilt in die Löcher der Buchen stoßen / so soltu die oberste braune Rinden von den zweigen oder Esten zum ersten abschneiden / bis auff die grüne rinden / aber doch nit weiter / dann so weit vñnd nit näher / dann eine gute Spanne sollen die Zweige von einander stehen / vñnd bestreich sie mit gutem Rindermist / vñnd bewahre die Buchen mit den Esten in einem frischen Erdreich / kaum einer Spannen tieff. Du solt aber die Esse zu vor stümmeln / daß sie nicht Blüte auff werffen / darnach in dem andern Wergen solt die Buchen wider graben mit den Esten / vñnd je zwischen zweyen Esten die Buchen mit einer Segen engwey schneiden / vñnd ein jegliches abgeschnitrenes Loch mit feinen Esten in frisches fruchtbahres Erdreich setzen / so bringen sie Früchte im selbigen Jahre.

Es halten auch etliche vornehmre Leute sehr viel von dieser Art zu ppropffen / vñnd soll auch sehr gewis seyn / ob sie wol etwas frembde / subtil / klug vñnd gar behende seyn soll / man heisß an etlichen orten geschleiff / vñnd geschicht also: Gehe zu einem geschlachten Birnbäum oder Apffelbaum / im April / wann die Baum safft gewinnen / vñnd da sihe / dß du einen Zweig findest / der grüne Englein habe / vñnd daß derselbe Zweig kleiner sey / dann dein kleiner Finger / vñnd brich den ab vom Stamm / lege ihn vor dich auff Knie / schneide den Zweig hinten vñnd vorne ab / vñnd wo du sihest / daß der sproßling will außschlagen / da schneids hinter vñnd vorne ab / vñnd ledige dann das mittel Holz von der Rinden ab / daß nur ein Röhlein von der Rinden bleibe / da die Englein anstehen. Allein du mußt nit bald abstreiffen / sondern mache du nur / dß sich das Röhlein am Holz vmbdrehet / vñnd gehe hin zu einem guten Birnbäum oder Epffelbaum / vñnd suche daran abermal ein solchen Zweig / der so groß oder lang ist / als der vorige war / von dem du eine Rinde abziehen / vñnd vber diesen andern sträuffen vñnd schlen-

fen wilt / schneide diesen andern zweig am Baum nur vorne ab / streiff in auch also mit den Rinden vom Holz ab / solang vñnd groß als du wilt wider an eines stoßen / vñnd sihe wol zu / daß sie gar wol vñnd eben an einander gelangen / da die Rinden zusammen kommen oder stoßen / vñnd binde darnach mit einem kleinen Bast dieselbigen orter hinten vñnd vorne gar sauberlich vñnd wol / daß inen das Wasser nicht schaden bringe.

Im 1. Jahr entspringet Laub vñnd Zweiglein auß den Englein / vñnd auß demselbigen hinan gestoffenen Röhlein. Im 2. Jahre bringets Blüten / aber dieselbige Blüte soll man im nehmen / dann dß Pfeifflein oder Röhlein ist noch zu frantz / daß es wol nit kan Früchte bringen.

Aber im dritten Jahre bringets Blüte vñnd Früchte. Also magstu allerley Birnen vñnd Epffel / ppropffen oder schleuffen auß einen Baum / vñnd bekommen alle wol / vñnd sind gewisser dann alle Ppropffungen.

Man hat auch solche Röhlein wol auß wilde Pelzstöcke gestoffen / vñnd sind gleichwol bekommen.

Item / Zweige von den Bäumen geschnitten / vñnd in die Erde / vñter die Länge / vñnd die fordere Spigen oben vber die Erde heratß gebenget / so bekommen sie auch Wurzeln / vñnd wachsen auß.

Item / reiffe im Winter einen zimlichen dicken Ast vom Baum von oben herabwert / also dß vñter gleich als ein Fuß eines schenckels vom Bord vñnd Holz am Ast bleibe. diesen Fuß zersich mit einem Nagel allenthalben / vñnd verbinde ihn darnach mit Mist vñnd Lehm durcheinander gemenget / vñnd mit ein Hader / wie man psetzt / setze ihn also obngefähr eine gute halbe Ellen tieff in die Erde / dieser Ast wächst auß vñnd bekleibet / vñnd bringet noch das selbige Jahr Früchte. Diese Kunst ist in Engelland gar gemein.

Man muß auch im ppropffen gute Achtung auß die Stämme geben / daß man einen vor den andern nit verkennet / vñnd auß Birnstämme / Epffelstämme & contra, setzet / sie haben aber dß gemerck / Birnstämme haben etwß weisliche Rinden / die Epffelstämme aber braunliche / Item / Birnstämme sein bisweilen etwas stachelicht / die Epffelstämme nit also. Item am Geschmack. Sie schneiden ein wenig borkel vñnd Stämme / vñnd lecken mit der Zungen dran / schmeckts etwas süßlich / vñnd ein wenig bitter / so ist ein Apffelstamm : schmeckts säwerlich / so ist ein Birnbäum. Von mancherley Lust im ppropffen / Besiße Petr. de Cresc. lib. 8. c. 7. &c.

Mercke weiter / es kan auch wol einer einen frisch Stam / so bald er auß der Erden gegraben / in der Stuben ppropffen / vñnd darnach versetzen. Doch ist besser vñnd gewisser / wann die Stämme 1. Jahr gestanden / vñnd allbereits bekleiben seyn / so gerathen sie desto besser vñnd auch gewisser / vñnd treiben in einem Jahr höher / als sonst in 2. oder 3. Wann man sie aber in einem Jahre setzet / vñnd dasselbige Jahr auch frucht drauß ppropffet / so kans nit so wol fort kommen / es wird verwundet / vñnd ist frantz / vñnd soll auch bekleibe / treibe vñnd wachsen / dß wird im zu viel.

Item / wann ein Stam geppropfft ist / vñnd du wilst dß andere folgende Jahr gern ander Obst drauß habest / so schneide nur oben vom geppropfften oder angesetztten Reife die spize ab / so weit du wilt / vñnd schneide darnach ein wenig besser drunter / ein ringlein / vñnd streiffe die Borkel ab / wie man der Weide psetzt zu thun / wann man psetzen macht / dar-

Bäume zu ppropffen / dß si das erste Jahr frucht bringen.

nach

Wachse das ander propffreich (es muß aber auch abgezogen seyn) sein bis an die Knotten hinein / vnd schmiere es vnten mit Wachs / so wächst sein zu sammen. Man muß aber zusehen / daß sie sich auch sein in einander schiel en / daß eines nicht grösser sey dann das ander / vnd muß geschehen / wann die Bäume im Saft sind.

Was aber von jungen Stämmen so verharret / daß es nicht wol in die Höhe wachsen oder treiben kan / das ist vbel zu propffen / dann es hat die macht nicht / daß es vber sich treiben kan / sonderlich wann inwendig das Herz des Stammens schwarz oder böß ist. Doch mag mans versuchen / vnd es auff den seiten auffspalten vnd propffen / vnd das francke Herz inwendig nit zerpalten / vnd vnberühret lassen / vnd darnach weiter verfahren / tote sonst mit andern propffen / die Kälte hindert am propffen nichts. Mich berichtet ein guter Freund / der ein guter Hortulanus / der Gärtner war / er hätte in Weynachten einen Baum gepropffet / das were darnach ein hübscher Baum worden. Wer weiter wissen will / wann man Bäume setzen oder pflanzen soll / der durchlese Constant. lib. 1. c. 2.

Gärtner mag auff die Sympathie oder Antipathie der Bäume sehen.

Ich muß hier noch eins erinnern / daß nemlich ein jeder Gärtner gute Achtung haben muß auff die Sympathiam oder Antipathiam, das ist / auff die sonderliche Freundschaft der Bäume vnd anderer Gewächs / da etliche Lust vnd Liebe / oder auch wol garteme Lust vnd Liebe beysammen zu wachsen haben / dann daran bisweilen gar viel gelegen. Eyffel vnd Birnbäume wachsen gern beysammen / weil der eine Weibliches der ander Männliches Geschlechts seyn soll. Spargen vnd Rohr wachsen wol beyeinander / wann sie neben einander gesetzt werden: Also wachsen die Wachholderbäume / so Männliches Geschlechts seyn / vnd keine Beer tragen / besser / wann sie bey dem Weiblein / die allzeit fruchtbar seyn / stehen / als wann sie allein seyn. Auch ist zwischen dem Männlein vnd Weiblein des Palmenbaums / Item / zwischen den Weimrebe vnd Vlmnbäumen / zwischen dem Delbaum vnd Myrrenbaum eine solche Freundschaft / das man sie beyeinander stehen / auch ihre Aeste vnd Wurzeln sich freundlich in einans strecken / so wachsen Mandelbäume vnd Castanienbäume nicht gerne / wann sie gar alleine / vnd nit neben andern / die ihres gleichen seyn / stehen. Der Knoblauch / Lillen vnd Rosen wachsen gern beyeinander.

Hinwiderumb hat die Eiche mit dem Ölbaum ein solche Feindschaft / daß auch die Eße von einander weichen. Die Kresse säuget die Feuchtigkeit der Erden auß / daß die andern Kräuter neben ihr nicht wol fortkommen können / wie dann auch der Lavendel thut Item. der Rettig / Wolgemut vnd Rauten thut eben das / Aber hiervon auff dßmal gütlich.

Von des Delbaums vnd Myrrenbaums Freundschaft. Besiße Mizald. in 1. Cent. Aphor. 47. Item von des Nebenstocks vnd Lorbeerbaums Feindschaft. in 1. Cent. Aphor. 57.

Also hab ich von einer sonderlichen Form im Calendario von S. Andreas Abend geschrieben. andere haben andere Arten / aber ich habe dieselben noch nit probieret. Darumb lasse ich sie wie ich sie fand / so habe ich sie weder gelobt noch geschänd / Man kan ihre Bücher auch lesen / vnd nach ihrem Bericht in solchen Sachen künsteln / wer Lust vnd Liebe zu solchen Künsten hat. Wer mehr von diesen

Sachen Lust zu lesen hat / der besche Varron. de rusticalib. 1. c. 40. 41. Petrum de Crescent. lib. 2. c. 21. 22. 23. Item Constant. lib. 10. c. 37. 38. 39. Columell. im Büchlein von Bäumen / cap. 29. Item lib. 5. c. 10. Pallad. lib. 2. c. 17.

Wer einen wilden Stock pelset oder ppropffet / der schneide ihn wol niedrig bey der Erden ab / vnd ppropffe drauff / so wird derselbe Baum starck vnd Fruchtbare. So man die Bäume im neuen Monden ppropffet / so haben sie einen guten Bestand / vnd nemen zu / vnd so mancher Tag des neuen Monden vorüber ist / in so manchen Jahren tragen sie erst. Item, Etliche ppropffen gern hoch / das tregt zwar bald / aber es weret nit lang. Niedrig gepropffet / das ist am allertawerhaftigsten. Ppropffet man etwan 3. Tage vor dem neuen Monden / so trägt es auch nit bald / vnd daher kompt / daß etliche Bäume so langsam tragen. Aber es ist nit gut / daß sie bald das erste oder ander Jahr nach dem ppropffen tragen / dann sie seyn noch zu schwach / vnd werden auch nit tawerhaftig. Wann sie bald tragen wolten / so muß man ihnen die Blüthe abnehmen / vnd das tragen ein Jahr oder zwey erwehren / bis sie etwan stärker werden.

Ich muß auch hier noch eins gedencken / nemlich / wie man die Baumfalsen / damit man oben die gepropffte Stämme bestreicht / machet: Nim geleitert Fichten Pech oder Harz / vnd Wachs eins so viel als das ander / zerlah es mit einander in einem Topfflein / thue Lemöhl drunter / temperir diese drey Stücke untereinander / daß sie nicht zu hart oder zu dünn werde: wanns nun also gemacht ist / so nim dessen ein wenig mit einem Löffel herauf / gehs es in ein kaltes Wasser daß es gesteh / vnd versuchs darnach zwischen den Fingern / obs zuge ist / vnd ob du auch die Bäume damit bestreichen kanst. Ist noch zu hart / so thue noch mehr Del drunter / bis sich streichen läßt.

Oder nim 3. theil Rüheloch / vnd ein theil Leht / meng es untereinander / vnd mache einen feinen zehen Teig darauf / gehs auch Wasser dran / jedoch daß er nit zu dünn werde / mit dieser Baumfals soll man die Bäume bestreichen / wo sie etwan ein schaden bekommen.

Baumfals zu machen.

Ein anders.

Recip. Reingelb Wachs / Harzpech / Terpentim / eins so schwer als dz ander / laß erst dz Wachs / dann das Harz in ein neuen vnd reitnen Tiegel / darinn nit kein Sals kommen / schmelzen / leglich gehs den Terpentim hinein / nit vns vom Feuer vnd rühre es; Hüte dich das der Terpentim nicht lang im Feuer stehe / dann sonst das beste davon expiriret; Wann dis alles geronnen vnd kalt worden / so heb es ad vßam auff. Vñs aber ist dieser / daß man die Poch vnd Ppropffstämme / wie alle andere Schitte vnd Wunden in den Bäumen damit gleichsam verbinde vnd curire / helt nit allein Wind vnd Regen auff / dz solche nit ins Holz dringen / vnd den Wurm verursachen / sondern heilet auch mit gewalt. Wann du es brauchen wilt / vnd vermerck est / daß es noch zu hart sey / so laß es stude mit etwas Baumöl wid zugehen. Magst aber auff zweyerley art appliciren vnd entweder auffschmieren oder brennen. Zu schmierem nim Baumöl / tuncle die Finger drein / vnd brich dann vñs dßmal stücklein ab / so groß du zum Schaden bedarffst / trück es also ein / sonst wirstu dz Pech von Händen nit bringen können / dri

vnflätigen Arbeit machen. Ich hab gesehen / dz ein Edelmann nit weit von Rachtitz bey Wittenberg ein bislein Speck an öhls statt hierzu brauchte / hat sich gewis nit auff das Salz verkommen / so im Speck stecket. Sal arbori venenum. Das brennen practi- cire ich also : Ich lege ein Eisen ins Feuer / laß es erhigen / lege darnach so viel Baumwachs auff den Schaden als vornöthen / fahre mit dem Eisen vberher / wie die Schneider mit dem Bügeleisen vbers Tuch / so zuschelet sich die Materi sein subtil hinein / vnd kan desto besser würcen.

Im Land zu Meckelburg ppropffet man den nech- sten Tag nach dem vollen Monden / das hab ich offte versucht / vnnnd ist mir wol gerathen / so balde das Winterwetter mit Schnee vnd vielen Regen auff- bricht / vnd das Wetter nit mehr naß ist / so pflanze Möhren / Zwibeln / vnd säe den Gartensamen / als Möhren Zwibeln / seze Samrüben Sammöhren / Samzwibeln vnd Samtraubhant. Man stecke Beram oder Weisse / kleine frisch Zwibeln / wann nur das Wetter nit zu naß ist / so ist gut solches al- les zeitlich zu thun vnd zu säen / nachgesage der Ca- lender / wann gut säen ist.

Das IX. Capitel.

Wie man darnach mit den gepropfften Bäumen weiter vmbgehen soll.

Bäume so ge-
propffte wie
damit vmb-
gehen.

Wann die Bäume also gepropffet vnd be-
leben seyn / so muß man sie weiter fleißig
warten vnd beschneiden / daß sie sein gerade in die
höhe vber sich wachsen / vnd ihnen keine Est lassen /
biß sie in die höhe gewachsen seyn. Dis muß von
Jahr zu Jahr geschehen / weil sie noch jung seyn /
dann weil man jungen Bäumen die Est abschnei-
det / dieweil wachsen sie sein vber sich in die höhe /
vnd werden seine hohe starcke Bäume drauß / man
soll ihnen eines Mannes hoch keinen Ast lassen.

Mittlerzeit aber muß man starcke stecken neben
sie fest einstecken / vnd sie darnach zimlich fest bin-
den damit sie der Wind nit wider abbricht / oder die
Rinde mit ihm vnd her wehen verlege vnd beschädi-
ge / vnd wo man etwa mercket / daß sie krumm wer-
den wolten / muß man sie sein gerade gewöhnen /
Item / im Winter muß man sie mit Stroh bewin-
den / daß sie die Hasen nit benagen können / wann
sie nun sein erwachsen / vnd hoch worden seyn / vnd
woltest gerne / daß sie in die dicke wachsen / vnd seine
starcke Stämme bekommen / so schneide die länge
an den Stämmen hinunter kleine risen durch die
Rinden im Herbst / oder bald nach Fabiani vnd
Sebastiani, so werden sie sein starck / wie auch in
meinem Calendario im Februario vnd Martio
gemeldet ist.

Estliche thuns lieber im Martio : dann offmaler
ist im Februario noch nicht die Zeit darnach / man
muß sich in die Zeit schicken lernen. Dis erinnere
ich darumb / dann man wird in meinen Büchern
offt vngleiche Zeiten finden / als daß ich bißweillen
seze / man soll im Ianuario die Ranpennester von
den Bäumen ablesen. An einem andern Ort sage
ich / man solls im Februario thun / an einem an-
dern / im Martio. Dis ist nicht wider einander /
dann wann im Ianuario nit Wetter darnach ist / so
thue mans auch im Februario, ist im Februario
nit Wetter darnach / so thue mans im Martio. Dz
es nur geschehe / ehe die Ranpen lebendig werden.
Also ist auch mit dem Baumsegen oder versetzen /
vnd andern Sachen mehre

Du kanst auch die gepropffte Bäume / wann
sie ein Jahr oder zwey nach der Propffung gestan-
den haben / vnd vnten wol wider zugewachsen / vnd
den Schaden vberwunden haben / von dem Ort
wider außgraben / vnd weiter an einen andern ge-
legenen Ort / der dir gefällig / versetzen.

Wann sie zwey oder drey Jahr gestanden / vnd
hoch genug getrieben haben / vnd woltest nun auch
gerne / daß sie Est bekämen / vnd sich außbreiteten /
(dann biß anhero hat man ihnen auff der seiten
alle Zweige genommen / dz sie nur wie ein schwan-
cke Ruthe außgewachsen seyn) so schneide ihnen im
Lengen oben den obersten Knotten engwey / vnd laß
ihm vnter demselben Knotten ein Knötlein vier oder
fünffe / auff beyden Seiten / so kriegets oben Est /
vnd breitet sich sein auß / doch muß man die an-
dern Knötlein alle abzwaeken / vnd keines bleiben
lassen / so treibets hübsch vber sich / liese Constant.
lib. 10. c. 4.

Dieweil alhie des außgrabens vnd Verse-
gens gedacht worden / will ich noch etwas weiters
hierzü sezen.

Es ist aber fast kein Baum / kein Strauch / kein
Gewächs oder Blumen / welche sich nicht versetzen
lassen / außserhalb erstlich / eiliche Küchen gekräut /
als Bitter. Zum andern außgenommen die Bäu-
me / welche seunder voller Blüthe seyn (man wolle
dann in solchem ein sonderlich Kunststücklein ge-
brauchen.) Dritten lassens sich auch die alte Bäume
schwertlich forpffangen. Es lassen sich auch am al-
terbesten versetzen alle Bäume / so zwey oder drey
Jahrig / welche auch ohngesehr eines Daumens
dick seyn.

Solches alters lassen sich auch versetzen / aller-
ley Gestrauch / welche dann / wann sie schon alt wer-
den / auch versetzt können werden ; Als da seyn die
Kosen / Johannis Träublen / Klosterbeern / Saw-
rach

Die Ursachen so einen Gärtner zum außsetzen
bewegen können / seynd vielerley. Dann erstlich
bringt die versetzung diesen Nutzen / daß wo die
Pflanzen zu dick vnd dicht auffeinander stehen / dz
sie also voneinander gesetzt werden / vnnnd desto baß
wachsen können ; Dann wann sie also voneinander
gesetzt werden / können sie der freyen Luft besser
wie auch des Erdreichs / vnd ohne Verhinderung
geniessen vnd wachsen. Zum andern / so werden auff
solche weis die versetzte Pflanzen größerer vnd auch
besserer. Die versetzte Bäume tragen grössere
Früchte vnnnd auch geschmackter. Ja die wilde Bäu-
me / so sie offt versetzt werden / werden sie gleichsam
jahn gemacht. Welches man sehen kan an den
einfeltigen Marissen / wann dieselbige offt versetzt
werden / so werden sie gefüllet / dergleichen dann
auch geschichte an den Negeleins-Blumen / welche
alle einfach von dem Samen gezelet werden müs-
sen / nachmals aber wann dieselbige einfeltige offt
versetzt werden / werden sie alsdann gefülte Blu-
men bringen / wie solches die Erfahrung bezeuget.
Es schreibet Petrus Laurenbergius in seinem Gar-
tenbau / daß wo die gefülte Negeleinsbaum / wie
auch die gefülte Nelfen oder Graßblumen / nicht
versetzt würden / so solten sie nicht allein ihre Schön-
heit / vnnnd Geruch verlieren / sondern sie solten
nicht so gefülte mehr wachsen / wie solches gedachter
Laurenbergius bezeuget / daß solches ihme zum off-
ternmahl widerfahren sey.

Was die Zeit zu versetzen anlangt / kan diesel-
bige

Die Zeit zu
pflanzen.

bige verstanden werden / entweder vor den 4. Jahrzeiten / als Frühling / Sommer / Herbst vnd Winter / oder aber vom Schein des Mondes / oder aber von der Art der Luft. Es seynd zwei Zeiten / welche am dienlichsten seynd zuversetzen. Nemblich der Frühling / vnd dann der Herbst: Im Sommer werden keine Bäume / im Winter aber sehr wenig versetzt.

Die Frühlings Zeit anlangend / so fänge man an die Bäume zuversetzen in dem Hornung / März / oder auch / so der Winter in etwas gewesen / gegen dem Ende des Janners. Dann in dem Frühling seynd die Stämme / vnd alles voller Safft. vnd wie dieselbige zur Propffung bequemlicher / also seynd sie auch zu versetzen dienlicher. Der alten Bawren Glaub vnd Regel war diese / nemblich / daß vmb Fabiani vnd Sebastiani Tag / (daß ist / den 20. Jan.) allgemach die natürliche Wärme vnd natürlicher Safft in den Bäumen / vnd alles pflege sich zuerregen / vnd auß der Wurzel sich in den Baum pflege zuerheben / nach dem Sprichwort:

**Auff Fabian vnd Sebastian.
Sopffegget der Safft ins Holz zugahn.**

Welches man dann an den Augen der Bäume siehet / welche alsdan pflegen herfür zu stossen.

Derohalben so versetze in Frühlingszeit die jenige Stämme vnd Bäume / auff welche du künsttlichen Frühling vber ein Jahr zu impffen oder zu propffen willens bist.

Es sollen auch im Frühling versetzt werden welche zarter Natur sind / vnd die Kälte nit wol erleiden können: als da seynd die Baumnuß / Persingbaum / Maulbeerbaum / vnd etliche Kirschen art / welche wann sie im Herbst solten versetzt werden / vnd im Winter ein weniget rauhe Luft wehen solte / so erstürben sie alsbald: Im Frühling aber so wachsen sie eher fort / es sey dann auch ein warmer Winter / so kan man sie auch in dem Herbst fort vnd auffbringen.

Im Herbst pfleget man mit grossen Nutzen zuversetzen / alle die jenige Bäume welche leichtlich die Kälte erdulden vnd erleiden können / als da sind Aepffel / Birnen / gemeine Kirschenbaum / Corylen / Sawrach vnd Pflaumenbaum vnd andere mehr.

Die Monaten so zu dem Versetzen bequem vnd dienlich seyn / sind das Ende des Augustmonats / der Herbstmonat der Weinmonat / vnd der Wintermonat / vnd hât der Bawrsman viel auff den Lamberts Tag / welcher auff den 17. Herbstmonats tag einfallen thut.

Mit den Gesträuchen vnd Hecken zuversetzen / verhält es sich eben also / wie mit den Bäumen. Die Rosen / Sawrach / Johannes Träublein / lassen sich so wol im Frühling / als im Herbst versetzen. Die Kälte können nit leiden / Rosmarin / Feigenbaum / Lorbeerbaum mit iren geschlechtern / Pomerangen vnd Citronenbaum / vnd andere mehr / welche alle den Herbst müssen auß der Erden genommen / vnd in hülserne Kasten / oder irdene Geschirr versetzt werden / vnd / damit sie den Winter vber möchten erhalten werden / muß man sie an ein warmes Ort in ein Keller / oder sonsten wohin stellen / vnd solche im März oder April wider an die Luft setzen.

Die Kräuter vnd Blumen muß man als

so vmbgehen. Alles was Zwibeln hat / als Käysers Eron / Tulipan / Narcessen vnd andere / muß man nach dem sie verblühet haben / vmb Jacobi auß der Erden thun / alle Härlein vnd Fäselein / so an den Zwibeln hangen / muß man abschneiden / solche in freyer Luft auß der Erden vnd Sand liegen lassen: Solche kan man vor Michaels Tag widerumb versetzen / es seye dan / daß man haben wolte / daß sie später tragen solten / so kan man alsdann solche auff den Frühling versetzen.

Es pflegen sonst die Zwibeln die rechte Zeit zuversetzen anzuziehen / nemblich / wann dieselbige beginnen zu keimen / wann sie schon in der Luft liegen / welches man sehen kan an dem Zeitlosen / Safran / Zwibeln vnd Käysers Eronen Zwibeln / welche keine bulbos haben / als die Ackelblumen / Erdbeeren / Violen vnd andere / kan man alsbald versetzen / da sie verblühet / vnd ihre Frucht getragen haben.

Die Nelcken vnd Nageleins Baum / wie auch die gefüllte gelbe Violen / können alle Jahr zweymal versetzt werden / nemblich im Ende des Herbst / vnd dann im Anfang des Frühling / vnd solches auß der ursachen / dieweil sie alsdann schönere vnd mehr gefüllte Blumen bringen.

Beneben diesem wann man die Zeit in acht nehmen soll / muß man auch die Zeit des Monden in acht nehmen / wann man versetzen will. Dieses seye ein allgemeine Regel / Alle Bäume vnd Hecken oder sonsten Gesträuch so man versetzen will / soll man versetzen von dem vollen Mond an bis auff das neue Licht. Das volle Licht wird von etlichen Gärtnern genennet der Wadel / vnd ist vnter allen vollen Schein am besten / das volle Licht so entweder vor Michaelis oder nach Michaelis kompt / der Michaels wadel. Vnd ist das volle Licht so vmb Sanct Laurentzen Tag fällt / der Augstwadel auch nicht zu verachten.

Die Kräuter vnd Blumen soll man setzen / wann der Mond zunimmet / vnd dann hältet man darfür / daß alsdann die Blumen grosserer vnd gefüllter sollen werden. Daß ist einmal gewiß / vnd die Erfahrung bezeuget solches auch / daß wann man einfältige Grass oder Negeleins Blumen versetzt wann der Mond anezo will voll werden / daß sie als gefüllte Blumen bringen.

Endlich in Erwählung der Tagen / wann man versetzen will / so sind die feuchte vnd nasse Tage den druckenen vnd die warmen den druckenen vor zu ziehen. Das soll man fleißig in acht nehmen / daß man in dem heissen Mittag nicht versetze / sondern ehe des Abends als des Morgens.

Nun ist noch vbrig die weis wie man versetzen soll. Die Kräuter vnd Wurzeln zuversetzen weis man bald jederman / vnd bedarff man auch hierzu nicht viel Besorg oder Regeln / das nehme man in acht / daß man die Pflanze setze / in ein gutes / leichtes / wol gearbitetes Land / vnd das man die Pflanzen etwas tieff setze vnd die Erde hart darumb thue. Etliche Kräuter wollen erstlich angefeuchtet seyn mit Mistwasser / als da seynd Köhl / Capes / Lattich / Endivien. Andere von welchen man Blumen erwartet als die Grasslöck / die wollen zwar in eine fette Erde gesetzt seyn / aber doch daß kein Mist darbey seye: es ist genug / wann man die Wurzel mit Wasser begießet.

In den Bäumen zu versetzen muß ein Gärtner auff viele Sachen achtung geben. Wü wollen sie in gewisse Regeln ziehen.

Dann die
Zwibeln sollen
versetzt werdeMondes
schein in acht
nehmen.Die Blumen
vnd Krauser
wann die zu
setzen.Die weis wie
man versetzen
soll.Welche
Stämme im
Frühling zu
versetzen.Welche im
Herbst zu
versetzen.Welche in
Monaten des
Herbstes zu
versetzen seyn.

1. Die Bäume so man versetzen will / wann die selbe dicke vnd starke Aest haben / soll man dieselbige alle abhawen / das man nur vbrig lasse den Stamm einer Ehlen oder halben Ehlen hoch in die richte von der Erden / nachmals soll man den Baum auß der Erden heraußerziehen / dz die Wurzeln nicht sehr verletzet werden / insonderheit die Hauptwurzel / so recht vnter sich in die Erde gehet.

Wann der Baum auß der Erden ist gehoben vnd er widerumb versetzt solte werden / muß man solche nicht lang auß der Erden lassen / damit desselbigen Saft nit mehr verzehret werden vnd damit derselbige auch bey desto bessern Kräfften bleibe.

3. Soll der Grabe / in welchen du den Baum versetzen wilt / nit lange auff verbleiben / sonst benimmest die Sonn vnd die Luft derselben Erden den besten Saft vnd Krafft. Auff dem Boden aber zerreib die Erde fein klein / damit die Wurzel gleichsam wol liegen möge.

4. Den Baum stelle also in die Gruben / das er also stehen mag / wie derselbige gestanden hat / che vnd zuvor er versetzt worden / das das Theil so gegen Morgen gestanden / widerumb gegen Morgen stehe / vnd welches Theil gegen Mittag gestanden / das dasselbige Theil widerumb gegen Mittag stehe. Doch kan man den Baum etwas tieffer in die Erde stecken / als er vorhin gestanden.

5. Die Herg vnd Hauptwurzeln sollen recht vnter sich in die Erde gesteckt werden / die andere aber sollen sein vmb den Stamm ordentlich gelegt vnd auß gebreitet werden.

6. Wann die Wurzeln also gelegt / so bedecke alsdann dieselbige mit zerriebener Erden ; darnach streue Mist darüber / welchen Mist du alsbald mit Erden widerumb bedecken sollest / vnd alsdann trette mit Füßen darüber ; doch muß man fleißige Achtung geben / das der Mist die Wurzeln nit berühre noch auch den Stamm / dann also wird geschehen / das die Wurzeln zungsam warm gehalten / vnd doch nit mit dem Mist verbrennet werden / vnd das auch die Haged es Mistes nicht also bald verschwinde.

7. Wann der Graben nun bis oben an auffgefüllt ; so seze zu / das vier Schuh breit vnd weit rings vmb den Stocck herumb die Erde frey vnd ledig verbleibe / von keinem Gras noch auch Krauter bedeckt oder besaamet / anders könnte der Regen nit wol zu den Wurzeln kommen / vnd würde auch den Wurzeln die Krafft vnd Nahrung entzogen : vnd muß dieses von den alten Bäumen verstanden werden.

8. Den jungen Bäumen soll man die vbrige geistige Wurzeln abhawen / damit die andere Wurzeln desto besser wachsen können.

Das X. Capitel

Das den Bäumen vnd Obst die Wärme nicht schaden.

Bäume vnd Obst vor den eürmen zu bewahren.

Wann ein Baum im Hornung gepelzt oder gepropffet wird / oder sonst nur vor dem Wergen / in selben Baums Früchten wechset kein Wurm.

Item / nim gepülverten Weyrauch / vnd so du ppropffest / so thue dasselbe Pulver zwischen die Rimdedes Stoccks / darauff du ppropffest / so essen die Wärme dieselbige Früchte nicht.

Vnd so einen Baum die Wärme fressen vnd

verderben / so nim Myrobolanum, welches man in der Apoteccken bekompt / vnd ist gestalt wie Antz / machs zu Pulver / vnd bohre ein Loch mit einem Böhre in selben Baum / bis auff den Kern / thue das Pulver drein / vnd verschlage das Loch mit einem Hagedorn Nagel / so essen die Wärme den Baum nicht mehr. Besiße C. vltant lib. 10. c. 31.

So ein Baum im Winter gepropffet wird / dz bringe kein Wurmschicht Obst. Gelineus schreibet / wann man einen Obstbaum am Stamm mit der Gallen von den grünen Heydechsen beschmitzet / so faulen die Früchte desselben Baums nicht werden auch nit Wurmfressig.

Vonden Dhmeissen oder Amissen / wie sie etliche nennen.

Man muß auch den Amissen wehren / das sie nit an den Stämmen hinauff lauffen / vnd die Wärme verderben. Dann sie pflegen die Bletter zu verderben / das sie gar in einander knirschen vnd verdorren. Da muß man alsdann das verkehrte abschneiden / vnd was in den Wippen von den Würmen bemactelt vnd verornetiger ist / vnd beginnet zu verdorren / das muß man mit den Händen zerreiben / das es andere Bletter nicht mehr verornetiget. Wann dann also die Pflanzen von ihnen / als von ihren Feinden befreyet seyn / so können sie sein in die Höhe wachsen.

Das aber die Dhmeissen hernachmalen nicht mehr auff die Pflanzen oder Bäume steigen / so schreibe nur mit Kreide einen Circel vmb den Stam / wann sie zur Kreide kommen / so kehren sie wider vmb. Doch findet man bisweilen eine vngelchre / die leufft drüber hin / aber es geschicht gleichwol nit oft. Oder bestreich es mit weichem Pech oder Wagenther.

Oder nim portulaca Saft / das ist Seewurzel / mit halb Essig vermische / vnd bezeug den Stämmen damit / oder bestreich den Stamm ein wenig mit Weindrüsen oder Weinhesen oder Bermen / wie wirs nennen / oder mit rubrica oder mit weichem Pech / doch gar wenig oder streich Vogelweiss vnter an die Stämme / oder tauche ein seidene Schmir in Oele / vnd binde sie vmb den Stämmen / so leufft dir keine hinan.

Oder wann man erstlich eine Pflanze sezet / so habe man ein irdisch Gefäß / groß vnd breit / oder weit / das in seinem mitttel ein Loch habe / daselbst stoß man die Pflanze in die Erde. Das Saß bleibe also vmb den Stamm / stopffe das Loch zu / das es Wasser halten kan / so kan dir keine Ameis zu dem Stamme kommen. Besiße druntenn im 7. Buch das 25. Capitel.

Für die Raupen.

Raupen thun den Bäumen auch grossen schaden / dann sie fressen bletter vnn blüthe ab / vnn legen sich oft gar dieck vber einander / wie ein hauffen jungen Schlangen / wie laß jemand ablesen / vnn in Wasser schütten od verbrennen / oder stürze sie von den Bäumen / vnd schütte Erde drauff / vnd tritt mit den Füßen fest ein / oder jünden ein Strohwich an / vnd senge sie herunter / so sterben sie bald / oder nim Dösen Brin vnd Döshesen / vnd / laß mit einander sieden / wann es kalt worden / so besprenge die Bäume damit / oder seud etliche Raupen mit Zillentrant in Wasser / vnd besprenge die Bäume damit / allein dz dir von dßer decoction nichts ins Angesicht vnd auff die Hände springet / dann es ist giftig. Oder bereuchere

Bäume vnd Obst vor den eürmen zu bewahren.

Bäume vnd Obst vor den eürmen zu bewahren.

Raupen vnn den Bäumen zu schaden.

Bäume vnd Obst vor den eürmen zu bewahren.

berenthere die Bäume mit Bitumine vnd Schwefel / oder nim solch Reuchwerck: Galbanum, die hörnichte Schue / so die Ziegen forne an den Klauen haben / Hirschhorn vnd dergleichen / stelle es gegen dem Winde / daß der Rand vnd Stanc auff die Raupen gehen kan / Item / laß NebenÄsche drey Tage im Wasser liegen rührs oft vmb / bespreng die Bäume damit Cardanus lib. 6. c. 26: Besiße drinnen im 5 Buch das 41. Capitel Constant. lib. 12 cap. 7.

Von Schößzweigen

Schößzweige sitzen von dem Stamme ab geschnitten werden.

Bisweilen wachsen auß den Stämmen junge geschwancle frische Schößzweige die voller Feuchtigkeit sein / zu Lateyn Germina, von Germinare, herfür wachsen / Surculi, virgulta, propagines, rami teneri Cerm: Schößzweige / Sproßlinge / Sproßzweig / Schößstreiß / plamites, Raubzweige / Schößlinge / Raubschößlinge / Sprößlinge / junge Schößsprößlinge Hebr. lonekim o, der lonekoth, vom 7 luxit. esuxit, sicut enim infantes vbera matrum vel nutricum exlugere so, lent ita illa arborem. Die muß man von den Bäumen oder Stämmen abschneiden / das sie die Bäume nicht verderben / dann die saugen den Stämmen die Feuchtigkeit auß / das sie verdorren müssen

Das XI. Capitel.

Wergerne Früchte des ersten Jahrs haben will.

Bäume in pflaffen daß sich das erste Jahr Früchte bringen.

Er beschneide oder schabe ein alten Ast / welcherley er wilt / die obere Rinden herab bis auff die grüne Rinden / einer Spannen lang / oder kürzer im Herbst / im abnehmen des Mondens vnd bestreich den mit Rindern Mist / vnd Erdreich gar wol. Darnach im Merzen / so man die Bäume vmbsetzt von einer statt an die ander / so schneide den Ast von dem Baum mit einer Segen / vnd setze ihn darnach in ein gut Erdreich / so bringet er Früchte das erste Jahr.

Item / mache ein Loch durch einen Topff / der nit zu klein ist / zeuch einen Ast dadurch / vnd picke den Ast zuvor mit einem Messer / als ferne er im Topff stehen soll / vnd schütte gut Erdreich darzu in den Topff / vnd acht Tage geuß daran / so wurzelt der Ast in dem Topffe. Darnach im Merzen schneide ihn von dem Baum / vnd schlahe den Topff darvon / vnd den Ast setze mit dem Erdreich in ein ander gut Erdreich / so bringet er Früchte bald im ersten Jahr.

Das XII. Capitel.

Von allerley Schäden vnd Unheil der Bäume / wie man sie vermeiden soll.

Für den Reiffen.

Bäume oder Laß Ziegen und Hasen zu krawlen.

Wahre (den Baum im Merzen / vnd leite Wasser in die Gruben / oder geuß es sonst hinein / vnd laß darinnen / oder halt die Wurzeln also feuchte / bis die Bäume verblühen / so schadet ihnen der Reiff nit. Besiße Mizaldam Centur. 9. Aphor. 39. Oder setze im Frühling einen Topff voll Wasser auff den Baum / so schaden ihm die Froste nicht / wiltu daß dir die Blüte auff den Bäumen nit freieren sollen / so setze Wasser in einem Tasse vnter dem Baum / da hinein feller der Frost.

Für Ziegen vnd Hasen.

Wiltu daß dir die Ziegen die Bäume nicht beschäden sollen / so bestreiche sie mit Ziegenmist / oder

Ziegenharm Sollen sie die Hasen nit benagen / so bestreich die Stämme mit Hasenmist / oder bestreiche die Pfropffreiser vnd die Stämme mit nüchtern Speichel / oder auch wol den ganzen Baum / so weit du ihn erreichen kanst. Wann einem Baum die Ziegen bescheler haben / so schadet ihm nit fast / wann er nur nicht vmb vnd vmb bescheler ist / doch muß man Kuhmist vnd weichen Ehm darumb schlagen / oder wiltu daß dir kein Thier / Ziegen Kuh / oder was es auch vor ein Thier immer seyn kan / deine Bäume bebeißen soll / so nim dessen Thiers Mist / vnd ein wenig Ehm / reib es beides klein / vnd menge es vntereinander / darnach nim etwan zwey oder drey Zäen Knoblauch / reib in klein / vnd menge ihn auch drunter / geuß wasser drein / vnd bestreiche die Bäume damit / so befrist dir derselben Thier keines die Bäume. Item im Herbst bestreich die Stämme mit garstigem Schweinsfett / so thut im kein Hase nichts. Cardanus schreibt de tubil. lib. 6. cap. 23. Man soll nur einen Krebs an einen Baumhocken / so soll ihn kein Thier beleidigen / auch keine Raupen drauff kommen / Item / wiltu daß dir die wilden noch die zahmen Thier die Obstbäume nit verbeißen oder beschädigen sollen / so nim Ochsen oder Kuhkot vnd Menschenharm / vnd bespreng die jungen Bäume damit / oder zureibe Hundskoth in altem stinckenden Menschenharm / vnd geuß den vmb die jungen Bäume / so seyn sie wol vor allen wilden Thieren vnd zahmen Vieh sicher Item / bestreich die Stämme mit Kuhmist / darcin Ochsen-galle oder Vermuthsafft geknetet ist / so lassen sie die Hasen vnd Ziegen wol zu frieden / man kan auch die Stämme nur mit Stroh vmbwinden / so können die Hasen nit darzu / vnd das darff man nur des Winters thun / dann sie thun den Bäumen nichts / es sey dann dz das Erdreich mit Schnee bedeckt ist / daß sie sonst nit in die Erden können / vnd da ihre Nahrung haben. Besiße Constant. lib. 10. cap. 50 54.

Bäume von Ziegen bescheler / wie ihnen zu raten.

Von den Raupen / der Bäume vnd des Hauptkoths argen feinden / wie man die vertreiben soll / Besiße Ioan. Longium Lembergensem lib. 1. Epist. 8 r.

Raupen / wie die zu vertreiben.

Oder nim Galbanum (es ist ein Harz oder Gummi das in Syria wechset an einer Strauden / in den Apotecken bekumpt mans) rem Asphaltum oder Asphaltum (das bringt man auß dem toden Meer / es ist ein Bitumen vnd wird auch in den Apotecken bekommen / man pfleget die dinge nicht zu verdeutschten / man nennet sie nur / die Apotecker wissen wol was es ist Schwefel / Hirschhorn vnd Knobloch / vnd mache ein Rauch im Garten / doch dz dir der Rauch nit in Hals gehe / der Wind muß den Rauch von dir weg blasen oder treiben.

Oder besize zuvor / was du vor vngesieffer im Garten hast / es seyn Mücken / Wanzen / Dmeissen / Flöhe / Heuschrecken / Leise / Schaben / Raupen / oder woz es sonst vor eine Art des vngesieffers ist / dieselbige speciem wirff in einen Topff mit Kohlen / vnd brenne sie / daß sie den Rauch bekommen / so wirstu ihr balde loß werden. Sie fallen balde herunter vom Kohl vnd sterben.

Oder nim Meerzwibeln / linden Bast / oder zarte Lindenrinden / verbrenne sie im Garten / daß sie den Rauch davon bekommen / so vertreibstu sie auch / oder säe oder pflanze Meerzwibeln bey den Bäumen oder Weinstöcken / so treiben sie die mit ihren

ihrem scharffen Geruch hinweg alles Ungezifer / so den Bäumen oder Kräutern des Gartens schädlich seyn. Ioan. Langius Medicus Lembergensis, Silesius.

Eben derselbe Autor schreibt lib. 2. Epist. 14. Das die Raupen von den Blättern des weissen Kohls herkommen / wann die vom Tau naß gemacht werden. Besitze den Autorem, den ich jeso angezogen habe.

Von beschädigten Bäumen.

Bäume so zerbrochen wie ihnen zu helfen.

So ein Baum erwan verschret / zerschrotten / zerbrochen oder zerissen würde / so bestreich denselben schrot / ris / oder bruch ganz fleißig mit Rindern Mist / vnd mit Lehm der Erden / vnd binde ein rein Tuch darumb / es sey von Leinwand oder Gewand / so heilet vnd wechset es wider.

Wann ein Baum aussen an der Rinden schwarz wird / vnd anhebet zu verdorren.

Baum so verdorren will wie ihm zu helfen.

Man soll merken / daß die Bäume ein Krankheit haben / die sie ankömpt / daß sie vnfruchtbar werden / vnd wann sie in die Bäume kommen / so kranket es von unten an bis oben auf. So nun diese Seuche an ein Birnbaum oder Deyffelbaum kommet / so wird derselbe Baum an derselben stert schwarz auff der Rinden / vnd dorret immer mehr / wiltu nun dem helfen / so thue nur bald darzu / sonst dorret er in einem oder zweyen Jahren zu grunde auß / dz man ihn stracks auß abhawen vnd verbrennen / Schneide dieselbe dürre Rinden mit einem Messer gang vnd gar vom Baum ab / bis auff das frische Holz / vnd bestreich dieselbe stert mit Hünernmist / oder frischem Rindern Koß / vnd umbwinde es dann wol mit Bast / daß ihm der Regen vnd Wind nit schadet. Diese Krankheit nennet man die Nater oder den Wolff / oder den Wolfs. Bis / dann es krencht vom Stammbis zum Gipffel. Besitze im folgenden 13. Capitel.

Item wann ein Baum fallen will / oder sonst brüchlich wird / so nim frischen Hünernmist / vnd mische sie vnter ein drittheil E den / mengs wol vntereinander / vnd verstreich den Bruch damit / vnd verbinde ihn mit Bast / daß ihm der Wind vnd Regen nicht schadet / so verschwillet vnd heilet der Bruch wider.

Von alten Bäumen.

Baum so alt vnd vnfruchtbar worden wie ihm zu helfen.

Wer einen abnehmenden Baum hat / der nit fruchtbar ist / vnd will den wider zur Fruchtbarkeit bringen / der ziehe das Erdreich von der Wurzel weg / ein gute Spanne vom Stamme / vnd kleibe die grosse Wurzel die der Baum hat / auff / vnd stosse Hagebutten vom Hagedorn eine oder zwo darin / vnd thue Schaffmist oder Schweinmist darzu / vnd ziehe das Erdreich wider drauff zum Stamme / so bringet er wider Früchte.

Wann die Bäume alt werden / vnd wollen verdorren / wie man ihnen soll vorkommen / daß sie wider erfrischt werden / vnd neue Reiser bekommen.

Bäume so alt vnd verdorren wollen wie ihnen zu helfen.

Wann ein Baum alt worden ist / vnd verdorret / so ist der mangel an der Herzwurzel / die ist ihm verfaulet / drum kan der Stamm diesem keine Nahrung geben / dann er hat keine Luft nicht / vnd

muß gleichsam ersticken. Dann erstlich kômpt der Wurzel die Nahrung dem Stamme / der Stamm zeucht es auß der Wurzel / was die Reiser wider auß ihm ziehen sollen. Drum ist das vornemblich in guter Ahr zu haben / daß man im Winter den Bäumen die Wurzel reumet / vnd ihnen lufft macht. Were es aber / dz ein Baum verdorren wolte / so nim einen Böhler / als die Zimmerleute brauchen / ie grösser / ie besser : Damit bohre ein Loch in den Baum / recht vnter dem Drie / da man ihn hat gefroffen / vnd bohre so tieff / bis in die Mitte des Baums / oder des Kerns / vnd dis soll man thun vmb Martini, doch helt mans vor besser in der Christwochen / laß das Loch sechs Wochen offen stehen / so bekömpt der Baum widerumb lufft / vnd wird fleich wider verjünger.

Solches kanstu sehen des Sommers / so er neue Reiser gewinnet. Wann nun der Baum diese sechs Wochen (man kan auch wol in einer kürzern zeit thun / darnach die Kälte groß ist / dann es mag geschehen in der größten Kälte / wann kein Saft im Baume ist / die Luft also zu sich gezogen / so nim einen Hagedornpflock / ander Holz rang nicht wol darzu / schlahe das Loch fest wider zu (doch daß der Pflock nit gar zu grunde gehet.) Ehe du den Pflock einschlagen wilt / so thue in das Loch Zimmet / Neglein / mit halb Zucker vermenger / oder sonst / was man will vor Schmach im Obst haben / das vermacheman drein : der Baum zeucht alles an sich.

So man viel Gewürtz drein thut / leßt man auch viel Baum / vnd es schmeckt alsdann deso besser oder stercker. Alle Wörge soll mit Zucker vermenger werden. Den Pflock schlahe gleich dem Baume / so wechset die Borecke wider drüber. Den folgenden Sommer kanstu erfahren ob deine Kunst geholfen / wanner Baum frische Reiser kriegelt.

Ist das aber nit / so grabe den folgenden Winter den Baum vmb / besitze die Herzwurzel / ob die faul sey oder nicht. Dann so spalte die Wurzel auff mit einem eisernen Keile / nim darnach den eisernen Keil wider weg / schlahe einen hölzern drein / vnd laß ihn drinnen stecken / so bekömpt der alte Baum gewisse Luft / vnd grünert widerumb / NOT A BENE : so man bey die Bäume vnter die Wurzel geußt / so vergehen die zu hand / werden dürre / vnd tragen nicht mehr. Dann vnter verschwret alle Bäume / vnd wann man merckt / dz einem ein solcher Pöffe geschehen were / soll man den Bäumen mit solchem vngewren Recept bald zu Hülffe kommen.

Von vnfruchtbaren Bäumen.

Wer einen Baum offt saubert von dem Unkraut / oder Moß / so an ihm wechset / der macht ihn fruchtbar. Besitze auch Constant, lib. 10. c. 43. 44. Item / wer im April in einen Baum ein Loch bohret / ob der Wurzel im Stamme / also / das Loch nit gar durch den Stamm gehe / vnd verschleget das mit einem weidenen Nagel / der machet ihn auch fruchtbar. Item / wann ein Baum blühet / vnd nit frucht bringet / so bohre ein Loch hinein bis auff den Kern / mische Quecksilber vnd Lehm vnter einander / thue es drein / nim Hagedorn / vnd schlahe ihn dafür / so wird der Baum fruchtbar.

Von Schwellen der Bäume.

Wistweilen tregt sich auch zu / daß die oberste sige Feuchtigkeit von den Bäumen außschleget / wie den

Baum so alt vnd vnfruchtbar worden wie ihm zu helfen.

Bäume so alt vnd verdorren wollen wie ihnen zu helfen.

den Menschen vñd Thieren zwischen Fell vñd Fleisch / also den Bäumen zwischen den Rinden vñd Holz / vñd wann dasselbe sauter / so wachsen Wärme darinnen / die den Bäumen sehr schaden Drum wann die Rinde etwa an einem Theil des Baums schüllet / so stich es auff / daß der schädliche Safft heraus lauffe. Findestu aber Wärme darinnen / so brenne sie / oder zeuch sie mit einem eisernen Häcklein heraus. Geschicht aber das in einem Baum an etlichen enden / so rize oder schneide den Baum an etlichen enden von der Höhe des Stammes bis auff die Erde / daß solch feule außfließe oder in ihm verdorret. Item / reume die Erde bey den Wurzeln des Baums / vñd schütze andere bessere an die statt / vñd bohre in den Stamm ein großes Loch / vñd schlahe einen Eisenen Pflock drein.

Für die Wärme der Bäume.

Wärme auß den Bäumen zuverrichten.

Nische Pfeffer / Lorbern vñd Kauten mit Wein / bohre mit einem Böhren in den Baum vñter sich hinab / bis an den Kern / geuß diese Temperierung hinein / vñd verschlage es mit einem Hagedornen Keile / oder vermische Asche oder Staub mit Baumöl / bestreich den Baum damit / oder nim zwey theil Rindern Harn / das dritte theil Essig / vñd bestreich den Baum damit.

Was man auch sonst im Hornung pflöpff / wann man wegen der Kete darzu kommen kan / in desselb Baums Früchte / wechset kein Wurm / wann nur noch vor dem Wergen geschicht.

Wann die Wärme einen Baum fressen vñd verderben / so nim Mirobolana in der Apotecken / ist gestalt wie ein Nuss / mach es zu Pulver / bohre ein Loch mit einem Böhren in Baum bis auff den Kern / thue das Pulver drein / verschlage das Loch mit einem Hagedorn Nagel.

Item / für die Wärme in den Früchten / nim gepülverten Weyrauch : wann du pflöpffest / vñd thue ihn zwischen die Rinden des Stocks / dar auff du pflöpffest / dieselbigen Früchten fressen die Wärme nicht.

Das XIII. Capitel.

Wie man die Bäume verbessern vñd ihnen helfen soll: Vñd Erstlich /

Wiemans machen soll / das die Bäume wol blühen / vñd alle ihre Blüte behalten.

Im Christmonden oder Hornung umbhake die Wurzel deiner Bäume / vñd lete Wasser in die Gruben / daß es drinnen gefriere / vñd zu Eyß werde / vñd verziehe dann das Eyß mit Erdreich wider zu. Vmb S. Georgen Tag oder im Meyen / so zeuch das Eyß alles von den Wurzeln so bringen dieselbigen Bäume viel Blüthen / vñd behalten die alle. Will ein Baum nit Frucht bringen / so lege Mist vmb die Wurzeln.

Welcher Baum blühet / vñd keine Frucht bringet / dem bohre ein Loch bis auff den Kern / vermische Queckß ber mit Lehm / vñd verschlage das Loch mit einem Hagedorn Nagel / so bringet er früchte.

Wiltu wol schmeckend Obst machen.

So spalte einen Baum enghen / vñd zu beyden seiten bey dem Kern / schneide Holz heraus / vñd lege drein / welcherley Gewürz du wilt / vñd binde

den Baum fest wider zusamman / vñd bestreich die Klufft mit Rindern Mist vñd Lehm gar wol / so wird die Frucht wol riechend vñd schmeckend von dem Gewürz / die du darinnen hast.

Daß sawre Früchte süße werden

Bohre ober der Wurzel in einem sawren Baum ein Loch vñter sich hinab in den Stamm / also daß das Loch nit gar durch den Baum gehe / sondern nur bis an den Kern / vñd fülle das Loch mit Honigseim / vñd verschlage das Loch mit einem Hagedornen Nagel / so wird die Frucht süße. Oder umgrave die Wurzel / vñd lege Schweinstrost dran. Will einer recht süßes Obst habē so nim des Zweig oder das Keiß / das du pflöpffen wilt / vñd tunkte das in Honig / so weit du es pflöpffen wilt / so bekommestu Honig süß Obst.

Will einer sawer Obst zeugen / so neme er den Zweig / vñd stosse ihn in guten sawern Weinessig / pflöpffe darnach dasselbe Keiß / so hat er Wein sawer Obst.

Wer fruchtbare Bäume machen will.

Der sencke die Bäume in Wasser / vñd begieße darnach die Bäume mit dem Wasser / davon werden die Bäume gar fruchtbar. Oder bohre im Aprilen ein Loch in den Stamm ober der Wurzel / also daß das Loch nit gar durch den Baum gehe / vñd verschlage das mit einem Feibern Nagel / so wird der Baum fruchtbar. Besiße Constant. lib. 16. cap. 43. 44. vñd Mizald. Cent. 4. Aphor. 70.

Wiltu daß die Borstlöcher oder sonst andere Depffel einen guten Schmack bekommen sollen.

So nim einen sawren Apfelbaum / schneide ihn am Stamm ab / dar auff pflöpffe die Borstlöcher / oder sonst süße Depffel / die gewinnen einen guten Schmack.

Von Mandelkernen vñd andern Kernen.

Mandelkernen / Amarellenkernen / Weichselkernen / Kirschkernen / die lege in ein gehontges Wasser drey Tage / darnach seze sie im Wergen in etz gut Erdreich / so die bekommen werden / so grasbe sie in dem andern Wergen wider auß / vñd seze ein Baumlein von dem andern nach deiner Lust in ein gut Erdreich.

Wiltu rotthe Depffel haben.

So stoß zu vor das Pflöpffreiß / welches du pflöpffen wilt / in Hechblut / was darnach für Frucht drauff wechset / das wird rotth. Item / wann man Depffel auff Erlen / Ebeschen oder Kirschkämme pflöpffet / vñd zugeschnittene Pflöpffreiser in Hechblut tunkte / so werden sie noch röther.

Ein Baum trechtig zu machen.

Bohre ein Loch in Baum bis auff den Kern / thue Quecksilber hinein / verpflocke mit einem Hagedornpflock / so wird der Baum trechtig. Besiße Sarep. Mathel. in der dritten Predig.

Wiltu Pflirsichen haben / welcher Fleisch inwendige roth ist.

Geuß nur Keiberblut oder ander Blut vñter an die

Sawre Früchte süße zu machen.

Fruchtbare Bäume zu zurechten.

Mandelkern vñd allerley Kernobst / wie man sie sezen soll.

Depffel roth zu machen.

Baum trechtig zu machen.

Pfirsichen an die Wurzeln/ so wird darnach das Fleisch in roth zu zeu den Pfirsichen auch roth.

Wann ein Baum frantz wird / vnd nit wol außschlagen will / vnd leß sich schier an / als wann er verdorren wolte.

So lege Kühekoth in Wasser / zerrühre ihn wol vnd bohre mit einem stecken ein Loch hinein zu der Wurzel / vnd geuß es hinein / mache eine keulichte Grube vmb den Stamm / vnd geuß Ochsen / Kälber oder Küheblut / oder was du sonst vor Blut haben kanst / hinein / das bringet sein roth Obst vnd der Stamm erholet sich aller Kräfften wider.

Bisweilen kommen auch lose Zauberhuren darzu / die begießen den Stamm mit Hertingsla- de / oder Salzwasser / daß dem Baum die Rin- den gar schwarz werden vnd abgehen / so harve den Baum gar weg / vnd setze oben einen frischen Hasen drauff / vnd pspoffe ihn auff den künfftigen Frühling wider.

Von mancherley Gebrechen / Kranckheiten vnd Mängel der Bäume / beßhe Plinium l. b. 19. cap. 10.

Es ist eine Kranckheit der Bäume die eilliche Creus oder Seyr nennen / das kompt die Bäume offran / sonderlich wo sie sandichten / vnfruchtba- ren Grund haben / vnd verderbet den Baum von unten an bis oben auß / daß er endlich vnfrucht- bar wird / vnd gar verdorret vnd todt bleibet. Wann diß vnglück einen Apffel oder Birnbaum trifft / so wird ihm die Rinde gar schwarz. Die- selbe schwarze Rinde schneide mit einem Messer auß / vnd die außgeschnitene stelle bestreich mit der Baumsalbe von Kühekoth / (man nimpt drey theil Kühekoth vnd ein Theil Lehm / misches vnter einander / das es wie ein Teig wird / vnd geuß Wasser dran /) wie ich auch anderswo hab ange- zeigt. Es soll aber diß im Aprillen geschehen / oder im Brachmonden / wann der Weizen blühet / drey oder vier Tage vor oder nach Valrici.

Es ist auch ein ander Kranckheit der Bäume / die man auch die Seyrn nennet / die kompt die Bäume an / wann sie im Winter zu sehr erfrerren wann man alsdann an den Stamm des Baums schlegt / oder wirfft / so klenbet oder spaltet die Rin- de des Baums von sich selber auß / vnd kompt ihn also die Seyr an. Wann man die Rinde des Baumes außschneidet / findet man Würme drin- nen / die thue nur bald her auß / vnd schmier vnd salbe den Baum auch mit der Salbe von Kühe- koth gemacht / wie jeso gemelt.

Wann aber ein Baum sonst einen Schade bekäme von schlagen / werffen oder brechen / ds die Rinde zertrütscht würde / so schneide die Rinde sein wide zu rechte / bis ans gange orth / vnd salbe den Baum auch mit obgenanter Salbe. Jedoch wann mit ein Baum etwan an einem Dre zers- chwellet vnd schwarz wird / es sey am Stamme oder an den Esten / so seume ich nit lange / ich harve ob schneide den Zweig gar weg / so weit er dürr ist / bis zum grünen ort / che er den ganzen Stamm einnimpt. Dañ wañ er den ganze Stam ergreift / so harve ich ihn gar weg / vnd setze einen neuen hin.

Wie man Bäumen ratthen soll / daß die Früchte nit abfallen.

Socion sagt beym Constantino lib. 10. c. 48.

Man soll den Fülch oder Tort nehmen / der vnter den Weizen wechß / vnd den mit Wurzeln vnd Früchten all außreißen / vnd so er ansehet welck zu werden / soll man einen Kranz drauß machen / vnd den vmb den Baum binden oder gürten. so soll er seine Früchte behalten / bis sie rechr zeitig werden / vnd soll sie nit che fallen lassen.

Wie man einen vnfruchtbar Baum fruchtbar machen soll.

Wiewol ich zuvor im zwölfften Capitel hier von etwas gemeldet / so muß ich doch hier noch eins mit einmengen. bohre mitt durch den Stam ein Loch / nim darnach ein Ast von Weißdorn / schabe die eusserste schale / oder weiße Rinden ein wenig ab / bis auff die grünliche / vnd schlage ihn in das Loch / welches in der größe dermassen dem Aste antworten muß / ds er gar gedrange / doch also hinein gehe / damit er die grüne schale nit abstreif se / verschnide ihn zu beyde seytren / vnd verschmire die enden mit Terpentiu vnd Wachs / so wird er wider fruchtbar / auß vrsachen / daß wañ alle an- dere Bäume im Jahr vnfruchtbar bleibē / so bringet doch dieser Dorn alle Jahr seine Früchte. Die- se Mizaldum centur. 4. Aphor. 37.

Das XIV. Capitel.

Von etlichen Künsten vnd mancherley Stämmen / darauff man zu pspoffen pfleget / erstlich auff einen Hagedornen.

Wer einen Zweig stößt in eine Hagedornstock / so wird ds gepelzte oder gepspoffte viel grö- ser dann der Stamm. Davon soll man den Pelz auff ein stock nahe bey der Erden abschneiden / so gewinnet das Pelzweig vnd der Stock eine gleiche größe. Wann man Pfirsig pspoffet in Hagedorn oder Hagebusch / so soll es bessere vnd größere Pfirsig darauff kommen / dann die andern seyn.

Es sollen gute Birnen auß Hagedorn stäm- men wachsen / auff zahme Birn oder Apffelbau- me / die Wasserreiser haben / kan man auch wol en- den oder pspoffen.

Mispeln auff Birnstämme zupspoffen.

Wer einen Mispelzweig auff einen Birnstam pspoffet oder pelzet / so werden die Mispeln süßer vnd werhaffziger als sonst.

Auff Quittenbäume mag man alles pspoffen / es bekleibet alles. Constant. lib. 10. c. 38.

Birn vnd Epffelzweige auff einen Stamm zu pspoffen.

Wann man einen Birnzweig vnd Apffel- zweig auff einen pelzstock pspoffet / so bringet ein jedes wider seine Frucht / aber der Apffelzweig nit lange fruchtbar.

Sawre Margranöpfel süße zu machen.

Wer sawre Margranöpfel süße will machen / der umbhake ihre Wurzeln / vnd lege Schweinsmist darzu / vnd zeuch die Erden wider drüber.

Auff Erlenstöcke zu pspoffen.

Nim einen Apffelzweig / pspoffe ihn auff ein Erlenstock / so werden dieselben Epffel alle roth / mā kan auch Deyffel auff Weiden vnd Pappelbäume pspoffen / die Weinstöcke in Wlmen vnd Maul- beerbäume / die Maulbeer bäume auff Wlmen / so kan man

Baum so verdorren will / wie ihm zu helfen.

Baum so besaubert wird / wie ihm zu ratthen.

Bäume ha- ben eine sonderliche Krauck- heit die Seyr ge- nant.

Früchte zu helfen / daß sie nit abfallen.

Bäume so vnfrucht- bar wie ih- nen zu hel- fen.

Kir- chen

Kunst- stücken

Sp- mach

Sp- stämme

Birn vnd Epffel auf einen Stamm zu pspoffen.

Sawer Margranöpfel süße zu machen.

Sp- stämme zu pspoffen.

kan man

Man man auch allerley auff Weinstöcke ppropffe.
V. s. h. weiter Constant. li. 10. c. 38.

Ungarische Depffel zu zeugen.

Ungarische Depffel wachsen nicht von ppropffen
Man nimpt nur dasselbige da sie unten bey
den Wurzeln aufreißt / vnd setzt fürbaß an ein
andere statt / wie man den kemptischen Nüssen
pflanze zu thun.

Das Pfirsichen zu Nüssen werden.

Pfropfe ein Pfirsichen Zweig auff ein Nuss-
baumstock / vnd besprenge denselben Pfirsichen-
baum oft mit Ziegenmilch / so wird er fruchtbar /
vnd bringet auch grosse Pfirsichendepffel / die in-
wendig Nüsse habē. Merck obiter ein Delzweig
stirbt / wan er in einen Eichenen Stamm gepropf-
et wird.

**Das Weichseln / Kirschen oder Kriechen ohne
Kern wachsen.**

Schneide in Wergen einen Weichselbaum / der
eines Fingers groß sey am Stamme / vnd spalte
den vom Wipfel bis auff die Wurzel / vñ laß die
ein Eisen machen das vornen krumm sey / vnd
gleich mit dem Eisen den Kern allen zu beyden sei-
ten auß dem Baumlein / binde den fein zusammen /
vnd bestreibe den Baum gar wohl mit Kinde-
mist vnd mit Lehm / darnach vber ein Jahr / wan
es gewachsen vnd verheylet ist / so gebe zu einem
andern Baumlein dieses Geschlechtes / das noch
keine Früchte getragen hat / vnd denselben ppropffe
als dan auff das Baumlein / so bringet dasselbige
Baumlein Früchte ohne Kernen.

Merck / die Weichsel haben lange dicke Stie-
le / sind die sawre rothe Kirschen / die gar weinlich
sawer seyn. Weiße Kirschen sind weiß vnd süß /
haben dicke vnd zimlich lange Stiele. Amarellen
sind roth vnd süß / vnd haben am meisten Fleisch.
Die rechte Kirschen sind roth vnd schwarz / vnd
sind beyde süß / vnd haben subtile lange Stiel.

Einen Apffel an dem Baum noch so groß zu
machen / als die Art sonst am Baume ist.

Nimm den Apffel / wie er am Baume ist / rich-
tornen an der Blüte hinein bis auff den Grund /
da die Kerne innen seyn / thue in denselben Stiel
ein Kernenlein oder etlich Nübesamen / so wird der
Apffel noch so groß / allein daß er seinen natürli-
chen Schmack verleihe.

So man auff eines Pfirsichens Kerns Stamm
ppropffet / so werden sehr grosse Depffel / die ge-
winnen einen sehr guten Schmack / aber sie haben
keinen bestand / selten daß sie vier Jahr tragen.

**Das ein Baum zweyerley Obst trage / eines
mit Kernen / das ander ohne
Kernen.**

Nimm einen Ppropfzweig / vnd stoß den auff ein
großen Weichselstock mit dem grössern theil des
Zweiges / vnd daß der Wipfel ist / das beuge auch
hierüber zur andern seiten des Stammes / be-
schneids auch mit einem Messer zur Weigung /
wie du zuvor mit dem vnterste theil des Ppropf-
ses gethan hast / vnd stoß es auch in die andere sei-
te des Stocks / vnd wan das Ppropfzweig mit bey-
den Enden eingesteckt ist / so schneids oben mitten
von einander / vnd wan sie nun beyde also belei-
det / so hat der Zweig / der mit dem Stamme auff-

gestossen ist / Kern / der ander bleibet ohne Kern.
Allein man muß die Zweig / welcher auff den
be gestossen ist / endlich abbrechen vnd wech-
seln / auß daß der andere Zweig / der mit dem Wipfel
auff gestossen ist / vnd Frucht ohne Kernen bring-
et / die verdurbe: Vñ weilten gerecht diese Kunst /
bisweilen auch mit.

Item / so mag man auff einen Stamm / Pirs-
chen / Nüssen vnd Nüssen / die einetley / sonderlich
mancherley Geschlechtern vnd Arten ppropffen.

**Ein wunderlich Mixtur des Mandels
zweigs vnd Pfirsichzweigs.**

Wunderlich ist vnser Gott / vnd wunderlich ist
die Natur in ihren Wercken / sonderlich in opere
generationis. In der Zeugung vnd Erzeugung
etlicher Creaturen. Also vermischen sich zu wei-
len zweyerley Geschlecht der Thier mit einander
als wilde Schwein / vnd zahme Schwein / Hirsch
vnd Pferde / darauf ein Hippelaphus wird /
Wolff vnd Hunden / Löw vnd Pard / Hengst vnd
Eselin / vnd dergleichen / vnd darauf eine gedritte
Art / daß weder Esel noch Pferd ist vnd beider Na-
turen an sich hat. Also geschicht auch vnter den
Fischen / das gleicher weise zweyerley Geschlecht
oder Sattung sich zusammen finden / vnd mit ein-
ander leiben / darauf dan endlich ein dritte Fisch
korn / der keinem vnter den zweyen Geschlechtern
aller ding gleich ist / ob er wol etwas von beyder
Art Eigenschafft an sich hat. Wie man sieht an
den Blecken / die das erste Jahr Blecken sein / im
andern Jahr werden sie Prassen / vnd bleibens
vollend / sonderlich in grossen Wassern. Wann
die Prassen darnach mit den Rochen gar leiben /
so wird ein dritter Fisch draus / den man den Halb-
fisch nennet.

Also geschicht auch mit dem Mandelzweig
vnd Pfirsichzweig / wann die mit den Augen
recht zusammen gesät / vnd in Pflaumenbaum
gepropffet werden / so bekommen die Früchte
Pfirsichfleisch / vnd die Kernen werden als Mandel-
kernen / Contact. Heresb. lib. 2. V. s. h. von sol-
chem wunderlichen ppropffen weiter Cardanum
de subtil. lib. 6. c. 2. Constant. lib. 10. cap. 38.

Weinreben auff Kirschbäume zu ppropffen.

Setze eine Weinstock neben einen Kirschbaum / Weinrebe
als dann bohre ein Loch vber sich durch den Baum / auff Kirsch
daß so groß als die Rebe dick ist / schabe von der baume zu
Reben / die eiserste schale bis auff die grüne / vnd ppropffen.
laß es also wachsen / wans nun drinnen wol ver-
wachsen ist / so schneide die Rebe vom Stamme /
loß / vnd bestreich den abschmit mit Baumharbe.

**Das XV Capitel.
Vom Apffelbaum.**

Mala rotunda siue orbiculara Scheißöpffel /
Milomella Honigöpffel / oder Süßöpffel /
græcè melimyla, Mala panica, Granatöpffel /
Mala perlica, Pfirsichgen / ex Persia huc allata,
mala medica, sed citria credomala Citrinatöp-
fel / ex Assyria huc adferuntur: vulgò Citreola seu
Citula, Citrullen / sein gut wider die Stiff / Athe-
neo teste. Citrea kleine Citrinat / poma aurantia
Pomerangen / χρυσόμηλα, aurea mala, haben ih-
ren Namen von der gelben güldenenen Farbe: vnd
sind zweyerley / Sawre vnd Süß: Ex Hispania
multa advehuntur. Malum Armenium, Narel-
lea,

Pfirsichen
zu zeugen /
das Nüsse
drauff wer-
den.

Kirschen
ohne Kern
zu zeugen.

Depffel
groß zu
machen.

Baum zu
zeugen der
Obst mit
und ohne
Kernen
trage.

Mandel-
weiss vnd
Pfirsich-
zweigs
mixtur.

le. Amarellen/ Marchi vocant Niswachs/ sind wie kleine gelbe Pflischken.

Im Holstein werden die Depffel vnnnd Pfen. bäum im Wergen gepflantz/ oder versetzt/ oder aber omb Michaelis/ wie dann anderstwo.

Depffeltranck zumachen.

Tranck vñ Depffeln zumachen.

Nim Depffel die nit zu sawer/ auch nit zu süsse seyn/schale vnd presse sie wol anß vnd thue dz auß gepresste Safft in ein Tonne/ lege sie in Keller/ nim auch saure Holzöpfel vnnnd brate sie/schale ihnen die Haut ab/ vnnnd lege sie in die Tonne/ so glerets vnd stößt auff/ wie ein Wein/ vnd hast im Sommer einen herlichen Tranck / der wol schmecket/ kühlet/ vnd erquicket dich sein. Also machens die Leute in Lieffland vnd Thurland/ vnnnd legt mancher viel Tonnen/ o. oder 2. Tonnen ja auch wol 20 Tonnen ein / es schmecket schier wie ein Wein. Die Leute sauffen eins theils sich gar voll drinnen. Doch muß man auch bißweilen Bier mit vnter trincken/das der Magen nicht zu sehr erkaltet wird. Süsse Depffel dienen nicht darzu/darffst auch kein Wasser drauff gießen/wie die Bawren thun/sondern nim nur den schlechtreibosen Safft der Depffel.

Von Depffelbacken.

Depffel zu backen.

Die Bawren schneiden sie in vier stücke/hängen einen Backofen / vnnnd schütten sie rein: man muß aber offrt darzu sehen / das sie nit zu Kohlen verbrennen.

Die Gelehrten schelen sie vnd schneiden sie auf vier stücke/reihen sie an einen Faden/vnnnd hengen sie an den Ofen vmbher / oder schütten sie in die Bratröhre/ darnach thun sie sie in ein Säcklein/ vnd hengen sie in der Kammer auff / darnach kochen sie die im Winter.

Depffelbäume wie sie zu zeugen.

Die Depffelbäume / wie auß dem vorhergehenden zu vernemen / werden gemeinlich auff Depffelstämme gepfropffet. Wer nun diese zeugē wil/der sehe sich nach guten Apffelbäumen vmb/ die gute wol schmeckende Epffel haben / lang oder nit/ aber langten / wie man nun dieselben habē wil/ Vorstörffer / Weinting / Glasöpfel/ Adamsöpfel / Jampff. röpfel/ Melanienöpfel / Süsse/ Sawre/ Gewürzceöpfel/ Rosenheger/ Ecköpfel/ die viel Eckē haben in circuitu. Schelböpfel/ grosse Müßöpfel/ Trauböpfel/ die gar träublich nebē ein ander hangē/ Vorstörffer/ so vñ die Statt Meisse vnd derselben gegen nach dem gebirge zu wachsen/ vnnnd vom Dorff/ Vorstörff/ in derselben Kestler/ihren Namen haben/welche wegen ihrer güte im Sprichwort/ die teuffel Pomeranze genennet werden/wie nun dieselben ihren Namen habē/vñ lasse im etliche pfropffē / sie von fern oder nahe her zu bringē/ oder kauffe im kleine gepfropfte Apffelbäumlein/ setze die in seinen Garten/nach seines Herzens wunsch vnd willen. Man pfleget auch solche Bäumlein zu versetzen dreystage vor dē anfang Martii vnd dreystage hernach/sonstē was man lenger wartet / so werden die Bäume vnd Früchte gründliche vnd pflarliche: man versetze sie vor oder nach Mittag / gilt gleich eins.

Baum zu zeugen darinnen Edelgestein seyn

Man kan auch Apffelbäume auff Weiden vnd Pappelbäume/auff Kohlstünckel/ vnd Weinrebē pfropffen/wie droben angezeiget worden/allein dz Obst schmecket darnach. Witten was wunderlich in den Depffeln haben/das Edelgestein/ Corallē/ Regelein oder Perlen drinnen wachsen sollen / so

stöß bald nach der Blüthe obermelter Stück eins/ oben da er geblühet hat/hinein/so verwechset darinnen.

Wann man ein Apffelbaum pfropffet / so setze pfropfflein man gemeinlich 2. Pfropffreiser auff dē Stamm ser warumb da eins nit fort wolte / od sonst versehret würde/ dz dann ja das ander bekeme. Bekommen sie aber alle beyde/ vnd erwachsen fein geschlanck in die Höhe/ so schneide das eine Zweiglein wider ab/ so kan das ander desto besser treiben vnd fort kommen.

Oder das noch besser ist/ so mache dem einen eine Sühle/ wie es die weinmeister pflegen mit den Weinstöcken zu machen/ vnd das geschicht also: Wan sie beyde zwey Jahr gestanden/ vnd mit einander fein außgewachsen seyn/so hacke eine lichte grube/ etwa zwo spannen tieff/ vnd berge dz eine bekommene Pfropffreiß fein feuberlich vnnnd gemachsamb hinder sich in die Grube/dz du es nit vom Stamme abbrichst/ vnd legs so hinein/ das die förderste Spitze vber die Erde her auß gekehret werde / vnd etwa ein spanne hoch vber die Erde her auß reiche/ als ein jung Bäumlein/ vnd scharres also zu/ ritts sein ein/ vñ stecke einen psal dar bey/ so krieger das Zweiglein in seiner mitten/ dz vnter der Erden ligt/ wurkelt / vber ein Jahr schneide es ab/ vñ versetze es/ so hastu wider ein neues Bäumlein/ dann es wird wie ein Feyer oder abstößling im Weinberge. Doch geschicht dieß nur mit Depffelreiser/ dann die sind zimlich zehē/ vnd lassen sich biege/ aber die Birnreiser wollen nicht also thun/ sie brechen zu leichtlich. Doch stehets in Versuchung/ mir hats nit gelingen wollen Bessere weiter von Depffelbäumen Pallad. in Febr. c. 25. in Martio c. 10. Item l. 2. c. 2. 15. Columell. im Büchlein von Bäumen/ c. 25. Constant. l. 10. c. 9. 10. 11. 12. Petram de Crescent. l. 3. Conrad. Heresbach. lib. 2. de re rustica. Wie man Depffel einlegen/ vnnnd in der Sonnen dörren soll/ Besche Colamell. lib. 2. c. 10. vnd 4.

Hier wolte ich wol gern eine Frage auff geben/ wann die Gelehrten nit wolte spödelich drauff seyn/ nemlich wie es doch immermehr kommen möge / ne öpffel dz bißweillē zweene Depffel an einander wachsen/ an einander wie auch zwo Kirschē/ zwo Haselnüsse / vnd zwo Aehren auß einem Halm oder Stiel/ zweene Kerne in einē Pflischkerne/ oder Pflaumkern: Ich halte dafür/ die schuld sey der Materien: darvon diese diuinae herkommen/ wann die Materien zweyer Depffel zusammen kommen/ vnd nur ein Apffel drauß wird / da sonst zweene herren werden sollen/ welches in den Keisern oder Blumen leicht geschehen kan. Doch hab ich noch nie gesehen/ das Birn also an einander gewachsen weren/ was die Ursache sey/ laß ich die Gelehrten disputiren.

Wie kompts / das die Depffeln ein Jahr beser liegen vnnnd lenger rawren als das andere.

Bißweillen wollen die Depffel vnd Birnen nit lan aellegen sondern rotten vnd faulen leichtlich/ wann sie nit lange gelassen haben/ wie Anno 1656. geschach/ dz kompt vom warmen vnd nassem Erdmer her. Dann die faulen leichtlich in warmer vñ feuchter Luft. Die euffeliche werme/ die vmb den Apffel her ist/ engündet die natürliche Werme des Apffels/ vñ wan die werme vom Apffel/ xhaliret, so kan sie die Materien des Apffels nit mehr reigieren/ so wird die andere Materien des Apffels immer

Frage warumb zweene Depffel an einander wachsen

Depffel vñ Birnen mit sie ein Jahr lang ger liegen als das andere.

immer melich vnd mehlich saut. Dann Galenus sagt *ca. omni perva re quia vai v'go ael'as omnia putrefcentia esse calida & humida.* wann die natürlichen Dinge von der vbernatürlichen Wärme vberwunden wird/ vnd auffhöret/ vnd die natürliche Feuchtigkeit nit mehr regieret / so bleibet nur eine irdische/ dicke vnd böse materia vbrig / so die rechte feule/ vnd sonst zu nichts gut ist.

Das XXVI. Capitel. Von Birnbäumen.

Birnen zu zuegen.

Es sind mancherley Arten der Birnen / als Honigbirn/ Speckbirn/ Waldbirn, Wintersbirn/ Muscattellerbirn/ Parthibirn/ Pflaumbirnen/ Haberbirn/ Zappenbirn/ da mag ihm nun einer die besten auflesen / vnd dieselben in seinem Garten zuegen/ daß er nach Essens/ oder sonst zu seiner Noth/ urfft der selben genießen kan. Wie gesünd aber die Birnen seyn/ b. sihe in meinem Calendario perpetuo & conom. im Septemb.

Birnsafft macht man also.

Birnsafft zu machen.

Ein safftige Birn/ als Speckbirn oder Muscattellerbirn vnd andere Birnen / die viel Safft haben/ man darff sie nit schelen/ sondern stamoffe sie nit in einem Zuber/ oder reibe sie nur auff einem Reibeisen/ sein klein/ thue sie in einen Sacl/ presse es durch/ vnd send das Safft in einem messingen Kessel bey sieben Stunden / schein es immer ab / vnd thue ihn auch in ein sonderlich Gefäß/ dann man kan den Saft auch noch brauen/ man darff den Saft nit vmbühren/ dann die Saft breunen nit an/ laß also sieden/ bis er bräuntliche oder gelbliche wird/ das es sich nit der Kelle zuehe/ wie ein Honig / so hats genug / man muß ihm ein sacht feuer geben/ daß es immer vor sich reeg/ sind dann wann mans sonst zu sehr send/ so wird es nit gut. Leslich geußt mans in reine newe auß gebrühete Thue. Es ist ein köstlich ding/ mā brauchts in Essen/ an statt des Zuckers / wann man schwarzes Kocht/ als Hasen / Fische / Bögel / etc.

Birnmuß zu machen.

Birnmuß zu machen.

Schneide die Birnen / wie man sie sonst pflaget zu schneiden/ wann man die Kochen will/ darff sie nit schelen / so che sie wol in einem messingen Kessel/ reibe sie durch ein Durchschlag/ so kommen die Kernen vnd Steinchen herauß / dar nach so we es weiter/ bis es dick wird. Man muß es immer vmbühren / mit einem breiten Holz/ dann die Wässer brennen leichtlich an.

Birnzubacken.

Birnzubacken.

Schütte sie nicht bald in einen Ofen/ wann sie vom Baume kommen / sonst werden sie plauterlich/ oder voller blasen / sondern laß sie ein wenig zuegen/ che du sie einschüttest. Was aber ein wenig besser Birnen seyn/ die ein grosse Lieblichkeit haben/ die schele sie rein vnd lege sie gang/ oder wann sie groß seyn / halb oder in vier theil zer schnitten auff ein Brett / das vmb den Rand her verleihter ist/ cheub sie also in den Backofen / vnd wann sie genug gebacken haben/ so zeuch sie wider herauß/ laß sie kühle werden / hebest sie fein sauber auff/ in seinen saubern/ reinen Gefessen / das sie nit schmalch werden/ das sind nach Essens gute Bawerfeigen / die man an statt der Feigen aufftragen kan. Doch essen sie grosse Herin bisweilen auch wol mit.

Wie die Bawren im Voigeland vnd Schlesien ihrem Befinde / Knechten vnd Mägden die wilden Birnen zu richten.

Wann sie die wilden Birnen / deren sie viel im Felde stehen haben (sie nennen sie Holzspinnen) auff hohen breiten Bäumen abgeschüttelt haben/ so schütten sie sie auff den Boden vber einen hauffen/ vnd lassen sie reig werden / (wan sie gleich nit alle reig seyn/ sondern nur etliche/ wan sie darnach Brod gebacken haben/ so lesen sie erstlich die saulen herauß/ vnd schütten sie den Saft vber/ darnach schütten sie die andern vngeschelert in Ofen haben sie aber gar zu viel Birnen / so müssen sie darzu heizen/ vnd stopffen forne den Ofen zu/ bis sie etwas hart gebacken werde/ man muß bisweilen darzu sehen / dann wann sie genug gebacken seyn/ so nehmen sie sie wider herauß / (sie lassen sie einen ganzen Tag / oft wol zween oder fast drey Tage drinnen) vnd lesen die / so noch gar weich seyn/ vnd noch nit genug gebacken haben/ herauß/ vnd schütten sie wider ein/ od' backen sie in der Braut röhren vollends ab. Darnach schütten sie sie in ein groß Faß. Folgendes nehmen sie ein paar Hand voll herauß/ schneiden ihnen die Stiel ab/ vnd schütten sie in einen Topf/ vnd lassen sie kochen/ bis sie weich werden/ alsdan heben sie sie ab/ vnd quitten vnd schütten drey oder vier Löffel voll Keel drey/ vnd lassen sie hübsch wol wider sieden. Darnach gibet mans ihnen auff / so fressen sie grosse Schüssel voll auß/ vnd sehen darnach wo mehr ist/ das heißen sie einen Birn Brey / man möcht wol einen Bawrenbrey heißen / dann Birnen seyn der Bawren Vngerische Pflaumen.

Wilde Birn zu zuechten.

Im Land Sanaan ist ein Dorff gewesen / das hat Caphthor geheissen/ das ist D. pffelland/ das soll vnser Cappadocia seyn/ in klein Asia gelegen/ darinnen wirds vtelliche viel Dypffel gehab/ haben. Etliche halten vnser Macedoniam da vor Caphthor (sphaera, globus, pomum.

Wie man Birnen einlegen/ vnd an der Sonnen dörren soll / Besihe Columell. lib. 12. cap. 10. 14.

Besihe auch weiter von den Birnen / Const. lib. 10. cap. 13. 14. 15. Petrum de Crescent. lib. 5. Contad. Heresb. de re rustica, lib. 2. Columell. in Büchlein von Bäumen/ c. 24. Palladium in Februatio c. 25. 26. 27.

Das XVII. Capitel. Von den Quitten.

Ite man Cydonia oder Coronea *malum* mala nennet/ ab vrbe Creræ, vnde primum allata fuere. Chrysomala etiam dicuntur, Virg. in 3. Ecllog. Aurea mala decem mis. cras altera mittam. Item Melomala, wiewol etliche Chrysomala, oder aurea Mala Pomerangen nennen/ quæ orbiculata sunt, specie anrei tenente colore, etliche reuschens grosse Böhmische Quitten. Sunc duplicis saporis, dulcis & acidi. Habent nomen à Cydone Creræ oppido, von dannen sie her in die Lande bracht seyn.

Quitten oder Quittenbäume bekommen von keiner Pflanzung oder Pfropfung / sondern sie bäum wie wachse zu vnterst am Stamme oder in der Wur. sie zuegen/ geln auß / da hacket man junge Sträuchlein im Herbst sampt ihren Fäßlein oder Wurzeln auß/ vnd setz sie fort / wie die Kirschbäume oder Pflanz

Quitten- feiner Pflanzung oder Pfropfung / sondern sie bäum wie wachse zu vnterst am Stamme oder in der Wur. sie zuegen/ geln auß / da hacket man junge Sträuchlein im Herbst sampt ihren Fäßlein oder Wurzeln auß/ vnd setz sie fort / wie die Kirschbäume oder Pflanz

Pflanzbäume/ vñ wechß in allerley Land/ auch im Sa. d. Diese Bäume bekleiben leichtlich/ vñ bringen gemeinlich Früchte/ daß sie bleiben zur letzte/ wann die Meyenstöße vorüber seyn/ so sonst die andern Blüthen gemeinlich verlesen / wann ein künstlicher nasser Socher ist/ da werden sie groß vñ so öft vñ bezahlen ihre stückerchen wol / die man ihnen vergühnet/ dann man kan gute Safft/ vñ Quittenbrod drauß machen / das man nach Essens zur Beschließung des Magens brauchet/ oder kan sie sonst kochen / wie ein ander Obst/ doch mit Honig oder Zucker/ oder trengt sie auß/ vñ behelt sie bis in den Winter / wie ein ander Obst. Es wechß aber der Quittenbaum gern auff süßen vñ trucknen Erdreich.

Wiltu das Quitten groß werden sollen / so beuge einen Zweig / da der Quittenapffel an wechß in einen Topff mit Erdreich / vñ laß den Apffel drein wachsen / so wird er groß / mit ihrem Geruch nimmet die quitten aller Giffte ihre Krafft/ Mizaldus Centur. 4. Aphor. 73.

Laß dir auch einen Topff machen/ der inwendig habe ein menschen Anlitze/ oder was du sonst vor eine form haben wilt/ vñ so die quitten verblühet hat/ so beuge den Zweig mit der quitten in den Topff / vñ beuge die quitten in die Form / als ein Wachs in ein Siegel / so wird eine seltsame wunderliche quitten drauß werden.

Also magestu auch mit Kürbissen/ Pseben vñ andern Erdöpfeln thun. Wie man auch quitten vñ dergleichen Deyffel behalten soll / besiehe Colum. lib. 12. cap. 45. Conrad. Heresb. lib. 2. de rusticis. Constant. lib. 10. cap. 16. 17. Petrus de Crescent. lib. 5.

Quittenbrod zumachen.

Das quittenbrod wird auß weich gekochten quittenfleisch gemacht/ vñ mit Honig vñ Zucker gekocht / est Placenta ex malis Cydoniis, quittenbrod/ die Medic. neriens Diacydoniam simplex. quittenbrod/ das nur auß quitten gemacht ist. Die Nomina, da in der Apotecke das dia vorstehet/ seyn etwel Karwergen. Diacydonium compositum ist eine Lardberge / darzu auch andere species kommen seyn.

Mercke auch hier / daß der Atheniensium Besetzger Solon genant / ein Gesetz geben / daß keine Braut beym Bräutigam schlaffen dürffte/ sie hette dann zu vor in einen Quittenapffel achtsen/ damit anzuzetgen / daß sie viel mal vmb ihres Manns willen in einen sawren Apffel in der Welt werde beissen müssen. Doch solle ihr solcher Apffel selbst zu allem guten gereichen / vñ zu etwel Süßigkeit vñ Freude gedeihen.

So haben auch die Gothen vñ Schweden die Braut wann Braut vñ Bräutigam einander die Trawringge geben/ so schlagen sich die Hochzeit Gaste etwel den andern in rücken/ zur anzetzung/ daß zwischen den Eheleuten nicht allzeit Sommer seyn/ oder der Planet Venus regieren werde. Sondern es werde öftt scharrf Aprilenwetter nebe grossen Plagregen mit vnterlaufen. Auch werde der alte Kinderstuffer Saturnus das Regiment haben/ vñ die Planeten werden hart zu sammen treffen.

Solche sawre Speise haben Sara/ Rebecca/ Esah vñ andere seltsame Weiber mehr mit ihrem Männern öftt essen müssen / wann sie mit ihnen von einem Ort zum andern gereiset haben. Die

Artemisi. da ihr Man Mausolus todts verblühet den sie vor Lieb nach seinem Todt verbrandt / vñ alle Tage davon getruncken. Die Penelope muße 20. Jahr in diesen sawren Apffel beissen/ ehe ihr lieber Haushwirth wider zu Hause kam/ 2c. Der julia Pompei Hausframen wars ein rechter sawrer quittenbiß/ da sie ihres Her in Kleid / der ein großer Kriegsmann war/ mit Blut besprenget sahe: Der Thoria, Quinti Lucretii Ehefram/ war es ein sawrer Apffelbiß/ da ihrem lieben Ehemanne die Scarr Rohm verboten ward / vñ sie ihn doch heimlich hielt / vñ viel Jahr in ihrem Hause ernehret. Wann dz die Römer erfahret hett/ were sie mit ihm vmbß Leben komen. Da der Sulpitiæ Man auß Rom vertrieben ward / vñ die Mutter sie ihm nit wolte folgen lassen / hat sie sich in ihrer Magd Noct verkleidet / vñ ihrem lieben Manne heimlich nach geluffen.

König Ruprecht in Engelland/ hatte ein trewes Gemahl/ die ihn von Herzen lieb hatte. Als aber der auff der reise zum H. Grabe mit einer giftigen Wehr in einen Arm verwundet ward / vñ die Medic. berithieten / daß diesen Schaden nit mant heilen könte / es were dann / das zuvor jemand die Giffte auß dem schaden söge. Nun war der König hierzu viel zu from vñ Christlich/ vñ wolte lieber sterben / dann solches einen Menschen thun lassen. Es hatte aber sein liebes Ehegemahl solches erwan in der geheim gehöret vñ erfahret / demnach machte sie sich heimlich in der Nacht/ als ihr Herr schlufft/ selber dran/ vñ söge ihm das Giffte auß/ dardurch ward ihr Herr heyl vñ gesund/ vñ Gott belohnet ihr diesen sawren gesehritchen quittenbiß also / daß ihr die außgesogene Giffte auch gar nichts schadete. Wo wolte man jequid solche Weiber finden?

Doch hab ichs gleich wol zu Hoff im Voiglande erfahren/ daß sich ein Weib im Kriege vor der Borstadt/ vor ihren Mann erwürgen liesse. vñ zu s. ge. h. war ein ehrlich Weib/ die sich vor ihrem Mann/ als die Türken die Festung einbekamen/ in seinem Angsicht/ als sie vor ihn trewlich stritte ermorden liesse. Das heist/ Ein freundlich Weib erfrewet ihren Mann/ vñ wann sie vernünftigt mit ihm vmbgehet/ so erfrischet sie ihm sein Herz/ Syracid. ap. 26.

Der Perser Weiber zogen mit ihren Männern in Krieg/ vñ stunden neben ihnen in der Schlacht. Die Tyrhener erlöseten ihre Weiber auß der Gefangnuß / als sie des Morgens solten gericht werden.

Aber hievon gnug bey diesen sawren quittenbiß Solonis.

Das XVIII. Capitel. Von den Weispeln.

Weispeln oder Weispeln zenger man also: Man sehet Stamme von Haedorn (das ist Cynosbatus Hundesrosen/ darauß die Hambutten oder Hagenbutten wachsen/ die man im Franckenlande Hyfften nennet/ oder Schleinstreucher) vñ Michachs/ vñ ppropffet in der Fasten zweige von Weispelbäumen drauß / wie man sonst Bäume zu ppropffen pfeget/ doch muß mā die Schleinstreucher widerumb setzen / wie sie zuvor gestand / sind sie zuvor auß etwel hohē ort gestand / so muß man sie widerumb auff eine hohē ort setzen / sind sie aber nidrig gestand / so muß man sie widerumb an ein nidrigen

Quitten zu zugen so groß werden. Quitten geruch sumpt der Giffte ihre Krafft.

Quitten so eines Menschen Anlitze gleich/ zu zugen.

Quittenbrod wie es gemacht wird.

Braut wann sie nicht hat darffen bey ihre Bräutigam schlaffen.

Gothen vñ Schweden den Gebrauch der Braut.

Historia von etlicher Weiber sawren Apffelbiß.

Historia von einer Keimain in Engelland.

Historia von etlicher Weiber thaten.

Weispeln zu zugen.

indrigen ort setzen. Wann pflaget sie auch wol auff Strunckstämme zu pflropffen/ vnd das ist etwas besser. Besiße von den Nispeln Pallad. in Februar. c. 25. im ende. Item in Martio c. 10. Petr. de Cresc. lib. 5. Conrad. Heresb. de re rust. lib. 2. Die steine der Nispeln sind ein gut Recept wider Colicam passionem.

Nispel-stein dienet vor die Colica.

Das XIX. Capitel.

Vom Maulbernbaum.

Maulbeerbäume wie sie zu zeugen.

Maulbernbaume werden auch also gezogen / wie die quittenbäume/man pflropffet sie auch auff Pfstammstämme / wie andere Bäume / sind im Herbst am besten zu setzen/ dann also bekleiben sie desto eher. Man muß auff den Baum Achtung geben / wan er zweige bey den Wurzeln außtreibet/ so nim dasselbe bruch mit sampt seinen Wurzeln potentia. vnd setze dasselbe fürbas/ so wächst vnd gewinnet Wurzeln/ wie die Bingerische Eysel auch thut. Wann man dasselbe bruch an mansche stadt setze/ so bekömpt man weiße Maulbeeren. Man mache einen Saft auß den Maulbeeren zur eintrunck/ daß man lange halten kan/ oder ein Diamoram, das man in der Apoteccken bekömpt/ das ist gut zu bösen rauhen Hälsen / vnd ist sonst auch ein heilsam ding zu den Wunden / schweeren des Mundes/ geschwollenen Hälsen / vnd zu vielen andern Arzneyen / wie der ganze Baum ein sonderlicher Medicinalischer Baum ist/ die Blätter/ Wurzeln/ Rinden/ Frucht/ vñ alles was sonst in ihm ist dienet aller zur Arzney. Besiße Barthol. Angl. lib. 17. c. 100. Pallad. in Februar. c. 25. Petrus de Cresc. lib. 5. Conrad. Heresb. de re rustica lib. 2.

Maulbeerbaum der allerlütigste Baum.

Erasm. in convivio prophano, Ad sint mora præcoqua, etiam domi nostræ nata. Co. Tanto erunt sauiora, quod vernacula. Wann dieser Baum legimter hervor zu sprossen/ so darff man sich weiter keiner Kälte mehr besorgen. Mizald. Cent. 7. Arbor. 52. Diesen Baum nennet man den reiffesten vnd lütigsten Baum/ vñ angesehen/ daß er morus heißet. Dann μαῦρος heißet ein Darr/ p... quod non nisi exacto frigore germinat, quali minus est ultra, daß er nit ein Darr/ sondern der allerlütigste Baum ist: Dann im Frühling / wann die Winterälte vergehet/ so gebe man nur Achtung auff den Baum / wann man erfahren will / ob mehr Kälte dahinden ist. Dann weil er noch hinderstälige Kälte weiß / schreget er nit auß / aber so bald keine Kälte mehr dahinden ist/ so bald beginnen seine Knospen grün zu werden. Hiergegen ist der Mandelbaum der nährliche Baum/ wie ich an seinem Ort sagē will.

Das XX. Capitel.

Vom Feigenbaum.

Feigenbäume zu zeugen/ vñ deuer eigenschaft.

Die Teutschen bestreiffen sich segunder viel fremdbde Bäume Früchte/ Blumen/ Kreutzer oder Wurzeln/ wie dann auch der Feigen vñ ihrer Blume/ aber es will in vnsern Landen nit also arten/ wie in andern warmen Ländern. Dieser Baum blühet nit/ vñ hat doch gar süsse Früchte. Es gehet von dem Baum ein starker Geruch auß/ la so stark / daß wann man einen noch so

nissen ungeziemten Dachsen dran bindet / so wird er gang zahm. Plutarch. Sympot. lib. 6. quætt. 10. Iuven. Schreiber lib. 4. Euang. hist. daß sich Judas an einen Feigenbaum erhēctet habe. Ich habe nit viel mit dem Baum vmbgangen / darmit weiß ich auch nit viel davon zuschreiben / ohne was ich in andern Auctoribus davon gelesen habe. Dieser Baum ist sonst leichtlich zu zeugen / man bruch nur zweiglein ab/ vnd nimt ein Haberkörnent/ vnd klopfes vñren ein wenig/ steckes ins Zweiglein/ vnd setze es im Herbst in ein gut fettes schwarzes Land/ (dann es will solch Land haben) so wechß auß / den Winter muß mans in Keller setzen/ im Sommer wider her auß in Gartē. daß es will Sonne haben/ vnd will warm gehalten seyn/ wann es ein wenig groß wird/ vnd an einem Ort steht / da der Wind zu kan/ muß man Weinsäle darneden stecken vnd die Zweige anbinden/ dannes hat ein Holz daz leichtlich bruch/ vñ unnußig holl/ schier wie ein welscher Duffbaum. Es ist ein sehr fruchtbar baum / der alle Jahr viel Früchte bringet/ versetze selten. Die Früchte werden im Jahr zweymahl reiff/ vmb S. Johannis vnd vmb Michaelis. Besiße Caion. de re rustica cap. 44. 99. Varro. de re rust. lib. 1. cap. 41. Columel. lib. 11. cap. 25. 17. Im büchlein von den bäumen cap. 21. Palladium in Februar. cap. 25. vnd im Martio cap. 10. Petr. de Cresc. lib. 5. Barthol. Angl. lib. 16. c. 61. Cardan. de subtil. lib. 6. cap. 23. Mizald. Centur. 4. Arbor. 21. Item, Plin. Aristot. vnd andere mehr. Sehr nützlich sind Feigenbäume wo Bienen seyn/ dann trancke Bienen essen sich an den jungen Feigen wider gesund.

Judas sich an ein Feigenbaum gehēctet.

Es lassen sie etliche Leute / wann sie ein wenig groß worden seyn/ vnd nit also können gehandelt werden/ den Winter durch auch in den Gartē stehen/ aber sie machen ein Holzwerck vñnd belegens mit Pferd mist/ daß sie nit erfrieren/ doch müssen sie ein wenig luft habē. Es ist ein trefflich fruchtbar ding / es reuget balde / wans noch gar klein ist. Vor dem Winter bekömpt noch die erste frucht/ die hats den Winter durch. Im Feigen sind es zimliche Feigen / die nennet man Grossos od Olynthos/ frühreiffe Feige/ heus præcoces: die kommen selten zu ihrer vollen Wachung/ dan sie werden leichtlich wech vnd fallen darnach ab; Sonderlich wann man sie viel berastet oder ber greiffet: Aber im Augusto bekommen sie rechte generolasticus. gute wolschmeckende Feigen. Ich habe nun etliche Jahr ein solch bäumlein gehabt/ vnd große lust dran gesehen / wolte wünschen/ laß wir Teutschen großen Reiß drauff legen.

Die Früchte sind eine feine picta. vnd Controsey der Kirchen/ dann die gebietet/ auch zweyerley Früchte/ 1. hat sie ein rohes/ wüßtes/ wildes Volck/ dz man durchs Besetz vnd eufferliche Zucht bezeugen vnd bendig machen muß: darnach bringet sie erst der rechten Früchte / als nemlich heilige fromme Leute/ die sich recht zu Gott begeben habē/ vnd das ewige Leben durch rechten warhaffigen Reu vñnd busse hier auff Erden anfangen.

Bei vns tragen sie zweymal/ erstlich im Lenzē/ aber da schmecken sie nit wol/ süß od lieblich/ dann sie seyn den Winter durch im Keller gestanden/ vnd die wärmedes Lenzens kan sie auch nicht reiff machē/ die aber im Augusto reiff werdē/ die schmecken besser/ vnd seyn lieblicher. Unsere Leute beverffen vñren vmb die bäume im Winter etwas

dick mit Rossmist / vnd bewinden den ganzen Stamm mit Rossmist / von unten an bis gar oben auß / daß sie nit erfrieren: Aber der Reiser / die auß dem Stamme wachsen / der achtet man nit groß / wann die gleich erfrieren / so schlagen sie doch im Sommer bald wider auß.

In Franckreich hat man sie in kassen unten mit röhren oderrädlein / drauff rücker man sie in Keller / vnd wann im Winter kalt ist / so macht man ein feuerlein hinein. Im Frütling führet man sie wider herauß / vnd setzt sie wider in die Erde.

In Bessland vnd Hispanien darff man das auch nit thun / dann das seyn wärme Länder / da ist gut Feigen vnd Pomeranzen essen / aber doch nit allerley Feigen.

Feigenbäume pfleget man den Sonnabend im ersten Viertel des Merckens zu versetzen: vnd weil ihnen bey vns der Winter zu kalt ist / so setzt man sie den Winter durch in ein Fasse voller Erden in den Keller / oder bedeckt sie den Winter durch mit Stroh vnd Pferdemit.

Das XXI. Capitel.

Von Pflirsichen.

Pflirsichen zu zeugen.

Persien. Persische / Pflirsiche / das ist ein herrlich / süßlich / kühlend vnd wolschmeckend Obst / vnd werden diese Bäume auß den Kernen gezeuget. Dann so balde die Pflirsichen reiff sind / vnd vom Baume kommen / so balde setze die Kernen in Topffe / da seine schwarze frucht bare Erde innen ist / vnd setze sie den Winter durch in Keller / da keimen sie fein auß. Darnach im anfang des Sommers / setze sie in Garten vmbher / wo du wilt / da sie stehen sollen / vnd vmbzeune oder rümpfstecke sie mit stecken / daß ihnen kein schadenge-schicht / Ertiche lassen sie in den Topffen eines Fingers auch wol 2. oder drey Finger lang außwachsen / vnd versetzen sie darnach in Garten / schlagen die Topffe enswey / vnd setzen sie mit sampt der Erden in das Berthe / oder nim ein gewiß Berth ein / vnd laß das wol zurichten / stecke die Kernen hinein / vnd laß im Sommer fein rein im Brasse vnd andern Bewälsn halten / vnd schneide ihnen sommer die vbrige Zweige ab / daß sie halb vberst in die höhe wachsen / darnach versetze sie hin vnd her im Garten wo du wilt: Vnd das gescheht in vollen Morden / man muß unten ein wenig Strassen mist vmb die Wurzeln / legen / vnd ihnen alle Ertiche flüssig abschneiden / Pallad. lib. 2. c. 17. Constat. l. 6. 10. cap. 4. 5. 6. 7. 8. Petrus de Ciesc. lib. 5. Wan ein Pflirsichbaum abnehmen will / soll man im Mercken seine Wurzeln vmbhacken / vnd Schaffmist darzu thun / vnd das Erdreich dann wider drüber ziehen / das ist ihnen auch gut für den Reiffen.

Pflirsich-Feinbäume davon die Früchte faulen vnd abfallen / wie ihnen zubekommen

Wann sich Pflirsichen auß den Bäumen rümpffen vnd abfallen / so löbte die große Wurzeln unten an dem Pflirsichbaum auß / vnd schlahe zwetlein vnd Rühholz hinein. Vnd so die Pflirsichen auß dem Baume gut ist / so ptecke ihn mit einem Messer / daß die vbrige feuchtigkeit die der Baum hat / herauß stosse / vnd bestreich die gepickte statt mit Rundernmit vnd Lehm gar wol / vnd lege Mist zu den Wurzeln.

Im Lande zu Böhmen stecket man die Pflirsich breit geschnitzen an hölzerner spiglein / vnd leßt sie in der Sonnen oder auß dem Ofen aufreugen /

vnd brauchet sie darnach. Also kan man sie langte halten vnd sind gar gut.

Das XXII. Capitel.

Von Maruncken.

Maruncken pfleget man in Schlesien zu nemmen / die große gelbe Spillinge / die fast so groß als Hünereyer seyn / vnd gelbe wie Spillinge / aber doch nit so gar süße. Man ppropffet sie auß blau Pflaumen stämme vnd Spillingstämme.

Allein die ppropffreisser müssen noch nit außgeschlagen seyn / also daß die Blätter beginnen zu bekommen. Dann man muß alle Ppropffreiser / ehe sie große Knospen bekommen / ppropffen / doch wann die Ppropffreisser ein wenig zu sehr außgesprossen weren / so ppropffe sie desto höher auß den Stamm / so bekommen sie desto eher / bekommen sie aber nit / so kann man sie doch ein ander Jahr wider ppropffen / dann sie schlagē doch unten wider auß.

Das XXIII. Capitel.

Von Pflaumen.

Es hat ein jeder guter Hauswirth gerne viel Pflaumen im Garten / dann sie sagen / die beume zu Raupen hengen sich gerne dran welches zwar an zeugen andern Bäumen eben so wol geschicht. Sie werden leichtlich auß Kernen gezeuget / oder von den jungen Sprössen / die unten auß den Wurzeln wachsen wan man sie versetzt / das pfleget man im Frühling / im Martio vnd Aprilen zu thun / im Herbst aber zwischen Michaelis vnd Martini.

Es berichten mich die Bawren wann man Pflaumen zeugen will / so soll man sie sampt dem fleisch vnd kern zu setzen / so soll sie bekommen vnd auß wachsen. Dann sie sagen / die Pflaumen haben harte Kernen / die vertotten nicht leichtlich / wann nicht balde drauff regnet / wann aber das Pflaumen fleisch noch dran ist / so vertotten sie vnd schlagen die Kernen auß.

Es seyn aber mancherley pecies vnd arten der Pflaumen es seyn eol als Kirsch / die man auch mit vater die pruna rechnē möchte / propter similitudinem. es seyn proha syveltria Schleen / jere stauden / darauff sie wachsen / nennet Virgilius spinos. Schleedorn sind ein gut ding / wann man sie recht brauchen kan / daß man mache Schleenwein drauff.

An etlichen ortern machen sie dieselbigen vmb Michaelis also ein / wan sie ein frost betroffen hat vnd sie weich worden sind / so nimt man Senff / vnd reibet ihn mit Essig / vnd wann er klein gerieben ist / so hüt man den geriebenen Senff in einen neuen Topff / vnd schütt die Schleen gang drein / vnd leßt also eine vierzehen Tag nacheinander stehen / wann du darnach treuge Fleisch / Bratberin / Schmelzen oder andere Sachen isst / darvon man sonst den Schorbock pfleget zubekommen / so isse es auß einem Commentichen sein mit / das hilfft / nechst Gott / daß dich der Schorbock wol muß zufrieden lassen / vnd ist ein gut essen.

In der Schlesien hats viel kleine Pflaumlein / fast wie die Schleen / ohne allein daß sie auß zimlich hohe Bäume wachsen / vñ fast wie Pflaumen / schmecken / sind künftlich / die nennen sie Kriechel oder Kriechen / vnd sind ihr zweyerley / braun vnd weiß. Stomachen ein muß drauff / wie von den Kirsch / vnd haben darnach seine gehöbelte breiter / auß den seiten mit leisten / drauff schütren sie das

Maruncken zu zeugen.

Pflaumen zu zeugen. fleisch vnd kern zu setzen.

Pflaumen sind mancherley.

Pflaumen muß zimlich sein.

das Mus/ vnd streckens oben mit langen Kochlöffeln sein breit / jedoch bestreichen sie das Bret zuvor mit Speck / so kleben sie nit an / lassen sie also 3. Tag in der Sonnen stehn / vnd sein austreugen. Darnach schneiden sie lange Nleimen drauß / vnd lehren sie vmb auff die ander seite / vnd lassē sie also 8. Tage in der Sonnen austreugen / winden sie darnach vber einander / vnd winden Muslaub darumb / vnd legens also beyseite: Auff diese weise können sie bey 2. Jahren gut bleiben.

Darvon kocht man darnach ein lieblich Mus im Winter vor die Kinder vnd das Gesinde / vnd wann mans recht zurichtert / mit Zucker vnd andern guten Gewürzen / so esse die Eltern auch wol mit. Ja es ist so ein gut Essen / daß es die groben Dölpele oft mit 2. Löffeln fressen. Dañ sie lassen sich bedünckeln / weil ihnen S. D. T. 2. Hände gegeben / so müssen die groben Hempel in einer jeden Hand einen Löffel haben / vnd damit Bier suppe vñ pflaumen mus fressen dann sie essen gemeinlich eine Suppe vnd zweyerley Zugemüse / Kohl vnd Rüben / Buchweizen vñnd Milchbrey / Hirse vñnd Möhruben / etc. bekommen sie in der Wochen 1. mal Fleisch / so ist's Sonntag oder Ostern bey ihnen.

Die Frauen rühren in der Schlesiē vber diesem gepflaume offte dreij / vier fünf / oder 6. Tage con tinue Tag vnd Nacht nacheinander ab / vnd setzen weg vñ braudens darnach also / dē Winter vnd den Sommer durch / biß anders wächst / das hilffte sie in der Marung trefflich sehr. Sie dienen auch offtmal in Krancken vnd Armen Leuten damit zur Labfal / kochen Zugemüse / schwarze Fleisch / vñnd schwarze Fische damit / wie mit den Kirschen.

Wann sie ein Mus machen / so schneiden sie ein Stück davon / vñnd werffens in einen Topf / gießen Wasser dran kochens vnd rühren darnach ein wenig Mel drein / so wird ein Mus drauß / daß essen sie also mit Löffeln. Wann man vor daß Wasser Wein nempt vnd dran geußt / so ist's vnd schmeckes viel besser.

Es gießen auch etliche die abgerübren pflaumen in Töpfe / vnd binden oben ein weiß Tuch drüber oder auch wol gar nichts / tan en periculum est: vñnd setzen also in ihren Kammern auf den Fenstern in die Luft. Aber in den Töpfen beschleget sehr vnd bekommt einen schimmel / das ist nit sein vnd gehet ihm viel ab. Dann man muß allezeit oben den schimmel abnehmen / Verum vt ad propositum redeam, diese kleine Kriechel werden latinē genennet / pruna onychina. daß sie etwan eines Nagels oder Fingerbreit / seyn die Weisner nennen sie Tharnickel.

Darnach seyn pruna Alina, Kospflaumen purpurei coloris. vñnd purpurfarbig / dunkelbraun. Vor denen müssen sich die Kinder vorsehen / daß sie bekommen im heißen Sommer leichtlich Wärme an beyden spigen / vñnd faulen leichtlich.

Es seyn auch pruna Iberica, zimliche kensliche vñnd dicke pflaumen / die haben eine rothe farbe / auff der seite / da sie gegen der Sonnen abwers stehen / da seyn sie grün / oder weißlich / die seyn was besser / dann sie bekommen nit so leichtlich Wärme vñnd faulen auch nit so gerne.

Pruna cerea. das seyn gelbe pflaumen / die man sonst Spillinge nennet / haben einen feinen lieblichen Geruch vñ Schmack. Der sind auch zwey-

erley / kleine / die sind wie andere Pflaumen / vñnd große die fast wie ein Hünerey seyn / schmecken aber nit so wol / als die kleinen. Diese nennet man sonst in der Marck Brandenburg Maruaken / vñnd werden auff Pflaumenstämme gepropffet wie andere Bäume.

Vngarica pruna, Vngerische pflaumen die seyn fast wie die Kospflaumen / aber leicht wol größer / die ppropffet man auch auff Pflaumenstämme / tragen gerne vñnd viel Früchte. Auf Vngern bringet man sie in grossen Fassē / vñnd sind ein feines Zugemüse / das auch die Weichen offte brauchen. Bey vns werden sie ein wenig vor Michaelis erst reiff / nach den andern allē. Wer ihrer viel hat / der muß sie auff brettern / die auff beyden seiten leisten haben / in der Sonnen oder Dackofen abreugen. Ist jr aber zu viel / so kan man was eine Stube zimlich warm mache / vñ sie auf den gelesterten brettern hinein setzen / vñ abreugen lassen.

Pruna Damascena, das vertutschen etliche Zwerschen. Etliche sagen wir habē keine Damascena pruna in vnsern Landen. Darumb sagt auch Erasmus in seinen colloquiis, in convivio prophano schier am Ende: En pruna cerea. En damascena (in Damascena monte nota) rarum apud nos spectaculum: Aber davon hernach etwas weiter.

Dij aber will ich den jungen Knaben zur Nachrichtung geben haben / daß sie bey leibe auff solche gegessene Früchte des Gartens / sonderlich aber die Pflaumen nit trincken / sonst solget der greuliche Speisepus hernach / vñ sie müssen darnach das fressen thewer wider bezahlen.

Aproniana cerala seind vnser rothe vñnd weiße Kirschen / die balde zu erst reiff werden / haben viel Fleisch vñnd einen Mittelschmack zwischen süße vñnd sawer / jedoch ein wenig mehr sawr dan süße.

Macedonica seu Mersia sind vnser braune saure Kirschen / die eine liebliche serore haben / vñnd endlich auch gar schwarz werden / wann sie lange auffn Bäumen stehen.

Atia & Etiana cerala, sind gar süße vñnd schwarze Kirschen / nigerrimi coloris, Vogel Kirschen / welche die Krähen vñnd dohlen gerne essen / vñnd darnach die Kernen wider aufspenen.

Caciliana sind kleine Weichsel Kirschen / rothe Vogel Kirschen / auff einer seite roth / auff der andern ein wenig weiß.

Durarina cerala rothe Kirschen / mit zimlichen langen stielen / vñnd sind etwas lengliche / auff einer seiten roth / auff der andern weißliche / haben viel Fleisch / einen gar süßen Schmack. Vngerische Weichseln / große weiße Kirschen werden auff Vngern bracht von Durach / vñnd auff vnser Kirschenbäume gepropffet / tragen viel Früchte.

Die Weisner vñnd die Botglander nennen die Kirschen Amarellen / die groß vñnd gar schwarz werden / wann sie reiff werden / so schmecken sie süße vñnd wol.

Das Steinobst mag man setzen wann man will / man darff nit so eygentlich nach dem Nothen sehen auff genommen die Damascenen oder Vngerische Pflaumen / dann die verset man einen Tag oder 2. vor dem neuen Monden / etliche sagen auch vor dem vollen Monden / so sollen sie wol gerathen vñnd sein voll vñ Fleischichte werden. Die

Pruna Alina Kospflaumen.

Pruna Iberica.

Pruna cerea Spillinge.

Pruna Vngarica Vngarische Pflaumen.

Pruna Damascena Zwerschen.

Aproniana cerala rothe weiße Kirschen.

Macedonica seu Mersia braune saure Kirschen.

Atia & Etiana cerala Vogel Kirschen.

Caciliana kleine Weichsel Kirschen.

Durarina cerala rothe Kirschen.

Die Holzkerner sagen in ihrem Lande also/ das Obst so harte kernen hat als Kirschb/ Pflaum/ Pfirsich vnd Spillingbäume/ ic. das soll man im Winter pflanzen vnd versetzen/ wann der Saft noch in der Wurzel ist/ so bleibet es am besten vnd sonderlich ist zu mercken/ die Stämme müssen eben verköpffte werden/ wann sie lang genug gewachsen seyn/ sonst bleiben sie nicht/ sondern verdorren.

Man pfleget Vngersche Pflaumen auch auß Kernen vnd mit Impffen zuzuegen/ doch seyn die gepfropfften besser/ dann die von Kernen aufgewachsen/ dann die wachsen besser/ vnd die Pflaumen werden auch größer/ man pfropffet sie auch auß Pflaumstämme. Sie werden erst vmb Michaelis reiff/ da doch die andern lang zuvor reiff werden.

Es schadet den Pflaumen nichts/ wann gleich im aufgraben etliche Wurzeln die zu lang seyn/ abgehawen werden/ wann man nur darnach die größten Wurzeln/ die man mit der Hacken ober dem aufgraben geknisset/ gequetschet/ oder breit geschlagen/ so ne seyn mit einem scharffen Messer abschneidet/ wie man dann mit allen andern Stämmen oder Bäumlein auch thun muß/ wann man sie versetzen will. Auch muß man die Stämme/ ehe man sie in die Erden setzt/ von den vbrigen zweigen sein beschneiden/ vnd wann sichs auch oben leyden will/ vnd die reisser obē am Gipffel nit zu groß seyn/ so beschneide man auch oben den Wipffel/ daß er sein gleich wird/ sein sie aber oben vngleich/ das ist/ so ein theil Zweige groß/ ein theil klein seyn/ so beschneide doch ein jedes insonderheit ein wenig/ vnd setze es also sein gerade in die erde/ scharre es zu/ vnd erit es sein feste ein/ vnd tiefe alle Raden vnd Wurzeln an den Kräutern sein herauß. Besihe weiter hie von Pallad. lib. 2. c. 8. lib. 12. c. 7. Constant. lib. 10. cap. 18. 19. Conrad. Heresb. lib. 3. de re rustica.

Man rühret sie auch ab/ wie Kriechen vnd Kirschb/ daß man die Kindern vnd Besiade ober Winter davon zu essen giebet.

Wie man Feigen/ Pflaumen vnd andere früchte ganze Jahr durch frisch vnd grün behalten soll/ besihe M. z. id. Cent. 11. Aph. 84.

Das XXIV Capitel.
Von Spillingen.

Spilling zu zeugen.

Das ist gut Obst/ sie werden nit gepfropffet/ sondern man zueget sie nur auß den Kernen. Im Latein haben si ihren Namen von der Farbe pruna cerea seu cereola, darumb daß sie gelbe seyn wie ein Bachs. Man versetzt sie auch wol/ wann sie auß den Kernen außgewachsen seyn/ man mag auch woll zimliche grosse Spillingbäume forsetzen/ wans gleich vmb S. Johannis erst geschicht/ dan sie bleiben vnd bekommen gar leicht/ so muß man ihnen auch oben die Wipffel abschneiden/ wie den Kirschbäumen/ wann man sie sein keutche haben will.

Das XXV. Capitel.
Von Amarellen.

Amarellen zu zeugen.

Sie sind groß vñ roth/ oder vielmehr gelbe an ihrer Frucht/ wachse auß klein andern Baum oder Stamm/ drum kan man sie nit pfropffen/ dan sie wachsen auß ihren Kernen. Wann sie reiff werde/ so werde sie schwarz/ weil sie roth seyn

so seyn sie sehr sauer/ aber wann sie schwarz werden/ da schmecken sie sein süße. Wann sie von den Kernen außgewachsen seyn/ so setz man als daß die junge Bäumlein ein/ wohin man will. Marellenbeume vnd Pfirsichbeume leiden nit gerne/ daß man sie also beunget/ vnd beschneidet/ wie die andern Bäume/ wiewol es Epffel vnd Birnbeume auch nit gerne leiden. Doch muß ein jeder Baum der sein gerade in die höhe wachsen soll/ beschnitte werden/ er vertrage vnd verwinde es wie er kan.

Es pflegen wol etliche Marellen auch auß die Pfirsichenbäumlein vnd Kirschbäumlein den vierden Tag vor dem Wergen zupfropffen/ Aber mich dünck/ es ist mit dem Kernsetzen gewisser. Dann wer will vmb der Marellen willen einen guten Pfirsichen oder Kirschbaum zerschneiden vnd verstümmeln lassen.

Mercke von Bäumseken.

Marellenkern/ Mandelkern/ Weichselkern/ Kriechenkern/ Pfirsichkern/ Weische Nüsse vnd Haselnüsse/ wer die nimpt im abnehmen des Herbst mondes/ legt sie drey tage in ein Honigwasser/ vnd setzt die in einen Topff der unten vnd oben durchbohret ist/ vnd schütet gut Erdreich darzu/ setzt die in einen Keller/ oder in etne Grubē/ vnd bedeckt sie mit Mist/ daß sie nit erfrieren/ vnd bewahret sie/ daß sie auch Luft haben/ daß sie nit verschimmeln vnd verderben vnd sie offit mit Regenwasser/ mit Honige vermischet/ besprenget/ der bekompt seine gute süße Früchte/ vnd diese Kerne bekleben gerne vnd schlagen leichtlich auß. Darnach in Wergen neme er sie herauß/ wann man pfleget zupfropffen/ vnd setze sie sein auß dem Topffe in das Erdreich/ kaum eines Fingerstieff. Man soll auch das Erdreich darüber nit stossen.

Das XXVI. Capitel.
Von Kriechen.

Kriechen seyn auch ein gut Obst/ vnd werden von Bawerleuten in der Schlesien sehr abgerühret/ daß sie ihre Kinder vnd Besinde im Winter damit speisen können. Es sind aber drey/ welche selber mancherley/ etliche weiß/ etliche schwarz/ etliche roth/ vnd sind ein fruchtbar ding/ dann es treget viel Früchte/ vnd versetz selten.

Es wachsen der Bäume viel in den Gärten/ auff dem Felde/ vnd in den Wäldern: vnd die in den Wäldern wachsen die sind gar natürlich zu essen vnd schliessen den Magen/ vnd geben ein gute Geblüte. In Meissen nennet mans Tarnickel/ pruna onichyna.

Das XXVII. Capitel.
Von Kirschb.

Cerasus ein Kirschbaum/ Cerasum eine Kirschb/ die früchte diß Kirschbaums à Cerasone wie vnd te Ponticivitate, quam cum Lucullus delevisse wo sie zu set, inde illa Romam transtulit. & à civitate cerasum appellavit: von dannen sind sie vollen her- zeugen. auß in diese Lande kommen. Die bekommen gern in frischer Luft/ vnd auß feuchre Erdreich/ etliche wachsen gern auß den höhen vnd auß den Bergē/ seyn leicht zu zeugen/ von den Sprößlein die vntē auß den Wurzeln wachse/ die hebet man auß/ vñ versetzt sie. Ob wo Kerne im Gartē hin geworffen werde/ da wachse sie auß/ die beschneide man/ darnach hebet man sie auß/ vñ versetzt sie/ bekommen gern an frisches

frischer Luft / auff feuchtem Erdreich / etliche wachsen auch gerne in den Höfen / vnd auff Bergen / etliche im Sande. Summa sie bekleben vberall gern / sie seyn süß oder sawer / schwarz oder roth. Fauler ein Kirschbaum an seinem Stamm / oder will an Ecken faulen / so bohre ein Loch vnter dieselbige Fäule vnter dem Stamm / daß das Wasser rauff stieße. Wan ein nasser Sommer ist / so kriegen die Kirschen viel Fleisch / vnd werden groß / sonderlich die im fetten Land stehen.

Im Herbst pfleget man sie am liebsten zu versetzen / dan da bleiben sie desto eher / dieweil sie die Winterfeuchtigkeit mit bekommen / wiewol man sie auch im Lengen versetzt / ehe sie außschlagen / doch ist im Herbst besser. Wann darnach ein zimlicher heißer Sommer folget / so bleiben sie leichtlich. Kriegen die newgesetzten Kirschbäume bald blühknospen / so nimt ihnen dieselbige das erste Jahr ab / dan die bechmen ihnen gar die Krafft. Etliche halten viel darvon / wan man sie an dem Tage setzt / daran der Christag gewesen / etliche aber / wan man sie 3 tage nach dem neuen Wondt setzt / wiewol man das Steinobst setzen mag / wan man will.

Wann sie oben am Gipffellange Spizen kriegen / so muß man sie oben vberschneiden / so breitet sie sich sein auß / vnd bringen desto mehr Früchte. Läßt man sie aber an den Spizen oder Gipffeln gar zu lang wachsen / so bleiben sie geschlang / vnd kan man nit darzu reitzen / so fressen sie dann die Sperling ab. Diesem kan man aber balde im Anfang zuvor kommen / dann wann man sie setzt / so schneide man ihne nur bald oben die außgeschossene Spizen ab / so wachsen sie in die Breite.

So die Kirschbäume im Herbst außgegraben seyn / so magstu sie darnach setzen / wann du wilt / vnd ligt nit hes dran / wann sie gleich den ganzen Winter durch vteingegraben ligen solten / wann sie nur mit den Wurzeln in der Erden ligen / vnd die Wurzeln mit frischer Erde bedeckt seyn. Doch magstu sie setzen wan dir's geltebet / wan du nur in die Erde kauft.

Wiltu Kirschen haben / die bald ein Zeichen thun / so bohre ein Loch von oben schrott herunter in die Kirschbaum darein thue des Mercurij drey oder vier Loth / spünde es wider zu / dieß zeucht den Baum gar durch. Wer darnach von den Kirschen isset / der muß stracks außstehen vnd lauffen / dan sie gehen bald gang durch den Mensch / wie Mercurius thut. Besihe weiter Constantinum lib. 10. c. 2. 21. 28 Coniud. Heresbach. lib. 2. de re rustica. Petr. de Crese. lib. 3.

Item. Hastu ein Holderstrauch im Garten / so setze ein Kirschbaumlein darneben / vnd wan das bekleben / so bohre mit ein Loch durch die Kirschbäume / vñ zeuch den Holderstrauch dardurch / vnd verkleibe das Loch von beyden seiten gar wol / dz der Safft nicht herauß lauffe kan. Wans nun also in einander verwechelt / so zeucht der Kirschbaum des Holderstrauffs an sich / vnd bringet darneß solche Kirschen / wer sie isset / der darff nit fest eingestelt seyn / dann so balde sie bey ihm erwarmen / so muß er zu stule gehen. Dann der Holder hat eine laxierende Krafft an ihme.

Wiltu Kirschsaft oder Kirschmusc machen / so thue ihm also: Brich inen alle stiele ab / oder das besser ist / wann du sie vom Baum brichst / so brich nur die Kirschen ab / vnd laß die stiele an den beu-

men bleiben / vnd lege die sawren Kirschen in einen Kessel / setze sie vbers Feuer / vnd laß sie wol durch einander kochen vnd prüdeln / vnd rühre sie mit einem langen Kochlöffel vmb / sonderlich vnter auff dem Boden / daß sie nicht anbrennen. Darnach geuß sie in einen grossen Durchschlag / vnd laß den Safft davon lauffen / vnd verhege ihn sonderlich in töpfen / darnach drücke sie vollends durch den Durchschlag mit gewalt / daß sie ein Muß werden / vnd verhege dir's auch in sonderliche Gefessen. Magst auch allerley Gewürz hinein schütten / vñ mit vnterühren / dann damit verderbestu die sachen nit. Wann die Kerne davon seyn / sampt der Haut / vnd andern groben sachen / so thue sie wider in Kessel / vnd laß sie besser prüdeln / vñ rühre es immer mit vmb / daß sie nit anbrennen / biß sie ein wenig dick werden / wie ein Muß. Wiltu darnach Zucker oder Honig mit drunter rühren / so werden sie so viel desto besser. Etliche thun auff die legt auch Honig drein / vñ rührens immer mit vmb.

Wie man sie sonst mit Zucker einmachet.

Wiltu die Kirschen / so balde sie vom Baum gebrochen seyn / vnd schneide ihnen die Stiele mit einem Knipscherchen hart an den Kirschen ab. thue sie in einen schöner neuen Topff / er sey geglasurt oder nit / (aber geglasurt were besser) thue Zucker oder Honig in Part / laß denselbe ein wenig siedē / schäume ihn rein ab / vñ lege die Kirschen hinein / daß sie nur ein wenig drinnen beschütten oder beschrumpen / nim sie mit einem löcherichen Löffel wieder herauß / vñ thue sie in einen neuen Topff / binde sie oben zu / vñ setze sie weg. Also bleibe sie dz ganze Jahr gut / vñ beschlahē dir nit.

Vt hoc obiter addam, propter luniores Scholasticos, weil ich hier der Stiele oder Stengel der Kirschen gedacht habe / daß die Latiner diese pedunculos nennen: Pedunculi sunt, quibus poma & reliqui fructus adherent, daran alles Obst hänget die Kirschen / Depffel / Spilling / Pfäumen / welsche Nüsse etc darvon sind 3. Caput. im letzten Theil des Thalmuds / das von ettel purificationibus handelt / lib. 22 da handelt er in 3. Capiteln vñ de pedunculis, dz diese vñ die Früchte des Baums verderbet werden / wann die Früchte verderben.

Man muß sie eine zeit lang in Gefässen vngedeckt stehen lassen / daß sie oben sein außstreugen. Im Winter muß man bißweilen darzu sehen / dz sie oben nit schimliche werden. Doch wiltu daß sie nicht beschlahen sollen / so schmelze Butter / vñ geuß sie oben drauff. Es soll aber dieses von weichen oder sawren Kirschen verstanden werden / die man auch im Ofen oder an der Sonnen dörret / vñ also den Winter vber kochet.

Wer Kirschen vber Winter haben vnd behaltē will / der breche ihnen nur die stiele ab / lege sie vber Winter in einen reinen Topff / vñ bestreue sie mit weissen Zucker / wie man sonst etwas einsetzet / vñ setze sie also hin.

Ein anders / wiltu Kirschen behalten / daß sie auch im Winter schön vnd frisch bleiben / so laß ein Zimmerman oder Köhrcmeister ein Erlenholz außbohren / thue reife Kirschen darein / vñ schlahe zu beyden seiten hinten vñ vornē zapffen vor / dz kein tröpflein Wassers oder einiges lufftlein darzu kan / vñ wirffs in einen kühlen Brunnen / oder sonst in ein frisch Wasser / laß drinnen ligen biß mittem

Kirschen zu zeugen so bald operieren.

Kirschsaft oder Kirschmusc

mitten im Winter/so bleiben sie dir schön/als wän sie erst vom Baum gebrochen weren. Will einer Kirschent ohne Kernen haben/so lese er Pallad. l. 11. c. 12. & lib. 12. c. 7. Besiße auch droben das 14. Capitel dieses Buchs.

Die Hasen thun den stungen Kirschbäumen gerne Schaden / sonderlich wann das Erdreich vber schneyet ist/aber hiervon besihe droben das 12. Cap vnd im Calendario den Maium.

Das XXVIII. Capitel. Von Welschen Nussbäumen.

Welsche Nussbeume zu zeugen. Warum sie auch nie gern ein je der im Garten hat.

Diese hat nie ein jeder gern in seinen Gärten/ es sey dann das er raum genug hette. Dann es seyn grosse Bäume / vnd nemen viel raums ein/ vnd wächst nit Des gerne drunter / so ist auch der Schatten einem Menschen nit gut. Drum heist sein Baum vnd seine Frucht / Nux, à nocendo, quod umbra eius sit noxia & nociva; Nux, alinus, mulier simili sunt legē ligati; Hæc tria nil faciunt si verbera cessant. Vnd wie es Ded. kyn das in seinem Grobiano reddiret: Nux, alinus, malier, dum tristia verbera cessant, Nil reū faciunt. mobile vulgus ai. Sein Schatte vnd trockne schaden den schlaffenden Menschen. vnd den Früchten. Wer aber einen geräumē grossen Garten oder Weinberg hat / da er sie wil haben oder lassen kan der zeuget ihr desto mehr / dj er bis weitlen erstliche Sonnen oder Sonnen Nüsse verkauffen kan. Es ist sonst ein weicher Baum / er freurt im Winter leichtlich / vnd ist nicht allegetzt vnd leichtlich in die Höhe zubringen.

Man muß sie aber nicht bald weg haben/ wän sie gleich in einem Winter erfroren seyn / dann den folgenden Sommer schlagen erstliche Zweige wider auß/da muß man ihnen dann die erfrorenen zweige abhawen/vnd die grünen stehen lassen / so wachsen sie hübsch wider auß. Biswellen schlagen sie auch vnter an den Wurzeln wider auß/so hawet man den Stamm weg/wann der versigen wil.

Plautus sagt: Qui è nucce nucleum esse vult, nucem frange re oportet: Wer den Kern auß der Nuss essen wil/der muß die Nuss zubrechen.

Man zeuget sie auch nit durch ppropffē/sondern das man Nüsse forsetzet/vnd wann sie darnach aufgewachsen seyn so setzet man sie/wohin man wil oder man scharret sie nur in Sand / oder in die Erde/vnd belt sie im Keller bis sie auß keimen.

Darnach setzet man sie im Lengen in die Erde. Es ist besser das man sie den Winter durch im Keller auß keimen vnd hersür wachsen laß / als im Garten/ dann es ist weich ding/ vnd wann ein wenig ein harter Winter kompt/so erfreuret es in der Erden/wie dann auch die Pflanzbäume / wiewol diese etwas härter seyn/vnd so gar leichtlich nicht erfrieren/wie die Nüsse.

Wann du ein Nussbäumlein foregesenet hast/ vnd es wil nit forwachsen / sondern steller sich als wann es verderben wolte/ so bohre nur mit einem spizige Holze ein Loch hinnter zu der Wurzel/vnad geuß Kuhlacke hinein auff die Wurzel/ oder lege Kuhlacke ins Wasser / vnd geuß es hinein/das ist ein köstlich Recept / sie ermannen sich bald vnd wachsen fort.

Sonsten aber wachsen sie gerne auff süßem hohen vnd truckenem Erdreich/allein Weibsbilder die ihre Monatszeit haben / können sie nit leyden

Plauti dictum von der Nuss.

Nussbeumlein wie man ihm fore helfen sol.

oder vertragen / sonderlich sie verdorren leichtlich darvon.

Hastu einen Baum der Steinüsse treget/vnd woltest gerne/dj er gütliche Nüsse breche so grab ihn auß/vnd hacke die grossen Wurzeln ab/vnd setze ihn an einen andern Ort/so werden die Nüsse gut.

Der welsche Nussbaum hat die art an ihm/wann er engwey brechen wil/so knack er drum packe dich vnter im weg / wann er anfänget zu knacken.

Es wollen etliche/wann man die eufferste harte schale von den Nüssen nit knt/doch also/das der Nusskern mit seim heutlein vmbgeben / vnterfehret bleibe/vnd wickelt darnach denselben Kern in Wolle/oder in ein dünnes Tüchlein oder Bindlein/die man innwendig an den Wurzeln oder andern Beumen findet/oder in ein Laub/vnd steckt also in die Erde/so sollen Nüsse ohne schale drauß wachsen / wie Aphricanus beyhm Constantino sagt.

Will man aber Nüsse zeugen/die dünne schalen haben / so muß man die welsche Nussbeume oft von einem ort an den andern versetzen / so bekommen sie grosse Kernen / vnd die schalen werden dünne/ der Baum wird auch fruchtbar.

Sonsten aber sind die welschen Nussbäume / weiche Bäume / wie dann auch die Pflanzbäume/ Maulbeerbäume vnd Mandelbäume / die im Winter von den langwerenden rauhen Frösten alle Jahr leichtlich erfrieren / wie Anno 1600. in der Gasse geschach / da alle diese Bäume in den Weinbergen vnd Gärten erfroren / vnd hernach im folgenden Sommer ein wenig wider außschlugen. Wann die welschen Nussbäume erfroren seyn / so hawe die erfrorene Zweige vnd Esse vom Stamme ab/vnd laß die grünen daran bleiben/so schlagen sie wider auß. 1ob. 14. v. 7. 8. 9.

Will man Nüsse ohne schalen machen / so lese M. zald. Cent. 4. Aphor. 96.

Wie man Welsche Nüsse einmachen soll.

Nim neue Nüsse/acht tage vor Margarethen/ steck sie mit einem Pfriem in kreuzweise durch / thue sie in ein frisch Wasser einen Tag 5. oder 6. bis sie schwarz werden/ vnd das bitter sich herauß zeuere geuß alle Tag frisch Wasser drauff / darnach laß sie fein trengen auff einem Tsch oder stroh/steck Melcken/ Zimmetrinde/ Pfeffer vnd dergleichen/was du vor Swürz wilt hinein. Den Hontz seude wol ab/vnd scheume es fein / vnd geuß es dran.

Besiße weiter Sallad. lib. 2. c. 15. 17. Constant. lib. 10. c. 29. 30. 31. 32. Columell im Büchlein von Bäumen/ c. 22. Petrum de Crete. lib. 5. Mizald. Cent. 1. Aphor. 73.

Die kolpen oder grüne schalen / die von aussen vmb die welsche Nüsse seyn / brauchen die Hütter vnd schwarzerber zu den schwarzen Farben.

Erliche die nit schwarz Fieisch oder schwarze Fische mit Blut gekochet essen können/trengen sie auff/vnd reiben sie klein / vnd thuns mit geriebenen Pfefferkuchen/oder geriebenem Brod an das Fieisch oder Fische.

Wie man welsche Nüsse vnd Haselnüsse vbers Jahr halten kan/besihedrunten im 72. Cap. dieses Buchs.

Wie man Linden setzet.

Will einer Linden setzen/ die sich weit außbreiten sollen/

Nuss stellen müssen zu machen.

Nussbaum Art.

Welsche Nüsse ohne schalen zu zeugen.

Welsche Nüsse mit dünnen schalen zu zeugen.

Schalen von welschen Nüssen vor zu sie gebraucht werden.

sollen / so muß man die Wipfel lengst in die Erde legen / als Weinranken / vnd den Stamm beugen / binden vnd stützen / daß er sein gleich aufwachsen kan.

Das XXIX. Capitel.

Von Mandelbäumen.

Die wachsen auß den Kernen / vnd sind viel fruchtbarer / wann sie bey viel andern Bäumen stehen / als wann einer nur allein ist / wie dann auch die Castanien thun. Doch kan man sie auch pflöpfen / wie wol ich das noch nit gesehen hab.

In sandichten Örttern / da es einen feinen Sand hat / vnd einen frischen Boden / wie in etliche Weinbergen pfleger zu seyn / da wachsen sie am allerliebsten / dann sie haben eine sonderliche Sympathiam vnd Zuneigung zum Wein. Wann auch ein Mandelbaum allein stehet / so ist er nit so fruchtbar / als sonst / wann er bey andern stehet vnd wächst.

Man setz die Kernen also / daß sie die spizen oben kehren / vnd setz sie in einen Topf ober Winter in Keller / der mit Sand gefüllet ist / man muß sie aber nit tieff / sondern nur eines Gliedes tieff in den sand setzen / wann nur das Herzblätlein ober Winter auß den spizen wächst / so mag mans im angehenden Lengen wol in den Garten setzen / oder in den Weinberg setzen / dann es bekleibet leichtlich / wann man sie in Martini Monden setz / so tragen sie wol / vnd wann ein süßer Mandelkern gesät wird / so wächst ein bitterer Mandelbaum drauß / wann der Baum gepflanget wird / so geschicht das Widerspiel.

Auch pfleger man die Mandelkernen die man setzen wil / sambt den eussersten schalen / kolpen / oder Fleisch / bißweilen in Honigwasser etliche Tage nacheinander zu legen / vnd also mit allem heil dar nach zu setzen / darauß sollen gute süße Mandeln werden.

Will einer weiterr von den Mandelbäumen sezen / wie man sie pflanzen vnd warten soll / wie vnd wann man sie einsamen / vñ wie man bittere Mandeln süße machen soll. Item / wie man geschriebene Mandeln machen / auch vnfruchtbare Mandelbäume fruchtbar machen soll / vnd andere dergleichen sachen mehr / so lese man Const. lib. 10. c. 22. 23. 24. 25. 26. 27. Pallad. lib. 2. c. 15. 16. Item im Februario c. 25 im ende. Item im Martio. 10. Conrad. Heresb. lib. 2. de re rust. Petr. de Cresc. lib. 5. Mizald. cent. 4. Aphor. 25.

Bißweilen werden auß bitteren Mandeln süße / vnd hinwiderumb von süßen bittere / aber doch geschicht solches selten. Diß ist ein närrischer / ja der aller närrischste Baum / dann er ist der erste Baum im Jahr der da blühet / wann noch eine Kälte dahinden ist / so erfrieren die Mandelblüten.

Das XXX. Capitel.

Von Castanien.

Die Castania hat ihren Namen vom Griechischen Wort *καστανος*. Wer Castanienbäume zeugen wil / der setze oder stecke nur gute reife Castanien in der Fassen eines Fingers tieff in die Erden. Dann wann man sie zu tieff setz / so wachsen sie nit auß. Man muß im setzen die spizen der Castanien empor drehen / daß sie aufwachsen können. Doch leger man erstlich die Castanien in ein Wasser / welche zu boden fallen / die magstu wol setzen / welche aber auß dem Wasser schwimmen die sind nicht gut.

Am besten ist / wer Castanien zeugen wil / er se-

ze sie in Töpfe / vnd halte sie den Winter durch im Keller / daß sie darinnen aufkeimen / dann wann man sie im Herbst in den Garten setz / oder sonst in die Aecker / so fressen sie die Mäuse. Vnd wanns Befinde in den Gärten grabet / so finden sie sie / vnd fressen sie anff / wie wir oft widerfahren.

In summa / wer Belschenüsse / Castanien / Haselnüsse vnd dergleichen Früchte steck / der lasse es ja das vnterwe / näschtliche Befinde nit sehen oder wissen / dann das ist balde hinder ihnen her / vnd frisst ihm wider auß.

Sie bekommen gerne auff feinigtem festem Lande / vnd an kalter Luft doch kan ihnen warme Luft auch nit viel schaden. Auß westem vnd schmitgen Lande bekommen sie selten / daß sie Früchte reügen / Barthol. Angl. lib. 17. c. 88.

Etliche pflöpfen Castanien auß junge Eichen im Walde / vnd wann sie bekleiben so heben sie sie auß / vnd setz sie in die Gärten.

Will man Castanien lang grüne behalten / so lege man sie nur in Keller auß frischen Sand / so bleiben sie hupsch grün. Mizald. Centur. 4. Aphor. 11.

Castanien lang grün zu behal-

ten. Allein für den Mäusen muß man sie wohl verwahren / dann sie fressen sie mächtig gerne. Ich habe wol ehe einen Scheffel / oder ein Fass drüber gestürg / aber sie arbeiten sich doch durch den Sande darzu. Darumb ist es am besten / man thue sie in eine zinnerne Kanne / wie die rothen Haselnüsse / vnd mache die Kanne feste zu / so bleiben sie zu frieden. Diese Conradus Heresbach. de re rustica lib. Petrus de Crescentiis lib. 5. Es setzen auch etliche die junge Schösserling der Castanienbäume / die vnten von den Bürgeln aufwachsen / vnd thun solches im Februario 4. Tage vor dem neuen Monden.

Mercke auch hier den Spruch Plinij libr. 15. c. 29. Putamina nuce claudunt, corio Castaniae, detrahatur hociis, ac in Mespilis mandunt, Cruista teguntur glandes, cute uvae, corio & membrana panica, Carne & succo mora constant, cute & succo cerata.

In Alfacia, in der Landschaft Elsas so den Namen vom Wasser Alfas hat / ist die Hauptart Straßburg. Im selbigen Lande sind grosse Wälder von etzel Castanienbäume / daß man auch all dar die Schweine damit messet / wie die Meckelburger mit ihren Eichen vnd Buchäckern. Wer nun gern Castanien isset / der finde sich dahin / vnd esse weil er kan / alle Tage etliche Bratpfannen voll auß / dann gebraten essen sie die Bawren am liebsten. Merck die alten Einwohner im Elsas sind Triboni oder Tribones genennet worden / vnd haben vber 100. Jahr Könige darinnen gewohnet. Otto I. hat das Elsas zur Landschaft gemacht / zu vor hats zum Königreich Austrasia gehört. Es hat 46 gemetter Städte / vnd fünfzig Schloffer. Straßburg / ist zu der alten Römer zeit vber 500. Jahr der Elsser Schatzkammer gewesen / Aber dieses gehört ad historica.

Castanien hats im Elsas gar ge-

Will man auch Luftbäume im Garten haben / so setze man einen Platanum allein / oder 2. oder 3. beisamen / daß sie einen feinen Schatten von sich geben / darunter man sitzen kan. Das ist ein Baum in Belschland der von grossen langen vnd breiten Effen seinen Namen hat / *ἀνδροειδής*, quod latum significat, davon Petronius sagt / Mobilis aetivas Platanus diffuderat umbras : vnd Eras. de con-

scrib.

scrib. Epist. In horto platanus sit, parulis diffusa ramis, & propè fonticulo aqua frigida subcatens, vt Matas quoque, si quando videbitur, possimus accedere.

Wie man Castanien lange gut vnd frisch behalten soll.

Nimb die weissen Nüsse oder Walnüsse / vnd bestreue sie damit / dann sie alle böse Feuchtigkeit vnd Fäulnis / davon sie böse werden / verzehren vnd lassen sie nicht schimliche foficht oder corrupt werden / dann die weisse Nüsse haben die Art vnd Natur an ihnen / daß sie alle Feuchtigkeit außstrucken vnd verzehren.

Das XXXI. Capitel.

Von rothen Haselnüssen.

Das ist auch ein gut Ding im Hause / vnd sonderlich den Weibsbildern gesund / wie dann auch seine Signatur mitbringer. Aber nux Avelana seu potius Abellina, ad Abellino Campanie oppido, da es der Nüsse viel soll gehabt haben vnd noch / ist eine schlechte Haselnuß / eit fructus Coryli. Wir Teutschen nennen es ein Haselnuß / quasi Abella nux, paucis, tantum litteris mutatis, wir nennens sonst auch Lampertische Nüsse.

Diese pflaget man nit zu sprossen / sondern man hebe nur die Nuten / so vnten von der Wurzel auß / gewachsen seyn / sambe den Wurzeln auß / vnd versetze sie darnach bald im October vor dem neuen Monden / oder im Februario 4. Tage vor dem neuen Monden. Etliche wollen / man solle sie im vollen Monden setzen / aber daran ist meines erachtens nit viel gelegen.

Steinobst versetzt man wann man will / es geschehe im Herbst oder im Frühling / wiewol es allezeit besser ist im Herbst.

Man pflaget sie auch durch Nüßesetzung zu setzen / vnd ist auch meines erachtens gewisser / wann man die Nüsse steckt / als wann man Keisser eingrabet. Aber es ist ein langweilig ding / ehe man die Früchte geneußt.

Wer Haselnüsse in einen feuchten Graben thut / vnd die darinnen bewunden vnd zugescharret liegen laßt / der bekompt grosse vnd fruchtbare Haselstauden.

Es müssen aber die Haselnüsse / die man versetzen will / von den Haselstauden genommen werden / wann sie voll reiff seyn / vnd graben sie fein in die Erden nach der reyen / so kanstu durch Gottes Segen (dann das liebe Geber muß bey solchen Sachen auch seyn) in 6 Jahren hüpsche Sträucher bekommen / die viel Nüsse bringen.

Haselstauden wo man sie hinsetzen soll.

Man soll sie fein an den Zäunen der Gärten vmbher setzen / daß sie mitten im Garten nichts hindern. Doch also / wann die Stauden groß werden / daß sie nit vber die Zäune herauß reichen mit den Zweigen: Sonst werden einem gute Possen von den Handwerksgeßellen / Wanderleuten / vnd andern reisenden Personen alldar gemacht / wann sie nur die Keisser erreichen können. Dann da werden sie recht populi prætereuntis opus. Daß mancher Hauswirth oder Hortulanus verursacht wird / daß er wider einen Possen mache / lauret auff ihn / vnd schlägt ihm auff die Knibel / oder ergreift ihn bey dem Arm / vnd schickt ihm einen andern auß dem Garten / der ihm die Haut vollschlägt / oder hawet ihm die Hand weg / damit er gestohlen hat / daß gleichwol zu vnernünftigkeit were.

Historia

Ich habß wol ehe erfahren / daß ein junger Stu-

dent einem Bürger des Nachts die Nesselsträu- cher mit angelegter Leiter oben von den Fenstern wegnam / der Bürger lauret auff ihn / vnd ergreift ihn bey den Armen / vnd riffe ihn hin vnd her / daß die Leiter weg fiel / vnd ließ ihn darnach herunter auffß Pflaster fallen: Die Nessel rothen mächtig vbel vnd serberen sehr / der gute Gesell bedanckte sich der guten Tractation / er kam aber nicht wider / meldete sich auch sein lebenlang nicht / daß er da gewesen war / vnd hette so einen stattlichen Luftsprung gethan.

Wiß aber einer sonst nicht thun / vnd solche Sachen / als Kirschbäume / vnd Haselnüsse / vmb die Zäune des Gartens nit setzen / weil einem da die Zäune von den Leuten sehr zerbrochen vnd zerretten werden / so nehme er im Garten pro capacitate loci, zu einem jeden ding ein sonderlichen Ort / vnd zeuge an einem Dre Haselnüsse / am andern Kirsche / am dritten Spilling / ic. fein zusammen / ein jegliches an einem sonderlichen Ort / so hat er seine Sträucher fein beyeinander.

Item / man mag auch wol einen Stamm von einer grossen Haselstauden auff der seiten nehmen / vnd herunter zur Erden bringen / vnd wie eine Stute im Weinberge oder Garten einscharen / doch mit dem fördern Theil / als dem Wipfel in die höhe erhaben / daß die Zweige fein eben vber die Erde herauß reichen / so bekompt Krafft / vom Stamme vnd von der Wurzel / vnd bekompt auch vnten eine eigene Wurzel. Darnach mag mans vom Stamme ablösen / wanns genug beklieben ist.

Man mag auch wol eine ganze Stauden außgraben / vnd in sonderliche viel Sträucher zertheilen / vnd dieselbe versetzen. Besiße weiter Palladium in Febr. c. 25. Constant. lib. o. c. 33. Conrad. Heresb. lib. 2.

Im Lande zu Meckelburg haben sie in den Gärten grosse Haselnüsse mit harten schalen / auff hohen Bäumen / die pflaget man Lumbische Nüsse zu nennen / haben hüpsche grosse vnd gute schmackhafte Kerne / die sind in den Gärten auch wohl zu haben / wann man sie haben kan / sie bezahlen jre Stellen auch wol / die Weiber halten viel darvon daß sie auch oft im colligirten Collectaneis herunter dummein / wann sie sich nit wol vorsehen.

Das XXXII. Capitel.

Von Johannis Beerlein / vnd Eberschen Bäumen.

Johannis Beerlein / die sonst Ribes officianale genennet werden / sonst aber Rhus ponticus, Man hat auch weisse Johannis Beerlein / die wachsen gar hoch: Item weisse Erdbeeren zum Neuenhause im Hoffgarten / sind einige Hauswurz auch ein sehr nützlich Ding im Hause / so wol als die Maulbeeren / vnd man kan sie auch einmachen / vnd lang behalten / wie die Maulbeeren / vnd sie darnach zur Eindunckel beym Gebraten / oder sonst zur Kühlung in den Arzneyen zu gebrauchen / vnd werden leichtlich gezeuget / vnd zur Zierde des Gartens an den Vmbgängen oder Wegen gesetzt / vnd bringen ihre Sträucher alle Jahr Früchte / welche vmb Sanct Johannis Tag reif sind / davon sie auch den Namen haben. Es wächst gerne / vnd breitet sich leichtlich auß / wann man sie in den Gängen von beyden seiten / mit Stegen oder Latten hüpsch bewahret / so geben sie dem Garten eine sonderliche Zierde / dem Wirth einen

von einem
Tendenz
der Nessel
Sträucher
promer
ren wolte.

Johann
Beerlein
wie sie zu
zeugen vnd
anzureich

Haselstau-
den heissen
zu pflagen.

Johannis
Beerlein /
wie sie zu
zeugen vnd
anzureich

zu pflagen.



feinen lustigen Gang / Kindern vnd alten Leuten ein lieblich Genäsch zur erkühlung / welcher man vmb Johannis Tag / wegen der Hitze wohl benöthiget / sehr nützlich. Man mag sie im Herbst oder Frühling versetzen / mit oder ohne Wurzeln / ist gleich eins / es bekompt gar leichtlich.

Ertliche sagen man solle die Beerlein auffheben / vnd mit den Kernen noch vor dem Winter in die Erde verscharren / so sollen sie aufwachsen / vnd Reisser oder Ständlein bekommen: dieses sol auch mit den kleinen Rosinen also geschehen / hab aber nicht versucht / halte aber darfür / es müste einen fruchtbahren schwarzen Boden haben / wann sie also wachsen solten. Sonsten aber wachsen die Johannisbeerlein auch wol in zimlichen sandichten Lande. Man rühret sie auch ab / wie die Kirsche zur eindunck.

Wie man sie einmachen soll.

Johannis Beerlein / wie man sie einmachen soll.
Pflücke sie nach Johannis ab / wann sie gar reiff seyn / trücke sie durch ein Sieb / Tuch oder Durchschlag / darnach thue denselben Saft in einen glasirten Topff / vnd loche es biß es dicke wird / thue viel Zucker drein / der muß auch gesotten vnd gereinigt seyn / vnd brauchts zur Einstippe oder Eimuncke / wann du Gebratenes issest. Wasst auch wo zerstoßene Emamey drein rühren / wiltu Muscaren oder Muscarenbüte auch drein thun / das steher dir frey / es wird damit nit verdorben / dieser Saft kuhlet sehr im Sommer.

Ertliche machens also: die Beerlein gepflückt in einem Mörsel subtil zerstoßen / dz die Körner ganz bleiben / durch ein grob Tuch außgeruecket. Die Aporecker nehmen Pressen darzu / darinnen es subtil außgepresst wird / daß keine Körner außgepresst werden. Nimb desselben Saftts ein halb Pfund / 2. Pfunde Sauerzucker / seude den Sauerzucker / nur einen frischen Soch / thue den Saft hinein / vnd laß wider etwen sud auffsteden / nimb oben den pulpam vnd die spumam mit einem Löffel ab / so hastu den rechten saecum Ribium, der stärcket das Herz / vnd ist eine treffliche herrliche Labung der Krancken / wann sie grosse Hitze haben / stärker die Lunge / den Magen vnd die Leber / vnd bleibet in die 10. Jahr gut vnd kräftig.

Ros Ribium mache also / nimb Johannisbeer / trücke sie auß / wie vorgemelt / mit dem Saft / nimb des Saftts 1. Pfund / laß ihn ein frischen Soch thun / nimb oben die spumam ab / laß es sieden / probire es einmal oder 3. auff einem Tisck oder Deller / daß es nit zu hart wird / so hastu das rechte Ros Ribium / schön rein vnd klar / das gib man zur Eimunduck auff Herren: asel.

Erdberey zeugen. Vnderer Nutzen.
Also seyn noch andere Beeren mehr derer sich ein Hauswirth das Jahr durch auch nützlich in seinem Hause gebrauchen kan / wann er sie ihm zu rechter Zeit einschaffet vnd einmacht / derer ertliche in den Gärten / ertliche außserhalb den Gärten / in den Wäldern oder auff den Feldern wachsen / als Preuselbeer / ertliche nennens Kreuzelbeer / Poretion / Kragbeer / ertliche nennens auch Brombeer / zu Latein Mora rubi. Humber / das die Lateiner Mora rubi idem nennens / ertliche nennens auch Himbeer: Erdbeeren die wol kühlen / vnd vordem Stein seyn / die kan ihm ein Hauswirth leichtlich zeugen / wann das Kraut an ein Zaun vmbher / oder sonst auff einen sonderlichen Platz gepflanget wird / darinnen dann die Kinder vor S. Joannis / so bald

sie reiff werden / eine sonderliche Lust haben. So kan man sie auch in Essig legen / vnd Beeressig darauß machen / wie man auch mit den Himberten Rosen vnd andern Kräutern mehr thut / Item in Branntwein. Es beleiher leichtlich vnd breitet sich weit auß / es wächst gerne im Schatten / Wachholderbeer oder Wachandelbeer / Aniperi, Heidelbeer / das sind schwarz leuliche Beeren / die in den Heyden oder Wäldern wachsen / davon sie auch den Namen haben / die pflüget man auch abzurühren / oder abzuruegen im Backofen / oder sonsten in der Wärme / daß man sie das Jahr durch hat / für das rothe außlauffen / vnd andere Kranckheiten / vnter es contraingit sehr.

Ebereschen Bäume wachsen von sich selber auß der Erden / die versetzt man dar / ach wohin man will. Wann du sie setzen wilt / so nimb das Blut von Kelbern die Dechstein seyn / vnd mische es vnter den Mist / vnd schlags vnter vnter die Wurzeln / wann du sie setzest / so vertreugen sie nit.

Das XXXIII. Capitel.

Von den Rosen.

Rosen zeugen.
Man soll auch im Garten einen sonderlichen Ort zu Rosen abhegen / dann diese ihre Sielen auch wol bezahlen / vnd dem Wirth ein nützlich ding in seiner Haushaltung seyn. Sie werden ertlich mit säen gezeuget.

Nimb den Samen von den Rosen / wann sie gar zeitig seyn / vnd verhege dir den biß in den Hornung oder Merzen / da magstu ihn säen. Darnach vber ein Jahr versetze die außgewachsene Zweigen an andere stätte / se einen Zweig von dem andern eines Schubes weit / vnd begieß sie oft mit laulichem Wasser bey den Wurzeln. Wann die Stöcke erwachsen seyn / so lege oben ein Reissen vmb sie her / der sie sein zusammen halte / daß sie sich nit gar zu weit außbreiten / vnd gar zu viel Raums einnehmen. Deer säe sie neben den Zaun nach der reihen hinab / wie der Zaun stchet / vnd vermache sie auff den seiten mit einem pahr Zaun / daß sie sein beisammen bleiben.

Wann man sie im vollen Monden versetzt / so werden sie sein voll / sonsten aber werde sie im Herbst vmb Egich versetzt / vnd zugleich mit verkröpffet / das ist / oben ein wenig abgeschnitten / sonsten gedeyen sie nit / wie dann die andern Bäume auch thun. Ertliche setzen sie auch vmb Marant.

Noche Rosen werden im Jahr im April gesetzer / bald nach dem newen Monden / vnd müssen auch verkröpffet werden. Wann man Rosenbäume versetzen will / so muß man ihnen alle dürre vnd vbrige Esse sein abschneiden / wie auch andern Bäumen widerfähret.

Wiltu süßerley Rosen auff einem Stöck haben / so thue ihm also vmb die Zeit / wann die Beerlein oder Knötlein her auß wachsen / vnd knöpfften sollen / so bohre mit einer Ahl vnter sich in den Stamm vnter die Knöpfflein / biß an den Kern / vnd sencke gesottene Pressen mit einer Feder zum Loch hinein. In einem andern Stamm thue grüne Farbe / in den dritten gelbe Farbe / in den vierden schwarze Dinten / in den fünfften blawe Farbe / vnd verstreiche dieselbe Löchlein mit Rindermist oder Lehm. Besihe Mizaldom im vierden Centenario miraculorum natur. Aphor 47. Datdan. de subtil. lib. 6. c. 20.

Rosen auff einem Stöck mit süßerley Farben zu machen.

Rosen gelbe zu machen. Wie man gelbe Rosen machen sol. Besiße Mizald. Cent. 3. Aphor. 85. 94. Cent. 4. Aph. 47.

Wie man grüne Rosen zeugen sol.

Rose grün zu machen. Man soll die Rosen pspöpfen auff ein Hülsenstaude (des Holz ist Sommer vnd Winter grün/ träger grüne Beerlein/ vnd ist stachlichte Laub dran/ in Holstein wüds ein hülsener Strauch genandt) hawe eine Staude auß/ wie man den Hagedorn aufhawet/ vnd versetz die in Garten/ laß sie ein Jahr stehen/ vnd dann pspöpf die Rosen darauß. Wann der Stamm anfänglich gesetzt wird/ so muß man ihn fein aufschneiteln/ vnd so man darauß pspöpfen wil/ so nimb ein klein Bördchen/ nach größe der Rosen Enckreißer/ vnd bohre damit in den Stamm/ steck die Reißer drein/ schabe erstlich ein wenig die Borcke ab/ verwahre die fleißig mit Waß. Man muß viel Reißer in einen Stamm encken/ wann etliche nit bekleben wolten. Man kan der Reißer auch wol in die Borcke encken/ wie mans sonst mit den Encken pflegt zu machen.

Ein Mann so einen grünen Bart gehabt.

Zu Lübeck ist Anno 600. erfahren/ daß man dar einen feinen ehrlichen grossen starcken Mann gesehen/ der einen grossen langen breiten Grasgrünen Bart gehabt/ der ihm also von sich selber auß dem Kinne gewachsen ohne alle Kunst/ welches hoch zu verwundern/ vnd ich nur von Wunder wegen hier/ data occasione. mit aufzeichnen müssen. Es ist viel von den Gelehrten davon disputirt worden/ weil er ein Pfaanenschmid gewesen/ die Ursach soll von Kupffer herkommen seyn. Aber wann es davon herkommen solte/ so müssen alle Kupfferschmiede grüne Bärte haben/ vnd weil nun das nicht ist/ so können auch solche Bärte von Kupffer vnd dessen Geruch oder Rauch nicht herkommen.

Rosen wol riechend zu machen.

Will man daß die Rosen wol riechen sollen/ so zeuge nur Knoblauch hart an den Wurzeln der Rosensträucher/ also daß eins das ander anrühre/ so bekommen sie einen bissern vnd stärckern Geruch/ wie dann auch die Lilien thun/ sie wachsen auch beyde schöner vnd lieblicher auß/ dann die Rosen/ Lilien vnd der Knobloch haben eine sendersliche Sympathiam, Freundschaft vnd Mitleyden miteinander.

Wie man Rosen das ganze Jahr durch behalten kan/ besiße Mizald. in 3. Centenario rerum mirabilium Aph. 27.

Feldrosen geben das beste wohltriechteste vnd kräftigste Rosenwasser. Wer mehr von den Rosen lesen wil/ der besiße Colamell. im Büchlein von den Beumen/ c. 30. Pallad. in Febr. cap. 21. Item im Maioc. 13. 14. 15. 16. 17. Item lib. 12. c. 11. Constant. lib. 11. cap. 1. Besiße auch mein Calendar im Junio Tit. von Rosen. Item Petr. de Cresc. 2. Theil des 5. Buchs.

Rosen vber Winter zu behalten.

So einer auch im Winter wil Rosen haben/ so nimb die Knöpfen von den Rosen/ ehe sie sich auß thun/ lege sie in einen Topff/ thue sie in einen Keller/ oder in eine kalte Gruben/ wann du sie wilt haben/ so lege sie auff einen Ofen/ oder in ein warm Wasser/ so schiessen sie sich auß. Etliche machen sie auch mit Scheidwasser ein.

Das XXXIV. Capitel.

Wie man der Bäume pflegen vnd warten sol.

Es sind fast die vornembsten Dinge/ die wir Bäume in vnsern Baumgarten pflegen zu haben. Die Traltaner vnd Welschen haben in ihren Gärten nicht allein diese fruchtbare/ sondern auch viel vns fruchtbare Beume gehabt/ die wir in vnsern Wäldern pflegen zu haben/ wie auß ihren Büchern zu sehen. Dann sie haben grossen fleiß an Gärten angewandt/ vnd grosse weite Reume zu Gärten eingenommen/ vnd zum theil nur Lustgärten gemacht/ damit sie auch ihre schöne Fischereyen/ Kreutzer/ Bögel/ vnd allerley wilde Thier gehabt/ ein selgiges vnterschieden an seinem Orte/ davon wir weit nichts sagen wollen/ sondern wollen nur weiter nur mit zweyen oder dreyen Worten anzeigen/ wie man darin nur weiter die Beume warten soll/ dann es heist: Non minor est virtus quam querere parca rueri. Wann einer ihme mit grosser Mühe vnd Arbeit einen Garten gezeuget/ so muß er auch darnach weiter stetigen fleiß anwenden/ daß er demselben recht warte vnd erhalte. Dann es heist doch Gartenwerck/ Wartenwerck/ hat einer einen Garten/ so muß er auch seiner pflegen vnd warten/ will er anders seiner gentsen/ dann die Bäume wollen sonderlich fleißig gewartet seyn.

Erstlich aber/ wie droben angesetzet im neunten Capitel/ muß man den jungen gepspöfftten Bäumen fleißig warten/ sie sein bescheidenlich vnd vernünftig auß den seiten verschneiden/ biß sie in ihre rechte höhe kommen.

Dieses solle man/ wie etliche wollen/ im Wergen thun/ welche meynung mir nit viel gefället. Dann da sind die Bäume im zunehmen/ vnd haben die meiste Krafft auß der Erden/ durch welche sie solchen schaden desto leichter wider vberwinden können/ ehe die hote austrengende Wintre kommen/ doch ist im Herbst auch nicht böse/ wie bald es folget. Man muß die gepspöfftten Stämme immer beschützen/ dann wann die Pspöfftstlein oben außwachsen sollen/ so wachsen sie oft am Stamme/ darauß man gepspöfftet hat/ da muß man dieselbe am Stamme außgewachsene Reiflein immer abschneiden/ so wachsen die Pspöfftter sein in die höhe/ vnd benehmen ihnen die Stammreiflein ihre Krafft nicht.

Darnach muß man fleißige Achtung auß sie geben/ ob ihnen etwa ein Unglück widerföhre/ daß sie von Hasen zu bissen/ zerbrochen/ mit Raupen/ Dmeissen/ Spinnen/ oder andern bösen Wärmern/ mit Mehltau vnd andern Sachen beleidiget werden/ daß man ihm bald zu hülfte komme.

Zum dritten/ sol man keinen Baum wunden/ weil er blühet/ dann da ist er am schwächsten/ auch sonst zur andern zeit nit biß in Herbst/ wann sie die ire gethan vnd nun alle Krafft in die Wurzeln getretten/ von dannen mag man mit ihnen vmbgehen/ wie man will/ biß der Saffe wider im Frühling in die Wurzeln tritt/ vnd die Kräfte wider herauff in den Stamm kommen. Mittlerweile mag man die stolones vnd adulterinos ramusculos, die vnter auß den Wurzeln/ vnd sonst an den Seiten des Stammens außwachsen/ vnd dem Baum seine Krafft vnd Stärke berauben/ wol abschneiden

den vnd weghawen / als rechte Räuber / wie sie dann auch genennet werden.

Man soll auch alle Jahr im Herbst vnten vmb die Wurzeln eine Grube machen / vnd guten alten Kükmist drum legen / vnd sie also düngen / vnd offen stehen lassen / das die Winterfeuchtigkeit hinein zu den Wurzeln kommen / vnd sie erfrischt kan / bis vmb den Frühling oder meines erachtens bis auff den Junium / dann mittelweite können sie auch des Regens / der im Martio / April vnd Maio fällt / mit genießen / darnach soll man die Erden wider drüber ziehen / das im die folgende Hitze nicht schadet. Allein das muß man merken / wann man einen Baum düngen oder misen will / so muß der Mist die Wurzeln nit berühren / wie ich oben auch gesagt habe / sondern man schütze erstlich Saffentoch auff die Wurzeln / darnach schützet man seinen alten verwesenen Schurmist / den man von den Gassen vber einen hauffen geführet hat / vnd hat ihn also auffeinander verwesen lassen / dieser verwesene Schurmist ist der allerbeste Mist zu den Bäumen. Alter verwesener vnd sein kleiner Kükmist ist auch gut dazu / Aber der Schurmist ist noch besser. Andern Mist soll man hierzu durchauß nit brauchen. Dann Ross oder Pferd mist diener nicht dazu / dann er ist zu heiß / Hühnermist gehört in die Gärten vnd auff die Wiegen / Schweinmist auff den Acker / Gänsemist in die weiße Kohlgärten / darinnen man den weißen Hauptkohl zueget.

Im zengen laß ja fleißig die Raupennester ablesen / vnd die dürre vnfeuchtbare Zweige abhawen / damit die andern Äste von ihnen keinen Schaden bekommen. Wann sie im Sommer zu viel Frucht auff sich getaden / also das sie sich sehr biegen / vnd brechen wollen / so stütze sie / das nicht Schaden geschicht.

Die Bäume sollen den Winter durch / von Martini an bis auff Faschnacht / weil kein Saft in Bäumen ist / gesaubert vnd behawen werden / daß wann kein Saft in Bäumen ist / so schadet ihnen nit. Man harret aber gemeinlich inwendig im Baum / die gar / vnd auch die halb trengen Äste / vnd die Wasserreißer / alles glatt am Baum ab / das die Borcke desto eher wider drüber wachsen kan. Die Birnbäume kan man etwas später raumen oder behawen dann die Apffelbäume / dann sie blühen nicht so balde wie die Apffelbäume. Die trengen Äste sollen alle von Birnbäumen abgehawen werden / wann gleich dieselbtige noch etwas grün seyn / dann solche nehmen den tragenden Saft / gleich einem alten Manne der bey dem Feuer sitzt kan nichts arbeiten / vnd muß dannoch essen / davon haben die Kinder die ihn sollen ernehren / kleinen Vortheil.

Vmb Martini werden den Bäumen die Wurzel geräumet / das ligt also den Winter durch / oder magst ein wenig Mist vnd Erde vmb die Wurzeln herlegen: Auff die Fassen auß wirds wider zugecharret.

Dünger man die Bäume im Herbst nit / so soll man sie doch zum wenigsten im Frühling vmb die Wurzeln nur ein wenig lüften / so bekommen sie Feuchtigkeit vom Regen / vnd bekommen gar neue Kräfte / vnd wachsen fett.

Die Bäume / so in den Lehmtichten Örttern stehen / da guter starcker Grund ist / dünger man ohngefehr vmb 3. oder 4. Jahr nur einmahl. An kalten gründlichen feuchten Örttern nimbe man Pferdsmist / oder Schweinmist dazu. Stehen aber die

Bäume an sandichten Örttern / soll man Kükmist dazu brauchen. Kan man Menschenoth haben / der ist nit böse: An etlichen Örttern pflegt man auch bißweilen As zu stücken / vnd vnter die Bäume verscharren / das es dar verfaulet / das soll ein köstlich Experiment seyn Stehet in der Versuchung.

Vor allen Dingen laß im Frühling die Raupennester sein rein von allen Beumen ablesen / das ist vnter den allernötigsten Dingen eins / vnd wann die Dmeissen dürre Nester auff den Bäumen machen / oder sie sonst ein Meißhaw verleset / das sie gar in einander schrumpffen vnd dorre / so nimbe ihnen dieselbe Nester im Sommer gar weg / vnd zerreib die dürren Bäume / das die Bäume davon erlediget werden. Also solt du mit Spinnen Nester auch thun.

Alle Jahr schabe den Bäumen im zengen die eufferste grobe Rinden ab / das sie einen neuen Koef vnd seine junge frische Rinden bekommen / vnd dieselbige vor den alten groben Borcken wachsen kan. Hat auch irgend ein alter Baum grobe Rinden oder ist etwann an dem Stamme der Rinden schief / fericht worden / so schabe die groben Rinden herab bis das du frische Rinden triffst / Darnach schmiere es mit der Salben von Kükloch. Es muß aber solches im April oder Brachmonden geschehen.

Man soll auch allen Moß / Reiß / vnd vnfeuchte Rinden von den Bäumen abschaben / vnd alle dürre Äste abhawen / das sie nit weiter dorren / vnd den ganzen Baum verderben.

Im Sommer muß man alle Nasen vmb die junge Bäume wegbringen / das sie ihnen ihre fruchtbarkeit nit nehmen. Drum soll man das Unkraut das vmbher wächst / außgeren / oder sein vmbherhacken / auch nichts an den Ort säen oder wachsen lassen da die Bäume stehen oder wachsen sollen / dann das Gras vnd Gesäte oder Gesäme beumbt ihnen die Kraft.

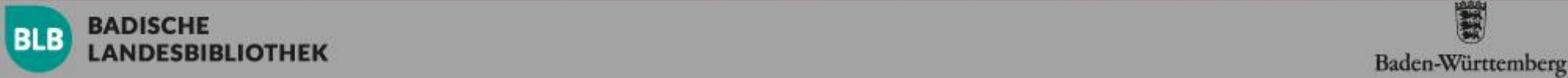
Im Junio mag man die Borcken oder Rinden an den Stämmen der jungen Bäume mit einem Messer aufreissen / das die Stämme sein dick vnd stark werde. Wann man einen obrigen Ast von einem Baum abnehmen will / so soll solches nit mit Beilen oder Axen / sondern mit einem Schrotel / das etwan drey Finger breit ist / gescheben / vnd sollen solche Äste nahe bey dem Stamme abgenommen werden. Alsdann soll man die Salbe so vom Kükmist gemacht wird / nehmen / vnd die stätte damit salben / das sie gar schön vnd eben werden wimmern.

Das XXXV. Capitel.

Vom abnehmen des Obst.

WZu jedes ding seine Zeit hat / also muß man Obst wann auch das Obst / sonderlich was Lagerobst ist / es abzunehmen / vnd lange ligen sol / zu rechter Zeit ablesen vnd abnehmen / darüber soll man hier merken / das man die Epffel nit oberflendig werden lassen sol / sondern sie abnehmen / wann sie reiff seyn / vnd schwarze Kernen bekommen / dann sie werden gar zeitger / wann sie vber die Zeit an den Bäumen gelassen werden. Man sol aber alles Lagerobst / das lang ligen oder weren sol / bey schönem Sonnenschein nach Aegidij / vor vnd nach Matthei im abnehmenden Monden abbrechen. Also wollens die Belchrien vnd Mathematici im Lande zu Meckelburg haben. Dann sie sagen welches im wachsenden Monden gebrochen wird / das faulet bald: Aber die Schlesiße Latoren die viel

Bäume / wann sie verdorren / wie ihnen zu helfen.



Obst wie
es soll ab-
genommen
werden

die viel Obst haben / berichten mich / daß mans im
wachsenden oder zunehmenden Monden abnehmen
solle / ob aber nun die Mathematici oder Bawren
kluger seyn / das stehet in der Versuchung. Also
auch die Winterbirnen / vnd soll nit abgeschüttelt/
sondern abgebrochen werde sonst zerfelle sich sehr/
vnd faulet desto leichtlicher. Was man mit den
Händen nit erreichen oder sonst daz zu kömen kan/
das nimbt man mit eine sonderlichen Instrument/
das forne an eine lange Stange gemacht ist / ab.

Jedoch ist nit zu Depffel abnehmen / vnd in die
Fasse schlagen wanns klar vnd warm ist / vnd auch
nit wanns naß ist / dann sie dauern nit lange / vnd
faulen leicht. Wann es aber kühl vnd treug ist / da
pflaget man gerne Depffel zu brechen / Summa / al-
les Obst / das lange liegen soll / muß im kühlen vnd
treugen Wetter abgenommen werden

Depffel/
wann sie in
die Fasse zu
schlagen.

Ich hab in der Schlesien von Bawer steuten
gesehen / wann sie die Depffel abgebrochen / haben
sie sie bald in Fässer geschlagen / vnd die Fasse nit auf
den boden gesetzt / sondern nach der länge in dem
Garten / doch zer schlagen liegen lassen. Ein Woche
oder etliche nach einander / daß ihnen die Kälte oder
der Frost das saure sein außzucht. Meine meyn-
ung aber were / daß man sie lieber vnter einem
Schupffen leget / da liegen sie sein im treugen / dann
wann sie sonst beregnen / so muß man sie auch las-
sen wider treuge werden / weil sie sich dann offma-
len lange verzeiget. Item man schlegt einem auch
bifweilen im Garten ein Fasse auff / vnd stihlet das
Obst her auß / so verfaulen auch die Reiffen. Doch
wird ein jeder wol wissen / was ihm hierinnen wird
zu thun seyn. Endlich setz man sie in den Fässern in
warmer Gewelbe oder Keller / vnd wann man sie auß
dem Fasse schützet / soll man sie auff ein rein Tuch
schütten / so bleibet das Obst ein lange Zeit gut.
Münchlingäpfel samlet man etwan 14. Tag ehe
ein / dann die andern / sonst werden sie gar schwarz-
licht vnd innwendig gar zeiger vnd wässericht. Al-
so haltens nun die Bawren mit diesen Sachen /
denen ich bif anhero auch gefolget / nach der Regel /
Cuiusbet artificii in sua arte est credendum / man
soll einem jeden in seiner Facultet glauben.

Aber da kommen mir nun die Gelehrten / vnd
sonderlich die Physici vnd Astronomi / die wollen
mich bereden / man solle Depffel im abnehmenden
Mond sein abbrechen / vnd das seyn laure die auch
nit zu veraehren seyn. Dann ob wol die Bawrens
Praxin haben / so haben doch diese Theoriam / vnd
soltten nun diese beyde billich vber ein treffen / wanns
rechte zugehen solte. Theophrastus Parricellus den
man gewiß einen Mann muß seyn lassen / saget
traum in seinem Büchlein de tempore auch / ein
jedes Obst / das nach Witternacht oder von dem
Aufgang der Sonnen gebrochen wird im abneh-
men des Mondens / das ligt am aller ängsten: Als
in demelcane Ursach ist / zur Feulung vnd Verles-
ung der Kräffte. Hac ille. hier kan vns nun nie-
mand scheiden / dann die Erfahrung / es mag einer
beydes versuchen / so wird er sehen / wer recht oder
vnrecht hat.

Es sagen etliche / an S. Bartholomei Tag sey al-
les Obst reiff / andere sagen / wanns schwarze Ker-
nen haben / so sey es reiff. Ich aber halte es darfür /
daß im warmen Sommer das Obst ehe reiff wer-
de / als im kühlen Sommer / doch richtet man sich
sehr nach den Kernen / wann die schwarz seyn / oder
beginnen nit schwarz zu werde / so nimbt mans ab.

Die Reiffner nehmen ihr Lagerobst ab im wach-
senden Monden. Wie man das gestorne Obst wi-
der zu rechte bringen sol / besche Mizald. Cent. 7.
Aphor. 51. Von Steinobst kan man keine gewisse
Zeit setzen / das nimbt man ab / wanns reiff ist. De-
sire Varron. de re rust. lib. 1. c. 55.

Das XXXVI. Capitel.

Von mancherley Arten der Gärten.

Es were wol gut vnd zu wünschen / wanns im mancher-
ley Gärten einen rechten Methodum halten könte /
aber es seyn mancherley Köpffe in der Welt / vnd
heist doch: Quot capita tot sententiae / ein jeder Köpff
hat seinen Sinn.

Etliche haltens vor ein vnndörig ding / daß einer
einen Garten habe. Etliche haltens vor ein mühe-
selig ding / wie mans bey vns allhier in der Mark
Brandenburg sihet daß sich Bawer steure nicht
groß auf Gärten besetzten. Es hat je einer ein Garte
hinder dem Hofe / aber / da sihet er Betrende hinein /
vnd werden wenig bäume darinnen gefunden. Auch
bezeunen sie ein kleines flecklein Landes / daß sie nur
ein wenig Kohl / Mohrrüben / Peterfilien / vnd der
gleichen nörtige ding einnen haben. Aber wann ich
Oberkeit were / so wolte ich ihnen nit ernst aufles-
gen / daß ein jeder Bawer das Jahr zum wenigsten
6. oder 8. Stämme setzen vnd pfropffen / vnd aller-
ley Obst in die Gärten zeugen müste / das diener
zur b. sserung des ganzen Landes / vnd were den ar-
men Leuten selbst nütlich im Hause / dann man
das Obst viel fäitig vnd gar nütlich vor die Kin-
der vnd das Besinde / vnd vor das Vieh / das Jahr
durch brauchen kan.

Etliche haltens vor ein nütlich vnd sehr nörtig
ding / daß man einen Garten habe / vnd allerhand
sachen will nit die ein Wirt zur haushaltung voll-
kömlich haben muß / wil er anders kein armer hüm-
pler seyn der vberat fleck vnd Mangel findet wo er
nit in seiner Nahrung vnd haushaltung hinsihet.
Varro lib. 1. Cic. de senectute / halten Gärten vor
ein vnütlich vnd nörtig ding einem Hauswirth / di-
sie auch sagen / er sey einem Hauswirth quasi alie-
r- succidia / als eine gute Speckseite / daz zu er im
Nothfall lauffen / vnd sich seines Mangels erholen
kan. Darumb habens auch die alten Acker steure was dabir
gewolt / daß ein jeder Hauswirth oder Forberger zu betrod-
man / bey seinem Forberge oder Meyeren einen Gar-
ten haben soll. Diese Leure beflieffigen sich nun / daß
sie in jren Gärten Obst haben / vnd daß man durch
die bäume nechst Gott suchen / vnd dieselbe in den
Gärten zeugen. Wann man aber diese ansicht / so
soll man des allmächtigen Gottes grosse Wunder
bedencken / dz diese nichts / dann Holz vnd Borden
seyn / noch sollen auß dem schlechten Holze / so süße
vnd liebliche Früchte jährlich wachsen / darauff vn-
ser Fleisch vnd blut ernewert muß werden. Sie be-
fleiffen sich / dz sie allerley Küchen speise darauff ha-
ben / als Mohrrüben / Zwiweln / Knoblauch / Peterfil-
lien / Mohr / Wotten / Kohl / Melden / rothe Rüben /
Hopffen / Gurcken vnd dergleichen. Item allerley
nütliche Kräuter vnd Wurzel / als Liebstock / Cal-
mus / Merrettig / Fenichel / Lilien / Raute / Betoni /
Rosmarin / Salbey / Enzop / weiß vnd rothe Ange-
lica / Melcken / blaw gelb vnd weiße Violet / Dier-
mennig / oder Agrimonia / Eypres / Lavendel / Spi-
ca / Beinwelle / Majoran / Osterlucia / Zuber-
sche oder Alkifengt / Kümmel / vnd viel dergleichen
Kräu

Gärten
mancher-
ley.

Gärten
muß vn-
nötig.

Gärten
was dabir
zu betrod-
ten.

Kräuter mehr / die man wegen der Speise vnd Arzney beyder Menschen vnd Viehes halben haben muß. Item ihre Heider oder andere Fischereyen / daß sie im Nothfall / wann ein guter Freund vndersehen zu ihm kompt / bald ein Gericht Fischez. oder z. haben können.

Darnach seyn e liche diemur ire Lust in den Gärten suchen / wie vor Zeiten die Römer gesan / vnd noch heute zu tage Fürstliche vnd andere Weltliche Potentaten thun / die ihre Gärten mit allerley Bescheyden / allerley Kräutern / lieblichen Blumen / Lusthäusern / frischen Blumen / mancherley Gänge / Löwingen / Weinreben / Kürbisen / Fischereyen / Bogelfang / allerley Gras / Blumen vnd andern lustigen / lieblichen / wolriechenden vnd zierlichen dingen schmucken / daß sie nur ihres Hergen Lust v. d. Fremde darinnen haben / wie man dann warlich an den jrdischen natürlichen dingen / des Allmächtigen Gottes Segen an einem jeden Baum Blumen vnd Kraut wunderbarlich sihet / vnd muß bekennen vnd sagen / wann man einen Baum voller schöner Dappel / lieblicher Birnen / vnd anderer Gewächse ansieht daß vnser Gott ein wunderlicher / weiser vnd kunstreicher Gott ist / der alle Jahr diese schöne / herrliche / nützliche vnd nötzige Dinge auß nichts schaffen vnd machen kan / vnd daß ein jedes Holz am Baum seine sondliche verordnete Frucht bringen muß / wie man sagt: Arborum auram dat fructibus, atque figuram. Ach solten wir vns doch vber den edlen schön n Creaturen Gottes / alle billich von Hergen freuen / vnd allezeit vnserm lieben frommen Gott ein Te Deum laudamus singen / so oft wir in einen Garten kämen vnd diese Lust mit vnsern Augen ansehen / vnd darneben bedencken / was wir durch den jämertlichen Fall vnserer ersten Eltern vor eine treffliche grosse Fremde / Lust vnd Herrlichkeit / fast in einem Augenblick verlohren vnd oerlohren haben. Dann wann Adam nicht gesündigt / hetten wir alle Creaturen also angesehen / ein jeglicher Baum vnd Blum were besser vnd edler gehalten worden / dann wann er gülden oder silber were gewesen / dann nach der Art der Dinge / wie sie noch jetzt vorhanden / ist noch heute zu tage ein jeglicher grüner Baum oder Kraut viel herrlicher / dann so es ettel güldene vnd silberne Baum / Blumen vnd Kräuter weren / wann man ihm recht nachdencken wil. Aber hier von zur andern Zeit.

Also seyn zu Rom gewesen Horti Sallustiani, Pompeiani, Liciniani Ciceroniani, Quintilianiani, Epicuriani derer Cicero in 5. de lib. gedendet. Item Horti Hesperidum puellarum, Adonis & Alcioni regum, vnd der Semiramidis hangende schwebende Gärten / vnd vieler andern mehr / die grossen Fleiß vnd Ankosten auff solche Sachen gewandt haben.

Heute zu Tage werden gerühmet Hans Nollen Gärten zu Leipzig / welchen Valerius Cordus Johann Kreichen Apoteciers zu Zörgaw / welchen Christophorus Leuscherus angelegt vnd gepflanzt haben / darinnen viel vornehme Kräuter seyn sollen. So hat man auch in Teutschland viel Hortos medicos darinnen viel ex re gefunden werde.

Drumb sage ich nun / weil dann so mancherley Arten der Gärten seyn / der ihme ein jeder nach seiner gelegenheit zurichtet / oder zurichten lassen kan / so kan man die Beschreibung der Gärten nit so gar tigen in einen sonderlichen Methodum fassen. Düncket doch mich selber / wann ich nur einen Gar-

ten nach meinem Kopff zurichten solte lassen / vnd hette Raum genug / vnd Erdreich zum Garten recht dienlich / so wolte ich in 4. Theil theile. In einem müßten etliche fruchtbare bäume seyn / vnd ein jeder Art besamen in einer sonderlichen Ordnung. Im andern ettel schöne wolriechende blumen / als Nelken / Violett / Lilien / Lilium Convallium Weyenblümlein / Je länger je lieber / Taufenschön / oder Beilbohrien / gelbe oder weisse Bergblümlein / Blümlein der liebe / Amaranthus Ringelblumen / Bergamott / Damascen blumen / Camille / Tag vnd Nacht / vnd dergleichen.

Im dritten Theil schöne wolriechende nützliche Kräuter die man an Menschen vnd Vieh dz Jahr durch wol braun hen kan: Als Romarum / Lavendel / Epica / Borrage / Beifuß / Wermut / Salbey / Tille Rante / Daffenzungen / Wegwart / Melissen / Mangolt / Judenkräuter / Odermennige / Angelica / Bethonien / Eypressen S. Johannis kraut / Scabiosen / Scordium / das wir hie heuffig haben / Münze / Benedicrenwurzel / Alantwurzel / Osterlucia / Poley / Majoran / Eysop / Quendel / Eyserich / Sawerampffer / Wegetich / Pappel / Wolgemuth vnd dergleichen.

Das vierde theil / solte ettel Küchen speise haben / als Kresse / Salat / Kohl / Rüben / Mohrrüben / rote Rüben / Wahn / Knoblauch / Zibollen / od Zwiebeln / Lauch / Erdöpfel / Melonen / Kürbis / Weyer / Zeschelkraut / Feldknobloch / Wurmsementkraut / Spenat / rothe Erdbeern / vñ allerley andere Beeren / als Joannis beerlein / Preuss / beeren / Himbeeren / Kranzbeeren / Heidel beeren / Erenbeer / Anis / Nectz / Sieckrüben / Welden / Spargen / Senff / Petersilien / Fenchel / Kümmel / Alendwurzel vnd dergleichen viel andere sachen mehr / die ich immer erfinden / oder erdencken könnte vnd weiter fleißig dar nach tracht. wo irgend ein schöne nützliche Blume Kraut oder Wurzel / oder etwas anders gestanden werde / das in meinen Kraut dienete / das wolte ich mir alles holen lassen / vnd in mein Garten zeugen. Es solten mir aber in den vier theilen des Gartens / auch die Blumen / Bäume / Kräuter oder Wurzel ohne Ordnung vntereinander nit stehen / sondern sein ordentlich / eine jedere species solte iren besondren Ort oder Berthe haben / daß ich ein jedes bald finden könnte. Besihe weiter Constant. lib. 10. c. 11. b. 11. c. 12 Petram de Crescent. lib. 6. Item. lib. 8. lib. 11. c. 40. 41. 42. 43. Palladium in Februario c. 24.

Auch habe ich grosse Gärten gesehen die in zwey Theil getheilt gewesen seyn / auff einer seiten sind Bäume gewesen / auff der andern Weinstöcke. Oder drey Theil / auff einen Ort haben Bäume gestanden / auff dem andern ist Acker gewesen / auff dem dritten Gras Auch wol nur ein Theil / als ettel lustige Bäume / oder ettel schöne gute Kräuter.

So habe ich auch grosse Gärten gesehen / die allenthalben in sonderliche Gänge sind getheilt gewesen / vnd die Gänge sind mit rothen v. d. braunen Latten / oder mit andern Farben bestrichen / Latten gemacht gewesen / vnd sind von beyden Seiten Weinstöcke gewesen / die die Gänge mit den grünen Lauben sein lieblich gesteret vnd geschmückt haben. Darnach seind neben den Gängen / vnd außserhalb derselben die Berthe sein mit Brettern ein jedes insonderheit von den andern vnterschieden / vnd dieselbige auch in sonderliche Formen vnd Ordnung bracht / Besihe die Garten Ordnung Iohannis Pesehelj zu Eisleben in folio

Anno 1597. gedruckt. An den Enden vnd in den Ecken der Gänge sind liebliche Bäume des besten außerelesenen Obst gewesen / das man immer finden können mitten innen hat ein Lusthäußlein / oder sonst ein wolgezieret Sommerhäußlein gestanden / darinnen man bißweilen Mahlzeit zu halten / oder sonsten drein zu lauffen pfleget / wann vndersehens ein Regen käme.

Es kan auch wol bißweilen die Gelegenheit geben / daß man ein lustige Fischerey / Vogelfang / Kegeplan / einen sonderlichen Platz zu sechten / ringen vnd springen / vnd andern seinen nützlichen Bungen in einem Garten haben kan / die wird ihm ein jeder Hauswirth seiner Gelegenheit nach außzusehen vnd zu bereiten wissen.

Zu deme / so soll ein jeder Garten / sonderlich der nit nahe bey stießenden Wassern ist / einen seinen wolgezierten Born haben / auch wohl zweens oder drey / darnach der Garten groß oder klein ist / oder auch ein durchstießend Wasser / darinnen er seine Stieffische vnd Krebsse haben / oder den Garten damit besuchen kan / vnd daß er darzu gehen vnd seine Kräuter / Blumen vnd Bäume im Nothfall / wanns am Regen mangelt / durch einen Durchschlag begießen vnd besprenzen kan / wiewol man bißweilen mit solchem begießen wenig außricht / dann das Regenwasser / vnd das Wasser / so auß stillstehendem Wasser als auß den Seen / Pfülen vnd Mistpflügen geschöpffet wird / allezeit fruchtbarer ist / dann das auß frischen Börnen kompt.

So kan man auch etliche lustige Thier oder Vögel in Gärten haben / darob man auch bißweilen ein sonderliche Lust haben kan / wann man hinein kompt / als Phasanen / Nephünen / Pfawen / Calectenische Hünen / doch so fern die den Kräutern nit schaden.

Die Cuniculi oder Küniglein sind einem Hauswirth / ein nützich ding / wann er die nur halt kan. In Stuben sind sie vbel zu halten / dann es stincket sehr darnach / vnd sie graben sehr / sonderlich wann die Stuben nit gedielet / oder mit Brettern belegt seyn. Es junget alle vier Wochen jedoch secundum magis & minus, dann es verzeucht sich bißweilen etwas länger / vnd hat allzeit 4, 5, 6. oder mehr Jungen. In Desterreich / Engelland / am Rhein / vnd an etlichen Orten mehr helet mans vor ein Herrn essen / Erstlich würgt sie ein Hund leichtlich / aber wann er drum geschlagen wird / vnd gewohnet ihr so thut er ihn nichts. Die Feltchen leß man bey den Kirschnern zu richten / vnd brauchet sie für Schmoschen zum Schmuck oben vmb die Belge. Da habe ich nun wol gesehen / daß grosse Herrn sonderliche runde Mawren vmb die Gärten gemacht / vnd die Küniglein drein geset haben. Hat jemand ein Berglein im Garten / das mit Wasser beschwömen ist / oder sonst ein vmbflossen Ländlein / der setze sie drauff / so können sie auch nicht entwerden / vnd können allda vor den Hunden sicher seyn. Vnd ob schon ein Hund hinüber zu ihm schwämme / so kriechen sie doch bald wider in ihre Löcher. Im Winter müste man sie mit einer grossen Fellen aufffangen / vnd hinein in Verwahrung nehmen / daß sie auff dem Eyse nit vom Berde kommen / dann mit Köhl kan man sie in einer grossen Fellen leichtlich fangen. Es isset allerley Gras / Köhl / Brod / Sey ob Treber / das Laub von Weintreben / vnd alles was grün ist. Im Winter isset auch wol zu noth Hey, es wird aber geringe davon:

Ich will auch wol glauben / daß sichs mit den Hasen belauffen solte.

Also haben die Römer ihre sonderliche örter in oder bey ihren Lustgärten gehabt / darinnen sie ihre Lepotaria, Hasen vnd ander Wild gehalten / Item ihre Aviaria, darinnen sie allerley Vögel gezogen vnd gehalten / Columell. lib. 8. c. 10. vnd derselben gar viel / sonderlich haben sie viel Pfawen gehalten / vnd davon einen grossen genieß gehabt. Item / ihre Apiaria oder Bienengärten / etc. Welches alles nit allein zu Lust / sondern auch zum Duz dienet.

Das XXXVII. Capitel.

Vom Sehegeder Gärten.

BEr einen guten nützlichen Garten haben will / der muß ein gut Sehege drum halten / daß ihm seine Bäume von den Hasen / Ziegen vnd andern Thieren zu frieden bleiben / sonst ist alles vrggebens / was er hinein setzet oder pflanzt. Man pfleget aber die Gärten auff mancherley weise zu bewahren. Die Semiramis hieng ihre Gärten in die Luft / so bleiben die ihre zu frieden / vnd das were noch wol die beste weise / wer es darzu bringen könnte. Etliche machen zimliche vnd doch nit so gar hohe Mawren vmbher. Etliche bewahren sie mit langen Eichenen Pfälen / hart nebeneinander gesetzt / vnd oben mit zehen Weiden verzeumet vnd bewunden / daß man sie nit außziehen kan. Will man auch das solche Zeune lange wehren oder stehen sollen / so legt man sie vnten bey den Spizen / so tieff sie in die Erden sollen gesetzt werden / außs Feuer / vnd leß sie ein wenig verzeugen / dz sie nur außwendig ein wenig Köllchen bekommen / oder schwarz werde / so kan ein solcher Zaun gar lange stehen / vber 50. oder 60. Jahr. Etliche lassen sie mit Bohlen / etliche mit Brettern bewahren / etliche mit gestochenen Zäunen / etliche machen hohe gestochene Zäune / vnd legen oben viel stachtliche Dornen drauff. Etliche wollen lieber lebendige Zäune haben / die allzeit wehren / vnd setzen einen hauffen zimliche lange Weiden vmbher. Etliche machen Graben / vnd setzen kurze Weiden auf den geworffenen Schutt der Graben. Etliche machen zimliche Gräblein vmbher / vnd schütten Schiehen vnd Hamburten hinein / dz sie aufwachsen / vñ also ein sterwehrende zaun haben.

Von Martini an biß vmb Fastnacht / weil die Bäume noch keine Knoppen haben / soll man Hagedorn zu Zäunen außgraben vnd versehen. Im außgraben oder außhaben / muß man der Wurzel schonen / vnd ihn dann also wider versehen. Kröpft man ihn kurz / so bekleiben sie bald / vnd bekommen viel Keuffer / vnd werden dicke Zäune / wann man aber den Hagedornstamm lang leß / so ist es nicht gut.

Im Herbst samlet man biß auff Martini die Beerlein vom Hagedorn vñ Wipdorn / vnd pflanzen sie mit / wann man die Zeune anlegt / sie werden gar dünn darzwischen gesetzt / des Somers kömets herfür / aber man solts rein außgeren / ein paar Jahr nacheinander / es gibt einen bestendige guten zaun.

Den Schledorn kan man auch gleich so pflanzen vnd setz / aber derselbige bekleibet nit gern / oder doch langsam : wann er geset wird / so gehet der Same kaum im andern Jahr auff.

Noch von einem guten Sehege vmb

die Gärten.

Es ist wahr / das nit der Pitapus, sondern Gottes Schug / der beste Schug der Gärten ist : vnd vor deme mögen sich die Gottes vergessene Gärten die

Gärtel
len am
Sehege
haben

ih
de

Se
Dr
fir

Se
ne
zu

diebe wol hüten vnd vorsehen. So ist auch nit böse, daß die Obrigkeit/wann man solch Volk erap- pet / ihnen das Gartenobst vmb den Hals hänge/ daß es gestohlen hat / vnd läst sie auß der Statt streichen / vnd verbeut ihnen darnach das Land dar- zu: Aber vorzeiten haben die alten Hütten in ihren Gärten gehabt / Tuguriola, wie man heut zu Tage Lusthäusern in die Gärten setzet/die haben die Grie- chen *επαροφυλακία* genandt quod *επιφυλακας* custodi- ant, daß sie die Äpfel vnd alles Obst bewahren/ das ein weiche Schale hat. Plinius nennet solche Hütten oder Häußlein Pomatia. Die Hebreer nennen sie *lyu*, *Acervum*, scilicet *lapidum*, die Griechen aber/wie jeso gemeldet *oporo-phylakion* ler. 1. 8. Mich. 3. 12.

Aber meines Erachtens ist es am besten / man mache einen feinen / hohen / dicken / starcken / lang- wehren Zaun Zaun vmbher / darüber man nit steigen / vnd dardurch man nit sehen kan / dann es heist: *Exspecta naturam*, Wann die Leute das Obst sehen / so gehen ihnen wie Moses von der Eva sagt / Genes. 3. 6. Sie habe gesehen/ daß vom Baum gut zu essen were / vnd lieblich anzuse- hen / daß es ein lustiger Baum were / so können sie dann vbel lassen / sie wolten gern kosten / vnd den- ken demnach auff Mittel vnd Wege / wie sie ihm beykommen können/ steigen vber zerbrechen die Zeu- ne/heben die Sträcken auß/vnd machen also einem Hauswirth viel zu thun.

Die böse were es/wann einer einen trewen Gärt- ner in einem Häußlein am Garten wohnend hätte / oder auch wol in einem Häußlein mitten im Garten / darauff er den Garten vber vnd vber beses- hen köndte / daß er drauff achtung auff die Diebe geben köndte. Man müste widerumb noch einen haben/der auff ihn sehe / dann jeso ort mehr keine Trewe in den Leuten ist. Sonsten aber gethebet dir etwas mehr vom Behege der Gärten zu lesen. So bestige *Varonem de re rustica* lib. 1. cap. 14. & 15. *Petrus de clescentiis* libro 2. cap. 27. & lib. 11. c. 19. *Conrad. Heresb. de re rust.* lib. 2. *Leges* 12. *tabul. Plutarch. in Solon. Caium* l. ult. ff. *fin. re- gund.* vnd *drinnen* lib. 7. c. 62. Item im 9. Buch des 29. Capitels.

Das XXXVIII. Capitel

Von etlichen Schäden der Gärten.

S pfflegen den Gärten vnd ihren Gewächsen viel dinge zu schaden / als da seyn / Newscres- ken / Kiefer / Wiesel / Feldmause / Maulwürff / Schlangen / Scorpion / Ameissen / Schnecken / Goldleser / Egel / Frösche / vnd dergleichen. Wie man aber die verreiben soll / findestu im dreyzeh- den Buch Constantini, da mag mans nachsuche/ wer es wissen wil. So seynd auch die Diebe schäd- liche Gäste. *Draco* ein alter ernstler Jurist zu Arhen/ hat die Kohldiebe hart gestraffet/vnd wer ein Pflug oder ein Pflugchar / oder ein Joch eines Ochsen vom Pfluge gestohlen / der hat einen jedern Tag à tempore turti, ein gewiß Geld geben müssen/ wie *Iustinus* schreibet in *Legibus rusticis*.

Von Gartendieben.

Einen feinen Boffen kan man den Gartendie- ben mit den *Cantharidibus* reißen/ wann du einen Saft zu deinem Obst kriegest / es seyn Pflaumen/ Spilling / Depffel / Birnen / Seygen/ Pflirsken/

oder was es wolle / so pulverisire die *Dantharides*, weil sie noch *cruca* seyn (Spanische Fliegen) vnd sihe wo die schönsten vom Baum herunter hänge/ schneide sie ein wenig auff / vnd thue dieses Straubs ein wenig drein / vnd zeuch die Haut sein wider drü- ber her / daß du das aufgespaltene Dri wider ver- birgest / daß mans nit mercke. Wann nun die der Gartendieb frist / so wird er ein intolerabilem *uri- na ardorem* & *lillicidium* fühlen / daß er nit wi- derkompt / vnd mehr Obst holet. Vide *Iohan. Lan- gium* lib. 1. *Epist.* 47. in fine.

Das XXXIX. Capitel.

Was einer in acht haben sol / der Kräuter zeugen wil.

Weil ich hier im 30. Capitel gesagt / daß in rech- ten schönen grossen vnd kleinen Lustgärten nicht alleine die Bäume / sondern auch Kräuter/ Wurzeln/ Blumen vnd allerley Küchen speise seyn solten / so solte ich nun auch zwar von einem jedern Kraut Blumen vnd Wurzeln in specie sagen/ wie man dieselbe sonderlich zeuget vnd erhelte / wie auch *Petrus de Ciescent.* lib. 6. & 7. *Constan- tinus* lib. 11. & 23. vnd andere gethan/ so wolte das mehrtige grosse Mühe geben / vnd viel Werens ha- ben So habe ich alles nit gesehen / noch erfahren wie man jedes zeuget. Man muß die *Romanos*, oder Gärtner vnd gute Hausmütter / die solche dinge in ihren Gärten pfflegen zu zeugen / zurath nem- men / wie vnd wann sie ein jedes zeugen / von Sa- men vnd Wurzeln / oder durch Verzeugung / oder auff welcherley andere weise / dann wer Lust hat et- was zu lernen / der frage fleißig nach wie man sagt / Lust vnd Liebe zum dinge / macht alle Arbeit ge- ringe.

Kräuter in die Gärten zu zeugen/ was in acht zu nemen.

Es wil aber erst ein Lustgarte ein gute sette / fetth- re vnd lose Erdreich / vnd ein freymetige Luft ha- ben / vnd das muß mit hacken vnd gehen sein rein vnd sauber gehalten werden / sol auch etwas von Kreutern vnd andern Gewächs drinnen auffkom- men / Leimen vnd Lett sind der Gärten Feinde. Kaus aber einer nit vmbgehen / sondern muß in festem vnd leetlichen Boden einen Garten anle- gen / so mische er den Lett mit Sand / oder rühre viel Mist darauff vnd rühr das Erdreich off / daß es sein loß werde.

Darnach so soll auch ein Brunn oder ein durch- fließend Bächlein drinnen seyn / daß man in der grossen Hitze den Garten wässern kan / welches frühe geschehen muß. Wann ein Garten schlims herunter hanget / vnd der Grabe / darinnen das Wasser oder Brunn fließt / in des Gartens höhe ist / so kan man Rinnelein auff der sette herunter in den Garten machen / vnd das Wasser schugen / so lauff- fets herunter in alle örter des Gartens. Manche haben auch einen Zieborn mit einer Köhrtz oder Pumpen / wie mans sonst heist / im Garten / vnd sind die Berthe in Gärten in der Niedrigung sein also geformet / daß / wann man das Wasser auß dem Brunne pumper / dasselbige bald durch sonderliche Rinnelein zwischen alle Berthe rinnet vnd fließt / wiewol kalt brunnenwasser nit gut zum begriessen der Kräuter ist / sondern das Wasser auß den Helfdern Mistpfulen / oder andern faulen Gruben ist das beste / zur befeuchtung der Gär- ten / sonderlich wann ein wenig Mist hinein gelegt / vnd darinnen wol beweget wird.

Fürs dritte / sol man allezeit in den Gärten gu- ten kleinen Kühmist zum vberfluß haben / daß man ihn

Gärten wo ihnen schadet.

Gartendie- ber wie sie *Draco* ge- strafft.

Garten- dieben ei- nen Boffen zu machen.

ihn im nothfall zur Besserung der Bäume vnd Pflanzen brauchen kan.

Zum vierdten / sollen Kräuter nit im Schatten sondern vnter freyen Himmel / nit an einem kalten / sondern an einem warmen Ort stehen / dann die Wärme des Himmels ist der Kräuter Leben. Doch muß man auch sehen / daß die Wärme oder vielmehr die Hitze der Sonnen sie nit bald im ersten Anfang aufdorret / vnd des Samens Wärme überwältiget / dann die Kraft der Wärme so im Samen ist / muß die Feuchtigkeit des Ortes / der Pflanzung ihre Nahrung geben. Drumb sagt Theophrastus Paracellus lib. 2. de natura rerum recht / durch Wärme vnd Feuchtigkeit wachsen vnd nehmen zu / alle dinge / die auß der Erden wachsen.

Zum fünfften / Soll man Samen / die man wider außsäen will / einsamen / wann sie ganz reiff seyn / vnd keine rohe oder Wässrigkeit mehr an sich haben / sondern wol außgerucknet sind / vnd soll ein jeder Samen / wann man ihn säen will / zuvor an einem Körnlein zwey oder drey versuche / vnd von einander gebissen werden / hat er innwendig ein feines weiß Meel / ist fein schwerer vnd fett / so ist er gut / dann der Samen muß nit zu alt seyn.

Zum sechsten / muß man merken / welche Kräuter durch Versezung gepflanzt vnd vermehret werden / alsdann fast mit allen Kräutern geschieht / vnd hinwiederumb / welche man pfleget zu säen / als Spineth / Welden / Dills / Melken. Item welche nur einmal dürrer gesäet oder gesetzt werden / vnd sich darnach selber wuchern vnd außbreiten / daß man sie nit mehr säen oder zeugen darff / als Melissa oder Bienenkraut wird einmal gesäet vnd bleibt darnach allezeit / vnd wuchert sich sehr / daß gleichenthut auch der Kümmel / wann man dessen nur ein / zwey oder drey Behe in den Garten säet / so bleibt es darnach allezeit / obs gleich das erste Jahr nit Frucht bringet.

Zum siebenden / Alles was man säen will / das muß im zunehmenden Monden geschehen / ohne die Erbsen / dann die pfleget man im abnehmenden Monden zu säen.

Zum achten / Wann man säen oder versezten wil / so muß man zuvor die Behe wol durchgraben vnd fein rein machen / alle Nassen vnd Quecken / oder ander böse vnnütze Kraut sein heraus lesen / vnd wann man darnach gesäet oder Kräuter gesetzt hat / die Behe oft hacken vnd säen vnd fein sauber vnd rein halten / daß sie den guten Kräutern ihre Nahrung nit nehmen.

Zum neunenden / Wo die Kräuter zu dick stehen / muß man ihr ein theil außziehen / vnd anders wohin setzen / daß die andern guten Raum zu wachsen haben.

Zum zehenden / Je öfter die Kräuter versezet vnd foregepflanzt werden / je mehr sie ihre Wildigkeit verlieren vnd heimischer werden.

Zum eylfften / Wann ein harter Winter ist / so müssen die junge Pflanzen mit Stroh bedeckt werden / daß sie nicht erfrieren.

Zum zwölfften / So müssen Gärten sauber vnd rein gehalten werden / vor dem Vngesir der Ruppen / Schnecken / Schlangen / Kröten / Dmeissen / Mantwurff / Feldmensen / Erbslöhen / vnd anderer dergleichen schädlichen dingen mehr.

Zum dreyzehenden / Wer Wurzeln außgraben

vnd behalten wil / der soll solches thun / wann das Laub oder die Blätter abfallen.

im vierzehenden / Alle Blüten soll man ablesen / wann sie ganz offen sind / vnd ehe dann sie abfallen.

Zum fünfzehenden / Die Kräuter verlieren gemeinlich ihre Kraft nach zwey oder drey Jahren.

Zum sechzehenden / Sollen die Kräuter Samen vnd Blüte / wann sie nit in der Sonnen / sondern in einem eygenen Gemach / darinnen sie von der Sonnen nit beschienen werden / wohl trucken worden sind in einem Säcklein wol zusammen getruckt werden / daß der Geruch vnd die Kraft nicht außbrenne noch verrieche / vnd sollen darnach in einem finstern vnd truckenen Orth behalten werden.

Zum siebzehenden / Wil man aber Wurzeln / Kräuter vnd Blumen vber Winter sein frisch vnd grün behalten / so muß man sie in einem feinen subtilen Sand einscharen / oder in Wasser setzen / wie auch Theophrastus Paracellus lib. 3. de natura rerum schreibet / die man aber trucken wil / die muß man gleich wie die Kräuter an trucknen vnd finstern ortern haben / da die Sonne nit drauff scheinen kan.

Zum achtzehenden / Wer Kräuter einsamen wil / der soll nach der Lehre Theophrasti Paracelli allezeit vor der Sonnen Aufgang thun.

Zum neunzehenden / Der Zwiebeln vnd des Lauchs Samen bleiben vber Winter am besten / wann man sie in ihren Kolben bleiben leßt.

Zum zwanzigsten / Alle dinge die man wil behalten / die sol man im abnehmenden Monden ablesen / vnd abnehmen / dann also kan man sie hernach desto lenger behalten / Es muß auch solches geschehen / nit wann die Luft feuchte oder sonst Regenwetter vorhanden ist / sondern wann die Luft helle vnd gut Wetter ist.

Zum ein vnd zwanzigsten / Alle wilde Kräuter / Blüte vnd Wurzeln vnd Früchte sind an irer Natur stärker dann die heimischen / vnd vnter den wilden sind die an den Bergen stehen / besser vnd stärker / dann die im nidrigen Lande stehen.

Von mancherley Kräuter / die man in die Gärten zeugen soll / Besitze Petrus de Crescent. im 6. Buch. Item / besitze des Ioannis Vredemanni Buch / welches Titel ist Hortorum viridariorumque elegantes & multiplices formae, ad architectonica artis normam affabre delineatae à Ioanne Vredemanno Friso, welches Philippus Gallus getruckt hat zu Antorff / Anno 1583.

Das XL. Capitel.

Von Rosmarin.

Der Rosmarin Libanotis vulgò Rosmarinus, ist ein köstlich Gewächs / das man auch per excellentiam eine Blumenennet. Wie wol ichs darvor halte / daß man billichen die Blüte des Rosmarins also nennen solte. Es will allezeit Luft haben vnd wird also gesenget. Wann im Martio der Rosmarin im Garten sein grün stehet / vnd oben sein außgewachsen ist / so schneidet man die Schößlein oder Encker ab / vnd leget sie in frisch Wasser / vnd stecket sie darnach sein nach der ordnung in ein gute schwarz fruchtbar Land / da bekommen sie Wurzeln vnd wachsen / man spaltet die Encklein vnten auff / etliche stecken auch ein Versen.

Gerstenkörnlein drein / daß es desto eher Wurzeln bekommen sollen.

Ich hab ins Churfürsten Lustgarten gesehen/dz man die Encken von Kosmarin gerad vnter die Dachtrauffe gesetzt hat / da die Tropffen von dem Dache hinfallen / vnd war neben ein jedes Encklein ein Nütlein gesteckt / vnd das Schoßweigllein daran gebunden / die waren alle beküeben / dann das Regenwasser ist ihnen kräftiger / dann andere Begießung. Darumb ihme auch die nassen Jahr / darinnen es viel regnet / am aller bequemsten seyn / dann in denselbigen Jahren beküebet vnd wächst er am allerbesten : man muß aber achtung drauff geben / daß mans sein rein vmbher helt / vnd immer das Gras vnd andere Kräuter / so in der nässe darneben mit aufwachsen / außreisse vnd außgerhe / daß es nit aufwächst / vnd die Encken dämpffet. Also muß mans vmb alle Kräuter in den Gärten sein rein halten / daß nichts darneben auffwächst / welches dem rechten Kraut seine wachsende krafft darnach benimbt.

Kosmarin wie sie im Winter zu behalten.

Item / wann man zween Streucher voneinander reißt oder spalt / daß zween Estte nebeneinander stehen / vnd setzt sie also in die Erde / so beküeben sie leichtlich vnd wohl / man muß sie nit sehr in die höhe wachsen lassen / sondern immer mit beschneiden / daß sie sein streuchlich vnd treublich werden / vnd muß solches mit einem Messer geschehen / daß mans nur mit der Faust nit abbricht / sonst verdirbt es gerne.

Im Ende Martij blühet er / da muß man ihm die Blüte abnehmen / sonst wächst er nit / wie man aber die Blüte brauchen soll / besiehe Mizald. Cent. 4. Aphor. 45. Man hebet ihn allzeit acht Tage nach Michaelis auß / wann er gleich ein Frölein oder zwey bekompt / es schadet ihm nit bald. Man leßt den außgehobenen Kosmarin im Garten in den Fässern stehen so lang als man sich nit befahret / dz die der Frost schaden möchte / dann also beregnet er noch bisweilen / vnd wird noch sein erfrischt. Wann man aber mercket / daß im der Frost zu hart zu setzen will / so muß man ihn in Keller tragen / oder in ein Gemach vber der Stuben / davon ihm bisweilen ein wenig Wärme mitzugehen kan. Etliche die seiner viel haben / setzen ihn in ledige Stuben / vnd heizen ihm bisweilen / wann im Winter gar zu grosse grimme Käste ist / ein wenig mit ein / doch nit sehr dann ihm die Wärme auch leichtlich schaden kan. Aber Lufft will er allzeit haben / wann er vber Winter im Keller stehet vnd keine Lufft hat / so verdirbet er. Am besten ist es man halt ihn den Winter durch in einer Stuben / die man sonst nit heiset / vnd setze ein wenig Wasser darneben / so bald daß nur ein wenig beginnet zu frieren / vnd gar ein klein Eistlein bekompt / so bald muß man ein wenig einhizen / daß er nit erfriert.

Kosmarin wie sie gegewillt / so mag man merken / daß nach vnser lieben Frauen Tag kein Kosmarin erfreuet / darumb darff man ihn dann nit mehr decken. Setzt man in aber ehe herauf / so muß man achtung auff ihn geben / wanns gefröre / dz man in decket / oder bald wid hinein trägt / da er zuvor gewesen ist / darumb setz man ihn nit bald in die Erde / sondern wann er in seine Fässern herauf in den Gärten gerragen wird / leßt man ihn zuvor einen Tag oder etliche im Garten in den Fässern bleiben / wann ja noch Fröste

kommen wolten / daß man bald damit wider ins Gemach lauffen kan.

Endlich setzet man ihn wanns gereget hat / in ein gut schwarz Land / er muß aber nit zu feicht / sondern sein tieff gesetzt werden / vnter der Wurzel macht man die Erde fein lufft / darnach setz man ihn hinein streuet Erde vmbher / vnd auff die Erde ein wenig kleinen Kuhmist oder Schafmist / vnd auff den Mist wider Erde / vnd trucket ihn endlich sein feste ein / so wächst er sein fett. Er verdirbet in grosser Hitze nit leichtlich / doch mag man ihn d.ß Abends mit ein wenig Wasser besprennen / das auß stillstehenden Wasser / vnd doch nit auß Böhren geschöpffet vnd genommen ist / man pflegt auch den Kosmarin zu säen / aber es ist ein subtil ding / vnd erfreuet leichtlich. Besiehe Constant. lib. 11. c. 6. vor allen dingen aber soll man den Kosmarin vor den Dieben wol verwahren / dann er verdirbet leichtlich wann er bestohlen wird.

Das XLII. Capitel.

Von der Salbey vnd Spica.

Es sey welcherley Art Salbey es wolle / so wird die zum lieblichsten / so Spica hortulana vnd Spicanardus genandt / dazu gesagt wird.

Salben zu zeugen vnd derselben Gebrauch.

Man reisset die Streucher voneinander / vnd setzet sie auff wol gegrabene / vnd rein geseuberte Berthe. Den Winter bedeket man sie mit Stroh / daß ihnen der Frost nit schadet. Grosser Schnee schadet ihnen nicht / dann Schnee ist ihnen sein warm. Also wird auch mit Spica vmbgangen / wie mit der Salbey / die ist gut bey den Weinstöck. Die Salbey soll niemand genessen / er habe sie dan zuvor gewaschen / auß Ursachen die Mizaldus erzehlet in 1. Cent. n. 1. Besiehe auch denselben in 4. Cent. n. 48. Salbey benimbt das Zittern der Blüder / ist gut vor den Schlag vnd schwere Kranckheit.

Spica zu zeugen.

Wann der Salbeyensamen zeitig ist / so säe ihn als andern Samen im Mergen / man muß gut Erdreich darzu nehmen / also bekompt Bertram / Isopon / Pfefferkraut vnd Rauce / Item Winter Balsamkraut / weisse vnd blawe Ellen / wann ihre Wurzeln von einander gerissen / in mancherley theil zertheilet / vnd vmb die Wurzeln mit Kindern Mist bestriehen / vnd dann in gut Erdreich versetzt werden.

Salbeyen Samen wann er sol getret werden.

Alle Kräuter / die man in der Speise mitbraucher / sollen zuvor sein sauber vnd rein gewaschen werden / als Salat / Kresse / Salbey / Petersilien vnd dergleichen / vmb der Ursachen willen / welche Mizaldus Cent 5. Aphor. 23. erzehlet.

Wann die Spica ein Jahr gesetzt worden / so soll man sie im Sommer sein beschneiden / daß die nit blühet. Das folgende Jahr wird sie sein breit vnd streuchlich / vnd blühet wol. Darnach versetzt man die Streucher das folgende Jahr / wie es gebräuchlich ist / daß man die Streucher in der mitte voneinander reisset / vnd versetzt sie.

Das XLIII. Capitel.

Vom Isop.

Hysopus pen. producta, dan im Griechischen Isop zu Hiss ein w. vrom gen. fæm. man sagt in Gen. neutro Hysopum. Germ. Eysop. Der Eysop wird auch gesäet / vnd Streucherweise versetzt / vnd ist ein nützlich Kraut im Hause vor die böse Hälse / so purgirets auch die Brust vnd Lunge vom Phlegmate / sonderlich wann er mit Honig gesotten vnd getruncken wird / Item mit Feigen / darumb ist es auch gut vor den schweren Arhem / sondern

zu zeugen vnd derselben Nuz.

sonderlich bald im anfang gebraucher. Item / vor sonderlich bald im Anfang gebraucher. Item / vor den alten Husten / vnd machet ein schöne Farb vnterm Gesichte.

Das XLIII. Capitel.

Von Lilien oder Silgen.

Lilien zu zeugen.

Derer hat man mancherley / gelbe / rothe / weisse / vnd andere Farben / haben vnten an statt der Wurzeln Zwielen wie Knoblochzechen / die nimbt man von einander / vnd verfert sie auff Jacobi Abend. Besiße Palladium im Februario c. 21. Constant. lib. 11. c. 2.

Man kan ihm selber Lilien von Farben machen / wie man sie haben will / wann man Zinober zwischē ihre Wurzeln oder Zwielen thut / so werden sie roth / thut man Grünspan hinein / so werden sie grün / vnd also fortan. Mizaldus in 3. Centen. 29. 62. 13. Constant. loco citato.

Wie mans machen soll / daß die Lilien vnd Rosen wolriechender werden / dann sie sonst seyn / das lehret Mizaldus in 1. Cent. Aphor. 32 wie man immer frische Lilien behalten soll. Idem Cent. 3. Aphor. 13. Wie man Lilien allerley Farben zeugen soll. Idem ibid. Aphor. 39. 62.

Das XLIV. Capitel.

Von der Raute.

Raute zu zeugen vnd derer Raute. Item was ihr schadet.

Uza Raute / wiewol die auch ihren schwarzen Samen trägt / vnd gesäet werden kan / so zeuget man sie doch gemeiniglich durch Fortpflanzung / wie die Salbey. Man nimbt den Rautenstock vnd reißt vnten seine Wurzeln in mancherley theil / vnd bestreicht die Wurzeln mit Rindern Mist / vnd setzet die dann in gut Erdreich. Die kan im Winter vor der Kälte wol außdauern / dann sie erfreuret nit / sondern grünet allzeit / so schadet ihr auch kein Hitze im Sommer oder in den Hundstagen / sondern sie behelt allzeit ihre Farb / Krafft vnd Würckung / vnd wo sie einer einmal im Garten zeuget / da bleibet sie wol alle Jahr / wie auch die Bethonien / wann nur kein scemina menstruata darzu kompt. Constant. lib. 12. c. 10. Ioseph. lib. 7. Bell. Iudaici c. 5. Die Raute schärfet das Gesicht / macht ein gut ingenium. Wann man sie kochet / vnd das Hauß damit besprenget / so vertreibet sie die Flöhe. Der Feygenbaum hat die Raute sehr lieb / vnd wächst gern drunter Ist ein gewaltig Recept wider alle Gifte / vertreibet Schlangen / Kröten / Dittern vnd alle giftige Thier / Raute / Feygen vnd welsche Nüsse / sind ein gut Recept wider die Pest.

Salvia cum tura faciunt tibi pocula rura. Nobilitata, quia lumina reddit acuta. Auxilio rurae vir quippe videbis acuta, Cocta facit rura de pulicibus loca rura.

Raute ist gut vor alle Gifte / wann das Welschen Mustela mit der Schlangen streiten will / so isset zuvor Raute / welcher Geruch die Schlange nit vertragen kan.

Das XLV. Capitel.

Von den Nelcken.

Nelcken seyn mancherley species.

Man läst erstliche Nelcken zu Samen stehen / den säet man darnach / so wachsen junge Streucher / die verfert man darnach auff wol zugerichte Bethe.

Es seyn mancherley Arten der Nelcken / halbe vnd voll / rothe vnd weisse / rohe vnd weiß durchein-

ander gesprenget / vnd ist wahr / was Baptista Porta schreibet / dann ich habe es nicht versucht / so kan man sie auch wol blau serben / wann man den Wegewart Kraussengel abschneidet / bis auf die Wurzeln / doch soll der Stengel zimlich dick seyn / vnd spalt ihn darnach in der mitten auff / vnd steck die Nelcken von der Wurzel abgerissen hinein / vnd binds mit einem Strohalme oder Ruten zusammen / vbergräbet ihn in ein Erdreich / welches mit faulem Mist wol vermischet sey / vnd begeußt es zu seiner Zeit.

Es gedencket auch Mizaldus dieser dinge auß dem Porta im 3. Cent. n. 6. Erstliche (agen / man solle die Nelcken einen Tag oder zweien vor dem vollen Monden setzen / so sollen sie fein voll werden. Sed non est verum. Art lest von Art nit / es seyn mancherley Species der Nelcken / ein jeder bleibet wohl die sie zuvor gewesen ist.

Wie man allerley Blumen mit mancherley Farben machen soll / besitze Mizaldum Cent. 3. Aphor. 75. wie man blawe Nelcken zeugen soll / Mizald. Cent. 3. Aphor. 96.

Das XLVI. Capitel.

Von den blawen vnd gelben Violent.

Blawe Mergen Violent / sonst Hiacynthus genandt / werden nur einmal Streucher weise verfert / darnach bleibers allzeit vnd wuchert sich sehr / wie ein Erdbeer / Borragen / Blutkraut / Desterlucia / Judentirschen / Alkakengi genandt / vnd andere dergleichen Kräuter mehr. Aber die gelben Vellischen / welche höher wachsen dann die blawen / werden zwar gesäet / aber hernach auch Streucherweise verfert / vnd müssen im Winter vor dem Frost mit Stroh bedeckt werden / der Schnee aber schadet ihnen an ihm selber nit. Constant. lib. 11. cap 3. 4. Columell. in Büchlein von Bäumen / c. 30. Pallad. im Febr. c. 2. Blawe Violent stärken durch ihren Geruch das Gehirn / vnd widerstehen der Trunkenheit / stören dem Hauptwehe / vnd nehmen die anfänge der schweren Kranckheit weg. Diese Violent vnd primula venis, Schlüsselblümlein / daß wir hier Sommerthörlein heißen / sind die ersten Blumen allhier nach dem Winter. Vide Calend. econom. perpe. Menfe Martio.

Blawe Violent was sie nuzen

Das XLVII. Capitel.

Vom Majoran.

Das ist auch ein nützlich Kraut im Hause / vnd wird durch das säen gezeuget / wächst leichtlich / hat einen gut Geruch / dienet wol zum Haupt. Constant. lib. 1. 7.

Majoran zu zeugen

Das XLVIII. Capitel.

Vom Lavendel oder Lavendel.

Er wird auch gesäet vnd gepflanget / oder Streucherweise verfert / vnd im Winter auch mit Stroh / vor dem Frost bedeckt. Man muß ihn säen / wanns nimmer gefreuet / dann es gefreuet gar leichtlich / ist gut wider den Schlag. Er schadet den nechsten Kräutern / durch seine hitzige Natur. Mizald. Cent. 3. Aphor. 25.

Lavendel zu zeugen

Das XLIX. Capitel.

Vom Thimian.

Er wird auch gesäet / vnd gepflanget / wanns nimmer gefreuet / ist gar ein subtil drug / hat zu zeugen kleine Körnlein.

In

Kopfhauer
wie sie in
Frankreich
esset

In Frankreich hats Thimian / Lavendel / Ege
pres / das die Boleker allda Abrotanum nennen
vnd Rosmarin gar heuffig im Felde / in Provange
vnd Longedoel wa: hsende. In der Provinz in Lan-
gedoel / vnd in Dautphinat oder Delphinat hats
Kopfhauer / die in Fleisch vnd größe den andern
gar vngleich / sie haben Federn etwas hunder oder
mehr schwelcht / das die vnserigen / mit rothen Züs-
sen vnd Augen / wie die Tauben vnd Türckische
Tauben / das Fleisch ist weiß vnd eines trefflichen
guten lieblichen Beschnacks / zu Roan könt man
sie am besten her auß gen Hamburg bringen. Aber
man kan sie felt en her auß bringen.

Das L. Capitel.

Von der Melissa.

Melissa zu
zeugen.

Das ist ein edel Kraut / wird nur einmal gesäet/
darnach wuchert sich sehr. Quia omne bo-
num communitativum est. Man heisset Bienen-
kraut / weil es die Bienen sehr lieb haben / vnd auch
Honigblumen genandt / oder Meliphyllon. Meli-
folium. Ein Bieneherz soll Melissen / Lavendel
vnd Spica vmb seine Bienehöck haben / wie auch
die Alten gehabt haben / dann die edle Biene hat
woirichende Kräuter sehr lieb / vnd senget gern das
von / vnd machet darnach desto besser vnd gesunder
Honig.

Das LI. Capitel.

Vom Kümmel.

Kümmel
zu zeugen.

Welchen Dertern als im Volgtland hats viel
Kümmel auff den Wiesen / wie es auch viel
Schwader auff den Wiesen / an etlichen Orten/
vmb Metzen vnd Franckfurt an der Oder hat /
dann Gott gibt einem Lande mit alle zugleich / wie
man sagt: Non omnis fert omnia tellus: sondern
einem Lande vnd einer Stadt gibt er gute Bier/
einem andern Saffran / einem andern Hopffen/
einem andern guten Wein / einem andern gut Ge-
treydicht / einem andern gute Hölzung / Fischerey-
en / Vogelfang / Jagten / vnd also fortan / welches
dann eine jedere Stadt erkennen / vnd Gott fleißig
dafür danken soll. Wo es nun mit Kümmel hat/
so richte man ihme nur eine Bethe / zwey drey oder
vier wie viel man wil / im Garten an / vnd säe nur
einmal vor dem Winter Kümmel drein / das erste
Jahr trägt er keine Früchte / sondern er wachst nur
auff / darnach hastu ihn alle Jahr / darffst ihn nicht
mehr säen oder zeugen / auch nicht mehr vmbgras-
ben / man pfleget ihn aber zu säen / wann man im
Herbst Nocken säet.

Das LII. Capitel.

Von den Kanten.

Kanten so
die Tuch-
macher
brauchen/
wie sie zu
zeugen.

Ein guter Hortulanus soll ihm auch Kanten
zeugen / wie die Tuchmacher pflegen zu brau-
chen / dann davon kann er jährlich einen gros-
sen Benieß haben. Wiewohl ich aber im Volgt-
lande gesehen / das Kanten von sich selber an rau-
hen dürren wilden Dertern gewachsen seyn / so bin
ich doch hinwiderumb von etlichen berichtet / das
dieselben wilden Kanten (dann also muß ich sie
nennen) den Tuchmachern nicht dienen sollen.
Allein diese wollen in den Gärten guten Grunde

haben / vnd wachsen gern an den Dertern der Was-
ser / oder nicht weit darvon / da das Erdreich fett
sett vnd etwas schwärzlich oder breunlich mit
ist.

Man säet ihren Samen in ein vmbgeackert o-
der vmbgegraben Land / gleich vmb die Zeit / wann
man im Sommer oder Herbst Nocken pfleget zu
säen. Man säet sie auch im Vorsommer / eivan
vmb Ostern / Aber im ersten Jahr wachsen nur
Pflanzen / die versetzt man darnach im Vorsom-
mer oder Lengen / wie die Nelcken / so trägt ein
Stengel etliche viel Kanten / es wachsen ihr bis-
weilen wol vierzehen oder mehr auff einem Sten-
gel. Gute Gärtner wenden grossen Fleiß drauff/
dann man gibe das Tausend bisweilen vmb ein
Thaler / den Kohl fressen die Raupen / vnd wird
auch offte gestohlen / aber die Kanten bleiben vor den
Raupen vnd Dieben wol. Allein wanns regnet so
muß man mit einem Stucken vmbher gehen / vnd
an die Stengel klopfen / das das Wasser abfellt/
sonst leuffts hinein zu den Wurzeln / vnd verfaulet
den Stock / so fällt dann das Kraut oben ab.

Das LIII. Capitel.

Von den Chamillen.

Sie wachsen in etlichen Gärten von sich sel-
ber / etliche setzen sie auch in die Gärten / auch
auff dem Felde / wie man auch perforatam, peili-
cariam, Pappeln / Feldkümmel / Wegwart / Braun-
nelken / Ganderman / Nacht vnd Tag / Tausent-
schön / vnd andere köstliche nützliche Kräuter vnd
Blumen auff den Feldern vnd Wiesen / vnd von
den Bergen / in den Gärten verlesen vnd pflanzen
oder säen kan / doch seyn die allzeit frischer vnd kräf-
tiger / die in ihrem loco Genati wachsen / da sie die
Natur hingefagt vnd verordnet hat.

Chamillen
wo sie zu-
gen.

Das LIV. Capitel.

Von Poley auff Lateinisch
Pulegium.

Den pflanget man auch Streckerweise in
den Gärten / mag auch wohl seinen Samen
haben wie die Salbey vnd andere Kräuter mehr
Dann es muß ein jeglich ding seinen Samen ha-
ben / allein das mans lieber pflanget dann säet. Da-
rauß machet man Dehl vnd Wasser / wider viel
Kranckheiten sehr nützlich vnd dienstlich Cou-
stent. lib. 12. cap. 20. Bau. hol. Anglic. lib. 17. c. 132.
Poley wärmer vnd tucknet auß / darüber ist er gut
vor die alt Podagra. Item / vor die Ohnmacht/
wann man in einem Ohnmechtigen mit Essig vor
die Nase hest. Item / im Wein gesotten / ist er gut
vor die schmerzen des Magens / Puro. lib. 8. c. 25.

Poley zu
zeugen vnd
dessen nutz.

Das LV. Capitel.

De Nasturtio. Von Kresse vnd Salat.

Nasturtium ist eigentlich Brunnkresse / quasi
nali torquium dann es ist ein hirtig vnd ein
scharpff Kraut. Man gebt nur den Kindern ein
wenig auff Brodt zu essen / so wird man sehen / wie
sie sich dafür stellen / rümpffen vnd die Nase reis-
ben werden. Die säet man wann man will / so balde
B

Kresse
wann sie zu
säen / ist
zwenckley/
dessen nutz.
Salat wann
er gesund/
item wol-
riechend zu
der machen.

der Winter vorüber ist / daß man sie desto zeitlicher habe / man darff da nit eygentlich nach dem Monden sehen. Aber legentlich lest man etliche Kresse vnd Salat zu Samea stehen / den nimmet man im Herbst ab / vnd verheget den Samen an einem kühlen Ort / daß man ihn im Frühling wider aufsäen kan. Constant. lib. 12. c. 22. Es ist zweyerley Kresse / Gartenkresse vnd Bronnenkresse / Hortensle vnd Aquaticum, seyn gut für das Haar auffallen / Zahnwehe vnd Flechte. Naturium hat den Namen / quod nalam torqueat, quasi naris torquium, oder naris tormentum. Von der Kresse besibe Mizald. Centur. 7. Aphor. 3. Lactuca oder Salat / ist im Sommer dem Magen wegen seiner Kühlung ein annemblich vnd ein gesund ding. Wer wohltriedenden Salat haben will / der vermische den Samen mit Citronensamen.

Das LVI. Capitel.

Vom Kohl oder Kraut / Brassica.

Kohl zu zengen / vñ wie mancherley.

Essen hat man grün vnd weiß / den man sonst auch Hauptkohl nennet / Brassica capitata, der mitten Haupter bekompt / vnd der will auch gut fett vnd wohlgedünget Land haben / wie dann auch der grüne Kohl / dessen etlicher gar hoch erlicher aber gar niedrig wächset. Dann grünen Kohl kan man auch vber Winter in den Gärten haben vnd brauchen / bis man denselben Acker wider gräbet oder pflüget / so lest man den vbrigen Kohl die Kühe abfressen. Man pflüget den Samen in der Wochen Walpurgis zu säen / vnd die Pflangen in der Wochen Iohannis Baptistæ zu stecken. Es halten ihn etliche vor gesund / aber der weisse dienet mehr vor Leute die viel arbeiten / dann vor die Müßiggänger / sonderlich wann er einzefalzen vnd sawer gemacht ist. Ich habe dermal eins einen feinen Medicum hören sagen / Er glaube / wann er ein ganze Zonne sauren Kohl außessen könnte / so solte er wohl nit einen Tropfen gutes Bluts davon bekommen. Sed tamen appetitus est Nequam, Wer ihn mit Lust isset / wie man an etlichen Menschen sieht / daß sie ihn mit großer Begierlichkeit essen / dem bringet er keinen Schaden / wann er gleich mit einem grossen Stück Speck gekocht ist / wann man nur nit bald drauff trincket / vnd ihm also selber eine Colicam erregt. Cōsuetudo est altera natura, wer Specks vnd Köhls gewohnt ist / dem ist Speck vnd Kohl gesund / es gedeyet einem andern wie es kan. Man säet den weissen Kohlsamen in der Marterwochen verseget die Pflangen vmb Vrbani / lest den Acker zweymal graben oder pflügen / vnd ein Pflanze von der andern wol anderthalb Schuch weit versegen / daß eine vor der andern wol aufwachsen kan / aber drey oder vier Wochen hernach / da heufft man sie wider / vnd vmbhacket die Erde darumb sein loß auff die Pflangen. Man soll die Pflangen an örter setzen / da vor Wittage keine oder ja wenig Sonne hin scheint / dann sie die Sonne den ganzen Tag nit wol vertragen können. Vmb Galli / bisweilen auch wol vmb Martini / wird der weisse Kohl gar abgeschnitten / vnd eins theils in Zonnen geschlagen / eintheils sonst verthan / Brassica capitata, Hauptkohl / Brassica alba, Weißkohl / Brassica rubra, Kohlkohl / Brassica crispa, vel apiana maior, hoher krausser Kohl / Brassica crispa minor, kurzer krausser Kohl / Mizald. centur. 3. Aphor. 25. cent. 5. Aphor. 22. Den braunen Kohl pflüget man zu säen die Woche St. Walpurgis : die Pflangen

setzet man auff Iohannis Baptistæ, der steht dar, nach den ganzen Winter durch.

Wie man sawren Kohl einmacht.

Die Reckelburger kochen ihn vnd salzen ihn ein / es ist aber vnrecht. In Meissen / Schlesien / Voigtlande vnd andern örtern / da die rechten sauren Kohlfresser wohnen / da scharbe oder stampf man in etlich sein klein / in einem Zuber / oder man haret ein Brett / darauff seyn drey / oder sechs / oder neun Eisen erwan von alten Wehren oder Klängen gemacht / vnd sind scharpff auff beyden seiten des Brets sind Leisten gemacht daß man im schneiden nit abweichen kan / Auf denselbig Eisen zündet man die Kohlhäupter hin vnd her vnd schneidet sie also. In Schlesien hats Bawernkeel / die haben Futtererschneiden / damit man sonst den Haxel schnell det / die gehen in den Dörffern vmbher / vnd schneiden also den Hauptkohl hüpsch / vnd können dessen in einem Tage viel schneiden. Man schneidet auch wohl die Häupter ein jedes in vier Theil / vnd legt sie auch also mit hinein in den andern klein gefossenen oder geschnittenen Kohl in die Zonnen. Wann man ihn darnach geschnitten oder gespalten in die Zonnen gethan hat / so tritt man ihn mit rein gewaschenen Füßen ein / oder stampfet ihn mit einer Keulen ein / davon krieger er viel Suppe. Hat er der nit genug / so genst man oben Brunnwasser drauff / man muß aber zuvor / ehe man den geschabten Kohl in die Zonne thut / die Zonne vnten auff dem Boden vnd an den Fugen des Bodens / mit Sawerretze bestreichen / vnd auff den seit vmbher vberall / vnd legt erstlich geschnittenen oder gestampften Kohl auff den grund des Bodens / erwan einer quer Hand dicke / darnach strewet man zimlich viel Salz drauff. Folgendes setzet man die oben in vier Theil geschnittene Kohlhaupter hinein sein ordentlich / vnd bestrewet die auch mit Salz / vnd also immer fortan / eins vmb das ander / bis es gar voll wird. Leglich beschweret man ihn oben mit Steinen auff einem teuchlichen Trecklein oder den Boden der Zonnen / vnd lest in in der warmen Stuben stehen / eine Woche 3. oder 4. darnach bringet man ihn in Keller. Es darff kein kochen vnd kein Salz darzu kommen. Es haltens die Gärtner darvor / daß der weisse Hauptkohl bis auff Michaels wächst drum schreiden sie ihn vor Michaels nit ab.

Man pflüget auch den sawren Kohl allhier in die sauren Landen also einzumachen. Erstlich muß ein Zonne sein rein außgewaschen vñ trocken seyn / darnach streicht man die Zonne / wann sie wol außgetreuet / einwendig vmb vnd vmb mit Sawerretze / darnach bestrewet man vnten den Boden mit Salz / vnd scharbet etliche Haupter / vnd legt ein schicht desselbe geschabten Köhls vnd strewet wider Salz drauff. Wil man auch Kümel / Zille / Wachholder körner / od andere solche sache drunter habē / so strewet man sie auch drauff. Etliche legen darnach Weinlaub drauff / oder was man sonst haben will / wann man darnach den Kohl kochen wil / so nimbt man des Weinlaub wider weg / darnach strewet man wid ein wenig Salz drauff / vnd legt wid er ein schicht klein gestampften Kohl / vnd lest in in treten mit rein gewaschenen Füßen / oder mit einer grossen schweren Keulen einstampffen / gar dicht vnd hart aufsetzender / als es immer seyn kan / vnd schöpffet die vbrige suppe die er von sich gibe ab / alsdann mag man des zölltche Köhls ein schicht legen / vñ damit eben also gewehren wie mit den andern. Wer das Jahr dur

viel Kohl für eine grosse Haushaltung bedarff/der kan auch wol in einer Tonne eitel gecharbeten/ in einer andern Tonne eitel gestampfen/ in der dritten eitel zörtlichen/ in der vierten eitel gange Häupter also einmachen. Wann die Tonne voll ist/ vnder seines eigenen Wassers nit genug hat/ so geuß dem andern abgeschöpften Wasser darzu/ hastu dessen nit/ so geuß ander frisch Wasser darzu/ vnd lege oben grosse Blätter vom Hauptohl drauff/ vnd bestreich den Deckel auch mit Sawerteige/ lege ihn oben drauff/beschwere es mit grossen Steinen/ setze es also in einen warmen Keller/ dann er muß erstlich warm stehen. In der Stuben will man ihn wegen des starken Geruchs nit gern haben/ in vierzehnten Tagen/ oder drey Wochen wird er sower/ auch wol in acht Tagen/ wann er warm stehet. Stieret er zu sehr/ vnd laufft vber/ so mag man ein wenig Suppe davon abschöpfen/ eitel bestreuen auch den eingelezten Kohl mit ein wenig Weinssem/ vnd brauchen auff zwey Schock/ vor ein dreyer Weinssem/ darvon wird er sehr sower.

Das LVII. Capitel.

Vom Lauch/ Zwickeln/ Zwickeln/ Zibollen.

Lauch wie er zu zeugen. Auch oder Schlauch wird gesäet/ wie auch die Zwickeln. Wann man den Samen zuvor in Mistfackel oder in Mistfüllenwasser leget/ vnd leset ihn erstlich drinnen aufkeimen/ vnd darnach widerumb ein wenig mit treuge werden/ vnd säet in als.

Zwickeln zu zeugen/ wann sie gut oder schädlich. dann/ so wachset er gar herrlich vnd wol. Man setzet auch kleine vnd grosse Zwickeln/ die kleinen zu essen/ die grossen zu Samen. Wie man grosse Zwickeln bekommen vnd sie behalten soll/ das sie nit faulen/ besiehe Constant. lib. 12. c. 24. 25. Zwickeln seyn gut zum Magen/ treiben die phlegmata heraus/ drum sind sie den Cholericis nit gut/ sondern den Phlegmaticis. machen das Haar wachsend/ vnd schaden dem Verstande.

Zibollen vnd Möhrrüben wie man die zeugen soll. Mercke wann du Zibollen oder Möhrrüben säen wilt/ so mustu Erden in ein Mulde nemen/ vnd darnach den Samen drunter mengen/ vnd darnach vorsichtiglich säen/ das sie nit dicke stehen. Jedoch wann sie etwan zu dicke vber eine hauffen stünden/ so mag man ihrer ein theil im geten aufziehen/ vnd dahin stecken/ da sie dünn stehen/ dann sie bekleiben gleich so wol/ vnd verderben nit.

Man mag auch wol Kohl mit vnder die Zwickeln stecken/ oder Petersilien mit drunter säen/ es schadet ihnen nichts.

Der Lauch ist gut im Garten/ dann man kan ihn an statt der Zibollen brauchen/ che die Zibollen groß werden. Kleine Zwickeln/ die im vorigen Jahr gewachsen seyn/ mag man im Sommer allzeit stecken/ wann man will.

Das LVIII. Capitel

Vom Knobloch.

Allium Knobloch wie er beschriben wird. Allium Knobloch oder Knoblauch/ græcè *κνολοδον* quasi *κνολος* *ποδος* importuna & rustica rosa. Allium vero ab *ἀλλο* *οδο* id est ab exiliendo, quod quasi exiliendo creascit. Allia, Ruta, Pyra, & Raphanus, cum Theriaca. Nux: Hæc sunt antidotum contra mortale venenum.

Allium hortense est *κνολοδον* *κνολοδον* *κνολοδον*, Garrenknobloch/ portum ist Lauch. Ascolonium, quod corruptè passim Ascanium vocatur, Aschloch.

Der Knobloch hat sonderliche Zäet/ wie der Saffran/ die nimmert man von einander/ vnd stecket ein jedere in sonderheit/ also kan man auß einem Haupt/ viel andere Häupter bekommen vnd haben/ Const. lib. 12. cap. 5. Barthol. Angl. c. 1. b. 17. c. 133. Nie mercke/ was im abnehmenden Monden gesäet wird/ das wächst in die Wurzeln/ als Rüben/ Möhrrüben/ Zwickeln/ etc. das wird alles groß/ was aber im zunehmenden Monden gesäet wird das wächst alles vber sich/ Kraut oder in die Stengel/ als Kohl/ Stroh/ etc. Wer ein groß Knobloch haupthaben will/ der stecke ein Loch in ein Knoblochhaupthaupt/ vnd thue Rübenfaat oder Surkelsamen drein vnd stecke es also in die Erde so bekomst du ein groß Knoblochhaupthaupt.

Knobloch ist gut wider alle Bisse/ sonderlich wann einer böse/ varem/ erübe faul oder sonsten vngesund Wasser getruncken hette/ dann er ist warmer Natur/ drum wärmet er den Magen/ das im die Kälte des Wassers nit schaden kan. Dieses alles thun die Zwickeln auch.

Macer sagt/ Allia qui manè ieiuno sumpturæ

Hunc igno: arum non lædit potus aquarum.

Nè si uer serum muratio facta locorum.

Drumb ist er den Bänderleuten sehr nütze/ die mancherley Trancel brauchen müssen. Es ist auch gut vor Deter vnd aller giftigen Schlangensich/ sonderlich wider die Hamorrhoides. wann man ihn offte mit Wein brauche/ oder im Wein zerreibet vnd trincket. Er ist auch gut wider den dollen Hundesbiss/ wann man ihn drauff schmieret/ vnd auch ist. Besiehe Scholam Salernit. cap. 13.

Den Knobloch soll man außsetzen vnd außgraben/ wann der Monde vnter der Erden ist vnd seinen Lauff hat/ vnd sich nit sehen leset. Als dann wird er seines natürlichen starken Geruchs beraubet/ das er nit stincket. Item wie vnd wann man ihn säen/ vnd wider aufziehen soll/ besiehe Mizaldum cent. 9. Aphor. 77. 100.

Das LIX Capitel.

Von Möhrrüben vnd andern Rüben/ als weisse Feldrüben/ rothe Rüben/ Rübberettig/ Streckrüben.

Möhrrüben werden mit den Zwickeln zugleich gesäet/ dem Samen kan man also mitfahren ben zu zeugen wie droben von Zwickeln gemeldet ist/ Cap. 56. gen. Besiehe auch das 18. Capitel.

In der Schlesien säet man weisse Rüben welsche eitelche Feldrüben/ eitelche aber Wasserrüben nennen an St. Jacobs Tag/ aber nit alle zugleich auff einen Tag/ sondern ein Beth oder fünfse oder mehr auff einen Tag/ vber eitelche wents Tage hernach aber mehr/ dann man fürchtet sich sehr für den durren Winden diemachen/ das sie leichtlich abpringen.

In der Marck Brandenburg säet man sie drey Tage vor/ vnd drey Tagenach Jacobi/ bis weilen auch wol acht Tage hernach/ vnd fragen weder Märcker noch Schlesier viel nach den Monden. Doch pfleget man in der Schlesien sin alten Monat zu den Rüben zu brachen. Eitelche sät vmb Urbani die frühe Rüben mit der Gerste/ die andern vmb Johannis/ drey Tage zuvor/ oder drey Tage hernach/ die dritten vmb Jacobi/ drey Tage zuvor/ vnd drey Tage hernach/ die helet man für die besten/ dann sie tawren auch vber Winter/ die andern

Knobloch was vnd welcher gezeuget.

Knoblochs Krafft vnd Eugend.

Knobloch gut wider alle Bisse.

Rüben wann sie die Schlesier säet.

Rüben wann sie die Märcker säen.

dem nit also. Auff diese weise kan ein Hauswirth
schier den garten Sommer vnd Winter durch
Rüben zu kochen haben. Es wird an etlichen Dr-
ten drey / an etlichen viermal zu weissen Rüben ge-
pflüget / dann es schwer Korn ist / auff Gallt grabt
man sie auß.

Man säet sie gern in den Acker / da vorm Jahr
Gersten gestanden / wann ein nasser Sommer ist /
so bliben sie gern klein / vnd werden sehr gründlich /
wer sich aber d' sseln befahret / der soll sie nit auff ni-
drigen / sondern auf hohen Aeckern säen. Die Rüben
wollen immer lieber zu heiß vnd zu trucken haben /
dann zu nass. C. idan. de libell. lib. 6. c. 13. lehret
eine Kunst / wie man gross. Rüben bekommen soll.
Etliche schneiden den Rüben vnd Mohrrüben das
Kraut ab / d' sie allein in die Wurzeln wachsen vnd
gross werden sollen. Etliche erretten das Kraut
mit den Füßen nider. Etliche ackern zum ersten mal
vmb Was purgtis gar sechre zu den Rüben / zum an-
dern mal e. wan drey Wochen oder vierzehn Tage
vor Jacobi / noch tieffer / zum dritten mal eget man
ihn darvon sollen schöne grosse Rüben werden.

Wann man Rüben in eingedüngten Acker säet /
der kurz zuvor gedüngt ist / ehe man ihn zu Rüben
zurichtet / so werden sie scherliche vnd bitter / s. oder
schwannas Schafmist ist. Am besten seyn die Acker
darzu / die vorm Jahre oder zwey zu Weissen gedün-
get worden seyn

Raphanus minor ist Rüberrettig / Miz. Id. cen-
tur. 4. Aphor. 12. Es schreiben etliche das Rettich
vnd Rüben viel besser vnd anmütiger seyn / wann
man im wachsen denselben die Blätter abbricht /
vnd wann man sie neben Roswicken säet / so ver-
treibet man die Erdflöhe vnd Würmer so darin-
nen zu wachsen pflegen. Vom Rettich säen / besche
Palladium im Augusto c. 5. Constant. lib. 12. c. 6.
Da einer seine grosse Rettich haben wolte / der stecke
oben mitten im Kraut mit einem Pfriemen hinein
in die Rüberrettig / bis mitten auff den Herz / weil sie
no d' irung in der Erden seyn / vad werffe ein Körn-
lein Rüberrettigsamen hinein / so bekompt er gor-
grosse Rüberrettig. Wer seine Hände mit Rüberret-
tigsaft schmieret / der darff ohne Schaden Scor-
pion vnd allerley giftige Thier angreifen Besche
Pallad. lib. 10. c. 7.

Rüberrettig ist warmer Natur / ist eine reiffliche
sein saft vñ Arguey wider die Bisse / wann einer von einer Dr-
samer diener ter oder von einer Schlangen / die Hörner hat / ge-
wider alle stochen oder gebissen wird. Der Rüberrettigsamen
ist gut vor alle Bisse vnd giftige Wärmer. Wann
man ein stücklein Rüberrettig auff einen Scor-
pion legt / so soll er sterben : Wer Rettig giffen hat / vnd
darnach von einem Scorpion gestochen wird / so
schadets ihm nicht. Es macht auch / daß sich ein
Mensch bricht / vnd das brechen ist den Leuten gut
die Bisse bey sich haben. Item / Raphanus minor
macht ein schwarzß Geblüt / drum schadet er den
Biliolis. Er ist dem Magen zuwider / drum stetget
er im Magen auff / vnd macht ructus vnd flatus,
vnd gebieret dicke vnd zehe Feuchtigkeiten. Die sich
brechen sollen / denen soll man ihn geben vor dem
Essen. Wann man ihn nach Essens mit ein wenig
Salz vnd Essig brauchte / so ist er gut vnd hilfft der
Dewung / doch muß man nit zu viel auff einmal
brauchen.

S. hola Salernit. c. 13.

Allia Rura, pyra & Raphanus cum Theriaca nux
Hæc sunt antidotum contra mortale venenum.

Rüberrettig verdewet die Haar im Magen / vnd
kan also zugericht werden / daß er purgiret / Mizal.
Centur. 5. Aphor. 28. Ein wunders Bewächs von
Rüberrettig / Mizal. Centur. 6. Aphor. 66.

Wer süsse wol schmeckende Rüben haben will /
der lege den Samen 4. Tage zu vor / ehe man ihn
säet / in süßes Honigwasser.

Wiltu grosse Rüben haben / die gar groß werden
sollen / so bohre ein Loch in zeitige Rüben / die noch
in der Erden stehen / vnd fülle das Loch mit Rüb-
samen / so ketegestu grosse Rüben. Besche weiter Con-
radum Heresbach. lib. 1. de re rustica.

So auch jemand die Rüben oder Mohrrüben
vber Winter haben / vnd gut behalten will / so bes-
strewere sie im Keller mit Sande / darunter bleiben
sie gut. In Weissen haben die Ackerleute im Felde
sonderliche Rübengruben / darinnen sie dieselben
mit Erden oder Sand beschütren / vnd also den
Winter durch feitt frisch vnd gut behalten. Besche
von den Rüben / Constant. lib. 16. c. 26.

Betabura rohte Rüben oder rohte Behß / es ist
auch weisse Behß / damit man die Schweine me-
stet / aber die Kohlen machet man ein. Man wäsche
sie erstlich rein / darnach seud man sie im Kessel / bis
ihnen die Haut abzehet / vnd schneidet sie scherliche /
darnach schneidet man Mörrrettig dran / vnd be-
schütret mit Kummel / vnd geußt halb Wein / vnd
halb Essig erüber her / bis es gar bedeckt ist / aber sie
müssen nit empor schwimmen / sondern beschwert
werden.

Napi, Steckrüben / haben ihren sonderlichen
Samen / vnd bleiben allzeit klein vnd hart / haben
einen guten Schmack / sie werden rohe oder gekocht
genossen. Petrus de Crete cent. 10. 4. c. 27.

Rohete Rüben einzumachen.

Man kocht sie erstlich mit Wasser gang / vnd
schelet ihnen die Haut ab / schneidet sie wie Thaler
breit / schneidet Mörrrettig fein klein vnd wäscht
vnd strewet Kummel vber her drauff

Wann man die andern Rüben säet / so kuffe die
rechte schöne grosse rohte Rüben / vnd stecke sie mit
einem spitzen Holze in die Erde / daß sie nur oben
mit dem Kraut vber die Erde her auß reichen
vnd wachsen / strewere sie an den Beihen ombher /
wan eine halbe Ele voneinander / nach der reyt /
so wachsen sie feitt hoch auff / wolt eines halben
Mannes hoch / vnd tragen viel Samen. Man
kretze ihr gar viel / wann man einer fünfßehen ste-
cket.

Das LX. Capitel.

Von Mörrrettig.

Raphanus Maior.

Mache im Garten einen feinen Weg mit etlicher
Schauffel auff dem du hingehst / wanns die
Gelegenheit leiden will / erwan einer Schuppen
teiff / oder machs zwischen ein Beihen also / daß an
statt des Wegs eine Furche sey / vnd schlahe oder
wirff das Erdreich feitt hart an dem Wege auff /
darnach so stich mit einem Holz in die quere in das
auffgeworfene Land das erwan oben / nicht mehr
dann deiner drey gute Finger dicke Erde auff dem
Mörrrettig zu ligen kompt / vnd stecke darnach die
Encken von Mörrrettig hinein in die Löcher / daß et-
ne jede Encke kaum eines Schuchs lang von der
ander ligit / vnd laß sornen nur ein klein Endigen
vorn

Rüben
groß zu
machen.

Weisse rü-
ben was
vor Land
dazu am
besten.

Raphanus
minor ist
Rüberret-
tig.
Rettig säet
vnd wovon
sie groß
werden.

Rüberret-
tigsaft / der
die Hände
beschmie-
ret / kan ob-
ne schaden
giftige
Wärman-
greiffen.
Rettig /
sein saft vñ
Arguey
wider alle
giftige
Wärme
vnd Bisse.

Rüben
darin die
Haar im
Magen.

Rüben gar
groß zu
machen

Rüben
Winter zu
behalten.

Note Rü-
ben einzu-
machen.
Note Rü-
den zu
säen.

Raphanus
maior
Mörrrettig
wie er zu
zeugen.

vom Mörrertig herauß gehen / darnach drucke die Erde fornen vmb das Endigen vmbher sein zu / aber oben vber den Enden darffst du das Erdreich nit nidertrücken / so wächst er die quer ins Land schön lang vnd herzlich. Oder schneide nur den Mörrertig würfflich / grabes Land vmb / vnd säe es hinein / so wächst hüpsch. Obngefahr 3. Wochen nach Michaelis / wann ihme beginnen die Blätter abzufallen / das ist ein zeichen daß er reiff ist / so nimbe man ihn nur forne bey dem Ende vnd zeuch ihn auff / so hat man köstlichen herriben Mörrertig. Man mag ihn setzen kurz vor Annunciationis Mariæ, oder bald hernach / man darffs so eygentlich nicht machen.

pflaget zu kommen / drum ist er auch gut für den Schlag / vnd ist ein gute preservation darvon / wann man des Morgens ein Körlein oder etliche nüchtern brauchet / vnd ist der zahme oder Garten senff besser dann der wilde. Auch ist er gut vor die Bist / wie die alten Verß lauten :

Est modicum granum, siccum calidumque sinapi,

Dat lachrymas, purgatque caput, tollitque venenum.

Es ist zweyerley Senff / grau vnd weiß / wild vnd zahm / wird auch alsobald gesäet / wann der Winter sein Ende hat / er erfriert nit lachlich. Columell. lib. 12. c. 55.

Das LXIII. Capitel

Von der Mentha oder Minze / das wir Minze oder Krauseminze nennen.

Die wird gesäet vnd gepflanzet / vnd tödret die Wärme / wie die Vermut / sie muß auch gesortet vnd getruncken werden / wie ein Vermut sie wärmer vnd stärcket den Magen / vertreibet den Schlucken vnd das Vrauswerffen / stillt das Brechen / wann man ihre Blätter in die Milch wirfft / so lest sie sie nit gerinnen / ist auch gut wider den dollen Hundesbiß. Beside Coctanum ab. 12. c. 19. Plin. lib. 20. c. 14.

Krauseminze wie die arzen. ist vnd gesortet

Das LXIV. Capitel.

Von der Melde.

Melde säet man auch bald nach dem Aufgang des Winters / daß man bald im Frühling die Melde selber kochet vnd verspeiset wie auch den Gierisch der Fisch / wie man ihn pflanzet zu nennen / den vnsere Leute die nit essen da es doch ein gut Essen ist vor das Gesinde. In andern Orten wird er der Melde gleich geachtet / vnd auch wie die Vieh en zugerichtet vnd gebraucht.

Das LXV. Capitel.

Vom Schelkraut.

Wiewol Schelkraut in diesen landen allhier sehr gemein ist / vnd allenthalben an den Zäunen vmbher wächst / so kan ihm dessen ein Hauswirth in seinen Garten zu den Zäunen vmbher auch ein wenig zeugen / so hat mans darnach allezeit / wie auch den Vermut / Beyruß / Nachtscharten / Schwertel vnd andere dergleichen Kräuter mehr / vnd er darff in nit alle Jahr so viel Kräuter mit so gressen Sorgen eissamen / sondern hat sie allzeit vor ihm vnd promptu, wann er etwas vor sich / seine Kinder / Gesinde oder Vieh bedarff / so kan er bald darzu gehen / vnd dasselbe brauchen / auch bswelten seinen Nachbarn vnd andern armen Leuten damit dienen. Also ist auch die Chelidonia, damit die Schwalben ihren Jungen widerumb zu ihrem Gesichte heffen / wie Plinius, Cornelius, Celsus Dioscorides, Anigeta, vnd andere mehr schreiben. Daher man auch erfahren / daß diese Chelidonia gut zum Gesichte sey / vnd ihre Wurzeln die Wunden heilen / drum ist sie wol in den Gärten zu haben / daß man sie im Nothfall brauchen kan.

Schelkraut nutzbar fett.

Hedera Ephen / hat seinen Namen ab haren- do, quod hareat semper, dann es ist ein Kraut / wovon sie das von sich selber nit stehet kan / es muß sich anhalten / wie es sich dann allzeit an die Bäume heft /

Mörrertig gut zu behalte Winter und Sommer.

Der Mörrertig operirt obliuactiones cerebri, wie dann auch der Senff / darumb brauchet man ihn in Apoplexia & Epilepsia, im Schläge vnd schweren Krankheit oder Gebrechen. Sie purgiren das Gehirn vnd helfen die Speise im kalten Magen verdauen.

Das LXI. Capitel.

Vom Fenchel.

Feniculum, Fenchel sol ein Hauswirth auch in seinem Garten haben / von dem haben die Alten gesagt / daß er gut zum Augen sey / wann man ein Wasser drauß macht / wie die alten Verß lauten :

Feniculum, verbena, rosa & chelidonia, Ruta, Subueniunt oculis tecta caligine prellis, Ex istis fit aqua, quæ lumina reddit acuta.

Sein Same wird im Frühling gesäet / so bald es beginnet warm zu werden / vnd bekleibet leichtlich. Will einer daß der Fenchel gar süsse wachse / so pflanze oder setze er ihn mit dürrer Feigen / oder schneide ihn auff den Winter glatt ab / vnd vber schütze das Ort mit seinen fetten kleinen Kuhmist / so wächst der Fenchel auff dem Jahr desto süsser vnd lieblicher / Barthol. Anglic. li. 17. c. 70. Ist gut vor die dunckle Augen / Plin. lib. 20. c. 23.

Es trägt sich bisweilen zu / daß einer ein böß Auge bekompt / vnd löcher bey den Wiltpramen / des obern vnd nidern Augentledes hat / daß einem die Augen zubacken / vnd denckt / er wird alldar den Krebs bekommen. Aber wer einen solchen schaden bekompt / ist ein Mannsbild so neme er Milch von einem Weibe die ein Knäblein stillt / vnd siehe Fenchelkörner drinnen / daß es wird / wie ein Keschel / oder Brey / vnd legs so warm auff das Auge / als es er leiden kan / so wird er wunder erfahret / wie hüpsch das Auge wider zu recht kommen soll. Ist aber ein Weibsbild / so nim Milch von einem Weibe die ein Mägdelein träncket oder stillt.

Das LXII. Capitel.

Vom Senff.

Er ist auch ein edel ding im Hause / vnd ist von Natur warm vnd trucken / reiniget das Haupt vnd Gehirn / vnd bringet auß dem Haupte die phlegmarische Feuchtigkeit / davon der Schlag

Senff wo zu er gut vnd nütze.

oder an die Mawren vnd dergleichen / sonst erlich aber an die Mawren vnd Wende Es ist aber dreyerley Ephew / schwarz / weiß vnd das man nicht nennet Es hat Beeren wie Weintrauben / Besiße die Grammatica exegeticos / wie die davon schreiben. Es hat die Art an ihm / es nimmet den Kräutern vnd Bäumen ihre Feuchtigkeit / wie auch das Nalturtium sylvestre, daß sie verdorren müssen / drum soll man sie in den Gärten nicht haben.

Das LXVI. Capitel.

Vonder Alantwurzel / knu a. græcè Helenium.

Alantwurzel Nuz.

Sie soll man auch im Garten haben zur Arney / vnd daß man Alantwein davon machen kan. Item / Alantwurzelwasser / Alantwurzelöl / Alantwurzelafft / eingemachten Alant / welches man alles dß Jahr durch im Hause gewaltig brauchen kan. Besiße droben im 4. Buch am 38. Cap. Also mag ihm auch einer Lebilicum oder Lybicum Liebstockwurzel zeugen / Item / Sibellen / Salgan oder Galangan, Christwurzel / vnd andere gute Wurzeln mehr.

Das LXVII. Capitel.

Von der Peonien.

Peonien wozu sie gut seyn.

Peonien soll ein Hauswirth auch haben / dann daran ist alles zur Arney gut vnd nützlich was daran ist / die Wurzel / die Blume / der Same / vnd man kan einen Wein / ein Wasser / einen Zucker vnd andere Sachen drauß machen / welche zu vielen dingen nützlich vnd gut seyn. So zieren vnd schmücken auch die Peonienwurzeln vnd Rosen einen gangen Garten wie die rothen Stockrosen / gelbe Türckische Rosen / der Wahn mit seinen rothen weißen Blättern / vnd andere dergleichen zierliche Blumen vnd Rosen mehr.

Peonia woher sie ihre Namen haben.

Peonia hat ihren Namen vom Peon des Philocteta Vatter / der Herculi Gefelle vnd Geferte ist gewesen. Man pfleget den kleinen Kindern an die Hals zu hengen / daß sie vor dem schweren Gebrechen gesichert seyn: Gelbe Ethen vnd Peonten sind gut zur Brust / vnd die Peonten ist gut vor den Husten: *uiu lenio. percutio. quatio.* Ich schlahe / daher vermutlich / daß man das Kraut Peonien genennet / von der schweren Krankheit / welche es curiret: wie dann die Aiten viel Kräuter vnd Wurzeln vom gemeinen Nuz vnd Brauch genennet haben oder zu nennen pflegen. Etsliche lassen sich beduncken / wir haben die rechten Peonten nicht.

Das LXVIII. Capitel.

Vom Wahn vnd Erdbeeren.

Wahn wozu er gut.

Der Wahn oder Wagensamen gehöret zur Küchen Speise. er zieret auch einen Garten mit seinen Blättern / vnd sind beydes der Samen vnd die Häupter einem Hauswirth zu allerhand Sachen / Speisen vnd Arneyen das Jahr durch sehr gut vnd nützlich. Ist kalter Natur / vnd machet sehr schlaffen / vnd wann man seiner zu viel braucht so ist er schädlich. Drum nennen ihn die Griechen *peoniu vom κινεσις a non movendo.* dß er zu sehr kühet / wann man seiner zu viel geneust / vnd machet daß sich ein Mensch nicht mehr bewegen kan. Barthol. Anglic. lib. 17. c. 128.

Erdbeeren zu säen.

Von rothen Erdbeeren.

Nimb ein Erdbeeren / lege sie in rein Wasser / vñ

reibe sie zwischen den Händen / so bleibet endlich ein Same vbrig laß im Garten graben / vnd ihn drein säen vnd laß oben sein mit einem Rechen wider zugehen. Wann sie gleich das erste Jahr nit aufwachsen / so kommen sie doch im andern Jahr / vnd darff sie darnach nit mehr säen.

Also mag mans auch mit den Heidelbeeren vnd Preiselbeeren machen / vnd allen andern Beeren mehr.

Das LXIX. Capitel.

Von Petersilien.

Peteroselinum Petersilien / ist ein gemein Kraut / Petersilien in allen Gärten / wird gesäet vnd gepflanget / vnd wird in der Speise oft vnd viel gebraucht / beydes Wurzeln vnd das Kraut / ist kalter vnd truckener Natur / vnd ein gut Recept wid den Stein. Summa / solcher Kräuter vnd Blumen seynd sehr viel die man in die Gärten zeugen könte / daß man sie allezeit beyder Hand hette / vnd nicht weit suchen müste / wann man ihr benötiget ist / als Cynoglossa. Anoglossa. Buglossa. Merzenblümlein / Meyenblümlein / Scharlachblumen / Klaprosen / aber weil wir die elben zum theil allenthalben auff dem Felde vnd Wiesen finden / vnd die Apotecer vnd Kräuterweibern vnd derselben viel entragen vnd samten / legt man nicht sonderlichen grossen Fleiß drauff / daß man sie also in die Gärten zeugere / wie ander ding.

Will man die Petersiliensamen säen / daß er auch im Winter von stund an auffgehet / so leg den Samen in rothen Wein / neun Tage oder länger / laß ihn darinnen beizen / vnd brenne Bonensien gel zu Aschen / vnd steube die durch ein enges Tuch / vnd nimb darnach den Samen vnd die Aschen vntereinander / vnd besprenge das mit Regenwasser / vnd decke einen Mantel drüber / laß den drüber / biß einer etwan einen Acker lang gehen mag / so hast du schöne Petersilien. Wie man ein wunderlich seltsam Gewächs im Garten machen soll / besiße Mizaldam centur. 5. Aphor. 30.

Das LXX. Capitel.

Vonden Kürbisen / Erdöpfeln / Plüßern oder Melonen vnd Gurcken.

Au diesen pflegen auch etliche Hortulan: ihre große Lust zu haben / vnd dieselbe in ihren Gärten heuffig zu zeugen / vmb der Lust vnd Nuzens willen. Biewol man aber ihre Kernen seget wann man will / vnd nit so gar eigentlich auff den Monden achtung gibe / so halten doch etliche viel darvon: dß man sie seget / wann der newe Monden einen Tag oder fünff alt worden. Etsliche haltens vor besser / wann man sie im abnehmenden Monden stecket / quod tamen mihi non sit verisimile. experientia rerum omnium est magistra. dann sie sagen / dß sie setzen große Kürbis bekommen / die Kürbiskern legen etliche einen Tag zwey oder drey zu vor ehe man sie stecket / in Milch / vnd stecken sie darnach / davon sollen sie wol bekommen. Man mag sie in der Wochen nach Ostern stecken / wann es beginnt warm zu werden. Man machet eine viereckichte grube nach dem gehäuse / wie dasselbe formiret ist / wann das gehäuse viereckicht ist / so machet man das Grublein auch viereckicht wie einen Tisch / ist es rund / so machet mans auch rund / vñ machet es etwan einer halben Ellen tieff / vnd anderthalben viertel einer Ellen breit / vnd

vnd lege viel guten Mist drein / vnd scharret oben wider der außgegrabenen Erden drauff / vnd klopfeser die Nasen fein auß / weicher die Kern einen Tag oder drey in Milch oder Wasser / stecker sie / daß die spize unten kompt / wann sie heraußer wachsen / so muß man sehen / daß das Gehäuse / darüber sie wachsen sollen / wohl verwahret sey daß es bekompt zimlich schwer zu tragen / vnd man muß die Nascken immer mit Faden anbinden / daß die Zweige nit brechen. Man muß auch zu einem jeden ein Scherben mit Wasser setzen / vnd soll Bänder drein legen / auß dem Wasser zum Stengel der Kürbse / daß sie allezeit Wasser bekommen vnd haben mögen so wachsen sie leicht fort. Es ist ein gut Essen vor das Besinde / vnt die Kürbse / wann mans nur recht zurichtet. Die Kürbis oder Erdöpfel leßt man den Winter durch in den Stuben empor stehen / darnach nimbt man ete Kerne etwan im Januario herauß / vnd verherget sie / biß man sie setz.

Eitliche setzen auch die Kerne im Frühling / wann sie einen Tag oder drey in Milch gelegen / in ein Faß / vnd thun ein wenig Mist darzu / daß es darinn nur aufwächst Darnach nehmen sie ein wenig Erde / zu einem jeden Kern / vnd setzen also in die Erde / immer einen Kern eine halbe Elle oder ganze Elle vom andern / darnach es einer haben will. Man muß aber immer ein wenig Kühmist zu einem jeden legen. aber nit oben drauff / dann es kan im wachsen nit durchdringen / sondern darneben / von dem es immer Krafft zum wachsen haben kan. Man muß es auch / so bald mans geseht hat / immer mit begießen / vnd wann sie ein wenig hervor kommen seyn / ihnen Scherben mit Wasser hinsetzen / vnd Bänder vom Gewand drein legen / dadurch sie immer Feuchtigkeit haben / vnd bekommen mögen / dann es will immer feuchte haben / vnd auch Mist. Man kan auch vnter dem wachsen allerley drauff schneiden vnd stecken / welches darnach verwächst vnd ein feim ansehen hat. Besiße Cardan. de subtil. lib. 6. c. 23. Constaat. lib. 12. c. 14. & 15. Barth. Angl. lib. 17. c. 44. 45.

Melonen
bezeugen.
Plüzen oder Melonen werden fast wie die Gurcken gezeuget / allein daß man einen jedern ein breitlein vnterlegen muß / daß sie nicht faulen / sie wollen ein gut fett Land vnd einen warmen Ort haben / daß sie wachsen sollen / vnd müssen mit aufgehäufter Erden bewahret werden / daß ihnen die Nässe keinen Schaden zufüge.

Fridericus Austriaeus, des Kaisers Maximilian I. Vatter / ist vom Durchlauff den er bekommen hat / von 8. Melonen / die er auff einma. auffgesessen / vnd kalt Wasser drauff geruncken hatte / Anno 1493. gestorben. Sonsten ist eine schöne liebliche Kültung in den Hundstagen / wann mans nur recht brauchet.

Man soll aber diese dinge alle setzen wie dann auch die Gurcken / wann man hoffet / daß kein Frost mehr gefallen will / dann es erkreuret leicht / als etwan im Aprill / wann der newe Monat einen Tage oder fünfse oder sechs alt ist. Man muß die Gurcken nicht setzen / wann der Acker treuge ist / sondern wanns gereget hat vnd naß ist / vnd muß der Samen zuvor / ehe man ihn setzet einen Tag oder zwey oder drey im Wasser eingewecket seyn / man muß sie auch gehen. vnd wann sie reiff worden seyn / alle 14. Tage zum wenigsten einmal abnehmen. Eitliche halten viel davon / daß

man sie setzen soll / wann die Kirschen blühen / aber nit alle auff einmal / vnd S. Georgi soll man die letzten stecken.

Es werden aber die Gurcken also eingemacht. Man nimmet Tille vnd Weinlaub / oder wo man nit Weinlaub hat / so nimbt man an desselben statt Pfirschenlaub vntereinander / vnd legt sie in ein Faßlein oder einen Topff / eine schicht Kraut darnach eine schicht Gurcken / dann wider eine schicht Kraut / vnd wider eine schicht Gurcken / vnd also fortan / biß das Gefäß voll wird. Darnach thut man in frisch Wasser ein wenig Salz / wie man ein Fleisch beim Feuer abfalsen möchte vnd geuß alsdann dasselbige Wasser oben drauff / daß es drüber gehet / vnd beschwerets mit einem Stein oder zween fast wie das Kraut / in 4. oder mehr Tagen werden sie gut.

Gurcken
wie sie
den
ange-
ma-
che.

Alius modus & melior.

Erstlich legt man sie in ein Faß / besprüget oder besprenget sie ein wenig mit Essig / vñ läßt sie 1. Tag vnd Nacht also stehen / des andern Tags thut sie in ein eichen Faßlein / doch daß man zuvor ein wenig Sawerretz vnten auff den Boden streichet / darnach lege Tillenkraut vnd Aniskraut vnten auff den Boden einen schicht / man mag auch Weinblätter drunter nehmen / darnach lege ein schicht / Gurcken vnd dann wider eine schicht Kraut / vnd eine schicht Gurcken / wie zuvor / biß das Faßlein voll wird. Darnach mache ein Sats wasser / geuß darauff vnd beschwere sie / so werden sie geyhen. In 3. oder 4. Tagen werden sie gut. Eitliche legen erstlich die Gurcken einen Tag vnd eine Nacht ins seltsche Wasser / das zeucht ihnen das grasengen auß / vnd sagen / man darff keinen Sawerretz darzu thun / dann darvon werden sie gar schleimig.

Alius mo-
du-
s.

Wie man die Gurcken in Frankreich einmacht.

Erstlich lege eine schicht Weinlaub / oder Pfirschenlaub / oder in mangel dessen / Anischenlaub / thue darunter Timian / Pfefferkraut / auch ein wenig Coriander / am meisten aber Tille / darnach lege eine schicht Gurcken / fein gehebe zusammen / lege darnach dann eine schicht des Krauts / vnd wider eine schicht Gurcken / vnd so fortan / vnd geuß eine Lacke drauff / die nit zu stark noch zu lunde sey / als man ein Fisch möchte abfalsen / vnd laß die Gurcken nit ohne lacke stehen / sondern allezeit drüber hergehen / sonst verderben sie / vnd beschwere alsdann mit einem Stein / doch nicht allzu schwer.

Gurcken
wie sie
in
Frank-
reich
inge-
mache.

Wie man Granatöpfel zeugen soll / vnd wie man sie darnach einlegen vnd behalten soll / besische Columellam lib. 14. cap. 44. Item nach dem 13. Buch / im Büchlein von Bäumen / cap. 23. Palladium im Matio capite decimo. Besiße auch das Kochbüchlein in parte prima libro tertio cap. 89.

Von Pommeranzen / Lemonien / Feigen / Granatöpfeln / Cappern / Citronen / Oliven.

Diese bringen die Kauffleute auff den Schiff. Pomeranzen häufig auß Hispanien / des Jahrs 2. mal im Herbst vnd im Frühling / dann die Pomeranzen wachsen 2. mal vnd werden 2. mal reiff / im Jahr / erstlich im Herbst / darnach im Frühling. Eitliche

Pomeran-
zen wo sie
wachsen.

Melonen
bezeugen.

Fridericus
Austriaeus
ist von
Melonen
gestorben.

Gurcken
wann sie zu
jugen.

seyn süß erliche sower / erliche seyn auch vinolenta
lea mixta süß vnd sower vntereinander / man kaufe
sie nach dem hundert / das hundert vmb einen Tha-
ler / Gilden oder halben Thaler / darnach sie gerah-
ten seyn. Man legt sie in die Kisten vnd Kassen /
vnd in treuge örter / in Kellern vnd nassen örtern
faulen sie leichtlich. Aber wann sie anfangen zu
faulen / so faulen sie stucks nacheinander weg.

Ich habß vom Thorneiser gesehen / daß er eine
Zonne Pommerangenweira mach: Schütte nur
die Pommerangen in vier theil / vnd stacht sie oben
durch den Spu. d. ins Faß / das ward ein guter ge-
sunder Wein.

Im kochen hab ich sie also reiche Leute gebrau-
chen sehen / daß sie auff köstlich kalt Gebratens vnd
eingeschütteten gebeheten Semmeln Malwasser
gossen / Schütteln von Pomerangen auff den
Rand der Schüssel vmbher gelegt / vnd also auff
den Tisch getragen haben. Ist kein böß Essen gewe-
sen. Zu Latein heist man sie Malum aurantum oder
aurantium, die Schalen seyn gut wider die Col-
lica.

Lemonien Lemonia mala, sind gelbe vnd läng-
liche / schier wie mittelmäßige Gurcken / die schne-
det man schreiblich / vnd legt sie in Wein / wann
man hecht in Wein seud: machen lust zum Essen
vnd sind gesund / sind nit thewer man kaufft sie mit
kleinen Fäßgen oder nach dem Pfunde. Auß den
Inseln Anrongil / so nach dem Indiamischen Lan-
de zu ligen / darinnen Wöhren / vnd St. Maria /
werden viel Lemonien / Citronen / vnd dergleichen
Sachen mehr von den Holländern vnd Seelän-
dern in diese Land bracht: Besiße Relat. Franci/
Anni 1597. von der Holländer neuen Schiffahrt
nach Indien.

Feigen / die bekompt man im Winter sein frisch
vnd new. Es ist ein Vnterscheid zwischen Laubfei-
gen vnd andern Feigen. Die Laubfeigen seyn die
besten / vnd gilt ein Pfundt allbereit ein Schilling
mehr dann die andern. Man kaufft sie nach den
Körben / kleine Körbgen / mittelmäßige Körbe vnd
grosse Körbe / darnach die Körbe / darnach die Be-
zahlung.

Granat-
äpfel
werde auß
Hispanien
bracht.
Granat-
äpfel / à granis quæ intus habent, seyn
grosse Depffel / werden auch auß Hispanien bracht /
haben harre schale / sind gelbhafftig / aber nit so gel-
be / riechen nichts / wann man sie auffschneid / so
sind sie inwendig voller süßes köstlichen herlichen
Weins. Das stück vmb 2. 3. oder 4. Schilling / vnd
nicht wohl zu bekommen. Man hat sie in Hispan-
nien vnd Itallen in den Gärten / Weinbergen vnd
andern grünen lustigen Derttern. Es sind ihr drey-
erley / süße / sower vnd Weinichte. Zu Latein heis-
sen sie Mala punica, oder Granata mala. Die wilde
Granatblumen nennet man Bellautium, die
Schalen am Granatapffel Malcorium, das dün-
ne Häutgen zwischen den Kernen circus oder cir-
cum, die vnreiffe Granatäpfel Cyrini, vide Bar-
thol. Angl. 17. c. 99.

Rappern
woher sie
gebracht
werden vñ
was ihre
Tugend.
Rappern Capetis gen. scem. die besten bringt
man von Alexandria in Egypten / man kaufft sie
bey stücken / sind bißweilen wolfeil / bißweilen thew-
er / sind warm in secundo gradu. Es ist ein prälen-
tissimum remedium wider die verharre Milz / be-
helt den Leib offen / treibt den Harn auß / treibet die
menstrua, ratione apertionis, quia capares sunt
calida & sicca, & illa talia aperiunt. machen einen
Lust zum Essen / stücken das Zahnweh / den Saffe

in die Ohren getreußt / tödtet die Würme. Werden
auch mit Salz eingemacht / wie die Oliven / vnd
also her zu vns in diese Lande bracht / sonst fau-
len sie leichtlich. Sie purgiren auch die pituitam
des Leibes / reiniget die Milz / eröffner die verstopff-
te Leber. Besiße Amatum Lusitanum in Dioscor.
lib. 2. c. 169. Barth. Angl. lib. 17. c. 32.

Citronen Citria oder Citrea oder medica ma-
la, cedro malum, κατωράνλον, κίτριον, μέδιχος, die
wachsen in Frankreich am Ufer lacus Benaci,
sind alle sower / stärken das Herz gewaltig / drumb
seyn sie ein gewaltig alexipharmacum wider alle
Gifte / wann man bald den syrupum citrinum
braucht / die schalen sind gelbe vnd starcker Natur /
Die Italt haben sie immer bey sich / vnd brauchen
sie wann ihnen vergeben wird. Amarus Lusitan. in
Dioscor. lib. 2. c. 150.

Oliven sind schier wie die Schleen / aber nicht
blaw / werden alle eingesalzen / drumb haben sie eine
Suppe / wann sie die nit haben / so beschlahen sie
balde. Man isset sie zum Braten / vnd kaufft sie in
grossen vnd kleinen Krügen / besiße Amatum Lu-
sitan. in Dioscor. lib. 1. c. 126. Die Græci nennet
sie Colymbades.

Das LXXI. Capitel.

Vom Saffran / Calmus / Ingber / vnd
Galger.

Der Saffran will haben ein zeit müde Erd-
reich / das gegen der Sonnen ligt / vnd einen
Abschluß hat / auß daß kein Wasser darauff stehen
bleibe oder viel Graß drauff wachse. Solcher Platz
wann man ihn legen will / muß zuvor vber den
Winter wohl gemißt vnd vmbgepfüget / darnach
in der Fasten widerumb gepfüget / vnd mit Egen
wohl vberzogen werden / daß die Stein vnd Que-
cken darauff kommen / darnach vmb Corporis
Christi, wann die Leute den Saffran außwerf-
fen / so kauffe Saffranhäupter / vnd bald in vierze-
hen Tagen oder drey Wochen nach Corporis Chri-
sti, lege den Saffran in den zubereiten Acker / je ehe
je besser / nach einer Zeilen / einer spannen tieff vnd
einer queren Hand breit ein Haupt vom andern / vñ
wann eine Zeile außgelegt ist / so sahe eine andere
Zeile an / wie die vortigen sein gerade / von der vori-
gen Zeilen eines Fußes lang / vnd wann er geleget
ist / so zeucht man das Erdreich nit einem Rechen
sein darüber / vnd darffst nichts mehr darzu thun.
Darnach vmb Exaltationis Crucis / acht oder vier-
zehen Tage zuvor (darnach es wittert / dann wann
Wetter bringet ihn ehe her auß / dann kalt oder naß
Wetter) muß man den Platz oben widerumb außs
seichreste / mit einer breiten Hawen beziehen / auß
daß kein Graß drauff bleibet / darumb daß man die
Blumen / so nach Crucis kommen / engentlich sehen
kan vnd abnehmen möge / dann alle Jahr vier Ta-
ge vor Crucis / wann er ein Jahr gesest / bekompt
er das ander eine braune Blumen / darinnen ist der
Saffran / so zeucht man die Blume weg / vñ nimbt
den Saffran her auß. Die Blume liest man mor-
gens frühe vmb 4. Uhr / vnd nach Mittag vmb 4.
Uhr / vnd also einen Tag zwier. Darnach nimbt
man den Saffran her auß / vnd legt ihn auß ein
Papier / lest ihn in einer Kammer oder Stuben ge-
machsam trengen / doch muß man ihn des Tages
1. mal oder zwey wenden. Man muß ihn auch zum
ersten dünne streuen / darnach wann er welck worden
ist et

Lemonien
was jr Wert
vnd tugend
seyn.

Feige seyn
zweyerley.

Granat-
äpfel
werde auß
Hispanien
bracht.

Rappern
woher sie
gebracht
werden vñ
was ihre
Tugend.

Citronen
wachsen in
Frank-
reich.

Olivenzeit
die gebrau-
chet werde.

Saffran
wo vñ
wie er zu
zeugen.

Saffran
wie er
gebraucht

Saffran
wie er
gebraucht

Saffran
wie er
gebraucht

ist/ etwas dicker auff einander legen / vnd wann er
 trucken worden ist / so thue man in in eine Scha-
 zel / Eaden / oder tiedernen Sack / das er nie verrot-
 che. Also bleibet er 2. 3. oder 4. Jahr ohn allen scha-
 den. Wann der Saffran also gelegt ist / bleibet er li-
 gen / 3. 4. oder 5. Jahr außs langste / darnach muß
 man ihn außwerffen / vngefahr a Br oder zehen Ta-
 ge vor Pfingsten / vnd die Häupter zusammen les-
 sen / vnd rein machen das die Erde davon komme.
 Man mag auch wohl Saffran also durchlesen / die
 grossen Häupter zusammen / vnd ein jedere Gat-
 tung besonders nehmen. Darnach vber zwo oder
 drey Wochen / doch seche je besser / dünger man das
 Erdreich widerumb mit guten kleinen Mist / vnd
 leger den Saffran wie zu vor gemeldet. Man muß
 mit Kühe / Schafe oder Schweine auff Saffran
 plange gehen lassen / sonderlich wanns naß ist. Die
 Mäuse vertragen den Saffran mehr / dann das sie
 essen.

Saffran
 welcher vor
 dem besten
 gehalten
 wird.

Den Corycischen Saffran / der auff einem Ber-
 ge wächst / Corycius genandt / vnd ligt in Cilicia.
 vnd der Epiische Saffran / der auff dem Berg D.
 lympo wächst / ist vor Zeiten vor den besten Saf-
 fran gehalten worden. Aber jeso heit man vor dem
 Dientaischen am meisten / vnd sonderlich von
 dem / der jeso in Teut. Land wächst: der zu Ips
 vnd Dieleck / auch zu Meissa in D. st. reichliche
 herrliche guter Saffran / vnd allezeit so gut als der
 Dientaische / wo nu besser.

Saffrans
 Tugend vñ
 Kraft.

Er ist aber warm im andern grad / vnd trucket
 im ersten grad / vnd hilft viel zur Dewung des
 Magens / stärcket das Herz vnd den Magen /
 macht ein fein rein Geblüte / vnd macht die Bria-
 ganghafftig / sonderlich ist er denen Leuten gesund /
 die einen schweren Athem haben / vnd voll vmb die
 Brust seyn / sonderlich wann ein selapels schwer
 mit einem halben gran (das ist ein halb Ber-
 stein) Amora in warmen blancken
 Wein eingenommen wird.

Saffran
 wie er zu
 gebraucht.

Allein man muß sich damit vorsehen / das man
 keinem vber ein drachmas schwer Saffran ein-
 gibe / wann man einem Menschen zwo oder drey
 drachmas eingibe / wie bißweilen die natürlichen
 Weiber den gebährenden Weibern vor die Nacht-
 wehe thun / so bringet er den Todt / wie ich dann sol-
 ches mit meinen Augen gesehen.

Wolwurff
 vñ Mäuse
 zu ver-
 mosen.

Wann man zerstoßenen Saffran mit Brosta-
 men oder brocken Brod / vnd mit Milch auff die
 Geschwür vnd Schwülsten leget / so lindere er ihre
 Schmerzen / machet sie reiff vnd eröffnet sie.

Der Wolwurff thue schaden mit graben vnd
 außwerffen der Häupter vnd die Keiserlöcher ma-
 chen den Mäusen löcher den Saffran zu verma-
 gen. Drum stellt man einen Topf in die Erden
 ben / die man in die Saffrangärten pflaget zu ma-
 chen. Aber man sagt / es sey gut das man todte
 Krebs in die löcher stecket / so sol der Wolwurff vnd
 auch die Mäuse davon stiehen.

Den Saffran / so man außwirfft / muß man als
 lewege vor der Erde widerlegen / dann wann man
 ihn langsamer leget / so blühet er denselbigen Herbst
 nit. Man muß ihn allzeit vor Crueris einmal verse-
 hen. Besche weiter vom Saffran Petr. de Cresc.
 fast im Ende des 6. Buchs. Pallad. in Cetr. c. 21.
 Constant. lib. 11. c. 5.

Saffran
 wächst in
 Meissen.

Es schreibt Petr. Albiu. in Chronico Misna-
 co, das auch an etliche örtern des Landes zu Meis-
 sen Saffran wachse / welcher zum theil Zima de

Aqua wol gleich seyn soll / als vornemblich in D.
 sterlande / Pegaw / Koraw / Vornaw / Ecpzig / etc.
 von dannen man denselben an mehr örtern pflan-
 zet / Item zu Meissen in einem Garten: Item
 vmb Mürsburg an der Sala. Item in Thüringen
 vmb Weissensee / vnd vmb das Wasser die Hella
 genandt.

KALMUS.

Calamus aromaticus, Caimus oder Kalmus.
 Die Sachen werden jeso in Teutschland auch hef-
 tig in den Gärten gezeuget. Nimb nur eine frische
 Kalmus wurzel in der Osterwoche (dann da pflaget
 man ihn zu versetzen) an der Wurzel hats ein grün
 stecklein / da es außwächst / schneide die Wurzel vñ
 ten ab / vnd lege es in eine feine schwarze gute ge-
 wächsige Erde hinunter / wie andere ding / aber das
 das grüne oben ein wenig her auß reiche / wie du
 wilt / so wächst gar leichtlich / wie ein Schilff ober
 sich. Es muß immer feuchte haben. Der Schilff
 reuche wie Kalmus / wann man ihn reibet oder truck-
 et / man leset ihn vber Winter stehen / vnd versetzt
 ihn im Frühling wider. Eben also zeuget man
 auch den Ingber / auß der fetschen Wurzel / wie ich
 von andern berichtet werde / hats aber noch nicht
 versucht.

Kalmus
 wie der ge-
 zeuget
 wird.

Ingber
 wird auch
 auß Wur-
 zeln gezeu-
 get.

Ich will wohl glauben / das man auch andere
 medicamentos herbas, radices oder plantas in
 die Gärten also zeugen könnte / als Zuber / Galgan /
 vnd dergleichen mehr / wann wir Teutschen nicht
 faule Leute weren / vnd die grosse Bierlandien vnd
 die Weingläser lieber hätten / dann Kunst vnd Bes-
 chertlichkeit.

Galbanus oder Galanus ist ein gummi, wird zu
 Pflastern gebraucht.

Der Kalmus ist warm vnd trucken in secon-
 grad, ist der wasserfüchtigen Leber gesund / treibt
 die Brin / vnd ist dem Magen sehr gesund / dann
 er stecket ihn / sonderlich wann er mit Vermut. ist
 in laul dem Wein eingenommen wird. Er wird
 sonst auch auß India bracht.

Kalmus
 wo zu er
 dienet.

Vom Ingber.

Der frische Ingber hat in der Erden auch ein
 solch schilffliche Kraut / wie der Kalmus / ohne al-
 tein / das dasselbige im Jahr 3 mal dürr wird vnd
 wider grünet. In India vnd Arabia Troglodytica
 hat man dessen gar viel. Es wird seine Wurzel
 ohngefahr 3. oder 4. quer Hand tieff in die Erde ge-
 stecket / vnd wann man sie außgräbt / so bricht man
 sie ab / vnd leset erwan / biß zu einem Knoren lang /
 vom vntersten theil in der Erden stecken / davon
 wächst das folgende Jahr wider ein neue Wurzel
 her auß.

Ingbers
 Natur vñ
 Engen-
 schaffe.

Es ist eine sehr hitzige Wurzel im dritten grad /
 vnd feuchter im ersten grad / vmb dieser feuchtheit
 willen tauet er auch nit vber 2. Jahr.

Diese Wurzel stärcket den erkalten Magen
 trefflich / sonderlich sein new vnd frisch in Honig
 oder Zucker eingemacht.

Wann er des Abends pulverisiret in Essig ein-
 genommen wird / so treibet es des Nachts durch
 den Schweiß mancherley böse Feuchtheit auß.

Vom Zittber.

Zedoaria, Zadura, oder Zaduarua, Zittber / das
 ist eine Wurzel von einer planta, gar im Ende / zu
 hinderst in India / fast dem Ingber ehnlich / allein
 schärpffer / reuche etwas stärker / vnd ist ein we-
 nig bit.

Zittber
 wächst in
 India.

nig bitter erwärmer vnd trucknet im andern Grad/ nimmet des Magens Wehe vnd colicam passionem weg/ stillt das Brechen vnd die Bauchflüsse/ vnd tödtet die Wärme im Leibe/ vnd discutirt die flatus. Sonderlich ist er gut wider alle Gifte/ vnd sonderlich wider die Pest/ vnd Bisse giftiger Thier.

Vom Galgan.

Galgan wächst in Egypten/ Frem/wozu sie dient.

Galanga, Galgan der wächst heuffig in Egypten/ aber sonderlich Syria vnd ist auch eine Wurzel vnter einer planta oder Sreuschlein/ ist warm vnd trucken in tertio gradu ist dem erkalteten Magen vnd der voller böser Winde ist/ sehr gesund vnd gut. So man ihn im Munde trägt/ so macht er einen wohlriechenden Achem/wann man dran reuch/ so ist er dem Gehirn gar gut/ stillt auch das Herztzittern/ wann man ihn in Wegerichsafft einnimmet.

Dieser Wurzeln hab ich also mit gedencen müssen/ weil man sie offte vnd täglich im Essen vnd Arzneyen braucht/ daß einfältige Leute auch vernehmen/worzu sie nutz sey.

Vom Pfeffer.

Piper, Peper / Pfeffer.

Pfeffer wächst in India.

Man pfleget zu sagen / ich wolte daß du werest/ da der Pfeffer wächst/ wer nun darzu Lust hat/ der setze sich auff ein Schiff/vnd fahre in Indiam vber die Equinoctial. Lini/ ja auch vber den Tropicum capricorni in orientalem Indiam. da ist ein Stadt in Insula Iava Maiore, Banta genandt/ da ist das rechte Pfefferland/ da findet man Pfeffer genug/ man kauft 5. oder 6. Säcke voll vmb ein Corti/das seyn 20. Floren / ein Sack wiger 54. Holländische Pundt/ das Volck ernehret sich mehrertheils in dieser Stadt vnd Land vom Pfeffer/ Hirse/ Reis/ Muscatnuß/ Muscatenblumen/ Reglein/ Indiamischer Seiden/ Damasken/ Melonen/ Lemonten/ Citronen/ Pommerangen / die zum theil auß andern Inseln dahn gebracht werden.

Es ist zweyerley Pfeffer/oder auch wol dreyerley der lange piper longum, das ander ist ein granum weisser vnd schwarzer Pfeffer. Sind hirtige ding/ Pfeffer hirt im 3. vnd schier im 4. gradu. Den Pfeffer ziehen sie an hohen Bäume/wie in Teuschland an eilichen ortern der Hopffe gepflanget wird/ er wächst kraublicht wie die Trauben/ also daß bislen 200. Körner an einer Trauben gefunden werden/daher man im selben Lande sagt/ daß es so viel Pfeffer drinnen habe/so viel es Erde hat.

Muscatnuß vnd Muscatblüt.

Muscatnuß vnd Blüthen haben grossen Nutz.

Die sind beyde gut ins Haus/ in die Küche zum kochen vnd sonst zur Nahrung zu gebrauchen. Dann damit verderbe man das Essen nit. Willt du Muscatnuße kaufen/ vnd wilt erfahren welche gut seyn/ so wirff sie nur ins Wasser/ alle die zu boden fallen/ die sind gut/ aber die oben schwimmen sind nicht werth. Man hat auch ein andere Prob/wann man mit einer Nolden in die Nuß sticht/ ist sie gut vnd safftig (welches man im siche bald sehen vnd merken kan/ dann es leß sich oben eine D. ltrer sehen) so magst du sie wol kaufen/ geschichte aber das nit/ so laß sie vngekauft/ dann wann sie keinen Safft von sich geben/so sind sie wie ein malmich außgetrucknet Holz/ das keinen Safft vnd

Krafft hat/allein die Kramer leidens nit gern/ daß man sie also probirt/ daß sie sagen / daß sie darnach bald aufirengen / vnd allen Safft vnd Krafft verlieren. Et hoc est verum.

Ciceres Riechert.

Ist ein Gesäme/ hat Schotten die sind roth oder gelbe. Davon hat Cicero seinen Namen gehabt/ daß er oben auff der Stirn eine Riecher gehabt. Man pfleget auch in die Gärten zu säen vnd in die Aecker. Sie haben ein Secret bey sich contra variolos oder Pocken.

De Aniso den man in die Gärten säet.

Die Körner anisi säet man in die Gärten / vnd wann man die Körner in guten Brandtwein leget/ so ziehen sie den Schleim auß/ wann man den Brandtwein braucht.

Das LXXII. Capitel.

Wieman Welsche vnd Zaffelnüsse vbers Jahr behalten kan.

Ed bald die Nüsse vom Baum oder Strauden (doch/ daß die Nüsse wohl reiff sind) abgebrochen werden / soll man sie von stunden an sein rein abwischen vnd auflesen / in einen steinern Krug thun / vnd den Krug mit Lehm veste vermachend vnd in einen frischen Keller setzen / wann man der Nüsse auß dem Kruge nehmen will / soll man ihn alsbald wider veste zumachen / so bleiben die Nüsse vbers Jahr gut/ oder lege sie in einen Sand vnd setze sie in Keller.

Das LXXIII. Capitel.

Wieman Depffel oder Birn lang vber die Zeit halten kan.

Das Obst / Birn oder Depffel sol man in einem schönen Tage brechen lassen/ vnd wann dis gebrochen/ sollen sie doch/ da es eines Geschlachts ist/ in ein Fäßlein eingeschlagen werden / vnd also erwan vier Wochen im Garten stehen lassen / vnd darnach in ein warm Gewelbe setzen / vnd die anbrüchtigen bisweilen auflesen / vnd wann man die auß dem Fäßlein schüttert / soll man sie auff ein rein Tuch schütten lassen / so bleibet das Obst ein lange Zeit gut.

Das LXXIV Capitel.

Vom Hopffen.

Lupus oder lupulus, L. in h. marato, Hopffen. Lupus salictarius. Hopffe der sich an die Weiden hengt. Der Hopffe ist auch ein köstlich herrlich ding einem Hauswirth nicht allein zum Brauen/ sondern auch zum Handel / dann der Hopffenhandel ist ein guter Handel / vnd wer recht damit vmbgehen kan / der kan durch Gottes Gnade vnd Segen damit leichtlich zur Nahrung kommen/ dann es misreth gemeiniglich vber das 3. oder 4. Jahr. Wer nun Hopffen einkauft / wann er wolfeil ist/ vnd schütten ihn in eine Kammer oder in ein Gemach/ vnd beschweren in mit Brettern oder andern dingen/ daß nur die Luft nit wohl darzu kommen kan/ der kan leichtlich / wann er ein 100. Thaler auff Hopffen wendet / vber zwey oder drey Jahr ein hundert/ zwey oder drey daran gewinnen. Diesem Vortheil vnd Gewinn kan vielmehr ein guter Hauswirth haben / wann er sich auff Hopffen beist.

besteißet / vnd ihm Hopffengärten zeitget / vnd den-
selben treulich warret / der kan traim seine Narung
vnd Auffenthalt wol darvon haben / wann er sich
recht in die Sachen zu schicken weiß. Will derhalb
ben hiervon kürzlich auch etwas melden.

Ein guter Hopffengarten ist ein edel ding in ei-
ner Haushaltung / dessen man gar hoch genießen
kan. Darumb einem jeden Hauswirth zu rathen /
daß er Hopffengärten habe. Sie kosten wol etwas
erstlich anzurichten / ein kühl oder hauffen vmb ein
Thaler oder Gilden / aber es lohnet wohl / in 4 oder
5. Jahren zahlet er sich selber. Ein Garten wird
nach der Kühlen oder Hauffen gekauft vnd ver-
kauft / ist ein guter Garten / so gült die Kühle ein
Thaler / wo er mittelmäßig einen Gilden / vnd
wann er gering einen halben Thaler.

Das LXXV. Capitel.

Was der Hopffe vor Land haben wil.

Es ist nit ein jedes Land zur Zeugung des Hopf-
sens gut / er wächst aber am liebsten in feuchtem
Inckern vnd geilen Boden wo es fein fett schwarz
Erdreich hat. Wann nur der Boden gut ist / so be-
kleibet er desto ehe / vnd wuchert sehr in der Erden.

Das LXXVI. Capitel.

Wie vielerley Hopffen ist.

Es ist zweyerley Hopffen / zahmer oder Garten-
hopff / den man in Gärten zeitget / mit grosser
Mühe vnd Arbeit / vnd wilder oder Rasenhopff / in
der sich selber zeitget / vnd sich an die Zeime vnd
Bäume windet / den pflegt man nit zu excoluen
oder zu bawen / viel weniger zu düngen / man brau-
chet ihn aber auch nit vnter den andern Hopffen
zum Bier.

Das ist das der Unterschied / der Gartenhopffe
hat viel kleine stücklichen / daß er anhalet / aber der
Wilde hat gar nichts an seinen stengeln / sondern ist
gar schlech. Es sagen gute Hortulanen / daß dreyer-
ley Hopffen sey / erstlich Oßthopffen / der frühe im
Oßth reiff wird. Dar nach Herbsthopffen / den man
im Herbst abnimmet vnd leztlich speter oder wilder
Hopffen / der sich selbe zeitget / vnd an den Zeimen
auffwächst / man darff ihn auch nicht warten Ist
gleich eins / man theile den Hopffen ab wie man
wil / so ist Hopffen / vnd ist nichts mehr.

Der zahme oder Gartenhopffe ist wider zweyer-
ley / früher Hopffen / der zeitlich reiff wird / vnd spä-
ter Hopffe / der etwas langsam reiff wird. Den frü-
hen Hopffen nemmet man sonst Augsthopffen / vnd
ist der beste / schlegt auch zum ersten auß / scheidet
grosse dicke Keimen vnd Rancken / dabey man nit
dann auch erkennen muß trägt grosse lange häup-
ter / die werden gemächlich vierzehn Tage vor den
andern Hopffen reiff / man muß ihn auch vor den
andern abnehmen / auff daß er nit vberreiffet / vnd
die hige die Blätter auffsteime / vnd das beste Meel
vnd Körner auß dem Hopffen fallen. Dieser Hopf-
fergibt sich auch desto ehe im sud / vnd darff solan-
ge nit sieden / als der ander harte Hopffen / welches
die Bräumeister am Beschmack wol zu kosten wis-
sen.

Darnach ist noch ein Hopffe / der ist einer harten
Art / hat kleiner Rancken / trägt auch kleiner häup-
ter / wird auch langsamer reiff / als vngefahrlich
vmb Michaels gegen dem September.

Der wilde ist auch zweyerley / der 1. den ich jeno-
newlich beschriben habe / ist etwas grösser vnd bes-
ser dann der ander / dann er hat grosse häupter /
vnd lezt sich die hige nit so balde bezwingen / vnd er-
öffnen / daß ihm etwas entgange. Den andern heiff
man Leuffer / dann er hat gar kleine runde häup-
lein / die thun sich von der hige bald auß / vnd lassen
den Samen vnd das Meel herauß lauffen / vnd
wird darnach taub / vnd gar nichts nütze.

Das LXXVII. Capitel.

Von den Hopffenstöcken vnd ihrer
Eygenschafft.

Die Hopffenstöcke haben eine Art wie die Dorn-
stöcke oder das Labrinholz / sonderlich wann
sie in einer inckern vnd dünner Erden stehn / dann
da treiben sie in der Erden trefflich viel Keimen vor
sich wo man ihnen nicht vorkompt / vnd die selbigen
nicht jährlich abschneidet / vnd den Stock von sol-
chen Wurzeln reinigt / wie man den Weinstöcken
die lange Wurzeln jährlich benehmen muß / also /
daß er wol vber fünf oder sechs Schube vom Sto-
cke erst eine Keime auß der Erden oder im Rasen
auffschlegt.

Im Windischen Lande beschneiden sie solche
Keimlein vom Stock ab / vnd heuffen die Erde
auff Keimlein / wo sie außgeschlagen / vnd ziehen
also einen Hopffen in den Gärten vnd im Felde
förder.

Das LXXVIII. Capitel.

Wieman Hopffen zeugen soll.

Erstlich muß man sich bey den Leuten erkundt.
Gen / welcher Sächter oder Bawersmann gute
rechtige Stöcke habe / vnd so bald man im Frühling
in die Erde kommen kan / soll man zu denselbigen
Stöcken / ehe dann sie anfkriechen / rings vmbher
reimen / die Wurzlinge oder Keimen / so vom
Stock in die Erde gewachsen / rings vmbher vom
Stock abschneiden / vnd mit dem Karst oder Har-
en auß der Erden vnverlest gewinnen. Dieselben in
stücklein / etwan einer Spannen oder anderhalb
viertel einer Ellen lang mit einer Hacken oder son-
sten einem scharffen Messer voneinander schnit-
ten.

An welchen Ort du nim den Hopffen hinlegen
wilt / solstu nach der Ordnung sein künstliche Grä-
ben / etwan anderhalb oder zwei Ellen weit von ein-
ander machen / vnd dichre mit getter Inckerer Erden
oder Mist beschütten / vnd der selben Keimen oder
Wurzlinge fünf / sieben / auch neune oder mehr in
die Hand nehmen Cestliche nehmen eine gute Hand
voll solcher Pfropffreißer / als man mit beyde Hän-
den vmbgreiffen kan / vnd binden sie zusammen / erst-
liche aber nehmen ihr nit so viel / vnd binden sie auch
nit / vnd also auffgericht in die Gruben stehn / wie
man pflegt den Flachs zu stauhen / doch also / daß
allwege das ende / so gegen dem Stocke gestanden /
vnten / vnd die Keimen oder Schößling vber sich
gekehrt werden. Darnach beschütte als bald solche
Rancken oder Schößlein mit sückerer Erde / so auß
den Gruben genommen / vnd mit Mist oder ande-
rer kleiner Schutterden vermengert ist / daß es vber
vnd bedeckt sey / vnd daß man oben gar nichts sieht /
vnd stecket einen Steckten zu jedem hauffen / daß
man sehen kan / wo Hopffen stget.

Dieser

Hopffen-
garten ein
adelich
ding.

Hopffen
was er vor
Land ha-
ben wil.

Hopffen
wie man
cheidet.

Hopffens
unterscheid
des zahmen
vnd wilden.

Hopffen-
stöcke Ma-
tur.

Hopffen zu
zeugen.

Dieser Keimen oder Rancken nimbt man derentwegen so viel zusammen / ob etliche vndüchtig weren / daß doch die andern bekleiben / vnd wann im ersten Jahr nur eins oder zwo Keimen außschlagen / so ist es anfänglich gnug zu einem Stock zu zugen. Man pflegt aber solches im Lande zu Melckburg zu thun in der Marterwochen / wann der Monde / wie sie reden / im Wadel ist / das ist im abnehmenden Monde / etwan wann er im letzten Viertel ist.

Das erste Jahr wächst er etwan nach gelegenheit des Bodens einer Ellen / oder auch wol eines Manns hoch / höher / der niedriger / vnd trägt erst außs ander Jahr / doch wann er frühe oder zeitlich gelegt worden / trägt er auch bald im ersten Jahr. Dana er muß in der Erden wu:keln / vnd man darff ihn dasselbige Jahr nit mehr hacken.

Auff das ander oder folgende Jahr / ehe er noch außkriecht / vnd so bald man in die Erde kommen kan / muß man vmb ein jeden Stock rings vmbher / den Stock abschneiden / damit er nit ferner in die Wurzel wachse / sondern vber sich treibe. Wann man nun grosse Hopffentöcke haben will / so leß man den Stöckel vnd die Stöcke desto grösser / vnd in solche Gruben schüt man wider gute Erden / oder düngt sie mit Mist / nach Erforderung des Bodens Rohheit / vnd zeucht solche gute Erde vnd Mist fein häufig vber die Stöcke zu. Wann sie nun solcher massen rings vmbher besamten / vnd von den vbrigen Wurzeln gereinigt / mag man alsbalde die Stöckel stengel / darzu muß man gute eiserne Grabestückel haben / damit man die Löcher zur Einsetzung der Stangen machet / sind etwan drey Ellen lang / oben mit breiten Kolben / vnd unten rund zu / damit stößt man Löcher / vnd so bald die Löcher gemacht / vnd die Stangen geschwäpffet oder gespitzt / so erhebt man die Stangen / vnd stößt sie mit Gewalt in die Löcher / verdammt dieselben mit dem breiten Kolben rings vmbher / daß sie vor dem Winter sicher stehen. Zu einem jeden Stock magstu Stangen nach der größe des Stocks haben fünf / sechs / sieben / acht oder neun / darnach der Stock groß ist / die Stangen aber müssen unten nahe zum Stock / vnd oben etwas weiter von einander gesetzt werden / damit die Sonne zwischen die Stangen kommen / vnd den Hopffsen erreichen könne. Der Hopffe hat diese Art vnd Natur an sich / so bald er Rancken schenket / vnd die ein wenig vber die Erde kommen / winden vnd verlegen sie sich selbst vntereinander / daß sie schwerlichen ohne Verletzung wider voneinander zu wickeln. Dann wann der Hopffe noch feist oder fett vnd zart ist / werden die Schößlein oder Keimen bald verbrochen / darnach trägt dieselbe abgeworfene Rancke in demselben Jahr keinen Hopffen. Drum muß man / so balde der Hopffen außschlägt / welches dann nach Gelegenheit des Wetters gar zeitlich geschicht / auß die größten vnd härtesten Schößling oder Rancken Achtung geben / dieselben so balde sie nur die Stangen erreichen können / an die Stangen leiten / vnd mit eingewicktem zehen Stroh oder alten groben Garn fein feuerlich anbinden / vnd nach gelegenheit des Stocks zween / drei oder 4 Rancken an eine Stange weisen so windt er sich hernach selbst vmb die Stange / vnd steigt immer höher vnd höher auß die Stangen hinauß / biß daß er letztlich gar vber die Stangen hinauß wächst.

Aber die vbrige außgeschlagene Keimen / die muß man als vnnötige vnd vnnütige vom Stock abtiffen / oder gar abschneiden / vnd solchen jungen Hopffsen essen die Rube gerne / wann er gebrühet wird / so gibt er auch einen guten Salat / mit warmen Wasser ein wenig gebrühet / vnd darnach Essig vnd Del darüber gegessen.

Es muß der Hopffen jährlich / sonderlich aber das erste Jahr / gegetet / oder vmb die Stöcke abgehawen werden / damit das Unkraut den Hopffsen nicht dämpffe / noch die beste Nahrung entziehe.

Wann er zu halben Stangen gewachsen / muß man ihn wider mit Stroh oder Zaden hefften / damit die Weispel nit in einander wachsen / vnd sich verwirren / alsdann kan man ihn nicht wohl ohne Schaden voneinander sechten.

Man muß auch zu solchem hefften oder anbinden eine dreysüssige oder gesperrte Gartenleiter haben / die man von einem Stock zum andern tragen / vnd darauff anhefften kan.

Wann nun die Rancken die Stange lang hin auß gewachsen / so weiset man die vberwachsenen Rancken von einer Stangen zur andern / die nicht so gar bewachsen ist.

Vmb Jacobi pflegt der Hopffen zu blühen / das heist man geschöpfte vnd gewin: kleine Knöpflein / wie die kleinen Borestem oder Cardobenedicereisen / darnach sühert man beyleuffig / ob dasselbe Jahr viel Hopffen werden wird / wann er reichlich vnd wol se: öpffet oder wol blühet.

Es schadet dem Hopffen nichts so sehr / als der Wehtrau / oder Brenner / wie mans auch nimmer / sondern wann er fällt / wann er schöpfen vnd blühen soll. Wann er auch gleich schöne Häupter hat / vnd der Melthaw fällt so werden die Häuptlein gar schwarz / als weren sie gekocht / vnd die Blätter gar verbrandt vnd löcherlich.

Das LXXIX Capitel.

Von Reiffung / Abnehmung vnd Handlung des Hopffens.

So läst man nun den Hopffen stehen / biß er reiff wird / als etwan vmb Egidij welches man am Geruch am besten prüfen kan / wann er sein stark reucht vnd einem in Kopff steigt. Doch muß man ihn abnehmen / ehe sich die Blätter an Häuptlein vnd vbermäßiger Hitze auffheben / vnd der beste Samen vnd Meel her auß falle.

Wann man Hopffen abnimbt / schneidet man die Rancken etwan einer Ellen hoch vber dem Stock ab / vnd zeucht hernach die Stange samt dem Hopffen auß der Erden / vnd windet den Hopffsen / so weit der Häupter trägt / ab von den Stangen / vnd wirfft den vber einen hauffen / biß daß dieselben eine Bürde oder ein Fuder werde. Wann die Weispel oben zusammen gewachsen / vnd sich in einander verwirret / muß man dieselben Stangen alle zugleich außheben / vnd oben mit einer Sichel von einander schneiden / vnd darnach von den Stangen winden.

Wann der Hopffe zu zeitig oder grün abgenommen / reucht man es bald / dann er reucht noch gar grasicht / dann heist mans der Hopffen grünfahrt.

So man den Hopffen eingetraget / oder auß Tenne geführt / soll man denselben bald psücken lassen / vnd je weniger man denselben rührt / desto se: beß.

je besser es ist / man pflege alsdenn die Rancken etwa
zweyer Ehlen lang zu zerschneiden / vnd einem jeden
Hopffensfücker einen hauffen vorzulegen / auff daß
sich die Rancken nicht verwirren / vnd die Pflücker
nicht dürffen auffstehen / sondern stets vber dem
pflücken sitzen bleiben.

Wenn er aber abgepflückt ist / so schüttert man ihn
auff einen breiten lufftigen Boden nicht vbrig dicke /
daß ihn die Luft vollends truckene / vnd er nicht auf
seinander dämpfficht oder schimmlicht werde / oder
sonst erwarme.

Vnd soer vberrocknet ist / so thue ihn fein gemacht
vber einem hauffen / beschwere in mit Planen oder
Tüchern / sonst verreckt er / vnd verleuret seine
Kraft. Etliche thun ihn in ein kühl Saß auff die Bö/
den / vnd decken ihn zu.

Man soll aber sonderlich fleißig achtung darauff
geben / daß die Körner vnd das gelbe Mehl nicht
davon komme / denn eine geyßel voll desselben
Mehls / ist in einem Bier kräftiger / als sonst ein
vierel / oder wol ein halber Scheffel Hopffen.

Wenn der Hopffe wol ansetzt / vnd durch die
Mehlthaw nicht verderbet wird / so kan man von
einem Stock / der wol besaet vnd bewachsen ist /
wol einen halben Scheffel Hopffen oder mehr erzeu-
gen / vnd gibt guten vnd grossen Mug. Denn es
kompt off / dz der Scheffel zu Thalern / zweyen oder
dreyen Gulden (doch darnach das Maß ist) bezahlet
werden muß.

Das LXXX. Capitel.

Ein kurzer Summarischer Begriff / wie
man bisweilen den Hopffen an andern
Ortern pflücket zu warten.

*Hopffen wie
man ihn zu
sonst pflegt
zu warten.*
Wiewol alles das / so bisher vom Hopffen ge-
meldet worden / an allerley Orten nützlich vnd
süßlich also mag geübet vnd gebraucht werden so ist
doch dieses söderlich auff dem Weisnischen Grundt
vnd Boden gerichteter gewesen / an andern Ortern
mag man wol ein wenig anders damit gewahren oder
vmbziehen / aber doch wird es nicht viel anders seyn.
Es richtet sich nur ein jeder nach seiner eygenen Lands
Art / vnd mache es / wie es sein nehester Nachbar
machtet / so kan er nicht weit fehlen.

Hier in der Mark machen mirs also: Im abneh-
menden Monden oder im letzten Viertel des Mo-
nats Martij, nach gelegenheit der Jahrzeit vnd des
Gewitters / hacket / beschneidet / bemollet oder be-
wirfft man den Hopffen: darnach 8. oder 14. Tage
nach Ostern sezet man die Stangen / solgends nach
Pffingsten oder Johannis / vnd so offte es mehr noch
ist / hacket man den ganzen Hopffengarten vmb /
vnd blätter oder bricht oben die Blätter davon ab /
vnd bindet ihn an die Stangen.

Auff Eaidij bekompt der Hopffe den Geruch / 14.
Tage vor Michaelis / oder wenn er reiff ist / so nim-
met man ihn abe. Auff den Herbst hacket man ihn
widerumb / decket ihn in mit Erde / vnd läst ihn also
liegen / biß wieder vmb die Fasten.

*Hopffengärten
wie sie son-
st pflegt
zu warten.*
Es sollen aber dieselben Gärten vber das an-
der oder dritte Jahr / so offte es noch thut / nach
Gelegenheit des Ackers / gemistet oder gedünget
werden mit Schweinmiste / der muß sein vmb
die Gruben herum vnd oben drauff geleyet wer-
den. Solches alles soll im Herbst / wann der
Hopffe abgenommen ist / vnd wenn man ihn

widerumb bedecket hat / geschehen / so wird er den
Winter vnter dem Schnee fein gelbe / vnd erltiget
sich. So auch der ganze Hopffengarten vber-
düngt werde / wüchse so viel Dinkraut vnd Gras /
darinnen ersticket der Hopffen / vnd helt auch die
Sonne auff.

Man soll den Plag / da seine schwarze Erde ist /
vmbhacken / die Gruben alsbald / darnach als man
grossen Raum hat / fünffrehalb oder fünff Schuch
weit von einander abzeichnen / vnd die Gruben ein
halb Knie tieff graben / Schweinmiste darumb vnd
drein legen / vnd in eine jegliche Gruben einen klei-
nen Strecken setzen / d. h. man auff die Fasten / wann
man jungen Hopffen legen will / die gemisten oder
gedüngten Gruben oder Kule wieder finde / vnd
den jungen Hopffen ordentlich zu legen / wissen mü-
gen.

Als denn in der Faste soll der alte Hopffe ge-
hackt vnd beschneitten werden / da nimpt man die
feisten Zweige vnd Reben / die am meisten kei-
men vnd Knospen haben / sezet sie gerade auff
die Erde / in die gedungte Gruben. Dach läst
man die Keimen oben freyheraus stehen / steckt
Ehlen lang Strecken darbey. Nach Pffingsten
bemollet man denselben wieder wie das erstemahl /
so ligt er denn also stille / biß auff die Fasten / vnd
wird nicht ehe dann auff das ander Jahr beschneitten.

Welche Gruben aufsträngen vnd verderben da-
rem soll man auff das ander Jahr andere jungen
Reben legen.

In nassen Gärten gerath der Hopffe allhier am
allerbesten. Item / wenn man die Hopffengärten
mit Schweinmiste düngt / sagen die alten Höpff-
ner / so soll der Melthaw dem Hopffen keinen Scha-
den thun.

Wenn er vnten fest auffgehet / vnd zu dicke stehet /
soll man die grossen dicken Stängel vnten auff der
Wurzel auß eissen / denn dieselben wachsen mechtig
sehr in die Höhe / vnd tragen doch kaum zwey
Hauptlein.

Hopffen der da sehr bloß stehet / daß der Wind
wol zu ihm kommen kan / muß starcke neue Stan-
gen haben / sonst zubrechen die starcken Winde die
Stangen.

Wenn man Hopffenvertreiben will / so schneidet
man ihn nur oben hinweg mit einer Sichel / wann
er im Herbst noch jung ist / so vergehet er von ihm
selber.

Wiltu einen guten Hopffen probieren / so zerreib
ihn in diener Handt / wird die Handt fein fett dar-
von / daß er gleich ein Del vonn sich gibt / daß einem
die Handt darvon klebet vnd starck treucht / so ist er
rechschaffen gut / vnd darauß kan man Bier bra-
wen / ceteris paribus.

Das LXXXI. Capitel.

Wie man Hopffengärten zurichten soll.

*Hopffengärten
wie sie zu-
zurichten.*
Man soll erstlich Rasenseld im Jacobs monden
mit hacken vnd pflügen gar wol mürbe vnd zu
Acker machen / vnd wol düngen / vnd nach deme
man viel Reyen nach einander legen will / darnach
mag man sich richten / dz man je zwischen zwey Re-
yen etliche Beche / als zu Kraut / Rüben / Möhren /
Zweibeln / Kohl vnd andere Küchen Speise gebrau-
chen möge. Eine Reye aber / darein man die Wur-
zeln vnd Fasen des Hopffens legen will / soll vber
anderthalb Ehlen nicht breit seyn.

Weil auch des Hopffens zweyerley ist / wie droben baldt im Anfang ist angezeyget worden / alsz weicher vnd harter / so mercke / dz er auch im Jahr zweymahl kan gelegt werden / alsz der weiche im Fruhling / vnd der harte im Herbst / vnd sollen die Wurzeln oder Fasen so gar nahe zusammen nicht gelegt werden. Es mag aber solches geschehen drey Tage für dem newen Monden / vnd drey Tage hernacher / sonderlich in den Zeichen / darinnen gut zu pflanzen ist / alsz im Stür / Wasserman vnd Steinbock / Jungfrau vnd Fisch.

Die Beete so zwischen den Hopffreihen seyn / sollen alle Jahr mit zimlicher Mistung oder Düngung gehalten werden / aber die Reyen läst man zu Frieden / man darff dieselbigen nicht hacken oder graben. Gegen dem Winter aber mag man kleinen Mist drauff streuen / vnd im Fruhling das stroichte wiedrumb abbrechen / so wächst darneben vnd darauff gut Gras welches zum offternmahl soll abgegraset werden.

Diesen Hopffen / weil er nicht gehack / nemmet man Rasen oder Grasehopffen / thut off mehr / vnd trägt grössere Häupter / vnd bringet vielmahl besser dennder andere / welcher viel hackens vnd wartens darff.

Wenn die Reimen oder Hopffeldolden herfür schiessen / vnd erwan einer Eshenloch werden / sollen sie in den ersten Jahren an kurze Stränglein angeleitet oder angeheftet werden / vnd so fort / bis er sich erholet / alsdenn muß man ihm mit langen Strängen zu Hülffe kommen.

Das LXXXII. Capitel.

Ein andere Weise / wie man auff ein andere Art Hopffengärten machen soll.

In einem Platz abe oder Grabe selbt für dich / darauff mache Gruben / jedere vier Ehlen weit nach einander / vnd soll eine jedere Grube fünf Vierthel weit im Diameter haben / vnd ein halb Rute tieff gegraben / vnd mit Mist gar wohl gedünget werden. Wenn die Grube also gemacht vnd mit Mist gedünget ist / so nim Hopffenzurzel / oder Jeser eine Handvoll / vnd lege die drein / nicht gar zu tieff vnd nicht gar zu seichte. Wenn sich darnach die Dolden erzeugen / vnd erwan Eshenloch wachsen / muß man sie stengen / vnd die Dolden oder Rahmen daran heften vnd leiten / würden die Gruben bewachsen / so muß man dieselben fleißig behacken vnd den Hopffen / nach dem er sich in die Länge ergibt vnd er streckt / mit Anheften fortheffen.

Diese Fortpflanzung geschieht gleicher Gestalt / wie die andere / gehört aber mehr Mühe vnd Arbeit dazzu. Das sey also kürzlich vom Hopffen gesagt. Die Hopffenbrüder mögen diesen Bericht recht vnd wol brauchen / nicht zur Trunckenheit vnd Sewlehen / wie sie pflegen / sondern zur Noturfft vnd Artifenthaltung ihres Leibes vnd Lebens / wie man auch Essen vnd Trincken / Kleider vnd Nahrung / vnd andere leibliche irdische Ding mehr brauchen soll.

Das LXXXIII. Capitel.

Vom Weid.

Weid wo er wächst.

I Satis, Weid / damit die Tuchmacher ihre Tücher färben / ist auch eine feine Nahrung bey

den Ackerleuten vnd Hauswirthen / vnd den Kauflenten / die damit handeln. Es wird aber diß Kraut nicht allenthalben gefunden / sondern nur in Thüringen / vnd sonderlich vmb die Hauptstat desselbigen fruchtbaren Ländleins Erfurt vnd Gotha. Item / zu Freyberg / vnd an etliche örtern mehr im Lande zu Meissen. Item / im Lande Seldern oder Gütlich / wiewol derselbe an der Farbe nicht so gut ist / auch nicht so wol operirt alsz der Weid so in Thüringen wächst. Auch sagt man / dasz in Franckreich / in der Landschaft / welche genandt wird Lombardia, dieses Kraut wachsen soll / welches den andern Weid allen sehr vbertreffen soll. *Beise, e Conrad. Heresbach, lib. 1 de rustica pag. 128.*

Das LXXXIV. Capitel.

Vom Nus vnd gebrauch des Weids.

Es hat sonderlich dreyerley vornehme Traget / Weid vnd des vnd Nutzbarkeiten. Denn erstlichen dienets zur Farbe der Wollen vnd Gewandis / vnd ist diß Kraut ein Fundament vnd Grundt aller andern Farben. Was von den blauen Farben damit gefärbet wird / das wird nicht fleckicht / weinns mit Wein / oder andern vnstätigen Sachen begossen wird. Das Gewandtsfarben ist eine grosse / vnd eine gute / aber doch eine sehr mühselige Kunst. In den Seeßäten sind Leure / die sich damit sonderlich nehren / vnd das von grossen Nus haben. Darnach so brauchens auch die Maler zur blauen Farbe / vnd zur Temperierung anderer Farben. Wiewol aber alle andere nützliche Kräuter ihr sonderliches Aufwarten vnd Fleiß haben / vnd damit manderseiben so viel desto besser geniessen könne / so will doch diß Kraut für allen Dingen einen sonderlichen Fleiß haben / will man anders sein recht geniessen / vnd viel Geld darauff kaufen.

Das LXXXV. Capitel.

Vom Samen / davon diß Kraut wächst / vnd wie mans darnach säet vnd weiter wartet.

Der Samen / so viel die Figur vnd qualiter belanget / ist fast dem Gerstenkörnlein gleich / aber doch nicht so dicke vnd vollkommen / vnd hat eine schwarze blawe Farbe / vnd wenn man das Körnlein auffmacht vnd von einander thut / so findet man ein kleines gelbes Körnlein darinnen / fast wie ein gelb Senfkörnlein. Der Acker darauff man ihn säen will / muß sein schwarz / fett vnd fruchtbar seyn / vnd wird doch noch vorm Winter / oder außwärts in der Fasten einer halben Ehlen tieff geackert / oder mit einer Spate vmbgegraben / vnd gar fleißig geegert / vnd wohl zugericht / darnach wird der Same in das frische Erdreich geworffen / vnd wenn die warmen Nächte zwischen Pfingsten vnd Ostern beginnen zu kommen / so bekömpt er 3. oder 4. Blätter / welche schier dem Klee gleichförmig seyn / vnd wächst darnach so fröhlich an / dasz er endlich wohl in 8. oder 10. oder etwas mehr Blätter bekömmt. Weil aber Unkraut bey Nacht wächst / wie man im Sprichwort pflegt zu sagen / so muß das Unkraut bey Zeiten gar fleißig außgerupffet werden / dasz der Weid vnter dem Unkraut nicht ersticket / sondern zu seinen Kräfften kommen / vnd desto besser aufwachsen vnd zunehmen kan.

Das

Das LXXXVI. Capitel
Wenys/vnnd wie mans abtrimmet/
vnd wie off.

Es wird diß Kraut im Jahr drey mahl / von der Wurzel / die man eines kleinen Fingers dick / vnnd die Erde einer halben Ehen tieff eingewurzelt / mit einem scharffen Eisen / ohne gefehr einer Handbreit vnnd groß / abgestossen / welches zum ersten mahl geschicht / vnnd solches balde nach dem Fest Trinitatis. Darnach wirds auff einen Wagen geworffen / vnnd an die kleine Wasferbächlein geführet / vnnd daselbst sein rein abgewaschen / vnnd darnach führet mans auff einen grünen Ager oder Rasen / vnnd wenden die Leute grossen fleiß drauff / daß es balde bey Sonnenschein widerumb treuge gemacht werde / doch daß es noch etwas an dem Saft / vnnd Feuchtigkeit bey sich behalte. Darnach wird er auff einer Weidmühlen gemahlen / welche gleich den Kalkmühlen seyn / da die Pferde circulariter herumb den grossen runden Weidstein ziehen müssen / welcher wol drey mal schwerer vnnd grösser ist / den der Stein damit der Kalk gemahlen wird / wenn nun solches geschehen / so wird das Kraut / welches nun klein gemahlen / feucht zu sammen gedruckt / wie man die Schneeballen mit den Händen zusammen drucket vnnd machet / vnd werden als dann solche Weidballen auff Hurden / den Garten zäumen gleich / vnnd von Weidenholz geschocken / gegen Mittag der Sonnen gelegt / daß sie treugen / vnnd wenn solche Ballen treuge worden (jedoch müssen sie von der Hitze der Sonnen nicht gar außgetreuet werden / sondern noch etwas feuchte bleiben) führet der Bawersman diese Weidballen / derer des Jahrs etliche viel hundert Tausent gemacht werden / vff dem Marck / die selbe zu verkauffen / vnnd werden mit einem sonderlichen Maß gemessen vnnd außgehauft / als wenn man Schneeballen auffeinander gelegt hette / werden aber gemeinlich 10. Schock Ballen auff ein Maß Weids geacht.

Es ist aber der Einkauf des Weids / an der Bezahlung vngleich / denn man denselben an den Ballen / die weil sie noch säfftig sind / auff Papier streichet / vnnd an der Farbe indiceret vnnd vrtheilet / ob er gut oder gering sey / vnnd ist gemeinlich Schwarzgrün / vnnd je mehr er der dunkelblauen Farbe correspondiret / je besser er gehalten / vnnd so viel theurer verkaufft wird.

Wenn nun solches geschehen / so begibt sich / daß derselbe Acker / darauff dieser obgedachte Weid gestanden / widerumb vngesehrlich nach Jacobi Apostoli, oder etwan 8. oder 14. Tage hernach / ja so dicke mit dem Krautbewachsen vnd bestanden ist / als er je zuvor gewesen / ja bisweilen noch ein oder zweymal so viel an den hauffen vnnd vnnd menge tregt / als zu vor vnnd zum ersten mahl geschehen.

Zum letzten / wenn 6. oder 7. Wochen verlaufen / welches ist die Zeit zwischen Bartholomae vnnd Michaelis / wird er zum dritten mahl vom Acker abgenommen vnnd zurecht gemacht / vnnd wie oben gesagt / an den Wasserbächen das Kraut gewaschen vnnd gereinigt / auff einem grünen Wasen gedruckt / gemahlen / zu Ballen gemacht / auff der Hurden getruckt / vnnd zu Marck geführet / daß es also von Trinitatis an bis auff

Michaelis / vnnd etwan nach Michaelis / allezeit 6. oder 7. Wochen seine interualla hat / vnnd von dem Acker mit einem Handeisen das Kraut abgestossen wird / vnnd können also von wegen der vielfältigen Arbeit / die arme Tagelöhner zu ihrem Unterhalt damit auch etwas verdienen. Denn es kommen in Thüringen sonderlich viel Manpersonen auß der Wendischen Marck / welche die Thüringi Polacken pflegen zu nennen / die solche Arbeit mit der hande oder Weideisen nach der Messen um einen gewissen Verdienst oder Besoldung zu verrichten / vnnd vom Acker abzustossen pflegen. Ist also der Weid dem Ackermann ein sehr nützlich Ding / da von er jährlich eine gute Summam Gelds haben vnnd erlangen kan.

Das LXXXVII. Capitel.

Was die Weidkäufer weiter für grosse Arbeit anwenden müssen / ehe diß Kraut recht zu gerichtet wird / daß es zur Färbung der Wollen vnnd Tücher mögte gebraucht werden.

Erstlich wird diß Kraut / welches also zu Weidballen gemacht auff den Boden / der mit Brettern zugereicht vnd gedielet ist / etwan Ehen hoch / auch wol etwz höher geschüttet / daß sie auff einander erwarman / vnnd ein rauch oder dampff von sich geben / vnnd werden endlich gar treuge vnnd weißlich von aussen / vnnd so hart wie ein Stein / verschreyffen zusammen wegen der außerrückung / vnd bleiben nit halb so groß als sie zuvor gewesen / daß sie von Bawersman zu Marck geführet worden.

Nach Michaelis werden von den Kauffherrn sonderlich Arbeitsleute verordnet / vnnd gedinget / die solchen grossen hauffen der treugen vnnd harten Weidballen auff den Boden mit einem hülzernen Hammer zuschlagen / vnnd mit iren Händen von einander brechen / also / daß sie zu Stücklein den welschen Nüssen gleich / vnnd auch etwas grösser vnnd kleiner geschlagen / vnnd darnach wieder auff einen Hauffen oder Klumpen geworffen werden / vnnd wann solches geschehen / so sind abermals solche Arbeiter darzu verordnet / welche (sinemal diß Gut viel Gelds kostet) Kunstreich vnnd wol erfahren sind / den Weid wol zubereiten vnnd zuzurichten damit er zur Färbung der Wollen vnnd Tücher dienstlich vnnd nützlich sey. Es wird aber derselbe Weid nach vergangener Arbeit 3. mal mit einer grossen menge Wasser begossen / vnnd hat seine gewisse probam, interualla vnd interstiria, zu welcher zeit der Wochen solche Begießung des Weids nacheinander geschehen müssen / vnnd wenn sie zum ersten mal mit Wasser begossen / wird er auff new erhitzt / daß er die grosse menge des wassers / welches darein gegossen worden / von wegen der Hitze vnd Rauchs verzehret / vnnd wenn man in auff new arbeitet / vnd wie ein Misthauffen voneinander reisset / einen solchen Rauch / Dampff vnnd Hitze von sich gibt / daß man die Hände von wegen der Hitze nit lange darinnen halten kan. Als denn haben die Arbeiter ire Instrumenta, damit sie weiter ihre gebührliche arbeit verrichten / nemlich ein krumb Handeisen mit einem stiel / einen Feuerhacken nit fast vnehrlich / damit sie den in einander entbrandten Weid voneinander ziehen / daß es den einen solchen dampff von sich gibt / daß ein arbeiter den andern / wegen des Nebels / nit wol sehen noch er kennen kan

kan. Item/ ein starckes Brett einer Handbreit/ vnd einer Ehlentlang vnd breit/ daran sie einen hülzernen Sittel genagelt/ damit sie den Weid/ so mit den eisernen Hacken von einander gezogen/ etwas kleiner reiben oder rollen/ vnd darnach mit hülzernen Schauffeln wiederumb auffeinander werffen.

Wenn nun solches alles geschehen/ wissen diese Arbeitsleute zeit vnd gelegenheit/ wie lange dieser wolgegossene Weid ligen müsse/ bis das sie widerumb kommen/ vnd denselben auff's new/ wie zu vor mit Wasser begiessen/ vnd mit ihrem Instrumentis, wenn er widerumb zum andermal erhitzt/ von einander ziehen/ vnd mit dem vorigen Block zerreiben/ daß er etwas kleiner wird an Stücken/ vnd als dann wird er wiederumb mit den h. l. h. Schauffeln auffeinander geworffen.

Endlich wissen sie die Zeit/ wenn sie auch zum drittenmahl solchen obgedachten Weid/ welcher das eingegossene Wasser verzehret hat/ widerumb sollen mit ihren obgedachten Instrumentis von einander ziehen vnd zerreiben vnd wird als denn zum drittenmahl mit einer gewissen anzahl Wassers begossen/ vnd widerumb auff einen Hauffen geworffen/ wie wol nachmahlen die Hitze nachzulassen pfleget/ vnd ist sich dessen sehr zu verwundern/ daß der zugerichte Weid auff diese dreyimal mehr am Wasser verzehret hat/ als die quantitet vnd der Hauffe des Weids an sich selber ist. Es werden aber zu solcher schweren vnd harten Arbeit Personen genossen die starckes Leibs sind/ die man fast den Borstknechten oder starcken Schiffleuten vergleichen möchte. Drumw werden auch die Weidknechte zur selben Zeit von wegen solcher harten Arbeit gar wohl vnterhalten/ mit Speiß vnd Tranc/ an Bier vnd Wein/ wird ihnen auch eine gute Besoldung gegeben/ daß sie die Arbeit ertragen vnd außstehen können.

Das LXXXVIII. Capitel.

Von den Weidherren.

Weidherren
Handel.

Wenn nun diese Arbeiten also verrichtet/ vnd der Weid zu Kauffmans Gut gemacht worden ist/ so dencken darnach die Weidherren dahin/ daß ihnen ihre gorste Sorge/ Mühe vnd Arbeit/ vnd fast vnzehlich Geldspilnderung/ wie derumb vergütiget vnd bezahlet werde. Denn da findet man an allen örtern/ wol zu Wasser vnd zu Lande Kauffleute/ die solchen zugerichten Weid einkauffen/ vnd darnach auff gewisse Tagzeiten bezahlen/ wie denn solches auff der Franckfurter Messe/ Leibzischen Merckt/ vnd andere grosse Jahrmärkte also zu geschehen pfleget. Wiewol aber das Thüringer Landt sonsten an andern Früchten ein sehr fruchtbar Landt ist/ sondern was Korn/ Weizen/ Wein/ vnd dergleichen mehr anlandet/ so wird doch auß frembden Landen mehr Gelds vnd Gut vor vnd vmb den Weid in Thüringen geführet/ als für die andern Früchte alle mit einander/ vnd wird gemeinlich der Weid in Fassn/ da eines etwan 6. Tonnen helt/ in frembde Lande verschicket/ vnd jedes Faß 36. Floren Weisnischen Münze oder bisweilen auch wol etwas mehr geachtet/ darnach der Weid/ wenn desselbigen Farbe auff's Papier gestrichen worden/ gut ist. Weil auch die Handelsleute grossen Nutz vnd Frommen von dem Handel haben können/ so muß ein jeder Handelsmann/ der

diesen Weidhandel treibet/ Tausent Gulden an seinen Gütern von des Handels wegen mehr verschleiffen/ So darff auch kein Weidkauffer zu Erfurth ein Handwerk treiben oder vben/ wie auch zu Görlich in der Schlesien kein Bierbreyer ein Handwerk neben dem Brauen treiben muß. So muß auch der weid/ so bald er vom Bawersman zu Handballen gemacht/ zu Erfurth vff freyen öffne Markt geführet/ vnd allda verkaufft werden/ vnd wehret solcher Markt continuè nach einander vom Fest Trinitatis an/ bis nach Michaelis/ auß genommen wenn Feiertag in der Wochen mit einfallen/ dann da muß man mit dem Weinhandel/ wie dann auch an den Sontagen still halten/

Wie wol auch 1000. Wagen mit eitel Weid zu Markt geführet werden/ so wird doch keinem Weidkauffer nachgelassen/ dem ersten Mitkauffer/ weil der erste Kauffman beim Wagen steht/ vnd mit dem Verkauffer handelt/ einen einzigen Weidballen anzurühren/ viel weniger ihm in den Kauff zu fallen/ bey hartter Geldstraffe/ oder daß er sich desselbigen laufenden Jahres des Weidkauffs gengtlich eiffere vnd einhebe/ wie weiter Tabula vnd geschribene Ordnung jedes Orts das selbsten außweiset.

Das LXXXIX. Capitel.

Vom Nutz vnd Gebrauch des Weids.

Wiewol ich droben im 48. Cap. hiervon etwas gesagt/ so will ich doch hier etwas deutlicher vnd mehrers darvon berichten. Erstlich dienet er zur Färbung der Wollen oder Tücher. Wie wol man aber auch andere vielfältige Farben hat/ so helt mans gewislich dafür/ daß die weidfarbe ein Fundament vnd Grunde aller andern Farben sey/ sonderlich die wolle vnd Tücher zu färben/ belangend. Denn ob man wol die Tücher auch mit Galles vnd Kupfferwasser schwarz färbet/ so hat doch solche schwarze vnd ander Farbe keinen Bestand/ vnd hierinnen wissen die kunstreichen Meister/ die man weidfarber nennet/ wie sie den weid gebrauchen sollen. Dann wann er noch bey seiner vollkommenen Krafft ist/ so wird er zum öftermahl im Ferberkübel oder Faß durchgezogen/ damit die Tücher ihre rechte schwarze Farbe bekommen.

Wenn er aber von wegen solchen vielfältigen Nützig an seiner Krafft etwas geringer worden/ pflegen sie darnach auch andere Farben damit zu machen/ als blawe/ Item/ braune vnd grüne Farbe wiewol man aber solche Farben auch außserhalb des weids machen kan/ so werden sie doch vor vnbeständige vnd erdichte Farben gehalten/ weil sie keinen Bestand haben/ so sie nicht auch durch die weid gezogen werden/ denn so erwan wein oder andere scharffe leiffende Feuchtigkeit darauff gegossen wird/ bekommen sie flecken/ vnd auch solche farbe/ die außserhalb des weids an die Kleidung angewendet/ abgewaschen. Aber hiervon laß ich nun die Werckmeister/ die mit Färbung der Tücher umgehen/ weitem Bericht thun.

Wenn der zugerichte weid von den Farben in den weidkübel oder ins weidfaß eingeschüttet wird/ so hat der Ferber gewisse Zeit vnd Stunden/ zu observiren vnd in acht zuhaben/ wenn es Zeit seyn will/ in zur Färbung der wollen vnd Tücher zugebrauchen. So aber der eingeschüttete weid sich

sich hat vernewert / so sind sich ein Schaum oben in der Höhe / gleich als ein Bier / das seinen Gescht / wenn es gieret vber sich wirfft / ist auch eine solche leichte Materia / wie der gescht vom Bier / aber allein die Farber solches geschts ist dunkelblaw / vnnnd dunkelbrünliche anzusehen. Denselben Schaum streichen die Ferber oben ab / ehe sie die Tücher anfangen zu ferben / vnnnd nennen dieselbe Materiam Weidblumen / sonder zweiffel auß der Ursachen / weil es der aller kräftigste Safft ist / welcher vom Weid aufsteiget / vnd den Weidblumen eine himmelblawe Farbe giebt / so werden sie in grossen Würden vnnnd Ehren gehalten / vnd mit kleinem Gewicht auß gewogen.

angezeiget / vnd wird mit einer scharffen Stichel abgeschritten / oder mit Händen auß gerupffet / als denn wird auß der Erden ein planities oder ebener Fleck / einem Schwerdenen gleich an der größe vnd breite / vnd da mit Flegeln außgedroschen / wie ander Getreidicht / vnd wird der Scheffel / gleich wie das ander Getreidicht / bisweilen wolfeiler / darnach es gereth / verkaufft / es kan auch der Weidsamen 4. 5. oder 6. Jahr seine Wirkung haben vnd behalten / allein daß er auß einen treugen Boden geschürt / vnd für dem Rauch wol bewahret werde / sonst muß er verderben.

Das XCI. Capitel.

Von der Nicotiana.

ES werden viel vnd in ancherley Blumen / Kräuter vnd Früchte jeso auß andern fremden Ländern vnnnd örtern hicher in Teutschland gebracht / vnd hin vnd her in die Gärten gezeuget / denen ein guter Hortulanus oder Hauswirth fleißig nachtrachten / vnd im dieselbige auch zeugen soll / vnd solche bekomp man in der Medicorum Gärten / in der Fürsten Lustgärten / vnd in den Gärten anderer wolhabender reicher Leute / die grosse Lust vnd Liebe zu solchen Dingen haben wie man sich dann jeso auch beflisset auß die Nicotianam , die etliche Tabacum , etliche Perum , etliche sanam S A N C T A M oder Sanctam sanam , etliche auch wol vmb seiner wunderlichen Krafft / Tugend vnnnd Wirkung willen / panaceam nennen / weil etliche der Meinung seyn / dz man fast alle Kranckheiten damit curiren soll / sonderlich aber des Magens vnd dem / Beschwerung der Mutter / vnd soll ein köstlich Ding wider alle Gift seyn / vnd sonderlich wieder die Mäuse. Ich habe es auch in heilung der Pferde / wann sie einen Nagel in den Fuß getreten / oder sonst schäden bekommen / richtig vnd nützlich befünden / vnd das ist ein wunderlich Ding / daß auß ein kleinem schwarzen Sämlein so ein trefflich hoch / dicke vnd starck Ding wachsen soll. Sonderlich heilens wohl / wenn einer vnd einem Thier gestossen oder gedruckt ist / vnd ist ein herrlich Wundkraut / es heilet alle Wunden / sie seyn groß oder klein / vnd das Kraut seyndürre oder grün / wird gebraucht wider giftige Geschos / vnd wider der tollen Hunde biß. Besiehe mein Calendarium Oeconomicum perpetuum im Martio.

Nicotiana / was ihre Krafft vnd Wirkung.

Das XCII. Capitel.

Von den Wurzeln.

ES gehören auch allerley Wurzeln in die Gärten als Calmus / Ingwer / Süßholz / vnd der gleichen / welche jeso allenthalben / auch in die Gärten gezeuget vnd gepflanzet werden / vnd leichtlich zu zeugen seyn. Das Süßholz oder die Süßwurzeln legt man nur nach der länge in die Erde / wie den Calmus / so wächst es gar leichtlich.

Allerley Wurzeln in die Gärten zu zeugen.

Das XCIII. Capitel.

Wie man böse Kräuter auß den Gärten austrotten soll.

Man findet bisweilen böse / vngesunde / giftige oder andere Kräuter in den Gärten / die man nicht gerne drinnen hat. Will man nun die selbige austrotten / so muß man sie nach dem Winter /

Krauter so die nicht gut / außzutrotten.

Was dienet vor die Ordnung.

Auch wird diß Kraut bisweilen zur Arzney gebraucht wer im recht nach gehen kan / denn es dienet für die Bräune. Rec. ein Stücklein zugerichten Weid / so groß als eine welsche Nuß / oder etwas größer / darnach man des Recepts viel machen will / thue es in ein rein Trinckgeschir / geuß rein Brunwasser drauff / dz es vber den Weid gehet / laß es beydes einen halben oder ganzen Tag eingesezt stehen / so bekomp das Brunwasser eine gelbe Farbe. Nim das selbe Wasser / vnd gürzel den Hals zum öftermal darmit / doch wenn man diß Recept gebrauchen will / daß es einem helfen soll / so muß man zuvor keine Arzney oder Surgelwasser wider diese Kranckheit gebraucht vnd eingenommen haben / sonst wills nit wirken / vnd muß auch baldt im Anfang der Kranckheit gebraucht werden / ehe denn es vberhandt nimpt.

Das XC. Capitel.

Wie mans weiter mit dem Kraut machet.

Wenn Michaelis verlauffen ist / so pflaget man dieses Krauts Wurzel / welches etwan eines halben Jüngers dicke / vnd beynah einer halben Ellen tieff in die Erden eingewurzelt / mit einem scharffen Pflugeisen auß der Erden umbzureißen / denn wosolches nit geschicht / so wechset es vffs fünffte Jahr vmb den Lengen vnd Sommer wieder herfür / so dicke / als es zu vor nie gestanden.

Was Samen zu samen.

Will man aber den Samen haben von diesem Kraut / so laßt man dasselbige nach Michaelis auß dem Acker vber Winter stehen / so wächst obgedachtes Kraut im anfang des Lengen wiederumb herfür / vnd rans als denn der Bawer nach einmal / wie zu vor geschehen / mit dem Weidisen vff der Wurzel abstoßen / vnd damit handeln / wie oben vermeldet / nemlich / das abgestoffene Kraut an dem Wasser waschen / vnd in der Weidmühlen mahlen / Handbalsen darvon machen / vnd verkauffen. Ist aber der Bawersmann gesonnen / daß er Samen von solchem Kraut bekommen vnd haben will / so laßt ers auß den Acker stehen / von Michaelis an bis außs fünffte Jahr / vmb die Zeit der Kornernde / da wächst mitlerzeit / als das Weizenkorn in die Höhe zu wachsen pflaget / vnd bringet ein stipulam oder harten Stengel / noch eins so dicke / als die Strohalmen / dz man solche Stengel zusammen binden vnd im Ofen zu verbrennen pflaget / Ehe aber der Same seine Reiffung bekomp / so hat er eine schöne gelbe Farbe / gleich den gelben Wiesenblumen / vnnnd der Same hat seine Rippen vff den Stentzein oder Halmen / wie der Haber seine Rippen hat. Wenn der Same reiff worden / so wird er schwarzblawlicht / fast wie ein Gerstentörnlein gestalt / aber nit so dicke vnd vollkommen / wie oben

er / so bald man in die Erde kommen kan / erstlich vnter graben / welches man heist Falgen. Darnach muß man sie zum andern mahl vmbgraben wenn man sie besäen will / so bleibet nichts davon vbrig /

Beschluß.

Diß sey auch nun von der Hortorum cultura gnug gesagt / wer weiter Lust zu solchen dingen hat / der besichtige grosser Herrn vnd Potentaten Lustgärten vnd geselle sich zu ihren Gärtnern / da wird er viel sehen / hören vnd erfahren / daß zu Erbauung vnd Erhaltung der Bäume / Blumen / Kräutern / Wurzeln Samen vnd dergleichen mehr nützlich vnd dienstlich ist.

Man soll einem jedern in seiner Kunst gläuben / vnd von demselben lernen / der ein Ding läng in der Handt / Übung vnd Brauch gehabt / vnd ich halte allezeit mehr von einem / der etwas auß täglicher Erfahrung hat / als der erst auß den Büchern lernen soll / wiewol ich solch Lesen vnd Studiren auch nicht sonderlich verachte / so ist doch alles gewisser / wenn man etwas selber in die Handnimmet / vnd ein Ding selber versuchet vnd erfähret / dann solche Erfahrung vnd Versuchung ist ein trefflich Ding / sie betreuget niemandt / vnd sind dardurch alle Künste erfunden / die in der Welt seyn / Summa, Experientia facit sapientes, tägliche Erfahrung macht weise vnd geschickte Leute.

Additiones zum corrigirten Colero vom Garten vnd Blumenbau.

Das XCIV. Capitel.

Wieman die Rosmarin gegen dem Herbst außsetzen / vnd ihrer im Winter eben warten solle.

Die Rosmarinen soll man außsetzen / vngesährlich acht Tag vor oder nach Michaelis / im Vollschein / oder zunehmenden Mond / in ein leicht / vnd wärbes Erdreich in Schreibern oder hölzernen Kästen / darnach die Stöck groß sind / vnd ist zu mercken / wenn mans außgraben will / daß man einen halben Schuch vmb den Rosmarin graben / vnd eines Schuchs tieff / auß daß die Erde / so viel möglich bey der Wurzel / vnd darnach den Stock mit einer Schaufel oder Schoren abstecken / vnd so fern die Wurzel durch die Erden herauß hanget / soll mans mit einem Messer vmbher schneiden / doch mit keinem Messer / da man Brodt mit schneidet / sondern mit einer Hapen oder Gartenmesser / vnd den Stock mit sampt der Erden in den Kästen mit wärber Holz / oder Sandterden einsetzen / so tieff als er vor gestanden / vnd die Erden mit einem Stab oder Holz steiff eindammen / daß die Wurzel nicht holstehe / vnd drauff einer zwerchen Handt hoch fetten Rähmist thun / oben mit Erden völig zu fällen / auch fornen an solchen außgesetzten Rosmarin Stöcken eines Glieds lang alle Spitzlein abzopffen / denn sie biegen sich sonst vnd verderben. Wann das geschehen / soll mans ein Tag oder drey wohl begießen / vnd an einen Schateen tra-

gen / biß sie sich wiederumb erquickten / darnach wieder an die Sonne thun / so werden sie an der Sonne feint hart / vnd mögen den Winter durch desto besser bleiben. Man solle sie heraußsetzen lassen / biß es gefriert / vnd ob es schon reißt / soll mans dennoch stecken lassen / so werden sie hart / vnd wofern sie noch blähen / soll man die Bläth alle abzopffen / vnd keins daran lassen / denn wenn sie in die Würgstuben / oder in den Keller kommen / so werden die Bläth schwarz / vnd verderben die Erden. Wann es dann anhebt zu gefrieren / vnd man die Rosmarin in die Würgstuben / oder in den Keller thut / soll mans auß Bretter setzen / vnd wens drauffen warm ist / solle man die Läden oder Fenster auffmachen / vnd ihnen Lufft lassen / so viel möglich ist / doch daß kein Sonne darauff scheine / denn die Sonne schadet ihnen sehr. Man muß auch an ein jedes Orth / in der Würgstuben oder Keller ein kleinem Scherblein mit Wasser setzen / vnd offe darzusehen / will das Wasser schräffen oder gefrieren / muß man die Fenster oder Läden / wenn sie offen seyn / zu machen. Seynd sie aber nicht offen / vnd gefriert dennoch / so muß man in der Stuben ein wenig einhengen / oder den Keller auß das allerbest vermachen / daß es nicht drinnen gefriere. Man soll auch so viel möglich ist / die Erden bey den Rosmarinen / in den Stuben vnd Kellern trucken halten je truckener die Erde / je weniger sie gefriert / vnd je besser bleibet die Würg / sonderlich / wann grosse Kälte vorhanden ist. Man soll auch gute Achtung auß die Rosmarin geben / wenn sie gelb oder weick werden / daß man zu der Erden sehe / ist sie junah / muß man sie so viel möglich in den Lufft thun / doch daß lunde Weiter sey. Ist sie zu trucken / vnd werden die Rosmarin gelb oder weick / so muß mans in Regen tragen / oder begießen / doch soll das Wasser nicht zu kalt seyn. Vnd wenn mans in Regen trägt / so soll mans auß Bretter oder Stein setzen / denn die Kälte wärm / Engerlag vnd Regenwärm sind dem Rosmarin gar gefähr / sie schleiffen zu den Wurzeln / vnd verderbens.

Wie man die Rosmarin Frühlings Zeit außsetzen / vnd ihrer den Sommer vber pflegen vnd warten solle.

Die Rosmarin soll man außsetzen / vngesährlich acht Tag vor oder nach Ostern / doch im voll Schein. Man soll Löcher graben zwey Schuch weit / vnd ein Schuch tieff / vnd die Rosmarin auß dem Kasten nehmen / was an Wurzeln zerbrochen oder verdorben ist / abschneiden mit einem Messer / wie vor gesagt / vnd in das Loch mit guter Erden vnd Sandt untereinander vermischen (doch daß es kein Wasserfandte sey) einsetzen. Ist der Garten zu vor sandig / soll man kurzen Mist / der so klein ist wie Erden / darunter mengen / vnd die Rosmarin mit einsetzen / vnd mit einem gestandenen Wasser ein Tag oder zwey begießen / vnd so in dem Sommer grosse Hitzeinfällt / soll man die Erden mit einem Messel ein halben Schuch vmb den Stock / doch unverletzt der Wurzel außstecken / vnd kurzen Mist darumb thun / vnd allwegen vmb den andern Tag begießen / doch auß den Abends / wenn die größte Hitze vergangen ist.

Es sind aber zweyerley Rosmarin / der eine trägt Samen / der ander keinen / nemlich die breite Blätter vnd offene Bläth haben / die tragen Samen / aber die anderen bleiben den Winter ehe / vnd haben schmale Blätlein wie Wacholder / vnd ihre Bläth seyn zum mehrertheil zu / aber die anderen seyn holdseliger / frecher vnd schöner anzusehen / aber sie verderben baldt / vnd blähen beiderley Geschlecht das Jahr zweymahl / als im Frühlings / vnd im Herbst / man muß sich im Sommer mit Gießen befeiffigen / daß sie baldt verblähen / vnd nicht erst in der Stuben oder Keller blähen / Denn wenn sie blähen / seyn sie am schwächsten / vnd haben am meisten Saft. Man soll keinen Rosmarin / wenns anders seyn kan / versetzen / wenn sie blähen / man soll die Bläth steiffig abbrechen / doch nicht baldt / sonst bricht man die Blätlein auch mit ab. Wenn die Bläth verderben wollen / so soll mans mit sampt den Knöpfen außs allerfleißigst abbrechen /

brechen / die Blätlein unberlegt. Denn wenn man die Blätlein mit abbrecht / so nehmen sie den Stöcklein Krafft / vnd blähen im Winter in der Stuben oder Keller vnd verderben darnach.

Wie man junge Schößlein oder Rosmarin Zweng ohne Wurzeln setzen soll / daß sie Wurzeln bekommen / vnd schon Stocke werden.

Die Rosmarin Zwenge soll man ungefährlich eines Schuchs lang abschneiden / etwa vierzehn Tag oder drei Wochen vor Ostern / im voll Schein des Monats / denselben einen Klauß geben / wie man eine Wid klecket / vnd vnten aufspalten / ein Kölein oder drei Haben in solche Spält thun / darnach mit einem Pfahl oder spitzigen Stab Löcher eines Schuchs weit von einander machen / vnten drein ein wenig Taubenmist thun / hernacher die Rosmarin Stöcklein oder Zwenglein darein stecken / vnd das halb Theil mit guter Erden zu füllen / wiederum ein Kölein oder zehen Haben vmb den Zweng thun / darnach das Loch Vollig mit guter Erden bedecken / vnd fast mit den Händen zurucken / gemeldte Zemel oder Rosmarin Zweng / sollen vber den halben Theil in die Erden gesetzt werden. Man mag einen oder zweien zusammen nehmen / so werden sie fein dick / vnd sollen alle Tage auff den Abend begossen werden / auff daß die Erde nicht trucken werde / biß der Haben vnter beym Rosmarin weit herauß wächst. Darnach wenn man meynt / daß sie Wurzel bekommen haben / soll man solchen Haben fein siesam / ein kölein nach dem andern herauß kopffen / damit die kleinen Wurzeln nicht mit außgeroyßt werden. Dann der Haben vnd Taubenmist machen / daß die Zweng baldt Wurzel bekommen. Man soll ihnen auch wann mans gesetzt hat / ehe der Haben außgangen ist / eine Wochen oder fünf mit Brettern / oder alten Tüchern einen Schatten machen / vnd wann sie Wurzeln bekommen haben / daß mans nicht mehr alle Tag begiessen / sondern ihnen mit Gießen vnd anderer Zugehör warten / wie des alten Rosmarins.

Wie man die Erden zu bemeldten Rosmarin Zweng bereiten solle / daß sie bald Wurzel bekommen / vnd schon wachsen.

Man soll Sandt (doch kein Wasser Sandt) vnd mürben Mist / der so klein ist / daß man ihn durch ein Reiter reiden kan / Holzzerden vnd Taubenmist / eins so viel als des andern nehmen / vnd mit einer Hawen wohl vntereinander mengen / einmahl oder zwey Im Taubenmist ist viel gesömit / davon bekommt alles desto ehe Wurzel.

N O T A.

Hier ist zu merken / daß die Ackerwärme vnd weisse Engerling die eines Fingers dick sind / gern im Mist vnd in der Erden wachsen / die soll man fleißig auflesen / wenn man die Erden also zuricht / denn es werden Ackerwärme drauß / die seyn allem Gewächse schädlich / vnd beißen die Wurzel ab. Solche Ackerwärme kan man außgraben / wenns dar Wetter ist / vnd ein warmer Regen drauß kommet / daß der Erdbodem wieder feucht wird / so grabens oben in der Erden / daß mans sehen kan / dann soll mans mit einem Holz oder mit dem Finger / wo es new gegraben ist / außscharren vnd vmbbringen.

Das XCV. Capitel.

Vom Maseron oder Maseran.
Wie man die Maseran / oder Maseron / gegett dem Herbst außsetzen / vnd ihrer den Winter warten solle.

Die rechte Zeit Maseron außzusetzen / ist vierzehnen Tag vor Michaelis / doch im Vollschein / den setzt man in einen feisten Sand / doch vnter in den Scherben thut man ein wenig Reißig / daß das Wasser baldt zu den Scherben hinauß kommen kan / vnd solle ihm zimlich Erden bey der Wurzel gelassen / vnd die Wurzlein mit dem Messer / wie hieborn angebeut / abgeschitten werden. Man soll ihn nicht tieffer / als er vorgestanden / setzen. Darnach mit einem läblichen Mastenwasser begiessen / vnd ein Tag oder zwey an Schatten tragen. Darnach wiederumb an die Sonnen / doch daß die Sonne nur einen halben Tag daran scheine / denn sie können nicht grosse Hitze leiden. Man muß auch alle Knöpflein vnd Spiglein fornen dran abzupffen / sonst biegen sie sich / vnd werden schwarz. Wenn die Kälte anfangen will / muß man gute Achtung geben / daß sie nicht erfrieren / denn sie können die Kälte nicht leiden / wie die Rosmarin. Darumb solle mans in die Wärstrüben oder Keller tragen / auff Bretter stellen / doch an solche orter / da es am wärmsten ist / werden sie dann an solchen Ort gelb / muß man mit dem Finger zur Erden greiffen / ist die Erde naß / so muß mans außtrucknen lassen / so fern es möglich ist / oder die Erden oben hinweg thun / biß er außtrucknet / vnd darnach wenn er trucken ist / wieder zu fällen. Ist aber die Erden den Maseronwurzeln zu trucken / so muß mans an Regen tragen / (doch auff Bretter setzen) vnd begiessen / doch wie vorgemeldet mit läblichen oder gestandenem Wasser / denn so mans auff keine Bretter setzt / kriechen die Dmetsen zu der Wurzel / weil sie dem Maseron gar gefähr sind / vnd verderben die Wurzel ganz vnd gar.

Wie vnd wenn man den Maseron im Sommer außsetzen / vnd desselben warten solle.

Die rechte Zeit Maseron außzusetzen / ist vierzehnen Tag nach Ostern im Vollschein / in ein feiste Sandterden / oder in einleichte Holzzerden / doch soll man zimlich Erden bey der Wurzel lassen / die kleinen Wurzlein die durch die Erden herfür gehen / soll man ein wenig abschneiden / vnd die Stöcke nicht tieffer setzen / denn sie zuvor gestanden sind / wenns möglich / soll mans gegen der Mittags Sonnen setzen / vnd Achtung geben auff Dmetsen vnd Regenwärme / dann sie dem Maseron gar gefähr / darumb man vngesetzten Kälte darzu thun solle / doch nicht zu nahe bey dem Stammen / vnd ein wenig dar auff gießen / so kriechen die Dmetsen alle darvon. Man soll auch alle Spiglein an den Maseron stöcken / ehe man sie setzt / abzupffen / vnd solche Stöck den Sommer vber oft mit einer Scher beschneiden / doch nicht wenn grosse Hitze ist / sondern auff den Abend / oder wenn es regnen will / so wachsen sie feind dick vnd schön / vnd sollen sonst mit der Wart den Sommer vber / wie die Rosmarin gehalten werden.

Wie man die Maseron aufeinander / weiß dreyerley Geschlecht seyn / erkennen solle.

Erstlich sind Maseron / die haben keine Aschenfarbe Blätlein / die bleiben gern vber Winter / können Sommer vnd Winter Hitze vnd Frost besser leiden / als die andern / tragen nicht baldt Samen vnd wachsen langsam.

Die andern seyn Graßgrün / vnd holdseliger / denn die mit den kleinen Blätlein / aber sie verderben baldt / vnd tragen gern Samen.

Die dritte Geschlecht vom Maseron / wird von den Blumen außbracht / haben breite Blätlein / vnd einen sehr starcken Geruch / wachsen baldt auff / vnd schiessen zusammen / wenn sie vor Pfingsten vortsetzt werden / bleiben sie nicht baldt den Winter / denn sie sind

sind frech vnd weich / können den Sommer weder Hitze / noch den Winter Kälte leiden.

Das XCVI. Capitel

Wie man Samen von Blumen abnehmen solle / daß er früh vnd spath Blumen trage. Item / wie die Erde zu allen Blumen bereit soll werden / wann man die Blüthen vnd Stocklein versetzt / vnd wie solcher zu warten sey:

Sie Achtung welche Blumen zeitlich blühen / dieselbigen laß zu Samen werden / solcher Same wird zeitig / ungefährlich acht Tag nach S. Johannis / wenn die Blum verborben ist / so ist der Same zeitig. Den schneid man mit den Knöpfen ab / vnd thut ihn heraus / wenn er darrt ist. Also auch andern Samen nach Johannis von dem hindersten Schößling / so hat man frühen vnd sp. then Samen / den säet man doch gleich zu einer Zeit / als im Ostermonat / wenn der Mond acht Tag im zunehmn ist / also auch mit allen andern Blumen vnd Rosen / als die Agnes / der Graßblumen / Wurtengelien / weiß / roth / braun / leibfarb / Damascenblumen / Rosen / roth vnd alle Blumen / doch muß man Achtung geben / welches der frühe vnd spathe Samen ist. Diese stück läßt man vber Winter an den Gärten stehen / vnd vber deckt mit drauckencm Pferdmist / doch soll man den Mist nicht hart drauff legen / sondern Sublein einstrecken / vnd ruchen drauff legen / alsdann den Mist da auß thun.

Zu allen Blumen ist kein bessere Erd zuversetzen / als faule Holzgerden / oder Weidenerden / daß man sonst gute feiste Erden darunter mengt / daß sie wol vntereinander gemengt werde.

Wenn die gesäeten Blumen das fünfte Blatt bekommen / so soll man sie verzetzen im Vollschein / vor Mittag / mit vorgemelter Erden / vnd so bald sie verzetzt werden / soll mans ein Tag oder drey feucht begießen / solcher massen: Erstlich machs ziemlich naß / aber die andern zwey Tag / nicht so naß / daß sich das Erdreich in die Wurzel setze. Zu Sommerzeiten mag mans vber zwey / drey oder vier Tag / nach dem es sehr heiß ist / einmahl begießen / doch nicht mit frischen / sondern mit gestandenem Wasser.

Gefüllte Blumen zu machen.

Man soll von den Stocken / so man gefülle haben will / in dem voll Schein nach Ostern / am selben Tag vor Mittag / die neben Reiser / so von den mitlern Aufschlagen kommen / abschleiffen / vnd links umbwinden / hernach ein Haberkörnlein oder diek / vnd ein wenig Tauben gesämig auff das vngewundene legen / vnd also miteinander in den Scherben / oder an das Orth / da mans hinsetzen will / eintrucken / darauß gute verwesene Weidenerden thun / vnd ein Tag oder vier ein wenig begießen vnd feuchten / damit der Haber vnd Taubengesämig leyne / vnd sich dieselbige Wurzel in das gewundene Zweiglein schlage / vnd Wurzel bekommen möge / vnd das andere Jahr wieder im Vollschein / im Zeichen des Löwen versetzen / vnd keine Blumen tragen lassen / sondern die Hergblätlein aufzupffen bis ins dritte Jahr / alsdann soll mans tragen lassen / so werden sie gefüllet vnd schön diek.

Daß die gesäeten Nägelein zweyerley Farb bekommen.

Will man daß die Nägelein stocklein / so vom Samen gezogen / zweyerley Farb kommen / so muß man ein auffgeteinte Bollen / so am Flach wächst / nehmen / vnd weiß / roth / braun / leibfarb / oder wie man die Nägelein Samen haben mag / nehmen / vnd also welcherley Farb man will in die Bollen thun / (daß der Keine herausser sey) vnd nim von einer saulen vnd hohlen Eichen das Erdreich / thues in ein Scherben / vnd setze die auffgeteinte Bollen mit dem Samen eines Stücks tieff ins Erdreich / doch wenn der Mond im Bruch ist / so wächst der Same in der Bollen vnt-

ter einander / vnd werden die gesäeten Nägelein schäckel / vnd bekommen zweyerley / auch oft mehrerley Farben.

Ein anders / röthe Nägelein weiß oder schäckelnd zu machen.

Nim Schwefel / laß ihn zergehen / vnd nim groß leinen weiß Tuch / eines Fingers breit / vnd zieh es vber den Schwefel / so wird es wie ein Einschlag eructen werden / vnd zünde solche Schütren ein wenig an / vnd halte die Nägelein blumen ein wenig vber den Rauch / fahr mit hin vnd her / so macht der Rauch vom Schwefel / die Nägelein blumen weiß vnd schäckel. Darnach nim Nütz / ein oder zwey gange Würdnägelein / zünde sie an / vnd halte die gerucherte Nägelein blumen drüber / daß sich der Rauch ansetzt / so bekommen sie den guten Geruch / so ihnen der Schwefel genommen hat / widerumb. Also werden alle rothe Rosen vnd Blumen weiß vom dem Schwefel.

Rosenstöcke auff fünfferley Art zu machen.

Wiltu fünfferley Rosen / auff einem Stock haben / so bohre vmb die Zeit wenn die Korulein oder Knospen heraus wachsen / mit einer Ahle unter sich in den Stamm vnter den Knospen / bis an Kern / hencle gedrehte Preßlein mit einer Feder zum Loch hinein / in einen andern Stamm thu grüne Farb / in den dritten Gelbe / vnd so fortan / vnd verstreich die Löchlein wieder.

Eine Rose halb roth vnd halb weiß zu machen.

Verdeck die Rosen auff den halben Theil / laß dann ein Schwefelkerlein an / vnd laß den Rauch an die halbe Rosen gehen / so wird sie weiß / das ander halb Theil ist roth.

Fruchtbahre Rosen Stock zu machen.

Wenn die Rosen gar zeitig sind / so nim den Samen ab / vnd im Hornung oder Merzen säe ihn als andern Samen / darnach vber ein Jahr so versetze ihre Zweng an andere stette / so ein Zweng von dem andern ein Schuch / vnd begieß die stert oft mit säwlichem Wasser bey den Wurzeln / so werden sie gar fruchtbahr.

Floramor / oder roth Sammenblumen zu ziehen / daß sie groß werden.

Wenn die aufgeschlagen / so läßt man die erste Blum zusammen schiessen / vnd so bald die Blum worden ist / so ist der Same zeitig / die säet man wie die andern Nägelein / aber bey dem Vollschein vor Mittag vmb sieben Uhr / wenn sie nun im fünften Blatt sind / so soll mans versetzen im zunehmn des Monats / wenn er sechs Tag alt worden ist / in gute Weidenerden / wie er zuvor. Diese Blum muß noch so groß werden als die andern.

Wie man Paradiesäpfel roth vnd gelb auffbringen / vnd ihrer warten solle.

Diese werden mit andern auff die Gutschen (darvorn hernacher Meldung geschicht) gesäet. Wenn sie nun das fünfte oder sechste Blatt bekommen / so soll mans bey zunehmn des Nödes gegen Abendt aufsetzen / nach folgender massen. Man soll ein Loch machen eines Schuchs tieff / vnd drey Schuch weit / dasselb mit verwesenem Mist aufffülle / daß es eben ist / in solches soll man mit einer Hade machen / vnd die Bäumlein mit ihrer Erden also in dem Mist setzen / hernach die Erden vber den Mist gleich ziehen / daß man denselben nicht sieht / daß der Mist vmb die Wurzel bleibe / alsdann soll mans drey Abendt nach einander gießen / vnd also aufwachsen lassen. Wenn sie nun hoch aufwachsen / soll man sie mit Stocklein verwahren / daß sie der Wunde nicht umbwehe. Wenn nun die

die Keffel auf hen-gelblecht zu werden/ so köcht man darvon vber grün Fleisch oder Pflücken. Aber wenn man Samen davon haben will/ soll man ein Theil stehen lassen/ biß sie gar gelb vnd Bluroth werden/ die bricht man alsdann ab/ nympt den Samen herausser/ vnd macht ihn trucken/ darnach hebt man den mit andern auff/ vnd verlegt solchen vneingeweycht.

Wie man eine Gutschen zurichten solle/
darein man allerhandt Samen säet vnd steckt/
daß man frühe Blumen vnd Gewächs
haben kan.

Ein Gutsch oder Mistbeet/ soll folgender massen gemacht werden. Man soll ein Loch graben halben Manns tieff/ vnd fünf Schuh weit/ vnd so lang man es haben will/ dasselbige mit langen warmen Pferdmist aufffüllen/ vnd so fest man kan/ mit Füßen auff einander treten/ vnd solchen Mist gießen/ daß er ein wenig naß werde/ so wird er bald warm/ darnach soll man ein gute Theil feiste Erden/ vnd ein Theil Sande (doch kein Wasser sande) nehmen/ darzu ein wenig Tannenmist thun/ vntereinander mengen/ vnd auff den Mist eines halben Schuchs dick/ schütten/ darmit ist der Gutsch oder Mistbeet bereitet vnd zugericht. Man muß solch Mistbeet Abends vnd Morgens frühe ein wenig begießen/ daß der Same oder junge Pflanzlein nicht verbrennen/ denn der Pferdmist gibt grosse Hitze/ daß man Eyer darinnen sieden kan. Darumb muß man mit dem Gießen wehren/ sonst verbrennet alles/ was man darauff gesät hat. Ist es kalt Wetter vnd gefreuet/ so muß mans mit Brettern vnd langen Pferdmist zudecken/ vnd so den Tag die Sonne scheint vnd wärmist/ muß mans auffdecken/ vnd gegen Abende wieder zu machen/ vnd Abends vnd Morgens ein wenig begießen/ wie vorgemelde.

Wie man gießen soll.

Man muß jederzeit gestanden Wasser vnd kein frisches zum Gießen brauchen/ es soll auch nicht zu Mittag gossen werden/ sondern gegen Abende/ vnd zu frühe in der Kühle/ denn es sonst Schaden bringt. Aber zu Abende ist das besten Gießen/ welches man am meisten gebraucht/ man soll auch nicht alle Tag/ sondern vber den andern Tag begießen/ so verbrennt die Erden/ vnd wird fein mürb.

Wenn man weiß Lilienknöpf versetzen
soll/ daß sie baldt wieder tragen.

Man soll sie versetzen am Abende Mariæ Magdalene/ so tragen sie im folgenden Sommer also bald wieder Lilien.

Das XC VII. Capitel.

Küchen: Gart /
Das ist:

Ordentliche Verzeichnuß / wie man allerley
Gewächß zur Küchen gehörig/ bachen/ Sommer
vnd Winter behalten/ vorm Vngeszieser bewahren/
dasselben abwarten: Auch wie man
allerley Samen vnd Kern
auffbringen/ säen vnd
stecken soll.

Ein nützliche Regel / wenn man die
Küchen-Gärten besämen
soll.

So du etwas säen wilt/ so besiehe/ an welchem Tag
der Christtag ist/ so er an einem Montag oder an
einem andern Tag ist/ so säe am selbigen Tag vor dem
Neuen
Wiltu Stöck auffsetzen/ so thus auch am selben Tag
vor dem Neuen.
So du gute Zwiebeln das Jahr vber behalten wilt/

so gabs auch an etnem solchen Tag auß/ vor dem Neuen

Schöne Kürbs zuziehen.

Man soll sie im zunehmenden Monde/ gegen Abende
vmb sechs Ohren setzen/ vnd wann die Kürbs anfangen zu
wachsen/ so soll mans schon auff binden/ vnd vnten ihnen
nicht viel Aufschlag lassen/ sondern ablösen/ damit die
Krafft vber sich trucke. Wann man auch Fälschen Kürbs
haben will/ so muß mans/ wenn sie in vollen Wachsen/
oben an dem Ende/ etwa einer Handbreite darunter mit
einem leinen Tuch/ so auff beyden Seiten eingeschlagen/
vnd dreyer Finger breit verbunden/ alsdenn bekommen
einen schönen Hals. Wann man dann meynt/ daß die
Kürbs hart seien/ so solle man das Tuch herab thun/
so wird der Hals sein Farb auch bekommen. Wann man
dann siehet/ daß die Kürbs alle angelegt/ so schlagens
fort/ vnd bringen grosse gelbe Blumen/ dieselbigen
Aufschläge soll man mit einem darzu bereiten Messer
abschneiden/ denn sonst die Krafft vber sich/ vnd nicht
in die Kürbs dringt. Wann auch viel feste Blätter wachsen
wollen/ daß sie den Kürbsen die Krafft nehmen/ so soll
mans zum theil ablösen/ daß sie vollkommene Krafft
bekommen/ daß soll auff den Abende geschehen/ wenn die
Sonne vntergangen ist. Vnd weiß man die Halskürbsen
nicht isser sondern allein zum Luft hat/ vnd auch
Trinckgeschier drauß macht/ so muß man darzu ein
eisern Stäblein haben/ vnd an dem Orth/ da der Kiel
gestanden/ ein Lochlein machen/ mit solchem Eisen
drem greiffen/ den Samen vnd was darinne ist/ ledig
machen vnd herauf thun/ solche Kürbsen mache man
wohrtreichende mit Wirtz/ wie es einem beliebt.

NOTA.

Wann die Kürbs/ Citeronen vnd Cucumern anfangen
zu zettigen/ so sahen sie auch an wohrtreichende zu
werden/ alldieweil sie aber noch grüneln/ so wachsen sie
noch. Die Cucumern darff man nicht gelb lassen werden/
es wäre denn/ daß man wolle Samen davon ziehen/ wann
sie aber noch grünen/ vnd doch wohl riechen/ so sind sie
zeitig zu essen.

Daß man vmb Johannis zeitige
Melonen vnd Cucumern haben
konne.

Wenn man vmb Johannis zeitige Melonen vnd
Cucumern haben will/ müssen etliche auff der Gutschen
oder Mistbeet/ darvon im vorgehenden Büchlein
meldung geschehen/ vier Schuh hoch/ weit voneinander
vber setzt stehen bleiben/ vnd sollen mit einem darzu
bereiteten Messer/ die vbrigen Aufschlag vnd anders/
wie die Gärtner wissen/ beschneiden werden. Nach dem
aber der Mist darunter allbereit etwas erkaltet/ so solle
man auff beyden Seiten darneben hinzu reumen/ doch
nicht vnter der Wurzel/ vnd soll also den alten Mist
hinweg/ vnd dargegen neuen warmen Pferdmist an die
Statt thun/ damit solcher den andern alten Mist
wiederumb erwärme/ daß die Melonen desto ehe
zeitigen mogen. Wenn aber etwa/ in deme sie noch
klein wären/ kalte Regen einfielen/ so soll mans
mit einem Kraut oder Röhblat bedecken/ damit sie
der Regen nicht berühre/ sonst werden sie von
stund an gelb/ fallen ab/ vnd werden nichts nützlich.
Wann man auch zur warmer Zeit soll gießen/ soll
man allein die Wurzel/ aber die Melonen vnd
Cucumern gar nicht begießen.

Ein gut Mittel / daß man nicht
begießen darff.

Man soll nehmen ein halb maßiges verglastes
Häfelin/ vnd gegen der Melonen wurzel eingraben/
dasselbige voll Regenwassers vom Tachtrauff
füllen/ vnd darein ein wällenes Tüchlein
zween Finger breit/ vnd ein spannenlang
hengen/ daß es mit einem Orth in das
Wasser/ vnd mit dem andern an der
Melonen-wurzel hange/ so feuchte es die
Wurzel/ vnd wann es das

das Wasser aufgezoget / soll man dasselbe in der fällen / soll demnach Wasser vom Lochrauff aufffangen / damit wenn däre Zeit einfalt / dasselbe man im Vorrath habe. Denn vom gessen / das vber das Kraut fällt / werden die Wärm vnd Schnecken / so das Kraut abfressen / des gleichen soll mans halten mit den langen Kürben / sollen auch Häfen darbey eingegraben werden.

Wieman erkennen soll / das die Melonen aufgewachsen seyen.

Die Melonen sind erstlich alle rauch / wie härlein / so baldt sie dieselbigen Räuche verlichren / vund glat werden / so sind sie aufgewachsen / so dem anfangen zu zeitigen / vund mans gern bald zeitig hätte / alsdum soll man erliche abschneiden / mit dem darzu gehörigen Messer / vund auff ein saubern truckenen Schieferstein an einem Ort legen / da die Sonne stets hin scheint / so zeitigen sie alsdann in einem Tag so viel / als sonst in acht Tagen / werden auch wolriechend vund natürlich zu essen.

Wieman Cucumern vnd Citronen ziehen soll.

Die versetzt man / vund hält's damit / wie mit den Melonen / allein / das nichts davon geschnitten werde / sondern man läßt's nur auff der Erden daher wachsen / dürfen auch nicht so gar feucht gehalten werden / als die Melonen / denn die sonst leichtlich faulen / des gleichen legt mans auch auff einen Schieferstein / wie die Melonen. Wenn demselbigen die Wärm wollen schaden thun / solt sie mit hernach beschriebnem Wasser verreiben. Wenn die Citronen zeitig sind / so werden sie gelb vund grün / streimet / auch die Kern so roth als roth Wachs / die muß man in dem Stengelassen zeitig werden / vund nicht abschneiden wie die Melonen.

Ein Wasser zu machen / wenn die Wärm vnd anders Duziefer den Melonen vnd andern schaden thun.

Man soll nehmen ungeleschen Kalkstein / so groß als zwey Faust / denselben in einen Zuber legen / vund einen guten Eimer oder Selten voll Dachrauffwasser daran glessen / vund eine Hand voll Salz darein werffen / wohl untereinander rühren / wann sich dann der Kalk gesetzt / so soll man das Wasser darvon glessen / vund also behalten / wann sich denn die Wärm / Schnecken / oder anders Duziefer erzeugen wollen / so soll man das bereitte Wasser mit einem Beusel von Kockenehren gemacht / darüber sprengen / so fallen sie ab / vnd verleyen nicht wetter.

Wie man die Samen von Melonen / Citronen / Cucumern vnd Kürben einsamen / verwahren / vnd wie man die im Frühling zum säen vnd stecken einwelten solle.

Von Melonen nimpt man den Samen herauff / wenn mans isset / vnd thut solche in frisch Wasser / vnd wäscht sie mit einem stumpffen Besen / das der Schleim wohl darvon komme / was für Samen zu Boden fällt / der ist gut / was aber vber sich gehet / ist taub. Den guten Samen soll man auff einen Schieferstein schütten / vnd an die Sonnen / oder da man sie nicht haben kan / auff einem Ofen wohl däre lassen werden / alsdann auffheben in ein Säcklein / doch das er nicht gar verdumpffen liege. Des selbigen gleichen hält mans mit den Citronen / Cucumern vnd Kürbskern / wenn man Samen von ihnen haben will / da man aber gern hette / das die Kern baldt aufgehen / wenn man sie stecket / so soll mans in einem oder zweyen Löffel voll süßer Milch / die denselben Abendt gemolcken / in eine Schüssel / vber Nacht einweichen / des andern Morgens wieder oberhen / vnn wiederumb frische Milch drüber glessen / das die Milch nicht saur werde / das soll man thun bis an dritten Tag /

denn soll man die Kern stecken. Man soll auch die eingequellten Melonenkern in einem doppelten Filz hinein thun / gleich wie in ein Buch / vund den Filz in ein lauwliche Wasser thun / so oft er trucken wird / wiederumb naß machen / vnd zu der Wärm thun / oder vber Nacht in ein warm Bett legen / so kaimen die Kern in einer Nacht / das sie aufgehen. Ferner ist von den Cucumern zu mercken / wenn man die nicht versetzen / sond ern nur im Landtsplanzen / oder wachsen lassen wolte / soll man langen Mist mit vnter die Erden graben / das das Landt lüch lige / hernach Sandterden / vund sonst gute feste Erden / darunter auch Schafstoth / vntereinander mengen / oben auff das vmbgrabene Landtschütten / vnd die Kern oder Samen allweg en zusammen / das man auff jeder Seiten einen ziehen möge / viertheil Schuch weit von einander / eins Glücks tieff / die Spitze vber sich gewendet / setzen / vnd mit Pflegen vnd Warten halten wie mit den andern Cucumern.

Wie die Cucumern eingemacht werden sollen / das mans im Winter haben kan.

Man soll solche Kern oder Samen ein Monat spat her denn die andern setzen / vund wenn sie aufgehen in vierzehnen Tagen hernach versetzen / vnd halten wie oben gemeldet worden / so wachsen sie gegen dem Herbst / das man sie vor dem Frost abnehmen kan. Alsdann mache mans in kleine Thonlein oder Fäßlein ein / geist Essig / Pfeffer vnd Negelen darüber / läßt's also stehen / bis man Lust hat zu essen. Wenn man darvon nimpt / so muß man allweg en wiederumb einen frischen Essig / damit sie ihr Krafft behaltent darüber glessen.

Erlliche / wenn sie Cucumern einmachen / nehmen sie Fenchel oder Dillsamen / Salz vnd Essig / thun es in ein Thonlein oder Fäßlein / vund dann die Leg Cucumern / besprengen es dann wiederumb mit voriger Materie / vund so fortan / eine Leuge vmb die andern / bis das Fäßlein voll wird / lassen es alsdann stehen / so sind sie recht eingemacht.

Wie man Hauptleins Salath vber Winter haben kan / wann man ihn aufsetzen / auch wann man ihn säen soll.

Wenn man guten Samen hat zum Haupt Salath / so soll man den setzen vmb S. Johannis / der bleibt jung bis gegen dem Herbst / solcher soll man ein Stücklein oder etlich in den Keller setzen / in zimlichen truckenen Sandt / das sie nicht faulen / so kan mans vber Winter im Keller behalten / bis in Frühling / wann man dann sich keines Reiffs mehr besorget / so soll man solchen bey vollem Schein in dem Garten in ein gute feste vnd wohlgebaute setzen / vnd solche zusammen aufschleffen lassen / auch mit Stückeln bewahren / das sie der Windt nicht vmbwerffen. Vmb Johannis ist der Same zeitig der ist gar weiß / vnd die Knöpf gelb / vnd wenn der Windt das Haar oben hinweg gewehet hat / so nimpt man den ab / vnd so es bey voll Schein geschehen möchte / so were es gut zu den Haupttern vber Sommer zu speisen.

Man soll säen acht Tage vor Ostern / vnd bey voll Schein vor Mittag vmb sieben Uhr / in ein gut feist geschlacht Erdreich / das nicht schrollend ist / vnd wenn er ein Blat oder 4. hat / so soll man ihm ein gut new gegraben Landt geben / vnd eines Schuchs weit eins von dem andern / in zimlichen desmonds nach der Schmir versetzen / von solchen mag man wohl eines oder drey aufschleffen / vund zusammen lassen / vund solchen Samen verwahren / vund wann die Schafen anfangen aufzugehen / so ist er zeitig genug / dann solle man gute Achtung darauff geben / das man zum Hauptleins Salath allweg en die Schafen nehme / so zu oberst am Stengel gewachsen / den andern

Samen mag man wohl zum Steck Salat auff den Frühling brauchen.

Wie man Endivien Salat im Sommer säen / setzen vnd sein warten solle.

Diesen Salat säet man in dem neechsten Monatschein nach Pfingsten / nach Nitag vmb drey Uhr / in gute märbfandige Erden / vnd soll zimlich dick gesät werden. Wenn er denn vollkommentlich in dem vierden Blar ist / so soll man solchen in ein gar fest Landt / zween Schuch von einander nach der Schnur setzen / wann dann der Mond im Vollschein ist / vnd wann man dieselbigen einsetzen will / so solle man einen Korb mit gutem Mist darben haben / vnd allwegen zu ieder Wurzel ein wenig kurzen Mist mit einstreucken / vnd darnach zumachen / auff dasselbige soll mans ein wenig begießen / daß sie zu der Krafft kommen / wenn sie vollkommentlich zu Salat gewachsen / so soll mans zusammen fassen / vnd die liggende Blätlein darumb schlagen / vnd die langen oben hinein / vnd mit Wenden zimlich verbinden / daß keine Erde ins Herzblat falle: Hernacher soll man nach der Schnur ein kleines Gräblein an der Wurzel in der Erden machen / vnd solche darein trucken / doch formen / wo das Herz hinein gewandt / ein klein Schiefersteinlein entgegen legen / die deckt man dann mit Erden wohl zu / daß sie nicht herans sehet / man lest sie auch acht Tag vnter der Erden liegen / vnd speißt hernach davon / so sind / vnd werden sie schön weiß / hernach vber den vierden Tage / wann man die eingelegte außfähet außzuspeisen / soll man wieder ein vnd zwanzig oder mehr einlegen / vnd allwegen zu jedem eine Nuten stecken / daß man sehen möge / wo sie liegen.

Endivien Salat vber Winter zu halten.

Den bind man / wie gemeldet / als wenn mans einlegen wolte / doch soll es geschehen Nachmittag wenn sie trucken sind / dann soll man in en Keller thun frischen Erden sand / denselben zuvor ein wenig begießen / den Salat so tieff darein setzen / so tieff er in der Erden gestanden ist / doch soll mans so nahe an einander setzen / daß sie einander zwingen / sollen aber nicht begossen werden / sonst faulen sie Wann man dann den Winter davon speißt / soll man an einem Ort nach dem ande. n davon nehmen / vnd die weil demselbigen die Müß sehr gefähr / soll man Achtung auff sie geben / vnd ihnen durch bewaste Mittel wehren. Man soll auch von solchen Endivien ein Stock oder drey vber Winter behalten / vnd im Fröling mit einander wiederum außsetzen / vnd zusammen schließen lassen / der ist zeitig vmb Johannis / wann die Blumen abfallen. Man muß solchen Samen auff einem Brett oder Dielen außschlagen / sonst bleibe er stecken / vnd welche weiße Blumen haben / sind die besten.

Wie man den Spargen groß ziehen / vnd wie man ihn vber Winter behalten soll.

Man muß die Spargen in ein gut Landt setzen / vnd Taubenmist / der wohl verwesen ist / nehmen / dieselbigen wohl damit bedecken / fast eines Knies tieff / so treibts mit Gewalt. Wenn man Samen davon außheben will / so soll man den behalten / der auff dem Hauptstengel gestanden ist / vber Winter zu behalten / soll man auff dem Herbst / oder so baldt der Winter herzu gehet / verwesenen Taubenmist / wie oben gemeldet / nehmen / vnd Knies tieff daruff decken / vnd Bretter / so hoch der Taubenmist ligt / vmbher machen / dareuff ein Scharffhärden legen / vnd auff die Härde Pferdsmist / vnd also stehen lassen / bis zum Merzen / so thut man die Härde mit dem Mist hinweg / aber den Taubenmist lest man drüber / wenn man meyn sie feyen zimlich wachsen / so mag man den Taubenmist ein wenig hinweg scharren / damit man desto besser darzu kommen kan.



Wie man den Spargensamen säen / vnd man die Erden solle bereiten / daß sie gern wachsen.

Man soll ihn im Ostermonat im Vollschein vormittag vmb acht Uhr zimlich dünn / aber fleißig säen in ein gut sandig Landt / wenn er nun gesät / so soll das Land einer zwerchen Hand dick / mit kurgem geriebenen Mist gleich beschüttet werden / wenn er dann also wächst vnd außscheußt / so soll er den ganzen Sommer stetigs beschüttet vnd weggeworffen werden / bis auß den Herbst / alsdann soll man denselbige erstlich mit märbem Mist einer zwerch Hand hoch vor dem Frost bedecken / vnd solchen auff den Fröling 14. Tag vor Ostern wieder heranter thun. Wann dann der Sparg wieder mit schmelzen außscheußt / so soll er wieder den ganzen Sommer vber abgeschüttet werden / daß er in der Erden wol stark werde. Auff den andern Herbst decket man ihn wieder mit Mist / vnd thut denselben auff den Fröling / wie gemeldet / wieder davon / so wachsen alsdann die Spargen. Wenn mans also 21. Jahr nacheinander / wie oben vermeldet / abschneidet / so werden sie schön stark vnd vollkommen / die man alsdann zum Salat speißt. Man muß aber nicht vber einer Hand hoch wachsen lassen / sonst werden sie zu hart.

Wenn mans versetzen will / so muß solches im Ostermonat bey vollem Schein geschehen / vnd sollen allweg 3. Schuch von einander gesetzt werden / doch soll man zuvor ein wenig Taubenmist in die Struffen legen / alsdann wächst er wieder stark / daß man den Sommer davon essen kan. Man muß solchen auch nicht hoch außwachsen lassen / denn es sonst den Wurzeln Schaden bringt.

Wie man Spargen Salat im Winter haben könne.

Will man den Spargen vber Winter in dem Keller haben / so muß man sein halb truckenen Sandt / vnd halben Schaffmist vntereinander mengen / ein Lond machen / solches ein wenig begießen / hernacher den Spargen also gang auß der Erden heben / in das Landt in den Keller setzen / vnd gar zudecken / auch solchen im Winter nicht viel Luft lassen / alsdann wächst er vnd ist zu essen / man soll denselben nicht höher denn einer zwerchen Hand außschließen lassen. Er wird im Keller etwas gelber dann im Garten.

Spargensamen zu ziehen.

Den soll man ziehen von den Spargen / so im Keller gestanden / wenn man denselbigen außsetzt / welches im Ostermonat geschehen soll. Er solle mit guter feister Erden gar bedeckt werden / vnd soll jedem Stock den ersten Stengel / so herfür dringt / außwachsen lassen / vnd bey zeten Stükel darzu binden / daß den der Wind nicht abwehe / der Same wird zeitig vmb Jacobi / vnd sind die Häutlein darüber so roth als Corallen / aber der Same so schwarz / als Peonienkörner / alsdann nimbt man solches ab / vnd sälet das Häutlein davon / das schwarz Körnlein behalte man zum Samen.

Ein ander / daß man mitten im Winter in acht Tagen Spargen Salat haben kan.

Erstlich soll man ein Bret von warmen langen Pferdsmist vnggefährlich vier Schuch hoch / vnd vier breit / vnd so lang man will machen / solchen Mist so fest man kan / auß einander treten / vnd begießen / so wird er geschwind warm werden / darnach soll man ein Spargenstock oder zween / oder so viel man haben will / außgraben / doch soll man bey der Spargenwurzel eines Schuchs breit vnd eines Schuchs hoch / Erden lassen / vnd den Spargenstock mit sampt der Wurzel in ein kuppfern Geschir mit leichter Erden einsetzen / so tieff als sie vor im Garten gestanden sind / vnd soll das gemelte Geschir 1. Schuch tieff / vnd 2. Schuch weit seyn / vnd vnten im Boden viel kleiner Löchlein haben / auff daß die Wärme durch solche Löchlein dringen könne / darnach soll man solch Geschir mit sampt den Spargen in obgemeldtes Mistbech so tieff als das Geschir ist / einsetzen / vnd vber dasselbige Bögen machen /

machen/ darüber ein altes Tuch spannen/ vnd auff das Tuch warmen langen Pferdmist thun/ daß er eines Knies hoch darüber gehe/ so fern der Mist an einem Orth erkaltet ist/ soll man sie an ein anders warmes Orth setzen/ vnd also mit dem Tuch vnd Mist bedecken/ alsdann wachsen die Spargen in dem kältern Geichir/ auff dem Mistbetch mitten im Winter/ daß man in acht Tagen Spargen haben kan.

Wie man Kettigsamen stecken/ wie man den Samen abnehmen/ vnd die Erden bereiten soll.

Die stecke man den dritten Tag des Meyens etwas halben Schuch weit von einander/ so wachsen sie daß mans vmb Pfingsten hat. Wann es trocken Wecker ist/ so soll mans allwegen vber den andern Tag zu Abend vmb 6. Uhr zimlich feucht begießen/ das Landt soll fern von guter freischer Erden/ vnd oben drumb her einer zwerch Handt tieff Sandterden geschüttet werden. Von diesen Kettichen mag man wol etliche wachsen lassen/ bis auff den Herbst/ die soll man in Keller legen/ in truckenen Sandt/ vnd soll das Kraut bis auff das Herz vmbher abschneiden. Im Aprilen im Zunehmen des Mondes/ so er 8. Tag alt ist worden/ vor Mittag/ setze man solche auß/ aber in die Gruben/ da sie eingesetzt sollen werden/ soll man zuvor gestanden Rindsblut thun/ vnd darnach die Kettich drauff setzen/ vnd zusammen schiessen lassen/ die muß man mit einem Stüchel veruahren/ daß sie der Wind nicht abtrocknet. Wann dann der Samen zeitig/ daß die Schäfen gar gelb seyn/ so soll man gute Nahrung geben/ daß man alltet die nehme/ so auff dem Hauptstengel zum höchsten/ vnd sein dick seyn/ das ist der beste Samen/ den man vor Johannis haben mag. Den andern Samen aber/ mag man zu Herbst vnd Winterzeit stecken vnd erhalten. Also mag auch mit andern Kettichen gehalten werden/ so werden sie fein röß.

Auff S. Johannis Tag/ zwischen 10. vnd 11. Uhr/ soll man Kettigsamen stecken/ muß aber den Samen zuvor ein Nacht in halb Wein vnd Essig einquellen/ das Geschier wol zudecken/ daß es nicht Luft habe/ so zimlich den Samen/ daß er sich von einander thut vnd thilt/ wenn sie viel Kraut haben/ so soll mans einmal oder zwey/ doch daß das Herz unverfehrt/ abschneiden/ vnd widerumb fortwachsen lassen/ man muß sie nicht aufropffen/ sondern aufgraben/ denn sie sonst/ weil sie gar mürb sind/ von einander knacken/ von solche solle man etliche vber Winter/ wie die andern behaltn/ vnd zum Samen ziehen/ aufsetzen/ je öfter man Samen darvon zeucht/ je besser vnd schöner er wird.

Wie man allerley Samen abnehmen solle/ vnd welcher am besten.

Die Samen soll man abnehmen im Vollschein des Mondes vormittag. Man siehet an einem jeglichen Samen wol/ wann er zeitig ist/ vnd das ist der beste vnd sündigste Samen/ so jederzeit auff dem Hauptstengel wechset/ welches fleißig in acht zu nehmen.

Das XCVIII. Capitel.

Wie man Correvialsamensamen säen vnd aufsetzen soll/ daß man Sommer vnd Winter Correvial haben könne/ auch wie die Erden dargu solle bereitet werden.

Den Correvial Samen säet man drey Wochen vor Ostern/ auff ein Mistbetch/ doch also/ daß man den selben zuvor 1. Nacht in ein wenig Wein einquellert/ so geht er desto eher auß. Man soll ihn nicht mit einem Rechen unterrechen/ sondern eines zwerchen Fingers dick gute schwarze Sandterden drauff streuen/ vnd einen Tag 3. nach einander ein wenig begießen/ vnd solches Beth zudecken/ bis der Samen ansehet zu kymen/ darnach soll man ihn auffdecken vnd wachsen lassen/ bis er 2. oder fünf Bletter bekommt/ alsdann soll man ihn in ein schwarz sandig Erdreich/ vngesährlich zwey Schuch von einander setzen/ auff daß die Sonne zu der Wurzel kommen kan/ vnd soll solches im Vollschein des Mondes geschehen. Darnach wenn grosse Hitze einsetzt/ soll man ein

zwerch Handt bey der Wurzel ein kleines Gräßlein machen/ mit guten mürben feinsten Mist auffüllen/ vnd daruff mit gestandenem Wasser allwegen vber den andern Tag begießen/ doch nicht auff das Kraut/ sondern zu der Wurzel/ vnd soll Abends wenn die Sonne vntergangen ist/ oder vntergehen will/ geschehen/ so hat man den Correvial/ vngesährlich 14. Tag nach Jacobi. Die so gar spät kommen/ die soll man acht Tag vor vnd nach Michaelis in den Keller in ein Sand versetzen/ vnd zimlich viel Erden/ wenn mans aufgreibt/ an der Wurzel lassen/ doch soll man einen Korb mit kurzem Mist dabei haben/ zu jedem eine Schuffel oder 2. solches Mistes thun/ vnd ein wenig begießen/ daß die Wurzel feucht werde/ doch wie oben gemeldet/ nicht auff die Bletter/ sie faulen sonst/ sondern zu der Wurzel/ so wachsen sie in dem Keller/ daß man den Winter davon speiset. So man aber frühe Correvial haben will/ so soll man auff S. Jacobs Abend ihn in ein schwarze Sandterden im zunehmen des Mondes säen/ so wächst er zu Pflanzen bis Michaelis/ den setzt man alsdann auß in einen hölzernen Kasten/ in ein sandig Erden/ vnd setzt also im Garten stehen/ bis gefreiter will/ so thut mans in den Keller/ vnd gibt ihnen Luft so viel möglich/ daß sie nicht ersticken/ da nach im Frühlingricht man im Garten ein Landt zu/ wo mans haben will/ vnd setzt dieselbigen Pflanzen zwey Schuch eiten von dem andern/ doch soll man sich in allwege befeissen/ daß kurzer verwesener Mist darzu gethan werde/ vnd soll man deren mit Gießen vnd andern warten/ wie hievore gemeldet worden. Alsdañ kan man 14. Tag vor Jacobi Correvial haben.

Wie man Wirtsichkraut soll säen/ versetzen/ vnd dessen warten.

Den säet man vormittag an der Fastnacht vmb 10. Uhr/ in ein gutes feistes Landt/ vnd deckt dem das Landt mit Birkent/ auß zu/ vnd sollen denn solche Reiser am Fastnacht Tag vor aufgehender Sonne gehawen werden/ so soll ihnen kein Frost schaden. Darnach wann die Wirtsich Pflanzgen 5. oder 6. Blat bekommen haben/ so soll man Strüßen oder Löcher eines halben Schuchs tieff/ vnd zwey Schuch von einander in ein gut set Landt machen/ vnd den Wirtsich darin setzen/ doch daß es im vollen Schein geschehe. Wann man meyn/ daß sie auff das halbe Theil gewachsen seyn/ soll man kurzen verwesenen Mist in die gemelte Strüßen thun/ vnd mit einer Hand die Erden ein wenig aufhaken/ auff dem Mist/ vnd mit gestandenem Wasser begießen/ vnd wachsen lassen/ vnd mit Warten halten/ wie vom Correvial gesagt ist.

Wann man das Wirtsichkraut aufsetzen soll/ daß man den Winter vber Wirtsich haben kan.

Das soll man aufsetzen vngesährlich acht Tag vor oder nach Michaelis/ doch in vollem Schein/ nach mittag/ wann die Wirtsich sein trucken seyn/ sonst faulens im Keller/ man soll auch zimlich viel Erden bey der Wurzel lassen/ so bleibens desto eher. Solche soll man in einem Keller in ein Sand setzen/ doch nicht tieffer denn sie im Garten gestanden seyn. Man soll den Sand sehr feucht machen/ doch daß das Wirtsichkraut nicht genezert werde/ sonst faulens. Man soll den Winter vber die gelben Bletter oft abbrechen/ vnd ihnen Luft lassen/ so viel möglich ist. Man soll einen oder 3. zu ruck behalten/ auß daß man solche auff den Frühling zusammen aufsetzen möge.

Rohl zu pflanzen vnd sein zu warten/ daß es schön vnd wol geschmack werde.

Den Rohl Samen säet man/ so baldt man die Erden gewinnen kan/ doch in abnehmendem Mond/ in ein verbrandtes vnd mürbes Erdreich/ zimlich dick/ vnd wenn er eines halben Schuch hoch ist/ so soll man ihn aufsetzen/ wo er zu dick stehet/ doch soll allwegen einer eines Schuchs weit von dem andern stehen bleiben/ vnd der Aufgezogene widerumb abnehmends Mondes versetzt werden/ je öfter man ihn versetzt/ je schöner er wird/ vnd sehr wollschmeckend/ vnd so man so viel pflanz

Was im Garten hat / das man ihn in ein schattig vnd
naß Orth pflanzen kan / das die Sonne nur zu halben
Tag dar zu scheinet / so wächst er schön hoch. Man muß im
Sommer das Unkraut offi da von auß jetten / man soll
auch einer zwerchen Handhoch türzen verwesenen Mist
vmb die Wurzel schütten / vnd ein wenig hinunter ha-
cken / doch das die Wurzel vnderlezt bleibe / je offter man
den Kohl blettert / je schöner er wächst / vñ je wolgeschma-
cker er wird. Die gelbe Bletter die Löcher haben die sol
man fleißig abbrechen vnd hinweg werffen / sonst
wachsen die Rehmücken / Naupen vnd alles Geschmeiß
darinnen / wan du im Sommer siehest / das die Kohl-
bletter sehr anfangen zu färben / vnd grün zu werden / so ist
es ein zeichen / das sie giesen bedürffen / alle Kohlrade
wollen wol gegossen werden / dann sie lieben die Feuchtig-
keit vnd feiste Böden.

Man soll kein alten Kohlsamen / der vber das 6. Jahr
ist / auß säen / dann auß solchem alten Samen wächst kein
Kohl / sondern Rettig / oder Rüben / der Kohlsamen be-
halt sein traß ins 5. oder 6. Jahr.

Wie man Zwibelsamen säen vnd dessen warten
soll / das sie nicht zusammen schießen.

Den Zwibelsamen quillet man einen Tag oder zwey
ein / in ein lauwicht Wasser / solches soll man einen Tag
einmal oder vier abgießen / vnd wider einander Wasser
darüber schütten / auff das der Same nicht schmeckende
werde. Solchen soll man im abnehmen des Mondes
säen in ein sandicht Land vnd eines zwerchen Fingers
hoch türzen Mist / der so klein ist / das man ihn durch ein
Reitern reiden kan / dar auff streuen / so fern man keinen
türzen Mist nemmen wolte / vnd das Beth oder Land
fest genug were / so soll man leich / das von Kohlen abge-
het / nemmen / vnd auff das Land streuen / so wachsen sie
schon. Wann sie eines halben schuchts hoch werden / vnd
zu dick ständen / soll man sie erziehen / dz sie eines zwerchen

Fingers raum haben / vnd wachsen können. Man soll
solchen Zwibelsamen säen / so bald man im Frühling die
Erden von der Kälte gewinnen kan / auff das die Win-
terfeuchtigkeit noch in der Erden sey / doch wie vorgemeß
im abnehmen des Lichtes / alle Gewächse die nicht
Samen oder Blumen tragen sollen / müssen im abnem-
men des Lichtes oder Mondes geläet oder gesezt werden.

Wie man junge Sezswibeln setzen solle / das sie
nicht zusammen schießen / oder böß werden.

Wiltu das die jungesew Zwibeln nicht zu böß wer-
den / oder zusammen schießen / soll man an allen jungen
Zwibeln die Spitzen erayweiß außschneiden / vnd im
abnehmenden Monde versetzen / so schießen sie nicht zu sam-
men / vnd tragen keine böße.

Wan man die Samzswibeln setzen / vnd ihrer
warten solle.

Die Samzswibeln setze man im zuemmen des Mondes
ein halben Schuch weit eine von der andern / weil man
viel Samen haben / so soll man allwegen zwö Zwibel in
ein Loch thun / vnd darzwischen ein Pfal oder Strab ein-
strecken / auff das man die samzswibeln daran bin-
den könne / das sie der Wind nicht vñ bwerfe / den Zwi-
belsamen sol man nit ehe abnehmen. Dann wan er schwarz
ist / doch wann es seyn kan / soll es im zuemmen des Mondes
geschehen.

Wiltu groß Zwibeln.

Säe sie zu Abend / wann man das Aoe Maria leuet /
vnd der mond voll ist.

Süße Rüben zu bekommen.

Lege den Samen / ehe du ihn säest / zu vor in Honigwas-
ser / so werden sie süß.

Große Rüben zu bekommen.

Bore mit einer Aalen ein Loch in eine Rüben vnd
fülle das Loch zu mit Rübsamen / so werden sie groß

Ende des Sechsten Buchs.

O E C O N O M I Æ,

Das Siebende Buch /

V I N I C V L T V R A gerandt

Von Weinbau / wie vnd wo man den anlegen / was man vor Holzs
nemmen / ihn decken / reumen vnd schneiden soll.

Das I. Capitel.

Anden Leser



Iewol ich / Christlicher lieber
Leser / genßlich willens gewesen
von meiner angefangenen Oe-
conomia abzulassen / vnd wei-
ter darinnen nit fortzufahren /
vmb allerhand Ursachen wil-
len / die jero nach der lange nicht
erziehen. So hat mich doch das harte vnd ste-
tige anhalten esslicher guter Leute / die grossen Lust
vnd Liebe zu diesen Sachen haben / endlichen be-
wogen / in meinem Vornemmen / auch wider mei-
nen willen / fortzufahren. Ich muß mich aber
hier im Eingange dieses Buchs zum höchsten be-
schreiben / vber eiltliche vbermütige / grobe / stolze Leu-

te / die ihr lebenslang nichts gelernet / vnd gleichwol
so thumbkühne seyn dörfen / das sie diese vnd der-
gleichen Arbeiten verachten / vnd haltens vor
schlecht vnd gering Dinge / vnd solche Sachen /
die einem jeden bekant / vnd wol bewust seyn. Nun
ist es wol an dem / das ich diß so gar nicht leugnen
kan / dan es ist freilich war / das ein jeder Haus-
wirth diese Ding alle Stunden in Händen hat /
vnd täglich damit vmb gehet / vnd ihm derwegen
auch wol bewust vnd bekant seyn / Aber das ist
gleichwol auch war / das auch dieselben / die zu je-
der zeit Haushalten / alles so gar eigentlich nicht
wissen / wie es hie beschrieben / vnd wird doch
noch ein jeder hier gnug zu lernen finden / wann
ihm gleich eines oder zwey Stücklein bekant vnd
bewust seyn / wann er sich auch noch so klug vnd
geschickte düncken liesse / als er an ihm selber ist.
So ist auch ohne diß an deme / dz viel guter Leu-
te / wans auch gleich Doctores seyn / ihr junges
Leben

Ein jeder hat
noch viel zu
lernen.

Y